



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

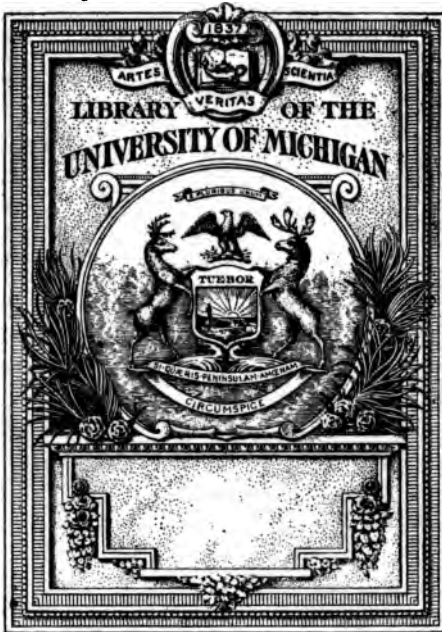
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

888
P5ti
C440
S98

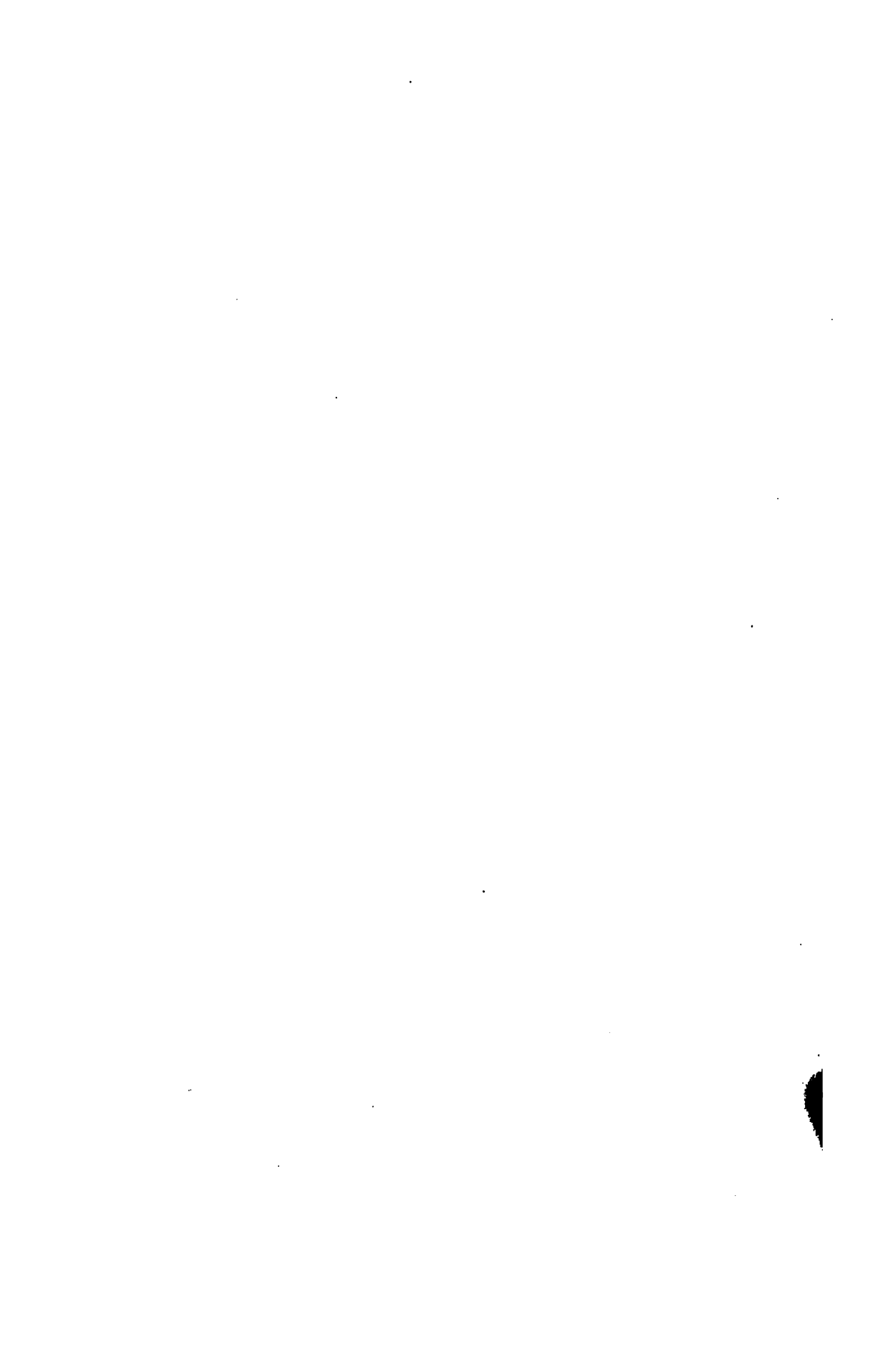
B 858,990

3/6 210006



7

457
P57
C44
S92



BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE
DES MITTELALTERS.

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. CLEMENS BAEUMKER,
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BONN.

UND

Dr. GEORG FREIH. VON HERTLING,
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

BAND III. HEFT VI.

DR. B. W. SWITALSKI. DES CHALCIDIUS KOMMENTAR ZU
PLATO'S TIMAEUS.

MÜNSTER 1902.

DRUCK UND VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHHANDLUNG.

DES
CHALCIDIUS KOMMENTAR

ZU

PLATO'S TIMAEUS.

EINE HISTORISCH-KRITISCHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. B. W. SWITALSKI.

MÜNSTER 1902.

DRUCK UND VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHHANDLUNG.



Vorwort

Ursprünglich beabsichtigte ich auf Anraten meiner hochverehrten Lehrer, der Herren Professoren Dr. Freiherr von Hertling und Dr. M. Baumgartner, den Einfluß des Chalcedius auf das Mittelalter historisch-kritisch zu beleuchten. Das Thema der vorliegenden Schrift sollte den einleitenden Abschnitt jener Arbeit bilden. Das nähere Eingehen auf die Quellen des chalcidianischen Kommentars förderte indes so viel Material zu Tage, daß es wünschenswert erschien, die Bearbeitung des ursprünglichen Planes auf spätere Zeit zu verschieben und zunächst die Quellenanalyse in einer besonderen Schrift zu veröffentlichen.

Ungünstige Verhältnisse verzögerten den Druck der schon im Sommer 1899 fertiggestellten Arbeit. Da ich seit jenem Jahre, durch meinen Beruf behindert, gar nicht Gelegenheit hatte, größere Bibliotheken zu benutzen, so möge es mir nachgesehen werden, daß die seit jenem Jahre erschienene Litteratur nicht in genügendem Maße berücksichtigt ist.

Erfreulich war es mir, als ich, nachdem meine Arbeit schon fertig vorlag, in der neuen, im Herbst 1899 erschienenen Auflage des dritten Bandes von Pauly-Wissowa's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft in dem Artikel Gercke's über Chalcedius im wesentlichen dieselbe Ansicht wiedergegeben fand, die ich auf Grund eigenen Studiums über den chalcidianischen Kommentar gewonnen hatte.

Bei dieser Gelegenheit fühle ich mich verpflichtet, den obengenannten Herren sowie Herrn Professor Dr. Clemens Bäumker für den Rat und die Hülfe, die sie mir sowohl bei Abfassung wie auch bei Drucklegung der Arbeit gütigst zu teil werden ließen, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Allenstein (O.-Pr.), im Juli 1902.

Der Verfasser.

**DES CHALCIDIUS KOMMENTAR
ZU PLATOS TIMAEUS.**



Erstes Kapitel.

Zeit und Religion des Chalcidius. Ansehen des Kommentars. Die Übersetzung des platonischen Timaeus.

Chalcidius¹⁾, unter dessen Namen eine Übersetzung und ein Kommentar²⁾ zum ersten Teile des Timaeus auf uns gekommen, ist sonst ein ganz unbekannter Schriftsteller³⁾. Weder über seine Heimat, noch über seine Lebenszeit haben wir sichere und unanfechtbare Berichte. Der Umstand freilich, daß der Kommentar einem Freunde Osius⁴⁾ gewidmet ist, dessen christlichen Charakter⁵⁾ wir nach den öfteren Andeutungen in der chalcidia-

¹⁾ Fünf Codices schreiben *Calcidius*. Der erste Wiener Codex (*U*¹) *Chalcidius*. Ebenso auch der Verfasser eines Kommentars zu Chalcidius' Timaeus aus dem 12. Jahrhundert und die Späteren. Vgl. Joh. Wrobel, *Platonis Timaeus interprete Chalcidio*. Lipsiae 1876. p. VIII f.

²⁾ Die Übersetzung reicht vom Anfang (p. 17 A) bis 53 C. Der Kommentar beginnt unter Übergangung der Einleitung mit 31 B.

³⁾ Fulgentius Planciades widmet seine Schrift *De prisco sermone* einem Grammatiker Chalcidius. Wir haben indes keinen Grund, diesen mit unserm Autor zu identifizieren. Vgl. Forcellini unter *Chalcidius*. — Mullach sagt in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Kommentars: *Ac Fabius quidem Planciades Fulgentius scriptor Christianus Marciano Capella aetate posterior, qui „Allegoriarum librorum Virgilii“ Chalcidio inscripsit eum „levitarum sanctissimum“ vocari non dubitavit. Accedit, quod in scriptione libelli „de prisco sermone“, quem idem F. ad Ch. misit, in editionibus Hadriani Junii et Dionysii Gothofredi dicitur „Grammaticus, Timaei Platonis Epherasta“. At haec verba a recentiore manu addita videntur . . . Quocirca licebit levitam illum a nostro Chalcidio diversum existimare. Vgl. Fabricius, *Bibl. Lat.* l. III c. 7. tom. 3. p. 105 ff. ed. Ernesti. — ⁴⁾ s. Prooemium.*

⁵⁾ C. 126, wo von dem Stein der Weisen die Rede ist, schließt er den Bericht mit den Worten: *quae tibi multo melius sunt comperta quam ceteris*. Vgl. 133: *Nec nos terreat nomen (daemonum) promiscue bonis et improbis positum, quoniam nec angelorum quidem terret, cum angeli partim dei sint ministri — qui ita sunt, sancti vocantur —, partim adversae potestatis satellites, ut optime nosti.*

nischen Schrift nicht bezweifeln können, hat schon frühzeitig auf die Vermutung geführt, der Verfasser sei ein Zeitgenosse des auf dem Concil zu Nicaea (325) und Sardica (343) hervorragend thätigen Bischofs Hosius von Cordoba¹⁾. Dieser Angabe schenken unter den neueren Gelehrten außer dem ersten Herausgeber des Kommentars, Augustinus Justinianus²⁾, vor allem Gerardus Vossius³⁾, Fabricius⁴⁾ und Wrobel⁵⁾ Glauben. Hier nach müßten wir als Lebenszeit des Chalcidius das vierte Jahrhundert annehmen⁶⁾. Mag nun aber auch die Identität des „Osius“ mit dem Bischofe Hosius nicht genügend beglaubigt sein, jedenfalls ist es durchaus unnötig, die Abfassung des Kommentars mit Martin⁷⁾ und Freudenthal⁸⁾ in das fünfte Jahrhundert zu verlegen. Es hindert uns vielmehr kein innerer Grund, die Schrift am Anfang des vierten Jahrhunderts fertiggestellt sein zu lassen, da, wie die Untersuchung ergibt, Origenes († 254) als letzte Quelle benutzt ist, und von den eigentlichen Neuplatonikern nur Plotin kurz gestreift zu sein scheint⁹⁾.

Noch viel weniger können wir über die Heimat des Chalcidius ermitteln. Sein Name scheint auf griechischen Ursprung

¹⁾ Der obengenannte Verfasser eines Kommentars zu Chalcidius aus dem 12. Jahrhundert spricht sogar von einem „papa“ Osius. Wrobel p. IX. (Freilich ist *papa* bis zum 5. Jahrh. keineswegs ausschließliche Bezeichnung der Päpste.) Vgl. Wrobel X: Am Rande eines alten Wiener Codex (U²) steht die mit alter Hand geschriebene Bemerkung: „Osii epi' cordubensis rogatu calcidi' hē libru suscep tiffndu.“ — Fabricius, *Bibl. Lat.* tom. III c. 8 berichtet von einem andern Exemplar, in welchem die Worte ständen: *Osii Hispani Eppi Chalcidium fuisse Archidiaconum.*

²⁾ *Epistola dedicatoria* (Wrobel II): *Haec autem scripsit Chalcidius ab hinc (i. e. ab a. 1520) mille centum et triginta annis ad Osium Cordubensem Eppum, qui concilio praefuit Sardicensi.*

³⁾ *De idololatriae origine et progressu*, lib. II c. 45 (cf. Wrobel p. X).

⁴⁾ a. a. O. — ⁵⁾ Wrobel p. X. Er bemerkt dazu noch: *quod autem numquam episcopum vocat Osium Chalcidius, nihil attinet; adloquitur eum ut homo doctus virum eruditum, ut amicum amicum.*

⁶⁾ Vgl. noch Forcellini und Mullach, *Fragmenta Philosophorum Graec.* II, Paris 1867, p. 147.

⁷⁾ *Theonis Smyrnaei lib. de astronomia*, ed. H. Martin. Paris 1849. p. 11.

⁸⁾ *Hellenistische Studien I.* Alexander Polyhistor. Breslau 1875. p. 179 (180) Anm.: „Chalcidius muß übrigens, da Nemesius stark benutzt ist, frühestens dem Anfang des 5. Jahrh. angehören.“ Vgl. dagegen Gercke, *Eine platonische Quelle des Neuplatonismus*, Rhein. Mus. N. F. XLI 1886 p. 266 ff.

⁹⁾ c. 252 ed. W. Selbst diese Vermutung ist indes höchst unsicher.

zu deuten. Seine Freundschaft mit Hosius könnte dagegen in ihm einen Spanier vermuten lassen. Die compilerische Art, die sich in seiner Schrift kundgibt, verrät vielleicht seinen Aufenthalt in einer Metropole des Wissens, in der ihm reichhaltige Quellen zur Verfügung standen, etwa zu Rom, wofür auch einige, freilich äußerst wenig beweisende Andeutungen¹⁾ in seiner Schrift zu sprechen scheinen.

Ungleich mehr als die Heimat und Lebenszeit des Chalcidius hat die Gelehrten die Frage beschäftigt, ob er ein Heide, Jude oder Christ gewesen sei. Während die Handschriften und ein Kommentar aus dem 12. Jahrhundert ihn als Christen, ja sogar als Kleriker²⁾ bezeichnen, erhoben sich in späterer Zeit Stimmen, die dieses nicht so ohne weiteres zugeben wollten. Schon Augustinus Justinianus erwähnt die „Objektivität“ des Chalcidius, die oft den Zweifel aufkommen lasse, ob er ein Christ oder Jude³⁾ sei. Diese „Objektivität“ geht sogar soweit, daß er in seinem Kommentar Lehren verfißt, die dem christlichen Glauben direkt widersprechen. Die Ewigkeit der Welt, die Prae-

¹⁾ c. 106. Die Erwähnung der Compitalien und des „sacrum certamen“. (Dazu vgl. Fabricius in seiner Ausgabe des Kommentars, Anm. zu c. 105: *Compitales ludi festaque mense Januario* [den erwähnt Chalcidius auch an jener Stelle: *nunc esse Januarium*] *quotannis olim celebrata Romae per omnia compita in honorem Larium paucis post Saturnalia diebus conferentibus liba singulis domibus . . . Sacrum dicitur, ut notat Festus, quod instituto Pontificum stato die aut certo loco fiebat.*) — c. 132. Die besondere Hervorhebung in der Stelle: *Testis est huius beneficii cuncta Graecia, omne Latium, omnisque Barbaria.* — Die Schlüsse aus diesen Stellen sind indes deswegen so unsicher, weil Chalcidius auch ohne einen Aufenthalt in Rom von jenen Einrichtungen Kenntnis haben konnte. — Am meisten scheint noch die zuerst erwähnte Stelle zu beweisen, wo er als Beispiel für die „Gegenwart“ (im Gegensatz zur Vergangenheit und Zukunft) anführt, daß heute die Compitalien, und daß jetzt Januar sei („oder irgend ein anderer Monat“). Indes abgesehen von der Unbestimmtheit bei der Monatsangabe kann auch dieses sehr wohl aus einem andern Autor entnommen sein. — [Eher gegen eine Bekanntschaft mit Rom scheint die Erwähnung der elfenbeinernen Statue des Juppiter Capitolinus zu sprechen. c. 338.]

²⁾ s. o. Anm. 1 zu S. 2.

³⁾ Aug. Just. epist. dedic.: *ante omnia videre est, quam ingenue, quam non affectate et omni remota passione de singulis loquatur, non magis uni quam alii addictus familiae adeo ut subinde in dubium mihi venerit, Hebraeusne fuerit, an Christianus, ita se gerere medium inter utrosque videtur.*

existenz, die Seelenwanderung, die Weltseele, die Göttlichkeit der Gestirne, die drei Gottheiten (Gott, mens dei, Weltseele), — alles das sind Lehren, die eher für einen heidnischen Philosophen (Platoniker), als für einen Christen ¹⁾ passen. Daraus will nun Mosheim u. a. den Schluß ziehen, daß Chalcidius überhaupt kein Christ, sondern nur ein Heide war. Die wenigen Stellen, behauptet er, die angeführt werden, um seinen jüdischen oder christlichen Charakter zu beweisen, kämen nicht in Betracht, da nur ein allerdings vorurteilsfreier Heide mit so geringem Verständnis über die jüdischen Lehren sprechen könne, und ein Christ über den Stern der Weisen viel mehr und viel inniger geschrieben hätte. Auch sei es zweifelhaft, ob Chalcidius Moses für inspiriert gehalten habe ²⁾. Was schließlich seinen christlichen Standpunkt betrifft, so sei es seltsam, falls er wirklich Christ sei, weshalb er nicht das N. T. oder einen christlichen Schriftsteller citiere ³⁾. Eine ähnliche Ansicht scheint Mullach ⁴⁾ zu haben, da er sagt: *De sacrorum ritibus ita iudicasse arbitramur, ut nulli formulae quasi addictus et consecratus partim graecos romanosque deos, partim peregrina sacra colenda esse statuerat ideoque in his rebus medium quiddam teneret ac temperamentum servaret.* Andere ⁵⁾ dagegen halten Chalcidius für einen Juden, indem sie sich auf die vielen Stellen des Kommentars berufen, an denen die „Hebräer“ ⁶⁾ und die „hebräische Philosophie“ ⁷⁾, ferner Moses ⁸⁾, Salomon ⁹⁾ und Philo ¹⁰⁾ erwähnt werden. In der That ist die Hochachtung, die er der „hebräischen Philosophie“ entgegenbringt, auffallend genug. In c. 55 bezeichnet er die Hebräer als *sanctior secta*. Und die Art

¹⁾ Moshemius bei Brucker, *Hist. crit. phil.* p. 472 ff. Hauréau, *Histoire de la phil. scol.* I. Paris 1872. p. 100 f.

²⁾ Mosheim beruft sich auf c. 286: *Moyse non humana facundia sed divina ut ferunt inspiratione vegetatus.*

³⁾ Hierin irrt sich Mosheim; denn in c. 276 wird Origenes citiert, und was das N. T. anbetrifft, so scheinen wenigstens Anklänge bei seiner Lehre von den Dämonen vorhanden zu sein. So vgl. zu den „desertores angeli“ (c. 135) Jud. 5. 6: *ἀγγέλους τε τοὺς μὴ τηρήσαντας τὴν ἑαυτῶν ἀρχὴν* und 2. Petr. 2, 4: *ἀγγέλων ἀμαρτησάντων*. — Zu den „adversae potestatis satellites“ (c. 133) vgl. *ἄγγελοι Σατᾶν* 2. Cor. 12, 7.

⁴⁾ A. a. O. — ⁵⁾ cit. von Wrobel p. 11. — ⁶⁾ c. 132. 171. 219. 276. 300. — ⁷⁾ c. 256. — ⁸⁾ c. 154. 276. — ⁹⁾ c. 276. — ¹⁰⁾ 278.

und Weise, in welcher er sich auf ihr Zeugnis beruft, zeigt deutlich, daß er es für sehr bedeutsam und beweiskräftig hält, wenn er für die von ihm vertretenen „platonischen“ Philosopheme als letzte Autorität auch die „Hebräer“ anführen kann¹⁾. Indes wäre es zu voreilig, daraus zu schließen, daß Chalcidius selbst ein Jude war. Stellt er sich doch ausdrücklich den von ihm citierten Hebräern gegenüber²⁾. Dazu kommt der Bericht über den Stern der Weisen, den ein Jude wohl kaum erfinden würde³⁾. Wollte man aber diese Stelle mit Freudenthal⁴⁾ als Interpolation bezeichnen, so müßte man mit demselben Rechte auch die meisten derjenigen Stellen, die von den „Hebräern“ handeln, aus dem Kommentar ausscheiden. Da indes, wie sich zeigen wird, der ganze Kommentar nichts als eine unselbständige Kompilation ist, so läßt sich die Fremdartigkeit jener Einschübe am leichtesten eben dadurch erklären, daß der lateinische (?) Kompilator jene Stellen selbst in den Zusammenhang eingeflochten hat, so daß sie für die Feststellung seiner Religion eher an Bedeutung gewinnen, als verlieren.

Wenn wir noch einmal alle die beiläufigen Bemerkungen des Chalcidius durchgehen, so scheint in der That die Annahme allein richtig zu sein, daß Chalcidius Christ gewesen sei. Wir sehen ihn zunächst mit dem A. T.⁵⁾ wohl vertraut, mag

¹⁾ So in c. 55. 130. 171. 256.

²⁾ c. 219. *Hebraei quoque videntur secundum hunc (Empedoclem) opinari de animae principali cum dicunt „Clamat apud me sanguis fratris tui“. Quae si ita intelliguntur, ut debent, animam esse animalium sanguinem, quia sit vehiculum irrationabilis animae . . . habet plane rationem talis adsertio. Si autem confitentur animam hominis rationabilem fore, credant sibi quod deus a se hominibus factis inspiraverit divinum spiritum. — Vgl. c. 276: Sed Origenes adseverat ita sibi ab Hebraeis esse persuasum quod . . .* Wäre er selbst Jude, wozu dann eine solche Berufung auf Origenes?

³⁾ Wenigstens nicht in der von Chalcidius gewählten Form: c. 126. *Est quoque alia sanctior et venerabilior historia, quae perhibet ortu stellae cuiusdam non morbos mortisque denuntiatae, sed descensum dei venerabilis ad humanae conversationis . . . gratiam. — ⁴⁾ l. c.*

⁵⁾ Vgl. c. 55, wo er von der Erschaffung des Menschen berichtet. In des hat er diese Stelle wohl aus einem frühern Autor entlehnt, da das gänzlich aus dem Zusammenhang gerissene „iuxta hanc effigiem“ nur dadurch erklärt wird, daß wir annehmen, er habe seinen Gewährsmann unverständlich und unvollständig excerpiert. — c. 130: „soli quidem, ut diem reget, lunae vero, ut noctem tueretur“ (aus der Genesis). — c. 132. c. 171. c. 219 (aus Philo?). c. 276.

er auch dasselbe öfters seltsam auslegen. In c. 172 erwähnt er die Propheten ¹⁾. Daneben finden sich bei ihm Stellen, die auch eine Kenntniss des N. T. verraten, so namentlich die Erzählung vom Stern der Weisen (c. 126) und die Worte „*adversae potestatis satellites*“ in c. 133, die wie Fabricius bemerkt, auf 2 Cor. 12, 7 sich zu beziehen scheinen. Als Beweis für den christlichen Charakter unseres Autors hält übrigens Fabricius und nach ihm Wrobel gerade diese Stelle (c. 132 ff.), in der Chalcidius von Dämonen und Engeln handelt, für besonders ausschlaggebend ²⁾, und sie scheint in der That überzeugend zu sein. Man erkennt aus derselben, daß dem Autor und dem „Osius“ die Bezeichnung „Dämonen“ für die guten Geister ungewöhnlich, den heidnischen Griechen und Römern dagegen ganz geläufig war.

Dies ist indes nicht die einzige Stelle, die hier als entscheidend angeführt werden kann. Zwar vermag ich in c. 176 nicht mit Fabricius und Wrobel die Lehre der hl. Schrift von der Vorsehung angedeutet zu finden, da mit „*divina lex*“ an jener Stelle dem Zusammenhange nach nicht die hl. Schrift ³⁾, die dort mit keiner Silbe erwähnt wird, sondern eben nur das *fatum* selbst gemeint sein kann ⁴⁾. Dagegen ist sein Bericht vom Stern der Weisen, der, so kurz er ist, doch einen gläubigen Sinn verrät, unfraglich ein Zeugnis für den christlichen Charakter des Chalcidius. Kein anderer als ein Christ konnte sich schließlich, so scheint es, so ohne jede einleitende Bemerkung auf die Autorität des Origenes (276) berufen. Ein Heide oder ein Jude würde mindestens eine kurze Bemerkung über die Person des Origenes hinzugefügt haben. Wenn Chalcidius es nicht that, so zeigt er eben damit, daß Origenes für ihn und Osius eine bekannte Persönlichkeit und anerkannte Autorität war. All

¹⁾ Vel cum prophetae a consceleratis unus membratim sectus, alter obrutus saxis. c. 172.

²⁾ Fabricius bemerkt zu c. 132 (133 ed. W): Ex hoc autem loco clarissime opinor patere Christianum esse Chalcidium. Vgl. Wrobel p. XI.

³⁾ Fabricius zu dieser Stelle: Etiam hoc loco Christianum se Chalcidius profitetur refutatoque fato astrologico (!) divinam praefert legem, h. e. Sacrae Scripturae de Providentia divina . . . certissimam doctrinam. Vgl. Wrobel p. XI.

⁴⁾ So schon Moshemius bei Brucker p. 475.

diese Belegstellen scheinen in ihrer Gesamtheit vollauf zu dem Schlusse zu berechtigen, daß Chalcidius weder Heide noch Jude, sondern Christ gewesen. Derselben Ansicht sind denn auch Gerardus Vossius¹⁾, Brucker²⁾, Fabricius (l. c.), Martin³⁾ und Wrobel¹⁾. Um die Einwände, wie sie Mosheim erhoben hat, zu entkräftigen, praecisiert Brucker seinen Standpunkt folgendermaßen genauer: *Chalcidium a professione religionis Christianae non fuisse remotum, ast ex eorum Christianorum fuisse genere putamus, qui quamvis sacrae Christianae tesserae nomen profiterentur addictum, Platonicam tamen magis quam Christianorum doctrinam, vel Alexandrinorum potius chaos secuti impuras has lacunas purissimae veritatis fontibus praetulerunt.* — Hinsichtlich der Irrtümer beruft Brucker sich mit Recht auf andere Männer aus dem christlichen Altertum (z. B. Origenes), die auch nicht immer korrekt gelehrt haben. Wenn er schließlich so wenig seinen christlichen Standpunkt hervorkehre, so sei dies, wie Casp. Barth und Brucker meinen, genügend aus der Absicht zu erklären, seinen Standpunkt möglichst zu verheimlichen, damit seine Schrift in den heidnischen Schulen Verbreitung finde. Dieser letzteren Ansicht möchte ich nicht ohne weiteres zustimmen, da seine Schrift zu unbedeutend war, um unter den Gelehrten seiner Zeit große Beachtung zu finden. Auch will ich dahingestellt sein lassen, ob die Arkandisciplin der Christen ihn zur Verhüllung seines Standpunktes bestimmt habe⁴⁾. — Genügend wird jedenfalls seine Zurückhaltung erst durch den unselbständigen Charakter seiner Schrift erklärt. Derselbe Umstand läßt denn uns auch eine andere Erklärung für seine Abweichungen vom christlichen Glauben gewinnen, da dieselben, nicht originelle Produkte seines Geistes, sondern Entlehnungen aus heidnischen Autoren sind.

¹⁾ Wrobel p. XII. Wrobel selbst hält ihn für einen Kleriker, was indes nicht zu erweisen ist. — ²⁾ Brucker a. a. O. p. 477 ff.

³⁾ Martin, *Études sur le Timée*. II. 398.

⁴⁾ Die Worte, mit denen er an das Wissen des „Osius“ appelliert (vgl. c. 133: *ut optime nosti*. c. 126 — beim Bericht über den Stern der Weisen —: *quae tibi multo melius sunt comperta quam ceteris*) sind wohl kaum dafür beweiskräftig.

Das Ansehen, welches Chalcidius genoß, hat sich im Laufe der Zeiten bedeutend geändert. Bis ins 12. Jahrhundert gehörte er in hervorragendem Maße zu den wenigen Quellen, aus denen die damaligen Gelehrten die Kenntnis der platonischen und überhaupt der alten Philosophie schöpften ¹⁾, und die Hochschätzung, die man ihm zollte, war so groß, daß ihm gegenüber der Stern des ungleich bedeutenderen Aristoteles erbleichte ²⁾. Noch im J. 1507 vergleicht ihn Jacobus Antiquarius in einem Briefe an Aug. Justinianus ³⁾ mit Prometheus, indem er behauptet, Chalcidius habe als erster Licht und Klarheit über die Dunkel des Timaeus verbreitet. Aug. Justinianus ⁴⁾ selbst ergeht sich in seinem Widmungsschreiben in überschwenglichen Lobsprüchen über Chalcidius. Auch Fabricius urteilt an manchen Stellen ziemlich anerkennend über Chalcidius ⁵⁾. In neuerer Zeit dagegen ist der Kommentar fast ganz verschollen. Martin ⁶⁾ weist darauf hin, daß wir es hier mit keinem tieferen Philosophen zu thun haben, und Wrobel ⁷⁾ stimmt ihm bei. Freudenthal ⁸⁾ bezeichnet seine Schrift als Kompilation, und Zeller ⁹⁾ betont ebenfalls den unselbständigen Charakter dieses Kommentars. Ja, Gercke ¹⁰⁾ behauptet geradezu, daß wir es hier bloß mit einer „radebrechenden Übersetzung (des Anfangs) eines griechischen Kommentars von einem nur mit Mühe Latein schreibenden Mönche zu thun haben.“ Ob in der That der Kommentar ursprünglich griechisch geschrieben war, mag dahingestellt bleiben. Der unselbständige Charakter desselben steht dagegen außer Frage, und gerade deshalb scheint es nicht unzumutbar zu sein, seine Schrift genauer zu untersuchen, weil, wie Gercke ¹¹⁾ richtig urteilt, „die Kompilation eine reiche, noch ungenützte Fundgrube ist,“ in die „Lehren alter Philosophen, wie die des Chrysipp, so gut wie solche von Eklektikern des zweiten Jahrhunderts wörtlich aufgenommen sind meist ohne Namensnennung,“ und weil andererseits diese

¹⁾ s. Wrobel p. XII. Hauréau I p. 100. — ²⁾ Hauréau p. 392. Wrobel p. XIII. — ³⁾ Wrobel XIV. — ⁴⁾ Wrobel p. I. — ⁵⁾ So nennt Fabricius (zu c. 141) u. a. den Abschnitt über das Fatum: eruditam hanc et prolixam Chalcidii diatriben. — ⁶⁾ Études II p. 398. — ⁷⁾ Wrobel p. I. — ⁸⁾ A. a. O. — ⁹⁾ Zeller, Philosophie der Griechen III 2, p. 855³. — ¹⁰⁾ Rhein. Mus. 41. 1886. p. 266. — ¹¹⁾ A. a. O. S. 270.

Schrift eine wichtige Handhabe für das Verständnis der Philosophie des angehenden Mittelalters bietet.

Wenden wir uns nun zu dem Inhalt der Schrift ¹⁾. Die Übersetzung selbst reicht von Tim. 17 A bis 63 C. Martin ²⁾, Boeckh ³⁾ und Schneider ⁴⁾ tadeln sie mit Recht als eine ungenaue und unzuverlässige. Sie schließt sich freilich ziemlich enge an die Form des platonischen Timaeus an. Gleich dem Original führt Chalcidius die einzelnen redenden Personen auf, und sein Verfahren unterscheidet sich dadurch von der ciceronianischen Übersetzung, bei der zwar auch der Redende an Anwesende zu sprechen scheint, wobei aber doch die Anrede vermieden wird ⁵⁾. Im einzelnen finden sich indes bei Chalcidius zahllose

¹⁾ Die Schrift des Chalcidius ist uns zunächst in mehreren Handschriften erhalten, von denen Wrobel (p. XIV) 6 (2 aus der Krakauer, 4 aus der Wiener Bibliothek) bei der Anfertigung seiner kritischen Ausgabe benutzt hat. Gedruckt wurde das Werk zuerst in Paris im J. 1520. Sein Herausgeber war der schon mehrfach erwähnte Aug. Justinianus. Im J. 1617 gab Meursius von neuem den Kommentar zu Leyden (Lugduni Batav.) heraus. Diese Ausgabe ist indes sehr fehlerhaft (Wrobel p. V); weitaus besser ist die zu Hamburg 1718 erschienene, die Jo. Alb. Fabricius besorgt hat. (Sie befindet sich im zweiten Bande der Werke des M. Hippolyt.) Seine Noten geben manchmal nicht zu unterschätzende Winke. Im 2. Bande seiner *Fragments Philosophorum Graecorum* hat Fr. Guil. Aug. Mullach (Paris Didot 1867) Chalcidius von neuem ediert. (Über seine Ausgabe urteilt Wrobel p. VI: *Equidem conlata utraque editione, qua re Mullachiana praestaret Fabricianae frustra scrutatus sum.*) Die letzte und beste kritische Ausgabe hat Wrobel selbst im J. 1876 besorgt. Ihr Titel lautet: *Platonis Timaeus Interprete Chalcidio cum eiusdem commentario ad fidem librorum manuscriptorum recensuit, lectionum varietatem adiecit, indices auctorum rerum et verborum, descriptiones geometricas et astronomicas et imaginem codicis Cracoviensis photographiam addidit Dr. Joh. Wrobel, Prof. Czernoviciensis. Lipsiae Teubner 1876.* Ich habe die vier letzten Ausgaben benutzt, citirt wird in der Regel nach der letzten.

²⁾ *Études* II, 389: La traduction de Chalc. est obscure, inexacte et faite sur un text peu correct.

³⁾ Boeckh, *Kleine Schriften* III, 195: *parum fidus interpres.*

⁴⁾ Schneider (*Eclogae Physicae*, p. 240) bezeichnet die Übersetzung als Paraphrase.

⁵⁾ Vgl. C. F. Hermann, *De interpretatione Timaei a Cicerone relicta.* Göttingen 1842. p. 67, der richtig erkannt hat, daß Cicero beabsichtigt hatte, das von ihm übersetzte Stück des Timaeus dem Nigidius Figulus in den Mund zu legen.

Ungenauigkeiten und Irrtümer. Von der ciceronianischen Übersetzung scheint die chalcidianische garnicht abhängig zu sein¹⁾.

¹⁾ Zum Nachweis mögen hier einige Parallelstellen angeführt werden:

I. Tim. 29 B: μέγιστον δὴ παντός ἀρξασθαι κατὰ φύσιν ἀρχήν („Nun ist es von der größten Wichtigkeit, den Anfang eines jeden Dinges naturgemäß vor sich gehen zu lassen.“ Übersetzung nach der Ausgabe: Platons Timaeus. Leipzig, Engelmann. 1853.) Chalc.: et quoniam rationem originis explicare non est facile factu. Cicero: Difcillimum autem est in omni conquisitionis ratione exordium.

II. Tim. 30 C: λεπτόν, τίνι τῶν ζώων αὐτὸν (τὸν κόσμον) εἰς ὁμοιότητα ὁ συνιστὰς συνέστησε. τῶν μὲν οὖν ἐν μέρους εἶδει πεφυκότων μηδενὶ καταξιώσωμεν („von dem nun zur Gattung der Teile gehörigen werden wir sie (die Welt) keinem gleichstellen. Vielmehr wollen wir annehmen, daß sie dem von allem am ähnlichsten ist, wovon die andern lebenden Wesen sowohl im Einzelnen als nach Gattungen Teile sind“). Chalc. (sehr dunkel): *Speciali quidem nemini similem — siquidem perfectio in genere est, non in specie.* Cicero: Nullius profecto eorum quidem quae sunt nobis nota animantia. Sunt enim omnia in quaedam genera partita aut inchoata, nulla ex parte perfecta.

III. Wichtiger ist die willkürliche Übersetzung von Tim. 35 A, welche die Grundlage für seine Erklärung der Weltseele bildet: τῆς ἀμεριστοῦ καὶ αἰεὶ κατὰ ταῦτὰ ἐχούσης οὐσίας καὶ αὐτὴ περὶ τὰ σώματα γυνομένης μεριστῆς τρίτον ἐξ ἀμφοῖν ἐν μέσῳ συνεκεράσατο οὐσίας εἶδος, τῆς τε ταύτου (αὐτῆς) φύσεως καὶ τῆς τοῦ ἐτέρου. κατὰ ταῦτα συνέστησεν ἐν μέσῳ τοῦ τε ἀμεροῦς αὐτῶν καὶ τοῦ κατὰ τὰ σώματα μεριστοῦ, καὶ τρία λαβὼν αὐτὰ τὰ ὄντα συνεκεράσατο . . . μὴ γὰρ δὲ μετὰ τῆς οὐσίας . . . Chalc.: I. Ex individua semperque in suo statu perseverante substantia, itemque alia quae inseparabilis corporum comes per eadem corpora scindere se putatur tertium substantiae genus mixtum locavit: medium inter utramque substantiam. II. *Eodemque modo ex gemina biformique natura: quippe cuius pars idem, pars diversum vocatur: tertium naturae genus commentus est, quod medium locavit inter individuum et item . . . dividuam substantiam.* Tria haec omnia in unam permiscuit speciem, diversa illa natura concretioni atque adunationi generum repugnante. III. *Quibus cum substantia mixtis . . .* Cicero: Ex materia quae individua est et quae semper unius modi sui que similis et ex ea quae corporibus dividua gignitur, tertium materiae genus ex duobus in medium admiscuit, quod esset eiusdem naturae et quod alterius: idque interiecit inter individuum et id quod dividuum esset in corpore . . . Et cum tria sumpsisset, unam in speciem temperavit, naturamque illam quam alterius diximus vel cum eadem coniunxit, fugientem et eius copulationis alienam permiscens cum materia . . .

Das Hauptgewicht liegt auf den Worten: τῆς ταύτου (αὐτῆς) καὶ τῆς τοῦ ἐτέρου, über deren Auslegung die Gelehrten — wie Tennemann, Stallbaum, Boeckh, Martin, Überweg und Zeller — bis heute nicht einig sind. Chalcidius ist meines Wissens der einzige von allen Übersetzern, der sie aus dem Zusammenhange trennt und eine neue Mischung durch sie angedeutet sein läßt.

IV. Auch Tim. 37 A. B ist ungenau übersetzt: λέγει κινουμένη διὰ πάσης ἑαυτῆς, ὅτι εἴ ἂν τι ταῦτὸν ἦ καὶ ὅτι οὐκ ἂν ἕτερον, πρὸς οὗτοι τὰ μάλιστα

Wenn sich bei unserm Autor einige Wörter finden, die zunächst

καὶ ὅπη καὶ ὅπως καὶ ὁπότε συμβαίνει κατὰ τε γιγνόμενά τε πρὸς ἕκαστον ἕκαστα εἶναι καὶ πάσχειν καὶ πρὸς τὰ κατὰ ταῦτα ἔχοντα ἀεὶ. — Chalc.: facile recognoscit quid eiusdem quid sit individuae quid item diversae dissolubilisque naturae: causasque omnium quae proveniunt videt. Cicero: discernit quid sit eiusdem generis et quid alterius et caetera diiudicat, quid cuius rei sit maxime aptum, quid quoque loco aut modo aut tempore contingat, quaeque distinctio sit inter ea quae gignuntur et ea quae sunt semper eadem.

V. Bei Tim. 40 D scheint er im Gegensatz zu Cicero und den modernen Herausgebern die Lesart τοῖς δυναμένοις λογίζεσθαι (und nicht τ. οὐ δ. λ.) vor sich gehabt zu haben.

VI. Tim. 45 C: μάλιστα δὲ τὸ μέσον συμπιλήσαντες (verdichtend) τῶν ὀμμάτων. Chalc.: quorum tamen esset angusta medietas subtilior.

VII. Die Worte Tim. 46 B: παρὰ τὸ καθεστὸς ἔθος verleiten ihn in c. 258 zu einer falschen Erklärung der betr. Stelle.

VIII. 46 C: κατὰ δὲ μῆκος στραφέν τοῦ προσώπου ist auch von Chalc. (l. c. und in der Übersetzung) mißverstanden, oder er hatte, wie Schneider, Ecl. Phys. a. a. O. vermutet, einen andern Text.

IX. 46 C: ταῦτ' οὖν πάντ' ἔστι τῶν συναιτίων . . . Das ταῦτ' οὖν geht überhaupt auf alle körperliche Kausalität. Chalc. versteht es falsch und schränkt es zu sehr ein: *Qui quidem sensus* . . . Anders Cicero.

X. 46 E: τὰ μὲν οὖν τῶν ὀμμάτων συμμεταίτια πρὸς τὸ ἔχειν τὴν δύναμιν, ἣν νῦν εἰληγεν, εἰρήσθω. Chalc.: *Et de oculorum quidem ministerii causa* ob quam nacti sunt eam quam nunc habent virtutem, satis dictum. Cicero: *Ac de oculorum quidem causis* ut haberent eam vim, quam nunc habent, satis ferme esse dictum puto.

XI. 47 C: λόγος τε γὰρ ἐπ' αὐτὰ ταῦτα τέτακται τὴν μεγίστην συμβαλλόμενος εἰς αὐτὰ μοῖραν (zur Herstellung der Ordnung in unserm Innern). Chalc.: si quidem propterea sermonis est ordinata communicatio ut praestarent mutuae voluntatis indicia.

XII. 49 B: πρῶτον μὲν δὲ γὰρ νῦν „ὑδωρ“ ὀνομάκαμεν (was wir jetzt „Wasser“ genannt haben). Chalc.: Principio ut de aqua, cuius modo fecimus mentionem (!), ordiamur.

XIII. 49 E: ἀλλὰ „ταῦτα“ μὲν ἕκαστα μὴ λέγειν, τὸ δὲ „τοιούτων“ ἀεὶ περιφερόμενον ὁμοιον, ἐκάστου πέρι καὶ συμπάντων οὕτω καλεῖν, καὶ δὲ καὶ πῦρ διὰ παντός τὸ „τοιούτων“ καὶ ἅπαν ὅσονπερ ἂν ἔχη γένεσιν, ἐν ᾧ δὲ ἐγγιγνόμενα ἀεὶ ἕκαστα αὐτῶν φαντάζεται καὶ πάλιν ἐκείθεν ἀπόλλυται μόνον ἐκεῖνο αὐτὸ προσαγορεύειν τῷ τε „τούτω“ καὶ τῷ „τόδε“ προσχωμένους ὀνόμασι, τὸ δὲ ὁποῖον νῦν τι θερμὸν ἢ λευκὸν ἢ καὶ δτιοῦν τῶν ἐναντίων, καὶ πανθ' ὅσα ἐκ τούτων μηδὲν „ἐκεῖνο“ αὐτὸ τούτων καλεῖν. Dagegen Chalc.: *Igitur ignem quoque cum esse vere putandum qui semper idem est et omne cuius proprietarias qualitates, calidum dici vel candidum, proprioque et certo nomine appellari, quod sit incertum et mutabile, minima convenire.*

XIV. Endlich: Tim. 52 B, C: ταῦτα δὲ πάντα καὶ τούτων ἄλλα ἀδελφὰ καὶ περὶ τὴν αἴπνον καὶ ἀληθῶς φύσιν ὑπάρχουσαν ὑπὸ τοιαύτης τῆς ὀνειρώξεως οὐ δυνατοὶ γιγνόμεθα ἐξερθέντες διοριζόμενοι τάληθές λέγειν, ὡς

bei Cicero geprägt sind ¹⁾, so werden dieselben wahrscheinlich seit Cicero in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sein ²⁾, so daß eine direkte Entlehnung aus Ciceros Übersetzung nicht angenommen zu werden braucht. Ja, hätte Chalcidius Ciceros Werke benutzt, so wäre er vor einer großen Zahl seiner Irrtümer bewahrt und hätte dafür jedenfalls andere Eigenheiten aus Cicero mitübernommen, die sich bei Chalcidius nicht finden ³⁾.

Der Übersetzung geht ein Prooemium voraus, in dem Chalcidius mit überschwenglichen Worten ⁴⁾ die Macht der Freundschaft preist, die ihn bewogen habe, die schwierige Aufgabe, den Timaeus zu übersetzen und zu interpretieren, auf sich zu nehmen. Er will zunächst den ersten Teil übertragen und erklären und verspricht, falls dieser den Beifall des Adressaten gefunden, den Rest zu übersetzen,

Der eigentliche Kommentar beginnt mit einigen einleitenden Worten, in denen die Schwierigkeit des im Timaeus behandelten Stoffes und die Notwendigkeit eines universellen Wissens zum Verständnis dieses Werkes betont (1—4), und dann (5. 6) der

εἰκόνη μὲν, ἐπιπερ οὐδ' αὐτὸ τοῦτο, ἐφ' ᾧ γέγονεν, ἑαυτῆς ἐστίν, ἕτερον δὲ τις ἀεὶ φέρεται φάντασμα, διὰ ταῦτα ἐν ἑτέρῳ προσήκει γίγνεσθαι οὐσίας ἀμώσγεως ἀντεχομένην ἢ μηδὲν τὸ παράπαν αὐτὴν εἶναι, τῷ δὲ ὄντως ὄντι βοηθὸς ὁ δὲ ἀκριβέας ἀληθῆς λόγος, ὡς ἕως ἄν τι τὸ μὲν ἄλλο ἢ, τὸ δὲ ἄλλο, οὐδέτερον ἐν οὐδέτέρῳ ποτὲ γεγόμενον ἐν ἅμα ταῦτόν και δύο γενήσεσθον. — Chalc.: Ob quam depravationem itemque alias consanguineas ne in reputatione quidem et consideratione vere existentis vereque pervigilis naturae mente consistimus propter huiusmodi somnia, cum ne imaginari quidem ullam huius lubricae speciem formamque valeamus. — Propriam quippe nullam habet et habere omnes videtur cum intra gremium eius conversione ad aliud ex alio formae transfigurantur. idemque hoc inter alteram aliquam et nullam substantiam positum invenitur, suam nullam habet nec tamen nihil est.

¹⁾ Hermann, a. a. O. p. 6 „medietas“ „dividuum“ „qualitas“ „visus“ (für φαντασία).

²⁾ Fabricius citiert zu den Worten des Chalc. (c. 27) „substantiam sive ut Cicero dicit, essentiam: a. Seneca ep. 58. Cupio si fieri potest proptiis auribus tuis, essentiam dicere: sin minus dicam et iratis, Cicero nem auctorem huius verbi habeo, puto locupletem. b. Sidonius, epist. quae Epithalamio Polemii subiicitur: „Lecturus es hic novum verbum essentiam, sed scias hoc ipsum dixisse Ciceronem“.

³⁾ Vgl. 10, 1. — ⁴⁾ Er citiert dabei: Isocrates, oratio ad Demonicum, v. 41 ed. Tauchnitz. Vgl. Wrobel S. 3.

Zweck dieses platonischen Dialogs und sein Verhältnis zu den Büchern von der Republik kurz auseinandergesetzt wird. Cap. 7 giebt schließlich eine unübersichtliche und unrichtige Einteilung¹⁾, die weder auf den Timaeus noch auf des Chalcidius eigene Ausführungen passen will. Kap. 8—355 folgt dann der eigentliche Kommentar, der sich gleich der Übersetzung bis 53 C. erstreckt.

Zweites Kapitel.

Der Eklekticismus des Chalcidius.

Bevor ich an die Aufgabe herantrete, die mutmaßlichen Quellen, aus denen Chalcidius geschöpft hat, genauer zu bestimmen, möge eine allgemeine Übersicht in möglichster Kürze den eklektischen Charakter des Chalcidius skizzieren. Eine solche Übersicht gewährt uns zunächst die sichere Überzeugung, daß wir von Chalcidius nichts Selbständiges erwarten dürfen; dann orientiert sie uns aber auch über die Zeit, in welcher der Kommentar verfaßt sein mag. Bevor wir zur Einzeluntersuchung übergehen, sei noch erwähnt, daß bei der Aufzählung der einzelnen Autoren mehr ihre Bedeutung für den chalcidianischen Kommentar, als die Chronologie beachtet werden soll.

Bei einem Kommentar zu einem platonischen Dialog ist es nicht zu verwundern, daß der Platonismus die Grundfärbung desselben bestimmt. Plato gilt dem Chalcidius als der größte Philosoph, der zugleich die Gabe hat, klar und verständlich

¹⁾ Der Zweck der Einleitung ist augenscheinlich der, zu zeigen, was Chalcidius für die Hauptpunkte im Timaeus hält und als solche in seinem Kommentar behandeln will. Thatsächlich ist sein Kommentar nur bis Nummer XIII vorgeschritten. Aber in diesem uns überlieferten Teile finden sich schon Bemerkungen über die Zeit (XIV), über die Elemente (XV), über die Seele und die Seelenteile (XX), über Gott (XXVII), so daß er wohl kaum viel Neues über diese Punkte noch hätte bringen können. Andererseits ist, wie schon ein oberflächlicher Vergleich zeigt, die Auswahl der Punkte so willkürlich, und es wird so oft Hauptsächliches und Nebensächliches einander koordiniert, daß man schon bei dieser Einteilung keine große Achtung vor der Klarheit des Verfassers bekommt.

seine Ansichten zu äussern ¹⁾. Seine Lehre ist die allein richtige ²⁾. Ein Zweifel an der Glaubwürdigkeit und Widerspruchslosigkeit seiner Aussprüche wird mit Entrüstung zurückgewiesen ³⁾. Mit großem Fleisse und höchster Sorgfalt behandle Plato die Probleme ⁴⁾. Besonders gerühmt wird sein Geschick der Darstellung ⁵⁾. Ja, die Wahrheit selbst scheint ihn bei seinen Äußerungen zu inspirieren ⁶⁾. So ist es erklärlich, wenn Chalcidius — freilich in argem Widerspruch mit der Geschichte — gelegentlich meint, alle übrigen Philosophen hätten sich an Plato, der die ganze Wahrheit gelehrt habe, angelehnt, und weil sie je nach ihrem Belieben bald die eine oder die andere seiner Behauptungen auf Kosten der anderen zu stark betonten, hätten sie nur Stückwerk geliefert ⁷⁾.

Plato wird denn auch von ihm am häufigsten citiert. Von seinen Schriften wird natürlich besonders der *Timaeus* selbst benutzt. Abgesehen davon, daß er stets weitläufig die Stellen anführt, die er gerade erklären will, was allein schon einen beträchtlichen Raum seines Kommentars einnimmt ⁸⁾,

¹⁾ c. 1. Quid enim illo viro promptius?

²⁾ Das zeigt sich, so oft er die Ansicht Plato's (oder vielmehr das, was er dafür hält) der Meinung der andern Philosophen gegenüberstellt. Vgl. c. 214. . . ut habita comparatione quanta ceteris ad veritatem praesit Platonis (sententia), fiat palam.

³⁾ c. 228. Hoc loco *calumniari* solent homines, quibus veri indagandi cura nulla est. Dicunt enim Platonem . . .

⁴⁾ c. 253: Sed Plato magna diligentia summaque cura discussis penitus latibulis . . .

⁵⁾ Dramatica est Dialogi quod ad dispositionem pertinet adumbratio, sermo vero speciei augustioris. Decet denique hoc in genere orationis arcanorum interpretatio fabulosa. Nihil ergo inconvenienter facit auctor (c. 138).

⁶⁾ c. 176: Plato veritatis ipsius (ut mihi quidem videtur) instinctu [de fato] locutus est.

⁷⁾ c. 243: Hae (er hat vorher die Ansicht der Atomiker, des Heraklit, der Stoiker, der „Geometrae und Peripatetiker“ vorgebracht) sunt de visu probatae sententiae veterum, qui mihi quidem videntur acceptis occasionibus a Platone suum proprium fecisse dogma. Nam cum ille perfectam rationem attulerit, . . . juniores sumptis ex plena sententia partibus tamquam de universitate senserunt.

⁸⁾ Solche Citate — ich erwähne hier nur die beträchtlicheren — finden sich in c. 8. 13. 21. 24. 27. 28. 32. 40. 44. 47. 52. 56. 57. (ganz) 58. 92. 93. 98. 103. 108. 113. 114. 115. 117. 118. 195. 199. 210. 211. 247. 248. 249. 257. 261. 265. 271. 322. 323. 324. 325. 326. 334. 340. 343 u. ähnl.

finden sich auch hier und dort eingestreute Behauptungen, die auf diesen Dialog zurückgehen ¹⁾. Die Citate stimmen dabei fast wörtlich mit dem Texte in der Übersetzung überein, nur ab und zu begegnet man kleinen Abweichungen ²⁾. — Auch Plato's 10 Bücher *de republica* erwähnt er nicht nur in der Einleitung (c. 5), sondern er beruft sich auf dieselben auch, um die Ansicht Plato's über die Ordnung der Planeten und über die Harmonie der Sphären zu erläutern ³⁾. Ja, c. 136 spricht er von den Strafen nach dem Tode und verweist wieder auf die Republik:

¹⁾ Die c. 24—25, c. 92—118, c. 191—201, — c. 211—212, c. 247. 248, c. 257—263, c. 267, c. 268—273, c. 321—327, c. 329—335, c. 340—355 (Schluß) sind ja nicht viel mehr als Paraphrasen des Textes, so daß hier die Benutzung des Timaeus nicht auffallen kann. Als einzelne Belege seien hier u. a. angeführt c. 23: *quae fiunt quaeque nascuntur facta dissolvuntur*. vgl. Tim. 41 A: τὸ μὲν οὖν δὴ δεθὲν πᾶν λυτόν. . . δι' ἃ καὶ ἐπέπερ γεγένησθε, ἀθάνατοι μὲν οὐκ ἐστὲ. — c. 21. 22. Die Lehre von den Eigenschaften der Elemente, die hier vertreten wird, lehnt sich außer an Tim. 31 C auch an p. 55 D ff., — c. 25 beruht gleich c. 104. 105 auf Tim. 37 C. D (Gegenüberstellung von Zeit und Ewigkeit). — c. 50. Die Bemerkung über Timaeus stützt sich, wie eine ähnliche bei Proclus in Tim. p. 291 auf Tim. 20 A. 27 A. Zu c. 59 f. vgl. Tim. 33 B. 40 A (Kugelgestalt der Welt und der Erde). Zu c. 73 vgl. Tim. 38 D (Stellung der Planeten). — c. 120. 121. Die 7 Arten der Bewegung vgl. Tim. 40 A. B. 43 B. — c. 202. *Est enim quiddam in iis contiguum quod tactui resistit idque sine terrena soliditate non est. Est etiam calidum aliud idemque visibile, porro quae talia sunt, sine igne esse non possunt*. vgl. Tim. 31 B. χωρισθὲν δὲ πρὸς οὐδὲν ἄν ποτε ὄρατόν γένοιτο οὐδὲ ἀπτόν ἄνευ τινὸς στερεοῦ. στερεὸν δὲ οὐκ ἄνευ γῆς. — c. 260. *Optimum dei opus est id quod intelligit*, vgl. Tim. 30 B ἐκ τῶν κατὰ φύσιν ὄρατῶν οὐδὲν ἀνόητον τοῦ νοῦν ἔχοντος ὄλον ὄλον κάλλιον ἔσεσθαι ποτε ἔργον.

²⁾ c. 13 übersetzt (Tim. 32 A. B) *βάρως* mit *soliditas*. In der Übersetzung steht *crassitudo*. — Etwas bedeutender ist die Abweichung bei der Übersetzung von Tim. 32 D: In der „Übersetzung“ lesen wir: *ex omni quippe igni et item ex totis illis reliquis, aëre, aqua, terra, constructus est; nulla vel corporis vel potentiae parte derelicta contemptaque: propterea ut perfectum animal esset*. Im Kommentar c. 24 findet sich dagegen die Übersetzung folgendermaßen: *ex omni igni et ex universo spiritu et ex ceteris sine ullius partis imminutione. Ita fit ut nulla ne minima quidem pars cuiuslibet corporis extra ambitum mundi relicta sit*. — Ähnlich in c. 28. Auch hier hat er seine eigene Übersetzung nicht wörtlich benutzt (vgl. *commiscuit* statt *permiscuit*: *difficile se commodante* statt *repugnante*). Diese und ähnliche Stellen könnten auf die Vermutung führen, daß Chalcidius den ihm vorliegenden Autor auch bei diesen Stellen einfach ausgeschrieben hat, ohne auf seine eigene Übersetzung besondere Rücksicht zu nehmen.

³⁾ c. 73 (Ende).

in c. 154 wird Rep. 617 E citiert. Die verschiedenen Erkenntnisarten, wie sie in Rep. 533 D ff. entwickelt werden, berührt er nicht bloß in c. 231, sondern auch — ausführlicher — in c. 342. In c. 233 vergleicht er unter ausdrücklicher Beziehung auf Rep. 439 D die Gerechtigkeit der Menschen mit der rechten Ordnung in den Staaten. Um endlich die Ansicht Plato's über die Entstehung der Träume darzulegen, citiert er Rep. 571 B—572 B, wörtlich (253).

Aus *Phädrus* wird in c. 57 die Stelle über die Selbstbewegung, Unentstandenheit und Unvergänglichkeit der Seele wörtlich angeführt (p. 245 C—246 A). Auf dieselbe Stelle bezieht sich auch c. 228. Wenn Chalcidius ferner c. 306 äußert: *Certe, ut ait Plato, initio perdito nec ipsum ex alio quoquam nec ex eodem aliud quicquam recreabitur*, so verweist er damit auf ebendasselbe Citat. In c. 122 bezieht er die Worte (*Phaedr.* 247 A): „*Manet enim Vesta in divino domicilio sola*“ auf die Erde, während nach c. 178 mit Vesta die Weltseele gemeint sein soll.

Die *Gesetze* (Leg. 666 A) werden zum Beweise dafür herangezogen, daß die Kinder wegen Überfluß an Wärme und Feuchtigkeit unvernünftig seien (c. 206). Auch dem c. 262, in welchem die verschiedenen Arten der Bewegung besprochen werden, liegen Plato's Gesetze zu Grund¹⁾. In c. 128 und 254 wird eine Schrift Plato's unter dem Titel „*Philosophus*“ citiert. Da nun das c. 254, das von der Entstehung der Träume handelt, mit jenem Titel die *Epinomis* (985 A) meint, könnte man annehmen, daß auch an der erstgenannten Stelle (c. 128) dieselbe Schrift citiert wird. Indes habe ich für die Ansicht über die Entstehung des Götterglaubens, die Chalcidius in diesem Kapitel angeblich aus jener Schrift anführt, eine Parallelstelle in der *Epinomis* vergeblich gesucht.²⁾ Dagegen ist es richtig, daß die

¹⁾ Vgl. Leg. 894 C: Ἔστω τοίνυν ἡ μὲν ἕτερα δυναμένη κινεῖν κινήσεις, ἐναντήν δὲ ἀδυνατοῦσα ἀεὶ μία τις. ἡ δὲ ἐναντήν τ' ἀεὶ καὶ ἕτερα δυναμένη κατὰ τε συγκρίσεις ἔν τε διακρίσεις, αὔξαις τε καὶ τῶ ἐναντίῳ καὶ γενέσει καὶ φθοραῖς ἄλλη μία τις αὖ τῶν πασῶν κινήσεων.

²⁾ In der *Epinomis* findet sich nur 984 C: θεοὺς μὲν δὴ Διὰ τε καὶ Ἥραν καὶ τοὺς ἄλλους πάντας, ὅπῃ τις ἐθέλει, ταύτην κατὰ τὸν αὐτὸν τιθέσθω νόμον καὶ πάγιον ἐχέτω τοῦτον τὸν λόγον. — 988 A: λόγον δὴ καὶ πολὺν καὶ

Dämonenlehre, welche Chalcidius in den darauf folgenden Kapiteln behandelt, fast ausschließlich und zwar zum großen Teile wörtlich aus Epinomis 984 B ff. entlehnt ist¹⁾.

καλὸν ἔχει, τότε μὲν ὅτε περὶ θεῶν ἦν ἀνθρώποις διανοήματα πρῶτα ὡς ἵ ἐγένοντο, οἳοὶ ἵ ἐγίνοντο καὶ ὄθεν καὶ οἷας μετεχειρίζοντο πράξεις, μὴ κατὰ νοῦν τοῖς σωφροσὶ λέγεσθαι. — Vielleicht meint Chalcidius dieselbe Schrift, die Arist. de anima I, 2 p. 404 b 18 mit den Worten citiert: ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διωρίσθη. Derselben Ansicht ist auch Dyroff (Blätter f. d. bayr. Gymnasialw. XXII 18—21: „Über einen angeblichen Philosophus des Plato“). — Übrigens stimmt die von Chalc. angeführte Ansicht mit platonischen Äußerungen überein; vgl. Rep. II. 377 D. E. Leg. XII 941. B. Crat. 397 D. — Die clades publica, welche Ch. erwähnt, findet sich auch bei Crit. 111 A—C. 112.

¹⁾ Die Übereinstimmung erstreckt sich bis auf unbedeutende Worte. So I. c. 130 W.: Nos tamen oportet etsi non usquequaque veram, eorum breviter rationem explicare quae est huiusmodi. — Epin. 984 B: κατὰ δόξαν ἐπεικῆ γεγονότα πειραθῆναι λέγειν.

II. Chalc. I. c.: Quinque regiones vel locos idem Plato esse dicit in mundo, capaces animalium, habentes aliquantam inter se differentiam positionum . . . Summum enim esse locum ait ignis sereni, huic proximum aethereum, cuius corpus esse ignem aequae, sed aliquanto crassiorum, . . . dehinc aëris, post humectae substantiae, . . . imus vero atque ultimus locus terrae. Vgl. Epin. 981 C: πέντε οὖν ὄντων τῶν σωμάτων πῦρ χρὴ φάναι καὶ ὕδωρ εἶναι καὶ τρίτον ἀέρα, τέταρτον δὲ γῆν, πέμπτον δὲ αἰθέρα, τούτων δ' ἐν ἡγεμονίαις ἐκάστων ζῶον πολὺ καὶ παντοδαπὸν ἀποτελεῖσθαι. 984 B: αἰθέρα μὲν γὰρ μετὰ τὸ πῦρ θῶμεν.

III. Zu c. 131 vgl. Epin. 981 D (besonders: νομοῖσι δὲ δὴ δεῖ πάλιν τὰ κατ' οὐρανὸν ζῶων γένη δὲ δὴ πᾶν χρὴ φάνει θεῖον γένος ἀστρων γεγονέναι, σώματος μὲν τυχὸν καλλίστου, ψυχῆς δὲ εὐδαιμονεστάτης τε καὶ ἀρίστης). 982 A. B. 983 B. C. (an letzterer Stelle . . . οὐκ ἔστι (bei Chalcidius: absurdum est) γῆν τε καὶ οὐρανὸν ἅπαντάς τε ἀστέρων ὄγκους τε ἐκ τούτων σύμπαντας μὴ ψυχῆς πρὸς ἐκάστῳ γενομένης ἢ καὶ ἐν ἐκάστοις εἶτα εἰς ἀκρίβειαν καὶ ἐνιαυτὸν οὕτω πορεύεσθαι). 984 A.

IV. c. 133: usui nobis (sunt daemones) interpretantes . . . 984 E: τῆς ἐρημικείας χάριν.

V. c. 134: Nunc de eo genere fit sermo, quod ait Plato, admirabili quadam esse prudentia memoriaque, docilitate felici, quod omnia sciat, cogitationesque introspeciat: et bonis quidem eximie delectatur, improbos oderit, contingente se tristitia, quae nascitur ex odio displicentis: solus quippe Deus utpote plenae perfectaeque divinitatis neque tristitia neque voluptate contingitur. — 984 E: μετέχοντα δὲ φρονήσεως θαυμαστῆς ἅτε γένους ὄντα εὐμαθοῦς τε καὶ μνήμονος, γηγνώσκειν μὲν σίμπασαν τὴν ἡμετέραν αὐτὰ διανοίαν λέγωμεν . . . καὶ τὸν τε καλὸν ἡμῶν καὶ ἀγαθὸν ἅμα θαυμαστῶς ἀσπάζεσθαι καὶ τὸν σφόδρα κακὸν μοσεῖν, ἅτε λύπης μετέχοντα ἦδη. 985 A: θεὸν τὸν τέλος ἔχοντα τῆς θείας μοίρας ἔξω τούτων εἶναι λύπης τε καὶ ἡδονῆς, τοῦ δὲ φρονεῖν καὶ τοῦ γινώσκειν κατὰ πάντα μετεληφέναι (vgl. Phileb. 33 B).

An der zuletzt erwähnten Stelle, wie auch in c. 255, finden sich, wenn auch spärlich, Anklänge an die bekannte platonische Darstellung im *Symposion* (202 E), auf welche sich die spätere Dämonenlehre gern berief¹⁾. Weniger bedeutend sind die Citate aus *Phaedo* (60 E)²⁾, *Crito* (44 B)³⁾, *Theages* (128 D)⁴⁾, den er irrthümlich als *Euthydem* citiert, und *Theätet*⁵⁾ (194 C). Auch auf *Parmenides*⁶⁾ wird verwiesen. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Unterscheidung zwischen ratio und oratio in c. 104 an den *Sophistes* erinnert⁷⁾. —

Nächst Plato schätzt Chalcidius Aristoteles hoch. Großmütig gesteht er ihm zu, daß er gewöhnlich richtig urtheile⁸⁾,

VI. c. 135: Cunctis ergo caeli regionibus sortitis daemonas inquilinos agi mutuos commeatu: medium mundi sedem incolentibus potestatibus obsequium caelo praebentibus. — 985 C: καὶ συμπλήρους δὴ ζώων οὐρανοῦ γεγονότος ἐρμηνεύεσθαι πρὸς ἀλλήλους τε καὶ ἀκροτάτους θεοὺς πάντας τε καὶ πάντα διὰ τὸ φέρεσθαι τὰ μέσα τῶν ζώων ἐπὶ τὴν γῆν καὶ ἐπὶ τὸν ὅλον οὐρανὸν ἐλαφρῶ φερόμενα ἕύμη.

VII. c. 135: Reliqui (Wasser-) daemones neque ita probabiles neque ita commodi nec invisibiles semper, sed interdum contemplabiles. 985 B: τὸ δὲ ὕδατος λέμπτον ὃν ἡμίθεον μὲν ἀπεικάσειεν ἂν τις ὁρθῶς· ἀπεικάζων ἐξ αὐτοῦ γεγονέναι καὶ τοῖς εἶναι ποτὲ μὲν ὁρώμενον, ἄλλοτε δὲ ἀποκρυφθὲν ἀδηλον γιγνόμενον, θαῦμα κατ' ἀμυδρὰν ὄψιν παρεχόμενον.

¹⁾ c. 133: Ut enim deus iuxta angelum, sic angelus iuxta hominem. Dehinc quod usui nobis sint interpretantes et nuntiantes Deo nostras preces et item hominibus Dei voluntatem intimantes . . . Symp. 202 E: καὶ γὰρ πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξύ ἐστὶ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ. Ἐρμηνεύον καὶ διαπορθμεῖον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν, τῶν μὲν τὰς δεήσεις καὶ θυσίας, τῶν δὲ τὰς ἐπιτάξεις τε καὶ ἀμοιβὰς τῶν θυσιῶν, ἐν μέσῳ δὲ ὃν ἀμφοτέρων συμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ ἀντιᾶ συνδεδέσθαι. — c. 255 (est Deo) cum corpore conciliatio, daher bediene sich Gott der Daemonen. Sympos. 203 A: θεὸς δὲ ἀνθρώπων οὐ μὴνται (vorher: διὰ τούτου καὶ ἡ μαντικὴ πᾶσα χωρεῖ, καὶ ἡ τῶν ἱερέων τέχνη τῶν τε περὶ τὰς θυσίας καὶ τὰς τελετὰς καὶ τὰς ἐπωδὰς καὶ τὴν μαντείαν πᾶσαν καὶ γοητείαν).

²⁾ c. 254. — ³⁾ l. c. — ⁴⁾ c. 255. — ⁵⁾ c. 328. — ⁶⁾ c. 335.

⁷⁾ c. 104: Ratio est in intimis mentis penentralibus residens. Haec autem differt ab oratione. est enim oratio interpretis animo conceptae rationis. Vgl. Soph. (geg. Ende): οὐκοῦν διάνοια μὲν καὶ λόγος ταῦτόν· πλὴν ὁ μὲν ἐντὸς τῆς ψυχῆς πρὸς αὐτὴν διάλογος ἄνευ φωνῆς γινόμενος τοῦτ' αὐτὸ ἡμῖν ἐπωνομάσθη διάνοια. τὸ μὲν πρῶτον εἶη ἂν, τὸ τὴν αὐτοῦ διάνοιαν ἐμφανῆ ποιεῖν διὰ φωνῆς μετὰ ρημάτων τε καὶ ὀνομάτων ὥσπερ εἰς κάτοπτρον ἢ ὕδωρ τὴν δόξαν ἐκτυπούμενον εἰς τὴν διὰ τοῦ στόματος ῥοήν.

⁸⁾ Alia quidem fere omnia recte et prout fert natura rerum Platonice dogmatibus consentanea dicta (c. 225) . . .

ein Lob, welches nicht ausschließt, daß er manche Ansichten desselben für verfehlt ¹⁾ erklärt. Er wirft Aristoteles sogar vor, daß er mit Absicht seine Ansichten verhülle ²⁾. Trotz dieser Vorwürfe ist die Benützung aristotelischer Lehren in seiner Schrift eine recht ausgiebige, viel ausgiebiger, als er selbst zugestehen möchte. Er bemüht sich nicht nur bei der Aufzählung der verschiedenen Ansichten, die er vor der Behandlung eines wichtigen Gegenstandes gern vornimmt, die Lehre des Aristoteles besonders ausführlich darzustellen, wodurch er indirekt derselben eine große Bedeutung zugestelt; ja, auch dort, wo er den Namen des Aristoteles nicht nennt, ist der Kommentar häufig mit aristotelischen Anschauungen durchsetzt. In c. 84 wird die Sphärentheorie des Aristoteles kurz gestreift ³⁾. In c. 208 f. bringt er ein Citat aus Aristoteles, das Rose in seine Fragmentensammlung aufgenommen hat ⁴⁾. Die Entwicklung der aristotelischen Seelenlehre (c. 222—224) ist eine Paraphrase der ersten Kapitel des zweiten Buches *de anima* ⁵⁾. Ebenso citiert und paraphrasiert

¹⁾ So fährt er z. B. l. c. fort: *sed de animae substantia erratum videri.*

²⁾ c. 322: *Iuxta dicentem fit obscuritas cum vel studio dataque opera dogma suum velat, ut fecerunt Aristoteles et Heraclitus.*

³⁾ Nach Adrast; s. u.

⁴⁾ Es lautet: *In quo etiam Aristoteles consentit dicens initio pueros etiamnum lactentis aetatis omnes quidem viros putare patres, omnes autem feminas matres (vgl. Phys. 187. b. 12), aetatis tamen accessu discernere et nonnumquam in discretionem falli, saepe etiam falsis captos imaginibus porrigere ad imaginem manus . . . 209: Summa dementia est cum quis non solum ignoret, sed id ipsum quod ignoret, nesciat proptereaue falsis consentiat imaginibus quaeque vera sunt falsa esse praesumat: ut cum malitiam quidem prodesse, virtutem vero obesse perniciemque adferre arbitrantur. Quae quidem opinio usque ad novissimam aetatem plerosque comitatur, qui facere iniuriam commodissimum, recte damnosum, putant proptereaue execrantur. Hos Aristoteles senes pueros vocat, quod mens eorum a mente puerili minime differt (Rose, Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta. Leipzig 1886. fr. 54).*

⁵⁾ Eine genauere Vergleichung möge hier folgen. Chalcidius lehnt sich zwar sehr nahe an Aristoteles an, giebt aber keine Übersetzung, sondern eine Paraphrase. Mehrere Stellen kommen darin vor (s. u.), die sich nicht bei Aristoteles, wohl aber bei einem seiner Nachfolger finden. Daraus könnte man wohl mit Fug und Recht schließen, daß er hier nicht direkt Aristoteles, sondern einen Peripatetiker citiert. Dafür spricht auch der äußere Grund, daß in c. 223 nicht von Aristoteles, sondern von Peripatetici auctores die Rede ist. Chalcidius beginnt mit einer Definition: *Anima est prima perfectio*

corporis naturalis organici possibilitate vitam habentis, die mit der bekannten aristotelischen Definition übereinstimmt (de an. II 2, p. 412 a. 28: *ἐντελέχεια ἢ πρώτη σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος*. 412 b. 6: *σώματος φυσικοῦ ὀργανικοῦ*). In derselben Zusammenstellung, wie sie Chalcidius hat, finden wir sie bei Aëtius IV 2, 6 (Diels). Die erste Ableitung, durch die bewiesen werden soll, daß die Seele Form sei (de an. 412 a. 6), findet sich — ziemlich klar — bei Chalcidius c. 222: *Essentia enim trifariam intelligitur. Una quae constat ex corpore, velut animalia vel quae arte fiunt essentia dicta, quia haec ipsa est et cetera quae sunt facit esse. Altera qua materiam informem et adhuc silvam mente consideramus. Haec quippe possibilitate omnia est, quae ex ea fieri possunt, effectu autem nondum quicquam: ut massa aeris et intractata ligna. Tertia cui accidens effectum perfecit eam exornatque impressione formae . . . Similiter, inquit, homo certe animal est; et est, ut silvestris et materialis, essentia (das erinnert an die Stoa, welche die *ἔλη* mit der *οὐσία* gleichsetzte), et haec composita ex materia formaque, quippe ex corpore constat et anima: ergo corpus eius materia est, anima vero species sive forma, . . . Hanc ergo speciem qua formantur singula, generaliter Aristoteles *ἐντελέχειαν* i. e. absolutam perfectionem vocat. Hac enim obvenerit silvae, quae olim fuerant in sola possibilitate, proveniunt ad effectum. — Dazu vergl. man Arist. de an. II 1, p. 412 a. 6: *λέγομεν δὴ γένος ἔν τι τῶν ὄντων τὴν οὐσίαν, ταύτης δὲ τὸ μὲν ὡς ἔλην, ὃ καθ' αὐτὸ μὲν οὐκ ἔστι τότε τι, ἔτερον δὲ μορφήν καὶ εἶδος καθ' ἣν ἤδη λέγεται τότε τι, καὶ τρίτον τὸ ἐκ τούτων. ἔστι δὲ ἡ μὲν ἔλη δύναμις, τὸ δὲ εἶδος ἐντελέχεια, . . . οὐσίαι δὲ μάλιστα εἶναι δοκοῦσι τὰ σώματα καὶ τούτων τὰ φυσικά, . . . τῶν δὲ φυσικῶν τὰ μὲν ἔχει ζῶην, τὰ δ' οὐκ ἔχει . . . ὥστε πᾶν σῶμα φυσικὸν μετέχον ζῶης οὐσία ἂν εἴη, οὐσία δ' οὕτως ὡς συνθέτη. ἐπεὶ δ' ἐστὶ καὶ σῶμα τοιόνδε, ζῶην γὰρ ἔχον, οὐκ ἂν εἴη τὸ σῶμα ψυχὴ. οὐ γὰρ ἐστὶ τῶν καθ' ὑποκειμένου τὸ σῶμα, μάλλον δ' ὡς ὑποκειμένου καὶ ἔλη. ἀναγκαῖον ἄρα τὴν ψυχὴν οὐσίαν εἶναι ὡς εἶδος σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος· ἢ δ' οὐσία ἐντελέχεια.**

Unklarer ist die zweite, schwierigere Ableitung von Chalcidius (zur Erklärung derselben vgl. von Hertling, *Materie und Form*, S. 120. 121). Chalcid. l. c.: *Item quod vivit duplex est, anima et corpus, opinor; ut quae discutuntur, duabus rebus sciuntur, doctrina et anima, sed prius doctrina, qua ipsa anima eruditur. Item salvi sumus salute et corpore, sed prius salute, per quam corpus incolume est. Sic etiam vivimus prius anima quam corpore, siquidem vita corporis in anima locata est proptereaque anima entelechia est corporis. Vgl. Aristot. de an. II 2, p. 414 a 4: *ἐπεὶ δὲ ᾧ ζῶμεν καὶ αἰσθανόμεθα, διχῶς λέγεται, καθάπερ ᾧ ἐπιστάμεθα, λέγομεν [δὲ] τὸ μὲν ἐπιστήμην, τὸ δὲ ψυχὴν (ἐκατέρῳ γὰρ τούτω φαμέν ἐπίστασθαι), ὁμοίως δὲ καὶ ᾧ ὑγιαίνομεν τὸ μὲν ὑγείᾳ, τὸ δὲ μορῶν τινὶ τοῦ σώματος ἢ καὶ ὅλων τούτων δ' ἡ μὲν ἐπιστήμη τε καὶ ὑγεία μορφή καὶ εἶδος τι καὶ λόγος καὶ ὅλον ἐνεργεία τοῦ δεκτικοῦ, ἢ μὲν τοῦ ἐπιστημονικοῦ, ἢ δὲ τοῦ ὑγιαστικοῦ (δοκεῖ γὰρ ἐν τῷ πάσχοντι καὶ διατιθεμένῳ ἢ τῶν ποιητικῶν ὑπάρχειν ἐνεργείᾳ). ἡ ψυχὴ δὲ τοῦτο ᾧ ζῶμεν καὶ αἰσθανόμεθα καὶ διανοούμεθα πρώτως· ὥστε λόγος τις ἂν εἴη καὶ εἶδος, ἀλλ' οὐκ ἔλη καὶ τὸ ὑποκείμενον.**

Wir sehen also, wie Chalcidius gerade das tertium comparationis (τούτων δ' ἡ μὲν ἐπιστήμη . . .) wegläßt und wie seine Ausführungen dadurch ganz unverständlich werden. —

Chalcidius sucht hierauf das *corpus organicum* näher zu bestimmen, indem er auf die Lebewesen hindeutet; vgl. de an. 412 a 28. Zum Schluß des Kapitels wird der Ausdruck „der Möglichkeit nach lebend“ unter Hinweis auf die Samen, die solche Körper seien, erläutert.

Chalcidius führt in demselben Kapitel die aristotelische Dreiteilung der Lebewesen an. Die ersten haben die Organe ad sumendos cibos et ad generandam prolem paris eiusdemque naturae (Gesetz der Synonymie), die zweiten ad sentiendum et translaticivum ex loco ad locum motum, die dritten ad faciendum impetum iuxta desideria et appetitus (c. 223 am Ende; vgl. de an. p. 413 a 20. b 1. p. 414 b 16. 18.).

Wichtig sind die Folgerungen, die Chalcidius im Sinne der Peripatetiker aus dieser Lehre zieht (Kap. 223 ff.).

1. Die Seele ist unkörperlich und nur per accidens bewegt. Vgl. Arist. d. an. II 1, p. 412 a 16: *οὐκ ἂν εἴη τὸ σῶμα ψυχῆ*. de iuvent. I. 417 b 14. de an. I 2, p. 404 a 21.

2. Sie besteht aus Teilen oder vielmehr aus Vermögen und Kräften (Dividitur tamen alio quodam genere sic ut ex eadem divisione non magis partes eius ullae quam potentiae et virtutes considerentur); Bonitz Ind. Arist. 864 b 60 s. v. μέρος. — Spricht man von einer Einteilung der Seelenkräfte, so soll damit nicht gesagt werden, daß die Seele etwa zum Kollektivbegriff der Kräfte werde, wie die Rhetorik zu dem der einzelnen Redearten. [Als Arten der Rhetorik werden von Chalcidius genannt: oratio quae est ad doctrinae ostentationem et species concionabilis et species orationis forensis. Vgl. Arist. rhetor. I 3, 1358 b 7: *γένη τρία τῶν λόγων τῶν ῥητορικῶν, συμβουλευτικόν, δικανικόν, ἐπιδεικτικόν*.]

3. Als Seelenkräfte führt er hier an: a) species naturalis iuxta quam nutritur omne animal et crescit, sobolem creat. b) species sensilis, iuxta quam differunt inter se quae animam habent, et item quae sola vita fruuntur (zum Unterschied von ζῆν und ζῶον vgl. Arist. de an. p. 413 b 1). c) species, quae locum ex loco mutant vel quae habent appetitum. d) species ratione viventium. Vgl. Siebeck, Gesch. d. Psych. II 16. Zeller II², 555.

4. c. 224: anima tota in toto corpore. Vgl. Bonitz, Ind. Arist.: *οὐκ ἔστι χεῖρ οὔτε ἄλλο τῶν μορίων οὐδὲν ἄνευ ψυχῆς*. (De gener. an. I 19, p. 726 b 22. II 1, p. 734 b 25 u. a.) Siebeck, II, 16.

5. Naturalis quidem (animae) species per omne se dividit corpus. — Bemerkenswert ist hier und vor allem in dem bald darauf Folgenden die Verwandtschaft mit Alexander von Aphrodisias. Vgl. Alex. Aphr. de an. p. 94, 18 ed. Bruns: *περὶ τὴν καρδίαν ἢ θροεπικὴ ψυχῆ, εἴ γε τοῦ μὲν ζῆν ἦδε αἰτία . . . ἀπὸ καρδίας δὲ ἐν αὐτοῖς ἢ τῆς αὐξήσεως τε καὶ τροφῆς εἰς πᾶν τὸ σῶμα χορηγία*.

6. Der Sitz der principalis pars ist im Herzen. (Nach Arist. ist das Herz Sitz des Gemeinsinnes; Zeller II² 544.) — c. 224: Venarum et nervorum initium ipsum cor est. Vgl. Galen, Hippocr. et Plat. p. 200: „(Aristoteles sage) *ἐν τρίτῳ περὶ ζῴων μορίων . . . ἔχει δὲ καὶ νεύρων πλῆθος ἢ καρδία, καὶ τοῦτο εὐλόγως, ἀπὸ ταύτης γὰρ αἱ κινήσεις*. — Zeller II² 517. 518. Arist. de part. anim. II 9, p. 654 b 11. III 4, p. 665 b 15 etc. de spirit. 6, p. 484 a 18. hist. an. I 17, p. 496 a 13. III 5, p. 515 a 29. de part. an. 3, p. 665 a 11: *ἐν (ἢ καρδίᾳ) τὴν ἀρχὴν φαμεν τῆς ζωῆς καὶ πάσης κινήσεως τε καὶ αἰσθήσεως*.

er *Physik* I 8 ff. ¹⁾), um den Leser mit der aristotelischen Lehre von der Materie bekannt zu machen.

Eine wunderliche Bemerkung schließt sich daran unmittelbar an: *iuxta quod (cor) intellectus agitato (?) et rationabiliter ignitus (?) wohl im Anschluß an de an. III 5 p. 430 a 15: ὄσον τὸ φῶς) ibidem coacervare se creditur, possibilitate quidem illic habitans. effectu vero extra conseptum cordis atque viciniam commeanis.* Hier haben wir einen neuen und zwar recht seltsamen Beitrag zu dem Streit über die Bedeutung der „doppelten Vernunft“, die Arist. annahm. Daß sich mit den Worten des Chalcidius kein dem aristotelischen Geiste entsprechende Sinn verbinden läßt, ist klar. Chalc. ließ sich wohl dazu verleiten durch die Behauptung des Aristoteles, daß der νοῦς („ποιητικός“) ἀπαθής sei, und nur der νοῦς παθητικός mit dem Körper entsteht und vergeht; de an. III 5 Anfang (vgl. Alex. Aphr. I. c. p. 99, 14: ἀνάγκη καὶ τὴν λογιστικὴν ψυχὴν εἶναι περὶ τὴν καρδίαν). — Der Schluß dieses Kapitels (224) ist äußerst verwandt mit einer Stelle bei Alex. Aphr. Er lautet: *principalis animae vis in corde . . . , quae usque adeo sit animantium propria ut cetera ex vitalibus vim pulsusque patiantur sine animantis interitu: cordis vero sedem ne minimas quidem pulsationes sine interitu animalium sustinere. Quod si quis nominis praesumptione inductus cordiacam dicit frequenter esse curatam, errat in nomine: quippe cum constet illam passionem non cordis esse, sed stomachi.* Alex. Aphrod. de an. p. 98, 21 Bruns: τῷ γὰρ ἔχειν τὰς κυρίας ἀρχὰς ἐν αὐτῇ καὶ τὸ τυχὸν παθοῦσα ἀπωλείας αἰτία τῷ ἔχοντι αὐτὴν ζῴω γίνεται. ἡ γὰρ λεγομένη καρδιακὴ νόσος, ἣν νόσον σώζεται τινα νοσήσαντα, οὐ καρδίας, ἀλλὰ στομάχου πάθος ἐστίν.

¹⁾ c. 283–288. Zunächst führt Chalcidius in freier Paraphrase die Aporeten an, welche die Lehre des Aristoteles beeinflussten; vgl. Arist. phys. I 8, p. 191 a 23–b 34 u. Chalc. c. 283 W.

C. 284 bringt die aristotelische Unterscheidung des schlechthin Seienden bzw. Nichtseienden und des per accidens Seienden oder Nichtseienden; vgl. Arist. phys. I 8, p. 191 b 13. (Unklare Sätze kommen hier vor, obwohl man sich denken kann, was Chalcidius sagen will, so z. B.: Cum igitur dicimus, musicum convalescere, tunc quod fit ex accidenti fit, quia *provenit ut convalescat.* Porro cum aegrotare eum dicimus, *secundum naturam patitur.*)

C. 284 bringt die zweite aristotelische Unterscheidung zwischen dem der Möglichkeit nach und dem der Wirklichkeit nach Seienden; vgl. Arist. phys. I 8, p. 191 b 27. (Sogar die Überleitung ist ähnlich: Una igitur haec ratio est . . . Alia vero ratione . . . εἰς μὲν δὴ τρόπος οὗτος, ἄλλος δ' οὗ ἐνδέχεται ταῦτά λέγειν.)

In c. 286 citiert er phys. I 9, p. 192 a. Manche Stelle verkürzt er dabei; anderes fügt er hinzu, einiges läßt er hier aus, was er nachher in der Erklärung bringt. —

C. 287, 288 bringt noch eine erklärende Ausführung dieser Stelle. Hervorheben möchte ich daraus besonders die Erklärung der „cupiditas silvae“ (287: Cupiditatem vero negat esse talem qualis est animalium. Sed ut cum quid coeptum atque inchoatum est, dicitur perfectionem desiderare. Vgl. Zeller II² 349 u. Anm. 2; von Hertling, *Materie u. Form* 90) und die Definition der Materie (c. 288: et ideo silvam definit seu potius appellat corpus

Während er in den bisher erwähnten Berichten ziemlich zuverlässig ist, läuft ihm bei der Lehre vom Sehen ein großer Irrtum unter. In c. 238 nämlich rechnet er die Peripatetiker und in c. 257 Aristoteles selbst unter diejenigen, welche der Strahlentheorie huldigen, ein Mißverständnis, das wohl aus der Verwechslung der Peripatetiker mit den Pythagoreern ¹⁾ zu erklären ist. — Besonders bemerkenswert ist noch c. 250. Er giebt hier die aristotelische Ansicht über die Entstehung der Träume richtig ²⁾ an. Seltsam ist aber die Bemerkung, daß Aristoteles die Vorsehung von der sublunaren Welt ausgeschlossen wissen will, eine Äußerung, die sich in dieser Form nur bei christlichen Autoren findet ³⁾.

Wichtiger indes für die Beurteilung des Einflusses, den Aristoteles auf Chalcidius (indirekt) ausgeübt, sind alle jene Stellen, an denen aristotelische Termini und Ansichten vom Autor gleichsam assimiliert werden. So finden wir schon in der Übersetzung (30 C.) die aristotelischen Begriffe *genus* und *species*, Termini, die denn auch im Kommentar häufig angewandt werden. Nicht minder erinnert die Einteilung der Dinge in Werke Gottes, der Natur und des Menschen (c. 23) an die freilich etwas abweichende Einteilung des Aristoteles ⁴⁾. Daß die Kunst die Natur nachahme (l. c.), lehrt auch Aristoteles, freilich auch schon

incorporeum [!] ut possibilitate quidem sit corpus, effectu vero atque operatione nullum corpus), eine Definition, die er später selbst annimmt. (vgl. c. 320).

¹⁾ Eine solche Verwechslung oder Vermengung findet sich auch bei Epiphanius (Diels, Dox. Gr. 175). Die von Chalcidius angeführte Ansicht lesen wir auch bei Aëtius, plac. IV 13 (Diels 403); vgl. Aët. IV, 14.

²⁾ vgl. Siebeck II 80–84. Arist. π. τῆς καθ' ὕπνου μαντικῆς p. 462 a 29. Der Traum ist τὸ φάντασμα τὸ ἀπὸ τῆς κινήσεως τῶν αἰσθημάτων, ὅταν ἐν τῷ καθεύδειν ἢ, ἢ καθεύδει τοῦτ' ἔστι ἐνύπνιον.

³⁾ Vgl. Diels, Dox. Gr. 129. Clem. Alex. Protrept. 5. 6. p. 58 P. (Diels 130): ὁ γὰρ τὸ μέγρι τῆς οὐρανίας αὐτῆς διορίζων τὴν πρόνοιαν. Dazu Diels 131: graecus etiam sua admiscuit, velut ὁ μέγρι τῆς οὐρανίας . . . triviale sane sententiam cuius vel minus eruditi gnari erant. (Anm. 2:) haec redeunt Strom. V 14 p. 700 P. accuratius exculpta ea doctrina apparet primum apud Ocellum II 22 (Zeller V 117³) tum apud Aëtium II 4. 12 et II 7. 7. His similia tradunt iam Alexandri Polyhistoris Pythagorei ap. Laert. VIII 25. cf. (Arist.) de mundo p. 392 a 30. Inde Christiani providentiam ex mundo sublunari exclusam identidem referunt.

⁴⁾ Aristoteles unterscheidet Werke der Natur, der Kunst und des Zufalls.

Plato. Entschieden ist aber auf peripatetischen Einfluß die Lehre von der Ewigkeit der Welt¹⁾ zurückzuführen (l. c.). Wenn Chalcidius ferner (c. 28) *idem* und *diversum* auf den Unterschied von Gattung und Art bezieht und als Beispiele Mensch und Pferd anführt, so scheint er dabei Met. X 8. 1057 b 37 im Auge zu haben, wo dieselben Beispiele stehen. Die Beweise für die Kugelgestalt der Welt und der Erde sind gleichfalls größtenteils aus Aristoteles entlehnt²⁾. Nicht anders ist es mit der Unterscheidung zwischen einer superlunaren und sublunaren Welt³⁾ (c. 75, 76), mit der Definition von Rechts und Links⁴⁾ in Hinsicht auf die Bewegung der Weltkugel (c. 93), den verschiedenen Bezeichnungen des Himmels (c. 98)⁵⁾, der Erwähnung der pythagoreischen Lehre von Erde und Gegenerde (c. 122)⁶⁾, endlich der Definition

¹⁾ C. 23 W. Die Welt ist weder zeitlich entstanden, noch wird sie vergehen. Sie ist von Ewigkeit her von Gott verursacht. Ähnlich interpretierten schon die ältesten Platoniker (Xenokrates, Krantor) Plato's Worte unter dem Einflusse der aristotelischen Lehre. Zeller II², 358. 432 ff. Baeumker, Die Ewigkeit der Welt bei Plato. Philos. Monatsh. 23. 1887. S. 513 ff. (c. 228. In diesem Kapitel wird die zeitliche Unentstandenheit der Weltseele verteidigt: *generatum quidem quod ex aliquo temporis initio natum factumque sit ut statua. Porro aliud esse longeque diversum, quod habeat rationem generationis intelligibilis ut sphaera.* Damit scheint er die genetische Definition, die man bei Erklärung einer Kugel anführt, zu meinen; vgl. Taurus bei Philopon. de aeternit. mundi VI 21 p. 187, 15 ff. ed. Rabe, Lpzg. 1899).

²⁾ c. 59 ff. vgl. H. Martin, Theo Smyrn. de astronomia libr. 82 ff.

³⁾ l. c. — ⁴⁾ c. 93: *quia mundus animal est et animal intelligens, dexteras partes habebit profecto eas in quibus est initium motus et ex qua parte perinde ut cetera animalia moventur prinitus.* Vgl. Zeller II² 457, 2. Aët. Plac. 10, 1. 2. Stob. Ecl. I 15.

⁵⁾ Arist., de cael. I, 9.

⁶⁾ c. 122: *Placet quippe Pythagoreis ignem utpote materiarum omnium principem medietatem mundi obtinere. quem Jovis custodem appellant: per hunc moveri circumactas in gyrum tanquam stellas terram et αντίχθονα.* — Vgl. Arist. de caelo II 13, p. 293 a 20: *Ἐναντίως οἱ περὶ τὴν Ἰταλίαν καλούμενοι δὲ Πυθαγόρειοι λέγουσιν· ἐπὶ μὲν γὰρ τοῦ μέσου πῦρ εἶναι φασί, τὴν δὲ γῆν ἐν τῶν ἀστέρων οὐσαν κύκλῳ φερομένην περὶ τὸ μέσον . . . εἰ δ' ἐναντίαν ἄλλην ταύτην κατασκευάζουσι γῆν, ἣν ἀντίχθονα ὄνομα καλοῦσι.* Vgl. p. 293 a 30: *Διὸς φυλακῆν.* p. 293 b 19: *(τὴν γῆν φασί) κινεῖσθαι περὶ (per!) τὸ μέσον, οὐ μόνον δὲ ταύτην ἀλλὰ καὶ τὴν ἀντίχθονα.* — Erwähnt sei hier noch c. 123: *id quod stat iis quae moventur mente praeire.* Dieses Axiom erinnert an des Aristoteles Lehre vom unbewegten Beweger; Zeller II² 358.

des *possibile*, *ambiguum* und *necessarium* (c. 155) und der *fortuna* und des *casus* (c. 159)¹⁾. Von peripatetischen Anschauungen beeinflusst ist, wie die Einteilung der Lebewesen in vier Klassen (c. 182; vgl. 193)²⁾, so auch die Einteilung der Philosophie, die er c. 264, 265 erwähnt³⁾. Vor allem zeigt sich aber die aristotelische Einwirkung in dem Abschnitte über die Materie. Sein Bericht über die ionischen Naturphilosophen (c. 280) ist aus Aristot. met. I 3 übernommen⁴⁾, ebenso vielleicht auch seine Angaben über die Eleaten (c. 281)⁵⁾. Die Unterscheidung zwischen zwei Beweisarten, dem syllogismus und der *resolutio*, in c. 302 erinnert sehr⁶⁾ an die aristotelische Scheidung des

¹⁾ Gercke, Eine plat. Quelle des Neuplat. Rh. Mus. 41. 266 ff.

²⁾ Seltsam ist der Gebrauch von *vita carentia* für die Pflanzen. Ein anderes Wort dafür zu setzen, etwa *fruentia*, ist nach c. 193 unmöglich. Vielleicht ist Chalc. zu dieser Unterscheidung verleitet durch die aristotelische Unterscheidung von ζῆν und ζῳον; s. o. Vgl. Diels, Dox. p. 438. Aët. V 26: οἱ Στωικοὶ δὲ καὶ Ἐπικούρειοι οὐκ ἔμψυχα (τὰ φυτὰ).

³⁾ Vgl. Freudenthal, Albinus und Alcinous S. 279.

⁴⁾ c. 280: Alii formam dederunt ut Thales: quem ferunt ante omnes naturalia secreta rimatum, cum initium rerum aquam esse dicat. Opinor ideo quod omnem victum quo utuntur quae vivunt humectum videret. Inque eadem sententia Homerus esse invenitur cum Oceanum et Tethyn dicat parentes esse geniturae cumque iusiurandum deorum constituit aquam, quam quidem ipse appellat Stygem, antiquitati tribuens reverentiam et iureiurando nihil constituens reverentius. At vero Anaximenes aëra iudicans initium rerum initium quoque corporum ceterorum et ipsius aquae non consentit Heraclito caput rerum ignem putanti. — Arist. Met. I 3, p. 983 b 20: ἀλλὰ Θαλῆς μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας . . . ἴδωρ εἶναι φησιν . . . λαβὼν ἴσως τὴν ὑπόληψιν ἐκ τοῦ πάντων ὄραν τὴν τροφὴν ὑγρὰν οὖσαν. εἰσὶ δὲ τινες οἱ καὶ τοὺς παμπαλαιούς καὶ πολὺν πρὸ τῆς νῦν γενέσεως καὶ πρώτους θεολογήσαντας οὕτως οἴονται περὶ τῆς φύσεως ὑπολαβεῖν. Ὡκέανόν τε γὰρ Τηθὴν ἐποίησαν τῆς γενέσεως πατέρας καὶ τὸν ὄρκον τῶν θεῶν ὕδωρ, τὴν καλουμένην Στύγα . . . τιμωτάτον μὲν γὰρ τὸ πρεσβύτατον, ὄρκος δὲ τὸ τιμωτάτον ἐστίν. . . Ἀναξιμένης δ' ἀέρα καὶ Διογένης πρότερον ὕδατος καὶ μάλιστα ἀρχὴν τιθέασιν τῶν ἀπλῶν σωμάτων, Ἴππασος δὲ πῦρ . . . καὶ Ἡράκλειτος . . . Vgl. Diels p. 170, 1.

⁵⁾ c. 281: Sunt tamen qui immobilem esse defendant et eandem ex omnibus in unam molem redactam, unum omnia esse censentes immobile sine ortu et sine interitu, ut Xenophones, Melissus, Parmenides. Sed Parmenides quidem unum perfectum omne et definitum pronunciat, Melissus infinitum et indeterminatum. Vgl. Arist. Met. I 3, p. 984 a 29. c. 5 p. 986 b 17.

⁶⁾ C. 302: Est igitur propositarum quaestionum duplex probatio. Altera quae ex antiquioribus posteriora confirmat, quod est proprium syllogismi (vgl. Arist. Anal. pr. I, 1 p. 24 b 18). . . Altera item quae posterioribus ad praecae-

induktiven und deduktiven Verfahrens, obwohl sie sich freilich mit derselben nicht deckt. Auch die Bemerkung, daß alle Philosophen zwei und zwar einander entgegengesetzte Urgründe angenommen haben (307)¹⁾, findet sich ebenso wie die Betonung der Ursprünglichkeit der Urgründe²⁾ wörtlich bei dem großen Peripatetiker. Die Unterscheidung zwischen einer zweifachen Möglichkeit, einer aktiven und einer passiven (c. 310)³⁾, ist ferner ebenso aristotelisch, wie die andere Bestimmung, daß die Materie der Möglichkeit nach unbegrenzt sei (312)⁴⁾. Ebenso harmoniert die Darstellung des Überganges der Elemente ineinander (c. 317, 318) gar sehr mit einer ähnlichen bei Aristoteles⁵⁾, wie denn dem Chalcidius die Qualitäten, welche der Stagirite den Elementen zuschreibt, weit geläufiger sind, als die entsprechenden platonischen Bestimmungen, die er noch dazu nicht versteht⁶⁾.

dentium indaginem gradatim pervenit, quod genus probationis resolutio dicitur. Vgl. Arist. Eth. Nic. VI 3 (*συλλογισμὸς* und *ἐπαγωγή*). — Die resolutio des Chalcidius ist aber, wie c. 303 u. 304 zeigen, nicht sowohl die *ἐπαγωγή* des Aristoteles, als vielmehr die *διαίρεσις* (compositio c. 304 = *συναγωγή*) des Plato. Zeller II 390. 395. — C. 302: Sensilia . . . e regione nostra primaria, ad naturam versus secunda, . . . intelligibilia e regione quidem naturae priora, iuxta nos vero secunda sunt. Vgl. Arist. Anal. post. I 2. p. 71 b 33. Phys. I, 1, p. 184 a 16.

¹⁾ I 5, p. 188 a 19. Ebd. p. 188 b 27: πάντες γὰρ τὰ στοιχεῖα καὶ τὰς ἐπ' αὐτῶν καλουμένας ἀρχὰς καίπερ ἄνευ λόγου τίθεντες, ὁμοῦς τὰναντία λέγουσι . . . οἱ μὲν γὰρ θεομόν και ψυχρόν, οἱ δ' ὑγρόν και ξηρόν, ἕτεροι δὲ περιττόν τε καὶ ἄρτιον, οἱ δὲ νεῖκος και φιλιαν αἰτίας τίθενται τῆς γενέσεως.

²⁾ Arist. Phys. I 5, p. 188 a 27: δεῖ γὰρ τὰς ἀρχὰς μήτε ἐξ ἀλλήλων εἶναι, μήτε ἐξ ἄλλων και ἐκ τούτων πάντα. Vgl. c. 307: Oportet porro initia nec ex aliis ullis rebus originem trahere nec ex se invicem constare, quin potius omnia ex iisdem substantiam mutuari.

³⁾ Possibilitas autem gemina ratione intelligitur. Una ut cum dicimus in semine omnem totius corporis perfecti rationem intus latere, semenque possibilitate animal esse; altera quod rationem quidem in se futurae generationis nondum habet, sed quia tali est natura ut extrinsecus accipere possit rationes formarum . . . possibilitate dicimus esse quod nondum est. — Vgl. Baeumker, a. a. O. S. 223 f.

⁴⁾ Vgl. Baeumker S. 237.

⁵⁾ Baeumker S. 260. — Nicht die platonische (Zeller II, 511), auch nicht die stoische Theorie (Zeller IV, 183 f.) über die Beschaffenheit der Elemente nimmt er hier an, sondern die aristotelische (Zeller III 442. Arist. de gen. et corr. II 3, p. 330 b 4.

⁶⁾ Das ergibt sich schon aus der Lösung des Einwandes in c. 21. 22. Vgl. c. 324, wo er nicht einsieht, daß Plato gerade wegen der geometrischen Konstruktion die Erde vom Wechsel ausschließt.

In c. 319 und 336 wird, wie schon in c. 225, ohne eine weitere einleitende Erklärung, — also als etwas allgemein Feststehendes, — die Kategorieentafel erwähnt und benutzt ¹⁾. Die Unterscheidung von *diversum* und *contrarium* (c. 333) ²⁾, die übrigens zu dem vorhergehenden Kapitel garnicht paßt, ist auch aristotelisches Eigentum. Besonders wichtig ist indes, daß er Plato die aristotelische Ansicht von der Materie fast unverändert unterschiebt ³⁾ und dementsprechend sich bemüht, diese Ansicht mit den platonischen Ausdrücken, so gut es geht, zu vereinigen ⁴⁾. Aus diesem Bestreben erklärt sich denn auch die seltsame Art, in welcher er die platonische Ideenlehre mit der aristotelischen

¹⁾ In c. 319 wird von den Kategorien aufgezählt: *essentia* (utpote quod diversis temporibus contrarias sustineat passiones et in quo alterum ex duobus contrariis inveniatur necesse est), *quantitas*, *quale*, *πρός τι* etc. 336: *essentia*, *qualitas*, *quantitas*, *ad aliquid*, *ubi*, *quando*, *positio*, *habere*, *facere*, *pati*. Vgl. c. 226: *Constet porro inter omnes ex omnibus categoriis proprium essentiae esse suscipere contrarias passiones vicissim et esse antiquissimum praenosique generibus ceteris*.

²⁾ C. 332: *Si sit aliquid candidum ut psimnythion, deinde oporteat hoc transferri in alium colorem vel diversum ut ruborem . . . vel contrarium ut atrum . . .* Darauf fragt er in c. 333, was es mit dieser Unterscheidung von *diversum* und *contrarium* für ein Bewenden habe, und antwortet: *Contraria sunt ea quae a se plurimum distant licet sint generis eiusdem ut puta candor et nigredo . . . Natura vero omnino distantia, quae diversa dicuntur, ut candor et dulcedo*. (Vorher war *diversum* anders angewandt.) Vgl. Zeller III 214. *Arist. Categ.* c. 6, p. 6 a 17. *Eth. Nic.* II, 8, p. 1108 b 33. *Met.* X 34.

³⁾ Am deutlichsten zeigt sich die Anlehnung an die aristotelische Lehre in der kurzen schon oben erwähnten Bemerkung „Materie ist weder Körper noch Nichtkörper, sondern der Möglichkeit nach beides“ (c. 317). Vgl. c. 107: *Item Plato silvam esse dicit in nulla substantia . . . quod vero in sola possibilitate et sine effectu videtur esse minime est utpote carens perfectione*. — Auch sonst wird der aristotelische Begriff der „Möglichkeit“ häufig angewandt.

⁴⁾ Vgl. c. 321. Zu den Worten (*Tim.* 49, A): *τίς οὖν ἔχον δύναμιν κατὰ φύσιν αὐτὸ ἐποληπτέον* sagt er: *Vim (δύναμιν) nunc appellat opportunitatem silvae vultus induandi. Etenim vultus habet . . . non effectu, sed possibilitate*. Vgl. 331. 352–354 *ἔχνη* Plato *Tim.* 53 B. *Vestigium ergo potentiam rei, non rem significat . . . Ergo silva . . . vestigium silvae fuit ante mundi exornationem*. Überhaupt wird diese Anpassung platonischer Lehren an aristotelische Ansichten nicht ohne Gewaltigkeiten und Widersprüche durchgeführt.

Formenlehre zu verschmelzen sucht¹⁾. — Von Schülern des Aristoteles citiert er beiläufig (c. 266) Theophrast und (c. 246) Kallisthenes²⁾.

Auch die Stoa erfreut sich in unserm Kommentar einer reichlichen Erwähnung und Benützung. Es scheint ein Anklang an die stoische Lehre von den *σπέγματα* und der periodischen Welterneuerung zu sein, wenn Chalcidius (c. 23) von „*semina*“, die „*fundamenta sunt illis quae lege naturae procreantur*“ und c. 24 (vgl. 118) von einer „*recreatio*“ der Welt spricht. Deutlich wird die letztere, die periodische Wiederkehr der Welten, in c. 148 gelehrt. Unter den „*physici*“, deren astronomische Ansichten den Mathematikern gegenübergestellt werden (c. 85), versteht er ebenfalls die Stoiker³⁾. In c. 100 folgt er bemerkenswerterweise dem Stoiker Kleantes⁴⁾, indem er den Sitz der Seele in die Sonne verlegt. Eine reiche Ausbeute an stoischen Stellen bietet der Abschnitt über das *Fatum* (c. 141—190)⁵⁾. Definitionen des *Fatums* selbst in c. 144, welche Plato zugeschrieben werden, sind ausschließlich stoischen Ursprungs⁶⁾. In demselben Kapitel findet sich gegen Schluß die Erwähnung einer Meinungsverschiedenheit zwischen Chrysipp und Kleantes in

¹⁾ Vgl. c. 337—339; s. Philo und Albinus (weiter unten). Die Form, *species secunda*, sinkt bei ihm allerdings häufig zur „Qualität“ herab; vgl. seine Erklärung von *τόδε* und *τοιούτων* u. ähnl. St., was schon stoischen Einfluß verrät.

²⁾ s. u. (bei Alcmaeo). — ³⁾ Martin, Theo Sm. p. 379.

⁴⁾ Zeller III¹ 137, 2. Vgl. übrigens Theo Sm. ed. Hiller p. 187, 18 ff., wozu Martin (p. 122) sagt: *Haec solis cum corde comparatio physicis i. e. Stoicis et praecipue Posidonio placuit*. Allerdings ist nach Posidonius der Himmel Sitz des *ἡγεμονικόν*; Zeller III¹ 137, 1.

⁵⁾ Zum Teil hat diese Stellen schon Gercke, Chrysippea, Suppl. 14. J. f. Philol. 1885 S. 695 angeführt. Nur die wichtigern Stellen sollen hier citiert werden.

⁶⁾ c. 144: *Possumus ergo inevitabile quidem scitum interpretari legem minime mutabilem ex inevitabili causa: leges vero, quas de universa natura dixit animis Deus, legem quae mundi naturam sequitur et qua reguntur mundana omnia. Lacheseos vero h. e. necessitatis orationem divinam legem qua praeteritis et item praesentibus connectuntur futura*. Vgl. Gercke, Chrysippea p. 714. Gellius, N. A. VII 17; Plut. rep. Stoic. p. 1044 E; Cic. de div. I 55, 125; Aët. I, 28, 3. — Die drei Parzen (c. 144) hat auch Chrysippus mit dem *Fatum* in Verbindung gebracht; Diels p. 323; Gercke, fr. 2, 16.

der Auffassung von Fatum und Providenz, über deren Tragweite man bis heute nicht einig ist¹⁾. Auch die Frage, die durch den Hinweis auf die periodische Wiederkehr der Welt beantwortet werden soll, die Frage nämlich, wie das Fatum, das doch als Seiendes nur endlich und begrenzt sei, gleichwohl das an sich unbegrenzte und unbestimmte Weltgeschehen umfassen könne, ist Eigentum der Stoa²⁾. Wird in c. 156 die „ratio“ als „intimus motus eius quod est in anima principale“ definiert, so belehrt uns eine Vergleichung mit c. 220³⁾, daß wir diese Definition auf Chrysipp zurückzuführen haben. Die Wertschätzung der Mantik hat ihre Wurzel auch in der Stoa⁴⁾, wie-

¹⁾ C. 144: *Eodemque modo quae secundum providentiam, ex fato, ut putat Chrysippus. Alii vero quae quidem ex providentiae auctoritate fataliter quoque provenire, nec tamen quae fataliter, ex providentia, ut Cleanthes; Vgl. Zeller III¹ 143, 1. Gercke, Rh. M. 1886 a. a. O.: „Die doxographischen Angaben über Chrysipp und Kleanthes sind von der ganzen Lehre nicht zu trennen, also nicht nachträglich eingeschoben.“ Während Krische, Forschungen S. 461 die Abweichung des Kleanthes für nicht wesentlich hält, zieht Stein, Erkenntnislehre der Stoa, 1888 S. 530 aus der chalcidischen Stelle den Schluß, „daß Kleanthes das Fatum nicht so klar und schroff gefaßt hat, wie z. B. Chrysipp, da er Anstand nahm, dasselbe mit der Vorsehung zu identifizieren“.*

²⁾ C. 148. Vergl. zu dieser Stelle Gercke, Rh. M. a. a. O. Bemerkenswert ist, daß Chalcidius, der sonst an dieser Stelle mit Ps.-Plutarch de fato korrespondiert, bei der Lehre von der periodischen Wiederkehr der Welt den Schluß, welcher der Willensfreiheit zu stark widerspricht, nicht bringt, sondern mit einem ungenauen: *Eodemque modo qui sequitur, deinceps est hoc semper*“ abbricht.

³⁾ In c. 220 wird nämlich über die stoische Psychologie referiert. Hier heißt es: *Definit idem (Chrysippus) intimam mentis deliberationem sic: Intimus est motus animae vis rationabilis.*

⁴⁾ c. 157: *Salva est opinor divinatio, ne praesagio derogetur auctoritas. Potest quippe praescius tali facta informatione fati consilium dare aggrediendi vel non aggrediendi. Recteque et rationabiliter mathematicus (Astrolog) originem captabit instituendi actus ex prosperitate siderum atque signorum, c. 168: Divinatio vero necessitati quidem subiectarum rerum, ambiguarum etiam, sed quarum iam fatalis completus sit exitus, vera est et complexibilis: si modo divinatio dicenda est. c. 169: Ambiguarum vero quarum exitus adhuc pendent, nondum praecedentibus meritis ambigua est et obliqua. Vgl. c. 170. — Das würden die Stoiker bei ihrem Fatalismus nicht zugeben. — Anders äußert sich Chalcidius in c. 185. 186. Während man vorher an eine wirkliche Eingebung (divinatio) glauben konnte, wird hier alle Weissagung auf Berechnung zurückgeführt (*Quae cuncta observatione, scientia, artificiosa quoque sollertia colliguntur. Aut enim alitum volatu aut extis aut oraculis homines**

wohl er in deren Erklärung von den Stoikern abweicht. Stoisch ist ferner die Definition des Gesetzes in c. 157¹⁾. — In dem negativen Teil, in welchem er auf die Einwürfe gegen die vorgetragene Lehre vom Fatum eingeht, sind unter den zu bekämpfenden Gegnern eigentlich ausschließlich die Stoiker gemeint. Aus Chrysipp sind die Einwände, die in c. 160. 161 (vgl. c. 185) angeführt werden, und die sich namentlich auf das Vorwissen Gottes und die Mantik stützen²⁾. Gegen die stoische Ansicht vom Fatum wird in c. 172—175, zuweilen mit einem Anflug von Spott³⁾, die Frage nach dem Ursprung des Übels angeführt. Dabei sind die Antworten, die er sich hier auf seine Fragen giebt und dann kritisiert, fast durchweg aus stoischen

praemonentur); freilich fügt er hinzu: *praedicente aliquo propitio daemone, aber er schließt doch: Quae cuncta non fato, sed artificiosis rationibus . . . et experientia comprehenduntur. Vgl. c. 186: Aequae cum ex motu siderum praedictio habetur . . . Omnisque huiusmodi ratio nihil est aliud quam coniectura rerum earum quae vel ad corpus pertinent vel ad ea quae corporis propria sunt, vel ad animam satis corpori servientem.* — Diese letzteren Ausführungen konnte jeder Stoiker unterschreiben. Zeller III¹ 336 ff. Die Stoiker legten auf die Mantik sehr großen Wert. Die Vorzeichen und die Weissagung suchten sie durch die Annahme eines natürlichen Zusammenhanges zwischen dem Zeichen und dem Geweissagten zu retten (340). Das Vermögen zur Erkenntnis und Deutung der Vorzeichen ist teils Sache der natürlichen Begabung, teils Kunst und Wissenschaft (342. Ps.-Plut., *vita Hom.* 212 p. 1238). An unserer Stelle wird nur die letztere hervorgehoben (vgl. Zeller III¹ 344. Die künstliche Weissagung gründet sich auf Beobachtung und Vermutung. Die Arten der Wahrsagerei betr. vgl. Zeller III¹ 344, 3. — Bezweifelt hat unter den Stoikern Panaetius die Wahrsagerei; vgl. Zeller III¹ 567. 339. — Posidonius: Für ihn ist die (künstliche) Mantik auch eine Art Vorausberechnung; vgl. Schmekel, *Philos. d. mittl. Stoa* S. 245—248. — Die Sympathie beschränken auf die äußeren Dinge mit Ausschluß des menschlichen Geistes Sextus, Favorin, Augustin, und alle drei folgen dem Akademiker Carneades; vgl. Schmekel S. 172.

¹⁾ c. 157: *Quid est enim lex, nisi iussum sciscens honesta prohibens contraria. So schon Chrysipp; vgl. Alex. Aphr. π. εἰμ. c. 35, p. 207. 8 ed. Bruns: λόγος ὀρθὸς προστακτικὸς μὲν ὧν ποιητέον, ἀλαγορευτικὸς δὲ ὧν οὐ ποιητέον.*

²⁾ Das hat Gercke schon bemerkt; vgl. Chrysippea a. a. O.

³⁾ Chalcidius versucht sarkastisch zu sein, indem er die Stoa mit ihren eignen Waffen schlagen will. Vor allem zeigt sich der Spott in dem Schlusssatz: *Quare missum faciendum est genus hominum ex versutia et vanitate concretum, qui ut ipsi putant adverso fato nati sunt, quibus haec et talia opinari fato provenerit.* — Bemerkenswert ist auch der lebhafteste Stil.

Begriffen¹⁾ gebildet. Die Unterscheidung zwischen dem, was in unserer Macht liegt, und dem, was von uns unabhängig ist (c. 164), hat Chalcidius mit Epiktet gemeinsam²⁾. In der Annahme der Unfreiwilligkeit des Bösen stimmt er zwar nicht mit der älteren, wohl aber mit der jüngeren Stoa überein, und die Art und Weise, wie dieses näher ausgeführt wird, ist der stoischen Lehre der späteren Zeit ganz angemessen³⁾. Auch die

¹⁾ Vgl. c. 172: *Constituant denique quid esse fatum velint. Virtutemne divinam? sed non esset causa malorum.* Vgl. Plut. Stoicor. rep. 33. 1049 D: *καίτοι λέγει δ' αὐτός (Chrysippus) . . . ὡς τῶν αἰσχυρῶν τὸ θεῖον παρὰίτιον γίνεσθαι οὐκ εὐλόγον ἔστιν.* — Die Göttlichkeit der Sterne behaupteten die Stoiker ebenfalls; Zeller III¹ 199 ff. (Der Gedanke des Chal. findet sich übrigens bei Nemesius π. φυσ. ἀνθρ. c. 35: *ἀδικοὶ δὲ καὶ αὐτοὶ οἱ ἀστέρης τοὺς μὲν μοιχοὺς, τοὺς δὲ φονέας ἀπεργαζόμενοι καὶ πρό γε τούτων ὁ δημιουργὸς αὐτῶν θεὸς τὴν αἰτίαν αὐτῶν ἀποφέρειται . . . ἀλλὰ ταῦτα μὲν οὐτε ἀκούειν ἀναγκαῖον, πρόδηλον ἔχοντα τὴν βλασφημίαν*). — Daß die Fehler *ex demencia* (c. 174), *nulla ratione* (175) entstehen, erinnert zwar an den bekannten sokratischen Satz, aber auch an die stoischen „Thoren“; vgl. Zeller III¹ 235 ff. Die Definition (c. 175): *An vero ratio quaedam est ut aiunt, qua omnia fiunt quae ad praesens aguntur quaeque futura erunt, provenient, findet sich bei Cic. de div. I 55, 125: Causa aeterna rerum, cur et ea quae praeterierunt facta sunt, et quae instant fiunt, at quae sequuntur, futura sint* (nach Chrysipp). Die *ratio* ist der stoische *Logos*. — Zu *series causarum* (l. c.) vgl. Alex. Aphr. de fato c. 29 p. 195, 3 Bruns: *τὴν συνέχειαν τῶν αἰτίων* (vgl. c. 25 p. 195, 24). — Gellius II A. N. VIII 1: *indeclinabilis series causarum.* Cic. de fato 9, 20; de div. I, 55, 125.

²⁾ C. 164: *Si igitur eorum quae sunt, pleraque iuris nostri sunt, alia extra nostram potestatem, nostra quidem appetitus, iudicium, voluntas, consensus, praeparatio, electio, declinatio . . ., aliena vero divitiae, gloria, species, fortitudo ceteraque quae potius optare possumus quam vindicare . . .* Vgl. Epiktet. Enchiridion c. 1: *Τῶν ὄντων τὰ μὲν ἐστὶ ἐφ' ἡμῖν, τὰ δ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν. ἐφ' ἡμῖν μὲν ὑπόληψις, ὀρμή, ὀρεξεις, ἔκκλησις, καὶ ἐνὶ λόγῳ ὅσα ἡμέτερα ἔργα. οὐκ ἐφ' ἡμῖν δὲ τὸ σῶμα, ἡ κτῆσις, δόξαι, ἀρχαὶ καὶ ἐνὶ λόγῳ ὅσα οὐκ ἡμέτερα ἔργα.*

³⁾ Der Wichtigkeit dieser Stelle halber müssen wir auf dieselbe näher eingehen:

C. 165: *Dicunt porro (Stoici) non spontanea esse delicta, ideo quod omnis anima particeps divinitatis naturali appetitu bonum quidem semper expetit, errat tamen aliquando in iudicio bonorum et malorum. Namque alii nostrum summum bonum voluptatem putant, divitias alii, plerique gloriam et omnia magis, quam ipsum verum bonum. Est erroris causa multiplex: Prima quam Stoici duplicem perversitatem vocant. Haec autem nascitur tam ex rebus ipsis quam ex divulgatione famae. Quippe mox natis exque materno viscere decidentibus, provenit ortus cum aliquanto dolore, propterea quod ex calida atque humida sede ad frigus et siccitatem aëris circumfusi*

Verteidigung der Mantik, wie sie sich uns c. 185. 186 (allerdings etwas abweichend von früheren Stellen) darbietet, könnte

migrant. Adversum quem dolorem frigusque puerorum opposita est medicinae loco artificiosa obstetricum provisio: ut aqua calida confoveantur recens nati adhibeaturque vices et similitudo materni gremii ex calefactione atque fotu quo laxatum corpus tenerum delectatur et quiescit. Ergo ex utroque sensu tam doloris quam delectationis opinio quaedam naturalis exoritur, omne suave ac delectabile bonum, contraque quod dolorem afferat malum esse atque vitandum. 166: Par atque eadem habetur sententia de indigentia quoque et exsaturatione, blanditiis et obiurgationibus cum aetatis fuerint auctioris: proptereaque confirmata etiam aetate in anticipata sententia permanent: omne blandum bonum, etiam si sit inutile, omne etiam laboriosum etiamsi commoditatem afferat, malum existimantes. Consequenter divitias quod praestantissimum sit in his instrumentum voluptatis eximie diligunt: gloriamque pro honore amplexantur. Natura quippe omnis homo laudis atque honoris est appetens. Est enim honor virtutis testimonium. Sed prudentes quidem versatique in sciscitatione sapientiae viri sciunt quam et cuiusmodi debeant excolere virtutem. Vulgus vero imperitum propter ignorationem rerum pro honore gloriam popularemque existimationem colunt . . . quia beatum necesse est libenter vivere, putant etiam qui cum voluptate vivant, beatos fore. 167: Ex divulgatione autem succedit errori supradicto ex matrum et nutricum votis de divitiis gloriaque et ceteris falso putatis bonis insurratio . . . Er weist im weitem Verlauf hin auf die Schädlichkeit der Künste . . . Maxima vero vitiorum excitatio est in corporis atque humorum animi concretionem . . . Opus ergo futuris sapientibus tam educatione liberali praeceptisque ad honestatem ducentibus, quam eruditione a vulgo separata . . . 168: Ante omnia divino praesidio opus est ad perceptionem bonorum maximorum . . . Oportet autem sufficere praeceptores bonos propositumque id quod sortiti sumus singuli numen (der sokratische Daemon).

Wie gesagt, zeigt eine genauere Untersuchung die Verwandtschaft dieser Stelle mit stoischen Ansichten. Freilich sind es meist Überzeugungen der jüngern Stoa, welche hier wiedergegeben sind. — Die Unfreiwilligkeit des Bösen lehrte die alte Stoa nicht, wohl aber nahm diesen sokratischen Satz die jüngere Stoa, z. B. Epiktet, an; vgl. Zeller III¹ 211, Epict. Diss. I 18. I 28. II 26. III 32.

Die Göttlichkeit der menschlichen Seele wird von allen Stoikern gelehrt: Zeller III¹ 184. Kleanthes V 4 (hymn. 4) Epikt. Diss. I 14. 6. —

Das „ipsum verum bonum“ ist nach den Stoikern (Zeller III¹ 192) „die vernunftgemäße Thätigkeit oder die Tugend“; vgl. Zeller III¹ 670 (Epiktet). —

Zu der Entwicklung des sittlichen Irrtums vgl. Heinze, Stoicor. de affect. doctr. p. 3: Veteres Stoici, inprimis Zeno et Chrysippus, definiendis et dividendis affectibus maximam operam navaverunt . . . cum recentiores spinas definiendi et dividendi evitaverint et multo magis, quomodo affectus in anima orirentur et quomodo eos cavere et iis mederi posses, fuse explicaverint.

ein Stoiker ruhig unterschreiben ¹⁾. Verlassen wir diesen engern Abschnitt, der fast als eine Enklave erscheint, so finden wir in c. 195 schon wieder eine Entlehnung aus der Stoa. Ist doch die Aufzählung der Affekte, wie eine Vergleichung mit Diogenes

Daß die Entwicklung übrigens recht stoisch ist, zeigen Schmekel, Philos. d. mittl. Stoa 330, 2. 358. Siebeck, Gesch. d. Psych. II 242. Vgl. Epiktet fragm. IX (ed. Schenkl): atque hoc inter insipientis sapientisque animum differre dicunt, quod insipiens, qualia sibi esse primo animi impulsu visa sunt saeva et aspera, talia esse vero putat et eadem incepta tanquam si iure metuenda sint sua quoque adensione adprobat. Gellius, Noct. Att. XII 5, 7. — Für Chrysipp ist die Ehre etwas Gleichgiltiges (Zeller III¹ 243), aber die jüngere Stoa (Panaetius, Posidonius) hat auf Anregung des Karneades (Schmekel p. 367. 369) die Ehre zu den Gütern gezählt; vgl. Zeller III¹ p. 261.

Auch daß die Lust nicht Ziel unseres Strebens sei, wohl aber die Tugend die unerlässliche Bedingung der wahren Lust sei, wird von den Stoikern gelehrt (Zeller III¹ 201 u. Anm. 2). Die Verwerfung der voluptas erinnert an die stoische Unterscheidung von *χαρά* (der wahren Lust) und *ἡδονή* (der falschen Lust [voluptas]).

Die Gefährlichkeit der Kunst wird schon von Plato (Zeller II¹ 612) hervorgehoben. Die Stoiker werden indes dieselbe Ansicht gehabt haben (Zeller III¹ 292). Sie geben zu, daß der Glaube des Volkes und die Darstellung der Dichter von abergläubischen und unwürdigen Märgen voll seien.

Die Abhängigkeit der Seele vom Leibe finden wir auch schon bei Plato angedeutet (Tim. 86 D. 87 A). Unter den Stoikern scheinen es erst die jüngern betont zu haben; vgl. Siebeck II 229. Zeller III² 205.

Daß diese ganze Ausführung vielleicht nicht unwahrscheinlich auf Posidonius zurückgeführt werden kann, lehrt ein Blick auf Heinze, Stoicor. aff. doct. p. 52: Etiam initia perversitatis in rebus appetendis fugiendisque causa affectuum inventa detegi Posidonius dicit (Gal. V, p. 472). Quosdam enim, quae rationis expertes animae partes expetant, simpliciter expetenda esse censere nescientes voluptatem et victoriam appetere esse animalis partis animae, sapientiam autem et quicquid sit pulchrum et bonum rationalis et divinae partis. Postea quomodo educatio et exercitatio sit instituenda, cognita causa affectuum intelligi. (Gal. I. 1.) . . . hisque in rebus Platone auctore est nixus Posidonius.

Das Bedürfnis nach göttlicher Hilfe ist wiederum ein Kennzeichen der jüngern Stoa; vgl. Zeller III² 20 f. III¹ 605 (Epikt.).

Die Lehre vom Dämon endlich ist Gemeingut der Stoa; Zeller III¹ 297, III¹ 746 (Epikt.). Epikt. Diss. I 14: *ἀλλ' οὐδὲν ἦτιον καὶ ἐπίτροπον ἐκάστῳ παρέστισι (ὁ Ζεὺς) τὸν ἐκάστον δαίμονα καὶ παρέδωκε φηλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ . . . ἀλλ' ὁ θεὸς ἔνδον ἐστὶ καὶ ὁ ἑμέτερος δαίμων.*

¹⁾ S. S. 29, 4.

Laertius, Cicero und Stobaeus ¹⁾ beweist, rein stoischen Ursprungs. In c. 202 finden wir die Bezeichnung des Menschen als Mikrokosmos ²⁾. Obwohl sich Ansätze hiezu schon bei frühern Philosophen finden, so ist doch der ausgiebige Gebrauch dieses Bildes erst seit der Stoa nachzuweisen ³⁾. In c. 213 verrät der Ausdruck *hegemonikon* den stoischen Einfluß. Wichtig als Beitrag für die Geschichte der stoischen Philosophie ist c. 220 ⁴⁾, in

¹⁾ C. 195: *Pedissequas quidem cupiditati dolorique cognatas et consentaneas passiones, aemulationem dicit, invidiam, obtreactionem etc. voluptati vero in alienis malis gaudium, iactantiam, gloriae vanitatem, metui porro fugam, formidinem, iracundiae nihilominus saevitiam, feritatem, calorem...* Daß diese Einteilung ursprünglich stoisch ist, ersehen wir aus Siebeck II 231. 502 Anm. 69. Sie stimmt in vielen Punkten überein mit der von Cic. Tusc. IV 7. 16, vgl. III 34, 93. Diog. L. VII 111 f. Stob. ecl. II überlieferten; vgl. Nemesius de nat. h. 20.

²⁾ C. 202: *Unde opinor hominem mundum brevem a veteribus appellatum.*

³⁾ Vgl. Stein, *Psychologie der Stoa* I. Berlin 1886 p. 205: „Wollte man z. B. schon bei Heraklit den Mikrokosmos auffinden (Schuster, Siebeck), so können wir dies nicht eher gelten lassen, als der unerläßliche Nachweis erbracht ist, daß Heraklit mit bewußter Absichtlichkeit auf den Mikrokosmos angespielt hat... (Bei Aristoteles) hat man es bereits mit einem deutlichen Hinweis auf den Mikrokosmos zu thun. Ja, man wird nicht fehlgehen, wenn man selbst diesen Terminus auf den Stagiriten zurückführt (Arist. Phys. VIII 2, p. 252 b 24: *εἰ δ' ἐν ζῴῳ τοῦτο δυνατὸν γενέσθαι, τί καλλίει τὸ αὐτὸ συμβῆναι καὶ κατὰ τὸ πᾶν; εἰ γὰρ ἐν μικρῷ κόσμῳ γίνεται, καὶ ἐν μεγάλῳ*). . . (Aber bei Aristoteles wird) nicht der menschliche Körper vorzugsweise mit dem Weltkörper verglichen, sondern die menschliche Natur mit der Natur des Kosmos. Die stoische Psychologie schuf erst für den Mikrokosmos eine breite und feste Unterlage... Der Gedanke liegt demnach nicht fern, daß für die in der Folgezeit, namentlich bei Philo auftretenden Systeme des Mikrokosmos, weniger Aristoteles, als vielmehr die Stoa vorbildlich war.“

⁴⁾ C. 220: *Stoici vero cor quidem sedem esse principalis animae partis consentiunt nec tamen sanguinem, qui cum corpore nascitur. Spiritum quippe Zenon quaerit hactenus: quo recedente a corpore moritur animal, hoc certe anima est. Naturali porro spiritu recedente moritur animal. Naturalis igitur spiritus anima est. Item Chrysippus: Una et eadem certe re spiramus et vivimus. Spiramus autem naturali spiritu. Ergo etiam vivimus eodem spiritu. Vivimus autem anima. Naturalis igitur spiritus esse anima invenitur. (Vgl. Galen. Hipp. et Plat. III 1, p. 287. Plut. de Stoicor. rep. c. 41. Tertullian. de an. c. 5: [Zeno] quo digresso animal emoritur, corpus est. consito autem spiritu digresso animal emoritur, ergo consitus spiritus corpus est, consitus autem spiritus anima est, ergo corpus est anima. Die Beweisart ist dieselbe. Hier wird der Beweis aber nicht, wie bei Chalcidius,*

welchem die Psychologie der Stoa gewürdigt wird. Bei der Widerlegung ihrer Ansicht benutzt er die stoische Unterschei-

in erster Linie für die Identität des Atems und der Seele, sondern für die Behauptung, daß die Seele Körper sei, gebracht.) Haec igitur, inquit, cito in partes divisa invenitur. Constat enim e principali et quinque sensibus, etiam vocali substantia et serendi procreandique potentia (vgl. Zeller III¹ 198. Plut. plac. IV 4, 3. u. c. 21 Galen. l. c. III 1, 287. Laert. Diog. VII 110. 157. Stob. I 836. 874. 878 (nach Porphyry und Iamblich.) Porro animae partes velut ex capite fontis e cordis sede manantes per universum corpus porriguntur; omniaque membra usque quaque vitali spiritu complent, reguntque et moderantur innumerabilibus diversisque virtutibus nutriendo, adolendo, movendo, motibus localibus instruendo, sensibus compellendo ad operandum totaque anima sensus qui eius sunt officia, velut ramos ex principali parte illa, tanquam trabe pandit futuros eorum quae sentiunt nuntios, ipsa de iis quae nuntiaverint iudicat ut rex. Ea porro, quae sentiuntur, composita sunt utpote corpora singulique item sensus unum quiddam sentiunt . . . Atque haec omnia ad praesens. Neque tamen praeteritum meminit sensus ullus nec suspicatur futura. Intimae vero deliberationis et considerationis proprium cuiusque sensus intellegere passionem et ex iis quae nuntiant, colligere quid sit illud, et praesens quidem accipere, absentis autem meminisse, futurum providere. (Diels, Dox. Gr. 410. Aët. IV 21: *οἱ Στωικοὶ φασὶ εἶναι τῆς ψυχῆς ἀνώτατον μέρος τὸ ἡγεμονικὸν τὸ ποιῶν τὰς φαντασίας καὶ συγκαταθέσει; καὶ αἰσθήσεις καὶ ὁρμὰς καὶ τοῦτο λογισμὸν ποιῶν.* Siebeck II 182 Im Centrum befindet sich nach der Stoa das „Herrschende“ — *ἡγεμονικόν* auch *κρυμνόν* —. Krische, Forschg. p. 455. Zeller III¹, 183: „Im Besondern wird die Vernunft beschrieben [Laert. Diog. VII 46] als die Fähigkeit, einen gegebenen Inhalt als wahr anzunehmen oder abzulehnen, sowie dem Wahrscheinlichen gegenüber die kritische Prüfung zur Anwendung zu bringen, ferner als die Kraft, sich vom Wahren nicht abdrängen zu lassen, sowie überhaupt als die Beschaffenheit, welche die Anschauungsbilder in das richtige Verhältnis bringt.) Definit idem intimam mentis deliberationem sic: Intimus est motus animae vis rationabilis. Habent quoque etiam muta vim animae principalem, qua discernunt cibos, imaginantur, declinant insidias, praerupta et praecipitia supersiliunt, necessitudinem recognoscunt, non tamen rationabilem, quin potius naturalem. (Cicero de nat. deor. II 11. 28 [Gercke, Chrysippea sub ζῶον]. Zeller III¹ 178. Siebeck II, 169.) Solus vero homo ex mortalibus principali mentis bono hoc est ratione utitur, ut ait Chrysippus. (Vgl. Gercke, Chr. fr. 129. Alexander Aphrod. de fato c. 27, p. 198, 3 Bruns: *οὐ μὴν ἀσύμβολος ἢ φύσιν αὐτῶν* (dem Menschen) *πρὸς τὴν κτῆσιν αὐτῆς* (der Tugend), *ἀλλ' ἔχει παρ' αὐτῆς δυνάμιν τε καὶ ἐπιτηδειότητα δεκτικὴν αὐτῆς ἣν οὐδὲν τῶν ἄλλων ζῶων ἔχει.* Siebeck II 211 „das Tier hat nach stoischer Ansicht die Vernunft nicht“. Plac. phil. IV 11. Zeller III¹ 178. Plut. virt. mor. c. 12 p. 451). Sicut aranea in medietate cassis omnia florum tenet pedibus exordia, ut cum quod ex bestiolis plagas incurrit ex quacumque parte de proximo sentiat, sic animae principale positum in media sede cordis, sensuum exordia retinere, ut cum quid nuntiabant, de

derung der Mischungsarten ¹⁾. In c. 237 wird die optische Theorie der Stoiker ²⁾ und in c. 251 ihre Lehre vom Traume behan-

proximo recognoscat. Vocem quoque dicunt e penetrali pectoris i. e. corde mitti medio cordis nitente spiritu, qua nervis obsitus limes interiectus cor a pulmone secernit utroque et vitalibus ceteris, quo faucium angustias arietante formanteque lingua et ceteris vocalibus organis articulatos edi sonos, sermonis elementa. Quo quidem interprete mentis arcani motus aperiantur. Id porro principale animae vocat. (Das Herz als Sitz der Seele, vgl. Plac. phil. IV 5. 6. Siebeck II 181. Einige Stoiker blieben jedoch bei der platonischen Ansicht vom Gehirn als Seelensitz; vgl. Zeller III¹ 197, 2. Krische, Forschg. S. 454 ff. Diels p. 390 Aët. Plac. IV, 4. [Hier findet sich ein ähnlicher Vergleich: τοῦ ἡγεμονικοῦ ἀφ' οὗ ταῦτα πάντα ἐπιτίθεται διὰ τῶν οἰκείων ὀργάνων προσφερούς ταῖς τοῦ πολύποδος πλεκτάνας]. — Stimme, vgl. Galen. l. c. II p. 241 ed. Kuhn. Plut. IV 21. Siebeck II 298. Krische 491. Zeller III¹ 197, 2. — Abweichend bemerkt Philodem de Pict. Fr. 16 [Diels 549, 15]: Χρῶσιππον δ' ἐν τῷ στήθει τὸ ἡγεμονικὸν εἶναι κἀκεῖ τὴν Ἀθηναίων γεγενημένην, φρονησάν οἶσαν, τῷ δὲ τὴν φωνὴν ἐκ τῆς κεφαλῆς ἐκκρίνεσθαι, λέγειν „ἐκ τῆς κεφαλῆς“. Zu den Worten: „Quo . . . interprete mentis arcani motus aperiantur“ vgl. Heraklides, Alleg. Hom. c. 72 p. 142: . . . ὁ μὲν οὖν τῶν ἔνδοξον λογισμῶν ἐστὶν ἐξάγγελος, ὁ δ' ὑπὸ τοῖς στέροισι καθεῖται.)

¹⁾ Societas porro vel ex applicatione fit vel ex permixtione vel ex concretionem. Vgl. c. 227: Nam si haec corpora essent, ut applicita corpori vel mixta vel concreta invenirentur. C. 208: Vel ut Stoici corporum diversorum usque quaque (καθ' ὅλον) concretionem. Vgl. Zeller III¹ 127 n. Ann. 1 Alex. Aphr. de an. I p. 8, 23 Bruns.

²⁾ At vero Heraclitus intimum motum qui est intentio animi sive animadversio dicit porrigi per oculorum meatus . . . Stoici vero videndi causam in nativi spiritus intentione constituunt. Cuius effigiem con similem volunt. Hoc quippe progressu ex oculorum penetrali quae appellatur pupula et ab exordio tenui, quo magis porrigitur in soliditatem opimato exordio, penes id quod videtur locata fundi omnifariam dilatataque visus illustratione. Quodque omnis natura modo mensuraque moveatur, spatii quoque magnitudinisque commodum esse: eaque quae neque valde applicita visui, nec nimium distantia, visibilia clare videri: certe conum ipsum pro modo mensuraque intentionis augeri et prout basis eius vel directa vel inflexa erit incidetque in contemplabilem speciem, ita apparebunt quae videntur. Oneraria quippe navis eminus visa perexigua apparet, deficiente contemplationis vigore nec se per omnia navis membra fundente spiritu. Turris item quadrata rotunditatem simulat cylindri, atque etiam ex obliquo visa porticus in exile deficit oculorum depravatione. Sic etiam stellarum ignis exiguus apparet atque ipse sol, multis partibus quam terra maior, intra bipedalis diametri ambitum cernitur. Sentire porro mentem putant perinde ut eam pepulerit spiritus qui id quod ipse patitur ex visibilium specierum concretionem mentis intimis tradit. Porrectus siquidem et veluti patefactus candida esse denuntiat, quae videntur. Confusus porro et confaectior atra et tenebrosa significat, similisque eius

delt ¹⁾). Bemerkenswert ist dabei, daß an beiden Stellen Heraklit enge mit der Stoa verbunden wird ²⁾). Auch in betreff des Gehörs und der Stimme scheint eine Anlehnung an die Stoa zu bestehen ³⁾). Die mens Dei, die nach c. 269 die „silva“ durchdringt, um sie zu formen, ist nichts anderes, als der stoische Logos ⁴⁾). Bedeutsam

passio est eorum, qui marini piscis contagione torpent, siquidem per linum et arundinem perque manus serpat virus illud penetretque intimum sensum. Vgl. Siebeck II 187. Laert. Diog. VII 157. Gal. V 642. Plut. Epist. IV 15 (Diels 405, 28) Zeller III¹ 205.

¹⁾ C. 251: Heraclitus vero consentientibus Stoicis rationem nostram cum divina ratione connectit, regente ac moderante mundana, propter inseparabilem comitatum consciam decreti rationabilis factam quiescentibus animis opere sensuum, futura denuntiare. Ex quo fieri, ut appareant imagines ignotorum locorum simulacraque hominum tam viventium quam mortuorum. Idemque asserit divinationis usum et praemoneri meritis instrumentibus divinis potestatis. — Zu der Ansicht des Heraklit vgl. Büchschütz, Traumdeutung S. 11. (Wenn dieser behauptet, daß „die Seele des Schlafenden durch die Vermittlung der Sinne“ mit der allgemeinen Weltordnung in Zusammenhang stehe, und sich dabei auf Chalcidius beruft „ope sensuum“, so glaube ich, daß hier eine irrtümliche Lesart von B. benutzt ist. Die von mir oben angeführte scheint die richtige zu sein, danach gehört „opere sensuum“ zu quiescentibus und bedeutet: „indem die Seelen von der Sinnesthätigkeit ausruhen“). Die Stelle ist wohl einem Stoiker entlehnt. Während nämlich von der „divinatio“ bei Heraklit in andern überlieferten Stellen sich nichts vorfindet, paßt das von Chalc. Angeführte auf die Stoa; vgl. Ps. Plut. Vit. Hom. 212 p. 1238. Büchschütz S. 27 ff. Siebeck II 277. Zeller III¹ 342.

²⁾ S. S. 36, 2; 37, 1. Vgl. Zeller III¹ 354: „Die Stoiker leiteten selbst ihre Physik von Heraklit her und trugen sie in Kommentaren zu dem Werke dieses Philosophen vor.“

³⁾ C. 267: Modulatus siquidem aër articulatae voci factusque vox et intelligibilis oratio pergit ad intimos sensus audientis intellectui nuntians tam praesentia quam absentia. Vgl. Siebeck II 187 (Stoa): „Die Vermittlung beim Hören bilden die durch den Laut hervorgerufenen kreisförmigen Wellenbewegungen der Luft (Diog. L. VII 158. Plac. IV 19), die also nach dieser Anschauung den Laut nicht selbst erst im Hörnerven erzeugen, sondern den schon als vorhanden gedachten nur dorthin übertragen sollen.“ Vgl. Zeller III¹ 62, 5.

⁴⁾ C. 269: Penetratam siquidem eam (silvam) usque quaque (δι' ὅλων!) divina mens format plene, non ut artes formam tribuentes in sola superficie, sed perinde ut natura atque anima solida corpora permeantes, universa vivificant. Vgl. Zeller III¹ 134. Sext. Math. IX 75. Baeumker, Probl. d. Mat. 355. Ps. Arist. π. κόσμον 5. 396 b 27: γῆν τε πᾶσαν . . . καὶ τὸν ὅλον οὐρανὸν διεκόσμησε μία ἢ διὰ πάντων διήκουσα δύναμις . . . τὸν σύμπαντα κόσμον δημιουργήσασα.

ist ferner der Bericht über die stoische Lehre von der Materie, der in allen Punkten mit den uns sonst überlieferten Angaben übereinstimmt und dabei manche interessante Einzelheiten ¹⁾ bietet.

¹⁾ C. 289: Stoici quoque ortum silvae reiciunt: quin potius ipsam et Deum, duo totius rei sumunt initia: Deum ut opificem, silvam ut quae operationi subiciatur (Baeumker 339, 7. 8. Aëtius I 3, 25. *Ζήνων ἀρχὰς μὲν τὸν θεὸν καὶ τὴν ἔλην, ὃν ὁ μὲν ἐστὶ τοῦ ποιεῖν αἴτιος, ἡ δὲ τοῦ πάσχειν.*) Una quidem essentia praeditos, facientem et quod fit ac patitur id corpus esse, diversa vero virtute, quia faciat, Deum, quia fiat, silvam esse. (Hier der stoische Monismus und Hylozoismus angedeutet; vgl. Baeumker 359 ff.). Aiunt enim ut aerea quaeque ex aere sint argenteaque ex argento, sic corporeas materias ex silva esse cum isdem ut aere et argento, etiam similibus caeteris (Baeumker 330. Ähnliche Beispiele dortselbst Anm. 4.) Eae enim quasdam magis, alias minus silvestres materias, aliasque aliis corpulentiores. Quarum tamen exordium esse unam quandam antiquiorem communem omnium silvam. Atque ut status quae cum sit formatum corpus, habet tamen subiectam sibi aeris antiquiorem substantiam, sic aes, informe corpus, compos tamen qualitatis habere dicunt subiectam praeeuntem substantiam, eamque esse corpus cohaerens sine qualitate, patibile totum et commutabile, quod silvam simul et essentiam appellant hactenus definiens: „Essentia et silva est quod subiacet corpori cuncto“ vel „ex quo cuncta sunt corpora“ vel „in quo proveniunt rerum sensilium commutationes, ipso statu proprio manente“ item „quod subditum est corporibus qualitates habentibus, ipsum ex natura propria sine qualitate“ (Baeumker 331, 1. [Arius Didym. fr. 20 von Diels, Dox. p. 457 f. bei Zeno: *οὐσίαν δὲ εἶναι τὴν τῶν ὄντων πάντων πρώτην ἔλην.*] S. 331, 2 und Text oben: „Materie — das unbestimmte form- und qualitätslose Substrat der qualitativ verschiedenen Stoffe, das durch allen Wechsel der letzteren hindurchgeht.“ Aëtius I 9, 7 (Diels) *οἱ στοιχοὶ σῶμα τὴν ἔλην ἀποφαίνονται.* Arius fr. 20: *ἀμορφον καὶ ἀποιον.* Diogenes L. VII 150: *καὶ παθητὴ δὲ ἐστὶν . . . εἰ γὰρ ἢν ἄτρεπτος, οὐκ ἂν τὰ γινόμενα ἐξ αὐτῆς ἐγίνετο.*) C. 290: Plerique tamen silvam separant ab essentia, ut Zeno et Chrysippus. Silvam quippe dicunt esse id quod est sub his omnibus quae habent qualitates. Essentiam vero primam rerum omnium silvam vel antiquissimum fundamentum earum suapte natura sine vultu et informe. Utpote aes, aurum, ferrum et cetera huiusmodi silva est eorum quae ex isdem fabricantur, non tamen essentia. At vero quod tam his quam ceteris ut sint, causa est, ipsum esse substantiam. (Baeumker p. 338. „Zeno und Chrysipp wollten den letztern Ausdruck [Materie] sogar überhaupt nicht auf jene gemeinschaftliche Grundlage alles Seienden angewandt wissen.“ . . . Diog. L. VII 150, wo der Unterschied von *οὐσία* und *ἔλη* dahin bestimmt wird, daß erstere *ἡ τῶν πάντων*, letztere *ἡ τῶν ἐπὶ μέρους* sei. Zeller III¹ 94, 5 Ende: „Nach Chalc. wollen Zeno und Chrysipp nur die *πρώτη ἔλη* als *οὐσία*, das Substrat der qualitativ bestimmten Dinge dagegen als *ἔλη* bezeichnet wissen. Mag dieses aber auch [ob schon Zeno, bleibe dahingestellt] gelegentlich gesagt worden sein, so zeigt doch das soeben und p. 94, 1 Angeführte, daß dieser Unterschied in der Regel nicht gemacht wurde.“ Größeres

Gewicht legt auf diese Bemerkung Heinze im Jahrb. f. kl. Philol. 23 p. 808 [vgl. Stein, Erkenntnislehre d. Stoa I 53, 73]. Heinze ist auf Grund dieser Stelle geneigt, die Unterscheidung von *κοινῶς* und *ιδίως ποιόν* auf Zenon zurückzuführen.)

C. 291: Plerique etiam hoc pacto silvam et substantiam separant, quod asseverant essentiam quidem operis esse fundamentum, ut mundi esse merito dicatur atque existimetur essentia, silvam vero contemplatione opificis dictam, quod eam fingat ac formet. (Baeumker 338: „Posidonius faßt darum Substanz und Materie als sachlich identisch und nur dem Begriffe nach verschieden auf.“)

C. 292: Deinde Zeno hanc ipsam essentiam finitam esse dicit unamque eam communem omnium, quae sunt, esse substantiam. Dividuum quoque et usque quaque mutabilem. Partes quippe eius verti, sed non interire ita ut de existentibus consumantur in nihilum. (Zu finitam vgl. Baeumker 341. „Außerhalb der Welt erstreckt sich das Leere“. unam; vgl. Baeumker 337, 6. 338, 1. Antonin, XII. 30. *μία οὐσία κοινή, κἄν διείρηται ἰδίως ποιοῖς σώμασι μωρίοις*. dividuum, vgl. Baeumker 345. Aëtius I 16, 4. Arius Didym. fr. 26 [Dox. p. 461, 30]. mutabilem, vgl. Baeumker 339, 8.) Sed ut innumerabilium diversarum etiam certarum figurarum: sic neque formam neque figuram nec ullam omnino qualitatem propriam esse censet fundamenti rerum omnium silvae (Baeumker 333, 1). Coniunctam tamen esse semper et inseparabiliter cohaerere qualitati (Baeumker 334, 1). Cumque tam sine ortu sit quam sine interitu (Baeumker 366, 1. Arius fr. 20.), quia neque de non existente substitit nec consumetur in nihilum, non deesse ei spiritum ac vigorem (*τόνος!*) ex aeternitate, qui moveat eam rationabiliter, totam interdum, nonnunquam pro portione, quae causa sit tam crebrae tamque vehementis universae rei conversionis. Spiritum porro motivum illum esse non naturam, sed animam et quidem rationabilem, quae vivificans sensilem mundum, exornaverit eum ad hanc qua nunc illustratur, venustatem. Quem quidem beatum animal et Deum appellant (Baeumker 355, 1. Aëtius I 7, 33. Ar. Didym. fr. 20).

C. 293: Ergo corpus universum iuxta Stoicos determinatum, est unum et totum essentia. Totum quidem, quia nihil ei partium deest (*ἅλον*, vgl. Baeumker 341, 4). Unum autem quia inseparabiles eius partes sunt et invicem sibi cohaerent. Essentia vero quia princeps silva est omnium corporum per quam ire dicunt rationem solidam atque universam perinde ut semen (*λόγοι σπερματικοί*, vgl. Baeumker 356—58) per membra genitalia (Ar. Did. fr. 20 . . . *οἰόνπερ καὶ ἐν τῇ γονῇ τὸ σπέρμα*). Quam quidem rationem ipsum esse opificem volunt. Cohaerens (Baeumker 342) vero corpus et sine qualitate, patibile totum et commutabile, silvam sive essentiam quae vertatur quidem nec intereat tamen nec tota nec partium excidio . . . Licet enim cuncta corpora casu aliquo defuant, silva tamen semper est et Deus opifex, ratio sc., in qua sit fixum quo quid tempore tam nascatur quam occidat.

C. 294: Reprehendunt etiam quod cum sint in eminenti praestantissimaque et vetere existente alia substantia rerum omnium exempla, mundum sensilem iuxta immortale exemplum a Deo factum esse dicat Plato. Non enim opus ullo exemplo fuisse quando seminum ratio incurrens aliquam con-

Stoische Begriffe werden auch c. 308—315 teils zustimmend, teils verneinend durchgesprochen ¹⁾).

Neben diesen drei großen Schulen sind auch noch andere philosophische Meinungen von Chalcidius berücksichtigt. Er liebt es ja bei der Besprechung wichtiger Abschnitte zunächst eine Uebersicht über die verschiedenen philosophischen Ansichten zu geben. Es kann mir hier nicht darauf ankommen, all die einzelnen Philosophen, die er citiert, zu erwähnen. Zur Charakterisierung des Chalcidius wird es vielmehr genügen, auf diejenigen Philosophen hier hinzuweisen, die einen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausgeübt, oder deren Erwähnung sonst — etwa für die Bestimmung der Zeit, in welcher Chalcidius geschrieben, — von Wichtigkeit ist.

Daß Chalcidius die Verse des Empedokles häufig anführt, ist nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, wie beliebt unter den Philosophen gerade diese Verse waren ²⁾. Ausgiebig werden von ihm die Pythagoreer citiert, auf deren Einfluß auch besonders seine Vorliebe für Mathematik, Zahlensymbolik und Astronomie schließen läßt ³⁾. Die optische Theorie der „geometrae“ stimmt fast ganz mit der Strahlentheorie der Pythagoreer überein ⁴⁾. Die sog. pythagoreische Ansicht über die Materie, die er

cipientem comprehendentemque naturam totum mundum quaeque in eo sunt enixa sit.

¹⁾ C. 308: Namque alii putant ex sua propria ratione converti et sumere qualitates, cum ex conversione nihil accidat praeter variam qualitatem. Quam quidem qualitatem nihilominus esse silvam in alio atque alio habitu.

C. 309: Fit porro conversio iuxta silvam, non ipsa silva perpetente mutatione (gegen die Stoiker).

C. 311: Quare si intra silvam ratio formarum et qualitatum latet, ut Stoicis videtur, abundat opificis moderatio. Sed opinor silvae opificem necessarium, sicut ipsi etiam Stoici sanciant.

C. 313: Eademque nec incrementum nec imminutionem pati dicitur. (Ar. Did. fr. 20 [Diels. 458]. Chrysipp.: *τὴν ὕλην*) οὕτε ἀξήσαν οὕτε μείωσαν ἰπομένουσιν.)

C. 314: Sunt qui censent eam fundi et item contrahi (Zeller III¹ 131: Expansiv- u. Attraktivkraft, Verdünnung und Verdichtung).

C. 315: Sunt item qui putent infinitae sectionis patibilem silvam (Ba eumker 345: *τομή ἀκατάληπτος*.)

²⁾ Vor allem citiert Aristoteles gern empedokleische Verse.

³⁾ s. nam. c. 7 ff. — ⁴⁾ c. 238. Geometrae . . . radii effusione visum operari putant, cum per fulgidam lucidamque pupulae stolam in directum emi-

wörtlich nach Numenius wiedergiebt ¹⁾, ist freilich nicht die Lehre der alten, sondern die der jüngern Pythagoreer ²⁾. Wenn man nun bedenkt, daß Numenius gern Moses und Philo zu Zeugen anruft ³⁾, so wird man es nicht unwahrscheinlich finden,

cans radius serenam porrigit lineam, quae gyris oculorum circumvecta motibus dispergat undique lucem contemplationis. Quippe teres et laevis oculi globus et humori lubrico velut innatans sequacem lineam visus utrobique facile contorquet. Ergo notae geometricae comparant quod videtur, et illuc versum ferri censent visus intentionem, sed ob nimiam repentinamque conversionem omnia videri per illustrem contentis superficiem putant, ut cum in theatro aliove quolibet conventu popularis multitudinis, decursis strictim vultuum partibus, totum populum videre nobis videmur. Vgl. Nemesius p. 78. Ant. 179 Matth. Ἰππαρχος δὲ φησὶν ἀκτῖνας ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν ἀποτεινομένης τοῖς πέρασιν ἐαντῶν καθάπερ χειρῶν ἐπαγαῖς καθαρτούσας τοῖς ἐκτὸς σώμασι, τὴν ἀντίληψιν αὐτῶν πρὸς τὸ ὄρατικὸν ἀναδιδόναι. Οἱ δὲ γεώμετροι κώνους τινὰς ἀναγράφουσι ἐκ τῆς συνεπιπτώσεως τῶν ἀκτῶν γινομένων, τῶν ἐκπεμπομένων διὰ τῶν ὀφθαλμῶν. Πέμπει γὰρ ἀκτῖνας τὸν μὲν δεξιὸν ὀφθαλμὸν ἐπὶ τὰ ἀριστερά, τὸν δὲ ἀριστερὸν ἐπὶ τὰ δεξιὰ, ἀπὸ δὲ τῆς συνεπιπτώσεως αὐτῶν ἀποτελεῖσθαι κώνον, ὅθεν ὁμοῦ μὲν πολλὰ περιλαμβάνειν ὄρατὰ τὴν ὄψιν, βλέπει δὲ ἀκριβῶς ἐκεῖνα, ἕνθα ἂν συνεπίπσωσι αἱ ἀκτῖνες. Schneider, Eclog. phys. p. 247: „Was Chalcidius dem Aristoteles zuschreibt (s. o.), hat Plutarch und Galen ohne Nennung der Sekte so angeführt: (Plut. IV 13) ἕτεροι κατὰ τινῶν ἀκτῶν ἔκχρουν μετὰ τὴν πρὸς τὸ ἰποκείμενον ἔνστασιν πάλιν ἵπποτροφεουσῶν πρὸς τὴν ὄψιν. Corsini wollte mit Gassendi dort die Pythagoreer verstanden wissen.“ Vgl. Damianus Heliodori, Optica (hrsg. von Schöne, Berlin 1897) c. III. Siebeck I 105: „Zu der Thatsache der Spiegelung des Gegenstandes im Auge kommt (nach den Pythagoreern Stob. flor. IV 174) noch die Angabe der Vermittlung hinzu, durch welche sie sich vollzieht: der vom Auge kommende Sehstrahl wird von dem „dichten und glatten“ Gegenstand in der gleichen Richtung zurückgeworfen“. Aët. Plac. IV 13 (Diels p. 404): Ἰππαρχος ἀκτῖνας ἀπ’ ἐκατέρου φησὶ τῶν ὀφθαλμῶν ἀποτεινομένης τοῖς πέρασιν αὐτῶν ὁμοῦ χειρῶν ἐπαγαῖς περικαθαπτούσας τοῖς ἐκτὸς σώμασι τὴν ἀντίληψιν αὐτῶν πρὸς τὸ ὄρατικὸν ἀναδιδόναι. Ἐνιοὶ καὶ Πυθαγόραν τῇ δόξῃ ταύτῃ συνεπιγράφουσι. Vgl. Baumhauer de visu etc. p. 18. Euclid. Optica p. 2. ed. Heiberg, Leipzig 1895. Rosenberger, Gesch. d. Optik I 49 (Ptolemaeus). Was Chalc. in c. 239—243 über φάσις, ἔμφασις, παράφασις sagt, dazu vgl. Aët. VI 14. Diels p. 408 (Pythagoras und die Mathematiker). Schneider, Ecl. phys. II 243. Damianus Heliodori c. 10. 11. Olympiodor Com. ad Arist. Meteorolog. p. 47 b. 48 a. — In c. 243. Idem unum esse radium qui ex utroque oculo porrigitur, argumentantur ex ea passione quae ἐπόχσις dicitur. Vgl. Siebeck II 194 (Plutarch). Wilde, Gesch. d. Optik. p. 55 (Ptolemaeus). ἐπόχσις, vgl. Stephanus Lexic. Gr. („est crassa humoris in cornea membrana iuxta pupillam concretio.“)

¹⁾ c. 295—299. Thedinga hat sie in seine Fragmentensammlung des Numeninus aufgenommen. (Bei ihm eine abweichende Kapitelangabe.)

²⁾ Baeumker, S. 396, 397. — ³⁾ Zeller, III² 217 f

daß auch zwei andere Stellen auf diesen Neupythagoreer zurückgehen. So scheint der Abschnitt c. 53—55 aus diesem Autor entlehnt zu sein. Die überraschende Behauptung, daß die Seele aus den Principien der Dinge, der Einheit und Zweiheit, zusammengesetzt sei ¹⁾, die dort ganz unvermittelt auftritt, würde dadurch ebenso leicht erklärt, wie die ziemlich unklare Anführung der hebräischen Lehre ²⁾. Das mangelhafte Verständnis dieser Stelle scheint eben dadurch sich erklären zu lassen, daß Chal-

¹⁾ C. 53: Ideoque naturam eius (animae) numerorum naturae maxime convenire, quos constat antiquiores esse etiam ipsis geometricae formis . . . Ipsorum porro numerorum initia et principia sunt singularitas et duitas . . . (vgl. c. 295 ff.) c. 54. Haec est illa rationabilis anima mundi, quae gemina iuxta meliorem naturam veneratione tutelam praebet inferioribus, divinis dispositionibus obsequens, providentiam nativis impertiens, aeternorum similitudine propter cognationem beata, dissolubiliū rerum auxiliatrix et patrona, cuius in consulendo ratiocinandoque virtutis in moribus hominis apparent insignia, qui cultor eximius Dei diligentiam mansuetis impertit animalibus. (Zeller III² 219. Numenius: „der Demiurg ist daher zweiseitiger Natur, dem Übersinnlichen und dem Sinnlichen zugleich zugewandt.“ Was die Fürsorge anbetrifft, vgl. übrighens Phaedr. p. 246 B). Iisdem quippe virtutibus animae quibus sensilis mundus fovetur, quando ad ceteros vitales vigores qui sunt communes hominibus et bestiis, stirpibus etiam, . . . accedens ratio propriam hominis animam perficit, ut non solum vitae compos sit, sed etiam bene vivendi non desit optio. Atque ita naturalis et rationabilis item animae contubernio vita hominum temperatur. (Vgl. Zeller III² 220. 221. „Numenius schrieb dem Menschen nicht etwa eine zweiteilige Seele, sondern geradezu zwei Seelen zu, eine vernunftige und eine vernunftlose.“ „Das Wesen der Seele setzt Numenius als Pythagoreer in die Zahl.“)

²⁾ C. 55: Quod quidem verum esse testatur eminens quaedam doctrina sectae sanctioris et in comprehensione divinae rei prudentioris, quae perhibet Deum absoluto illustratoque sensili mundo, genus hominum instituentem, corpus quidem eius parte humi sumpta iuxta hanc (?) effigiem aedificasse formasseque: vitam vero eidem ex convexis accersisse caelestibus postque intimis eius inspirationem proprio flatu intimasse, inspirationem hanc Dei consilium animae rationemque significans. Et ratio Dei Deus est humanis rebus consulens, quae causa est hominibus bene beateque vivendi, si non concessum sibi munus summo a deo negligent. (Hingewiesen wird hier auf Gen. 2, 7. Die Worte „sectae sanctioris“ würden in den Mund eines Verehrers der Juden, wie es Numenius war, wohl passen. Ein Christ würde wohl kaum den Komparativ gebrauchen. An anderen Stellen spricht deshalb Chalcidius auch schlechtweg von „Hebraei.“ — „iuxta hanc effigiem“ steht ganz zusammenhangslos. Seltsam ist die Unterscheidung, das Leben komme von den Gestirnen, die Vernunft von Gott selbst. Auch hier zwei Seelen).

cidius dieses Citat erst aus dritter Hand geschöpft hat. Giebt man dieses zu, — was allerdings eine ziemlich unsichere Vermutung ist, — so wird man leicht geneigt sein, c. 300, das sich an den aus Numenius entlehnten Abschnitt anschließt, auch auf denselben Verfasser zurückzuführen, da hier dieselbe Stelle und zwar zur Bekräftigung der Lehre von der bösen Weltseele angeführt wird ¹⁾ — eine Anschauung, die kurz vorher Numenius selbst entwickelt hatte.

Mag man auch die zuletzt genannten Stellen nicht auf Numenius zurückführen, jedenfalls ist an denselben, wie an vielen andern, Philo benutzt. Die Behauptung in c. 55, daß Gott das Leben den Menschen von den Gestirnen geschenkt habe, scheint ein Mißverständnis der philonischen Äusserung ²⁾ zu sein, daß Gott die Vernunft vom Himmel gesendet. Desgleichen ist die Unterscheidung einer zweifachen Seele (c. 219, 300) philo-

¹⁾ C. 300: ... Quibus Hebraei concinunt, cum dicunt, homini quidem a Deo datam esse animam ex inspiratione caelesti, quam rationem atque animam rationabilem appellant. Mutis vero et agrestibus ex silva rationis expertem, iussu Dei vivis animantibus et bestiis terrae gremio profusis: quorum in numero fuerit etiam illa serpens, quae primitias generis humani malis suasionibus illaqueaverit (Gen. II 7 u. III 1.). Philo nimmt keine böse Weltseele an (Baeumker S. 385), wohl aber Numenius. (Zeller III² 218).

²⁾ Vgl. 42, 2. — Philo. M. opif. 32 M.: *Μετὰ δὲ ταῦτά φησιν οὗτι „ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν ἀνθρώπον χοῦν λαβὼν ἀπὸ τῆς γῆς καὶ ἐνεφύσησεν εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ πνοὴν ζωῆς“ . . . ὁ γὰρ ἐνεφύσησεν, οὐδὲν ἦν ἕτερον ἢ πνεῦμα θεῶν ἀπὸ τῆς μακαρίας καὶ εὐδαίμονος φύσεως ἐκείνης ἀποικίαν τὴν ἐνθάδε στειλόμενον ἐπ' ὠφέλειά τοῦ γένους ἡμῶν.*“ Zeller III² 394 (Philo): „Jeder Mensch ist seiner geistigen Natur nach mit der göttlichen Vernunft verwandt, ein Abbild und Teil derselben; während die ernährende und empfindende Seele aus den luftartigen Bestandteilen des Samens entsteht, kommt die Vernunft von außen her in uns.“ Ebd. 395, 3: *νοῦς* und *πνεῦμα* bezeichnen bei ihm als Teile des Menschen ganz dasselbe (Qu. rer. div. h. 506 B); der *νοῦς* ist, wie das *πνεῦμα* ἀπ' οὐρανοῦ καταπνευσθεὶς ἄνωθεν. (Vielleicht liegt dieses Wort dem irrthümlichen „vitam ex convexis accersisse caelestibus zu Grunde). Zeller III² 371: „Der Logos (vgl. c. 53) ist in allen Beziehungen der Vermittler zwischen Gott und der Welt . . . er ist der Gesandte Gottes, welcher dessen Befehle der Welt überbringt, der Dolmetscher, welcher ihr seinen Willen auslegt.“ Ebd. S. 374: „Auch der Gottesname wird ihm beigelegt.“ S. 404: „Alle Tugend entspringt aus der göttlichen Weisheit.“

nisch ¹⁾). Letzterer nimmt zwar keine hylische Weltseele ²⁾) an. Indes scheint eben dieser Umstand darauf hinzudeuten, daß Chalcidius diese Stelle nicht direkt aus Philo, sondern durch Vermittlung eines andern Autors (etwa Numenius) benutzte, der die Ansicht Philo's zu seinen Gunsten interpretierte. — Auch der Zusatz zu einem Citat aus dem A. T. (c. 130) scheint aus Philo zu stammen ³⁾). Wenn Chalcidius dagegen in c. 256 von

¹⁾ C. 219: *Hebraei quoque videntur secundum hunc (Empedoclem) opinari de anima principali, cum dicunt: „Clamat apud me sanguis fratris tui“ et item alio loco „Non edetis carnem cum sanguine quia omnium animalium sanguis anima est“. Quae si ita intelliguntur ut debent, animam esse animalium sanguinem, quia sit vehiculum irrationabilis animae, cuius partes sunt importuni appetitus, habet plane rationem talis adsertio. Si autem confitentur, animam hominis rationabilem esse, credant sibi, quod Deus a se hominibus factis inspiraverit divinum spiritum quo ratiocinamur, quoque intelligimus et quo veneramur pie Deum, estque nobis cum divinitate cognatio diique esse dicimur et filii summi Dei. Quam cognationem cum Deo et omnino rationem, qua ratiocinamur, sanguinem putare esse non rectae opinionis est. Vgl. c. 300, s. o. 43, 1. — Zeller III² 394 (Philo): „Mag daher auch die Seele als bloße Lebenskraft betrachtet im Blut ihren Sitz haben, das Pneuma, in dem allein das eigentliche Wesen des Menschen besteht, ist ein Ausfluß der Gottheit“. Qu. det potiori insid. sol. 205 M. πάνν δὲ πεφώνηται καὶ πρὸς κάλλος ἐρμηγείας καὶ πρὸς νοημάτων εἴρεσιν τὰ ἐπιλεγόμενα ταῦτα: „φωνή αἵματος τοῦ ἀδελφοῦ σου βοᾷ πρὸς μὲ ἐκ τῆς γῆς“, (Gen. 4, 10) . . . ἐπισκεπώμεθα καὶ πρότερόν γε περὶ τοῦ αἵματος. πολλυχοῦ μὲν γὰρ τῆς νομοθεσίας οὐσίαν τῆς ψυχῆς ἀποφαίνεται τὸ αἷμα λέγων ἄντικρυς: ἡ γὰρ ψυχὴ πάσης σαρκὸς αἱμᾶ ἐστίν (Lev. 17, 11) . . . ὁπότε δὲ πρῶτον μετὰ τὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ τῶν μεταξὺ γένεσιν ἐδημιούργει ἄνθρωπον ὁ ζωοπλάστης φησὶν ὅτι „ἐνεφύσησεν εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ πνεῦμα ζωῆς καὶ ἐγένετο ὁ ἄνθρωπος εἰς ψυχὴν ζῶσαν“. (Gen. 2, 7) . . . p. 207: ἕκαστον ἡμῶν κατὰ τὰς προσεχέας τομὰς ἀριθμῶ δύο εἶναι συμβεβήκει ζῶον καὶ ἄνθρωπον . . . ἡ μὲν οὖν κοινὴ πρὸς τὰ ἄλογα δύναμις οὐσίαν ἔλαχεν αἷμα, ἡ δὲ ἐκ τῆς λογικῆς ἀποδέξεισα πηγῆς, τὸ πνεῦμα οὐκ ἀέρα κινούμενον, ἀλλὰ τύπον τινα καὶ χαρακτηῖρα θείας δυνάμεως. — Phil. Opif. M. p. 35 M. πᾶς ἄνθρωπος κατὰ μὲν τὴν διάνοιαν ὀκείωται λόγῳ θεῷ . . . Zu c. 300 vgl. qu. rer. div. h. I 481: Ἐπειδὴ ψυχὴ διχῶς λέγεται ἢ τε ὅλη καὶ τὸ ἡγεμονικὸν αὐτῆς („ψυχὴ ψυχῆς“) . . . διπλῆν εἶναι τὴν οὐσίαν τῆς ψυχῆς αἷμα μὲν τὸ τῆς ὅλης, τοῦ δὲ ἡγεμονικωτάτου πνεῦμα θεῖον.*

²⁾ S. 43, 1.

³⁾ C. 130: *Cui quidem rei Hebraeorum quoque sententia concinit, qui perhibent exornatorem mundi deum, mandasse provinciam Soli quidem ut diem regeret, Lunae vero ut noctem tueretur: caeteras quoque stellas disposuisse tanquam temporum limites annorumque signa, indicia quoque futurorum proventuum. Philo. M. opif. p. 13 M. γεγονάσι (ἀστέρες) δ' ὄπερ αὐτὸς εἶπεν οὐ μόνον ἵνα φῶς ἐκπέμπωσιν ἐπὶ γῆν ἀλλὰ καὶ ὅπως σημεῖα μέλλοντων προφαινῶσιν . . . ὡς ἀπενδύεσθαι λελέχθαι, ὅτι „γεγονάσιν εἰς σημεῖα οἱ ἀστέρες, προστί μέντοι καὶ εἰς καιροὺς. Gen. 1, 14.*

einer Einteilung der Träume und Visionen spricht und diese wiederum der „Hebraica philosophia“ zuschreibt, so habe ich zwar dafür bei Philo keine Anhaltspunkte gefunden, wohl aber hat diese Einteilung eine große Ähnlichkeit mit einer althergebrachten Aufzählung, die uns Artemidorus und Macrobius¹⁾ überliefert haben. Mit Namensnennung wird Philo in c. 278²⁾ citiert, wo seine Erklärung der Anfangsworte der Genesis richtig wiedergegeben ist. Diese Angabe ist indes nach Origenes gemacht, den er hier — wie es scheint — durch mehrere Kapitel hindurch wörtlich wiedergibt. Wenigstens stimmen die dort vorgebrachten Ansichten in auffallender Weise³⁾ mit Lehren des Origenes

¹⁾ C. 256: Consentit huic Platonico dogmati Hebraica philosophia. Appellant quippe illi varie: ut somnium et item visum, tum admonitionem, etiam spectaculum nihiloque minus revelationem. Somnium quidem quod ex reliquiis commotionum animae diximus oboriri. Visum vero quod ex divina virtute legatur. Admonitionem cum angelicae bonitatis consiliis regimur atque admonemur. Spectaculum ut cum vigilantibus offert se videndam caelestis potestas clare iubens quid aut prohibens forma et voce mirabili. Revelationem quoties ignorantibus sortem futuram imminentis exitus secreta panduntur. Vgl. Büchschütz, Traum und Traumdeutung b. d. A. S. 59: „Man nahm eine Einteilung der Träume vor, welche uns ziemlich übereinstimmend bei Artemidorus und Macrobius Somn. Scip. I 3 überliefert ist. Der letztere giebt fünf Arten von Träumen an: *δνειρος* somnium, *δραμα* visio, *χορηματισμός* oraculum, *ἐνύπνιον* insomnium und *φάντασμα* (nach Ciceros Übersetzung:) visum. — Dieselben finden wir auch bei Artemidorus (I 2. S. 5), jedoch so gegliedert, daß als Hauptklassen *δνειρος* und *ἐνύπνιον* genannt, zu der erstern aber das *δραμα* und der *χορηματισμός*, zu der letztern das *φάντασμα* gerechnet wird. Den *δνειρος* bestimmt A. als einen Traum, der die Zukunft, das *ἐνύπνιον* als einen solchen, der das Gegenwärtige anzeige. (I 1. S. 3, 5.) Eine nähere Bestimmung der einzelnen finden wir nur bei Macrobius, nach welchem das *ἐνύπνιον* nur dann erscheint (ähnlich Artemidorus), wenn sich dem Schlafenden das zeigt, was auch im Wachen seinen Geist oder seinen Körper besonders in Anspruch nimmt (somnia b. Chalcidius). — *φάντασμα* die Erscheinung von natürlichen Gestalten in dem Zustande zwischen Wachen und Schlaf. — *χορηματισμός* eine offenkundige Mitteilung über die Zukunft, welche eine im Schlaf erscheinende bedeutende Persönlichkeit oder selbst ein Gott macht (revelatio) — *δραμα* (spectaculum) heißt die unmittelbare Erscheinung dessen, was nachher in Wirklichkeit geschieht. — *δνειρος* endlich eine unter einem Bilde versteckte Darstellung der Wirklichkeit, deren eigentlicher Sinn nur durch Auslegung gefunden werden kann. — Die Einteilung der Träume ist offenbar eine althergebrachte, wenigstens deutet die Bemerkung Artemidors, daß über das *φάντασμα* viele, namentlich Artemon von Milet und Phoebos von Antiochien ausführlich gehandelt haben, darauf hin.“

²⁾ S. nächstfolgende Anmerkung.

³⁾ C. 276: Hebraei silvam generatam esse confitentur. Quorum sapien-

überein. Damit ist zugleich der einzige christliche Autor angedeutet,

tissimus Moyses non humana facundia, sed divina, ut ferunt, inspiratione vegetatus in eo libro, qui de genitura mundi censetur, ab exordio sic est profatus iuxta interpretationem septuaginta prudentium: Initio Deus fecit caelum et terram. Terra autem erat invisibilis et incomposita. — Ut vero ait Aquila: Caput rerum condidit Deus caelum et terram. Terra porro inanis erat et nihil, vel ut Symmachus: Ab exordio condidit Deus caelum et terram. Terra porro fuit otiosum quid confusumque et inordinatum. Sed Origenes asseverat ita sibi ab Hebraeis esse persuasum, quod in aliquantum sit a vera proprietate derivata interpretatio. Fuisse enim in exemplari: Terra autem stupida quadam erat admiratione. Omnia tamen haec in unum aiunt concurrere ut et generata sit ea quae subiecta est universo corpori silva sermonesque ipsos sic interpretantur. Initium minime temporarium dici. Neque enim ullum tempus fuisse ante mundi exornationem dieique et nocturnas vices, quibus temporis spatia dimensa sunt. Tum initii multas esse significationes ut „Initium sapientiae timorem Domini“ fore Salomon ait. Item: „Initium sapientiae cultus Dei“. Nihilque minus: „Initium viae bonae actus iustus.“ Atque etiam in praeconio sapientiae caelestis auctor: Initium vitae panis et aqua et tunica (inquit) et domus idonea velandis pudendis. Quippe in his non una initii, sed diversa et multiplex habetur significatio. Est tamen unum rerum omnium initium, de quo Salomo in proverbii: „Creavit me (inquit) Deus progressionis suae semitam, cui nitens efficeret opera divina, constituitque ante mundi ortum terraeque et profundi foundationem: ante tractus fontium aggestionesque montanas,“ aperte indicans, praeunte divina sapientia caelum terramque factam, eandemque sapientiam divinam esse universitatis primordium. Ex quo apparet, sapientiam factam quidem a Deo, sed non aliquo in tempore. Neque enim fuerit tempus ullum, quo Deus fuerit sine sapientia. Quodque Deum percipi cogitationibus hominum ante quam sapientiam eius sit necesse ob eminentiam naturae quia prius cuius res est, tunc demum res ipsa nascitur. Et de initio quidem sic habendum. 277: Quod autem caelum quamve terram scriptura loquatur intellegendum. Qui tumultuario contenti sunt intellectu caelum hoc quod videmus et terram quam subvehimur dici putant: porro qui altius indagant, negant hoc-caelum ab initio factum, sed secundo die. Namque ab initio factum lumen idque diem esse cognominatum. Hoc vero caelum postea, quod Deus appellaverit soliditatem. Tertio deinceps die remotis aquis apparuit sicca: eique terrae nomen impositum. Ut sit evidens neque hoc caelum cognitum nobis neque hanc, in qua sumus, terram ab exordio facta, sed alia esse antiquiora intellectu potius quam sensibus haurienda. Aliud igitur verum caelum et aliud quiddam esse soliditatem scriptura testatur: eodemque modo aliud terram et item aliud siccam.

278: Quod igitur illud caelum prius quam caetera Deus condidit, quamve terram? Philo carentes corpore atque intelligibiles essentias esse censet ideas et exemplaria, tam siccae istius terrae quam soliditatis. Denique etiam hominem prius intelligibilem et exemplum archetypum generis humani, tunc demum corporeum factum a Deo esse dicit. Alii non ita: Sed scientem pro-

den Chalcidius sicher benutzt hat; -- denn aus dem Umstande,

phetam duas esse species rerum omnium, alteram intellegibilem, alteram sensilem, eas virtutes, quae utramque naturam circumplexae contineant, caelum et terram cognominasse. Caelum quidem incorpoream naturam: terram vero, quae substantia est corporum, quam Graeci *ἔλην* vocant. Adestipulantur his ea quae sequuntur: „Terra autem erat invisibilis et informis“ h. e. silva corporea, vetus mundi substantia, prius quam efficta Dei opificis sollertia sumeret formas, etiam tunc decolor et omni carens qualitate. Quod vero tale est, invisibile certe est et informe. Inanis porro et nihil propterea dicta, quia cum sit omnium qualitatum receptrix, propriam nullam habet ex natura. Silva ergo ut quae cuncta, quae accidunt, recipiat in se, inanis appellata est, ut quae compleri nunquam posse videatur. Porro quia sit expers omnium, nihil dicta. Otiosa vero et indigesta nuncupatur a Symmacho. Quod quidem per se nihil valeat, otiosa; quod vero habeat opportunitatem suscipiendi ordinis ab exornante semet Deo, mundum moliente, indigesta censetur. Stupidae vero ex admiratione significatio animae vim quandam similitudinemque declarat siquidem opificis et auctoris sui maiestate capta stuperet. Quod si facta est a Deo silva corporea quondam informis, quam scriptura terram vocat, non est opinor desperandum, incorporei quoque generis esse intellegibilem silvam, quae caeli nomine sit nuncupata. Factam vero et ita factam ut sit, quae non fuerit, sic probant: quod opificibus mortalibus apparatus ab aliis opificibus silva praebetur, hisque ipsis natura suppeditet, naturae Deus, Deo nemo apparaverit, quia nihil Deo sit antiquius. Ipse igitur silvestres impensas mundi fabricae sufficientes utilesque constituit.

Daß diese Ausföhrungen aus Origenes entnommen sind, hat schon Fabricius vermutet (videtur hausisse ex Origenis Commentariis in Genesim, quae interciderunt, sagt er in einer Fußnote seiner Ausgabe). — Bestätigt wird seine Vermutung durch eine genauere Untersuchung obiger Stelle.

Daß zunächst die verschiedenen Übersetzungen des Anfangs der Genesis aus des Origenes Hexapla (oder, wie Fabricius meint, Tetrapla) entnommen sind, braucht kaum näher belegt zu werden. In der Ausgabe der Hexapla von Montfaucon finden wir auch Chalcidius angeführt unter denen, welche die Hexapla benutzt haben (b. 74. b. 14).

Zu seiner Erklärung des „Anfangs“ vgl. Denis, Origène (Paris 1884) p. 91: „Il (Origène) se contente de répéter à ce sujet le mot de saint Jean „Au commencement était le Verbe“, mot qui reproduit plus clairement et plus explicitement la pensée de Philon, qui est aussi celle de Salomon, que Dieu créa la sagesse comme commencement de ses voies . . . Ne pouvant consentir à prendre dans son sens naturel et vrai la proposition „Au commencement était le verbe“ il veut que *ἐν ἀρχῇ* signifie „dans la sagesse“; Prov. VIII 22. —

„sapientiam factam“. Auch Origenes gebraucht für den Logos das Wort *κρίσμα*. (Denis 95.) — „Neque enim fuerit tempus ullum, quo Deus fuerit sine sapientia“. Vgl. Denis p. 97: Dans son com. de la Genèse: . . . Dire que le Père a été un moment sans le fils c'est à dire qu'il a

daß in c. 125, 126 sich Anklänge an Clemens Alexandrinus

pu être un moment sans verbe ou sans raison; et peut-on supposer qu'il y ait eu un instant où il n'y avait ni Verbe ni Sagesse ni Vie?" Vgl. Origènes de Principiis I c. 2. § 4: „In hoc ergo principio i. e. in Verbo suo Deus caelum et terram fecit. Non ergo hic temporale aliquid fecit“.

Denis p. 148: Origène „professe sans ambages et sans équivoque la création ex nihilo. „Si quelqu'un, écrivait-il dans ses Commentaires de la Genèse, . . . (vgl. Chalc. c. 278 Ende) comparant Dieu à des ouvriers humains tombe dans cette erreur de croire qu'il ne peut faire le monde sans avoir sous la main une matière éternelle, parce que le statuaire ne peut accomplir son œuvre sans l'airain, . . . il faut lui demander, si Dieu peut exécuter ce qu'il lui plaît, dès qu'il le veut sans effort et sans que sa volonté trouve d'obstacle . . . p. 150. A ceux qui objectent qu'un artisan n'agit pas sans matière il faut répondre qu'ils comparent ce qui ne comporte pas de comparaison. Car c'est la Providence qui soumet à tout artiste la matière qu'il travaille et qui vient d'un art antérieur“. Denis sagt hierzu: „le premier essai, que je sache de la démonstration de la non éternité de la matière“. — p. 158: „On doit vivement regretter la perte du commentaire d'Origène sur la Genèse; ce commentaire était sans doute pour ses doctrines cosmologiques, ce qu'est celui sur saint Jean pour sa théologie pure. Origène, on ne saurait en douter, emprunta beaucoup et trop aux imaginations de Philon. C'est du moins ce que l'on doit conclure du traité contre Celse: „Là (dans le com. sur la Genèse) nous avons essayé d'expliquer d'après les lettres divines elles-mêmes, ce qu'est le ciel dans le commencement, ce qu'est la terre, en quoi elle est dite invisible et sans forme, ce qu'étaient l'abîme et les ténèbres . . . Quand on ne trouverait pas plusieurs fois cette eau ou ces eaux intelligibles, dans lesquelles Origène cherche quelque mystère profond, on saurait par certaines critiques de saint Basile, qu'Origène au moins dans l'explication sans fin des premiers versets avait tout expliqué dans un sens pneumatique et transcendent.“ Vgl. p. 159: „Dieu crée donc le ciel et la terre: Moïse l'a dit et Origène le répète. Mais il semble qu'il oublie bientôt ou qu'il réduit presque à rien l'un des deux termes énoncés par l'histoire sacré. La subtile exégèse a beau raffiner sur le texte évangélique ‚haereditabunt terram‘ et découvrir je ne sais quelle ‚terre céleste‘ . . . son Dieu ne crée que le ciel ou le monde spirituel, et la terre ne figure que pour souvenir dans son explication de la Genèse“. — Indes kann Origenes trotzdem die Materie so erklärt haben, wie Chalcidius es anführt. Vgl. Denis p. 143. Zum Überfluß führt Chalc. auch eine intelligibilis silva an.

Philo. vgl. Denis p. 158: „Brouillant tout Moïse et Platon . . . Philon n'avait pas seulement réalisé le Verbe ou la raison universelle, mais encore les λόγoi ou les raisons des choses qu'il identifiait avec les anges, de sorte que Dieu n'avait pas fait d'abord le ciel et la terre, puis les astres; — mais l'idée du ciel et celle de la terre“.

und einen christlichen Anonymus finden¹⁾, wird man kaum auf eine Entlehnung aus diesen Autoren schließen können.

Aus der nachphilonischen Zeit werden außer Numenius noch zwei andere Schriftsteller — freilich ohne Namensnennung — benutzt. Wenn Chalcidius nämlich c. 29—31 zwei Ansichten über die Weltseele einander gegenüberstellt, so stimmen die Gründe für die zweite Ansicht zu genau mit den plutarchischen Ausführungen über denselben Gegenstand²⁾ überein, als daß wir

¹⁾ C. 126: *Homerus denique, qui idem fuerit Aegyptius, si quidem Thebaeus fertur . . .* Diese Nachricht wird nur noch von Clem. Alex. (Strom. L. 1 c. 15 § 66) überliefert. Auch der Stern Sothis, der an derselben Stelle von Chalc. (c. 125) erwähnt wird, kommt bei Clemens I 136 vor; vgl. Stephanus Glossarium. — C. 126: „*Est quoque alia sanctior et venerabilior historia, quae perhibet ortu stellae cuiusdam non morbos mortisque denuntiatis, sed descensum Dei venerabilis ad humanae conversationis rerumque mortalium gratiam. Quam stellam cum nocturno itinere suspexissent Chaldaeorum profecto sapientes viri et consideratione rerum caelestium satis exercitati, quaesisse dicuntur recentem ortum Dei repertaque illa maiestate puerili veneratos esse et vota Deo tanto convenientia nuncupasse . . .* Vgl. Anonymus *Hernippi* 11, 25: *καὶ μὴν ὁ ἐπὶ τῆς τοῦ θεοῦ λόγου γενέσεως ἀστὴρ τοῖς μάγοις ἠγοούμενος (καὶ μὴ μεμφέσθω τις τοιούτοις παραδείγμασι χρωμένους. ἀλλ' εἴ τις συνετός, φιλοκρινεῖτω τοῖς λεγομένοις, βέβηλοι δὲ θύρας ἐπίθεσθε) ἐκεῖνος τοίνυν οὐχ ὅτε γε ἐφάνη καὶ τοὺς μάγοις συνεφειλύσατο, τὴν γένεσιν ἀπετέλεσεν, ἀλλὰ τὸ ἄντικτιον τελουμένην ἐσήμανεν ὁμοίει τις κῆρυξ καὶ προαγγελεὶς τοῦ τοσοῦδε καλοῦ γεγονώς.* Vgl. *Herm.* 12, 13.

²⁾ C. 31: *At vero qui ex individua substantia i. e. immuni ab incorporatione anima, item alia inseparabili corporum comite i. e. stirpea conflatum tertiae animae genus i. e. rationabile adserebant, sic adsistebant sententiae propriae:*

Primo omnium praeposterum esse, cum de constitutione mundani corporis in superioribus tractatum esset, finitoque eo tractatu perventum foret ad animae genituram, quae vivificaret sensilem mundum: rursum ad priorem tractatum retrosum iri, ut de silva et corporibus mundi . . . tractatus de integro fieret et a genitura animae recederet: Deinde frustra dici animam stirpeam mundi (zwar) esse posse, (aber) nondum esse posse propterea, quia, quae vivificatura erat, animalia nondum essent. Fuisse enim semper tam animae quam corporis vim, nec Deum ex his, quae non erant fecisse mundum, sed ea, quae erant sine ordine ac modo, ordinasse. Itaque potius ea quae existebant, exornasse, quam generasse ea quae non erant. Inordinatos quippe animi errores et agitationem fluctibus similem intellectu adsignato ex inordinata iactatione ad ordinem redegissee. Corporis etiam motum instabilem salubri moderataque agitatione fraenasse et eidem formam et figuram congruam et convenientem ornatum dedisse, ut ipse in superioribus dixit „*meliozem ordinatorum formam inordinatis*“ ratus.

Das dunkle *praeposterum* wird wohl am besten erläutert durch Plut.

nicht eine Benützung Plutarch's hier vermuten sollten. Auch ist Plutarch unter denen, „welche eine böse Weltseele annehmen“ (c. 300), wenigstens mitgemeint¹⁾. Groß ist endlich auch die Übereinstimmung zwischen dem chalcidianischen und plutarchischen Bericht über das sokratische Dämonium²⁾.

Der zweite Autor ist der Wahrscheinlichkeit nach Plotin. Dafür spricht c. 252, wo die Ansicht gewisser Philosophen genannt wird, wonach unser Intellekt im Traume das Himmelsgewölbe durcheile und mit dem göttlichen νοῦς sich verbinde, eine Stelle, die sich ziemlich genau bei Plotin wiederfindet³⁾.

d. an. pr. in Tim. 1023 A. Zum Beweise, daß die Seele nicht aus der Materie sein könne, heißt es dort: *καὶ ὅλωσ ἀπειργασάμενος τῷ λόγῳ τὴν ψυχὴν ὑστερον ἐπανάγει τὴν περὶ ἕλης ὑπόθεσιν, μηδὲν αὐτῆς πρότερον, ὅτε τὴν ψυχὴν ἐγέννα, δεηθείς, ὡς χωρὶς ἕλης γενομένην.* 1023. C. *ἔλαθε γὰρ καὶ τούτοις (nämlich die Anhänger der posidonianischen Ansicht) ὁ θεὸς τοῖς τῶν σωμάτων πέρασιν ὑστερον ἀπειργασμένης ἤδη τῆς ψυχῆς χρώμενος ἐπὶ τὴν τῆς ἕλης διαμόρφωσιν.* In dem zweiten Grunde: Plutarch 1014 B. ff. *οὐ γὰρ ἐκ τοῦ μὴ ὄντος ἡ γένεσις. ἀλλ' ἐκ τοῦ μὴ καλῶς μὴδ' ἰκανῶς ἔχοντος. ἀκοσμία γὰρ ἦν τὰ πρὸ τῆς κόσμου γένεσεως, ἀκοσμία δ' οὐκ ἀσώματος οὐδ' ἀκίνητος οὐδ' ἄψυχος, ἀλλ' ἄμορφον μὲν, . . . τοῦτο δ' ἦν ἀναρμοστία ψυχῆς οὐκ ἐχούσης λόγον. ὁ γὰρ θεὸς οὔτε σῶμα τὸ ἀσώματον οὔτε ψυχὴν τὸ ἄψυχον ἐποίησεν.*

¹⁾ C. 300: (Plutarch und Atticus nahmen eine böse Weltseele an, die durch die vernünftige Seele geordnet wird; vgl. Baemker a. a. O. S. 145).

²⁾ Vgl. C. 255: Plut. de genio Socr. 588 C.: *ὄθεν ἡμῖν παρίστατο σκοπομένους ἰδίᾳ πρὸς ἀλλήλους ἵπποσειν μήποτε τὸ Σωκράτους δαιμόσιον οὐκ ὄψις, ἀλλὰ φωνῆς τινοσ αἰσθητοῖς ἢ λόγων νόησις εἴη, συνάπτοντος ἀτόπῳ τινὶ τῷ ὄπῳ πρὸς αὐτόν' ὥσπερ καὶ καθ' ἕννον οὐκ ἔστι φωνή, λόγων δὲ τινων δόξας καὶ νοήσεις λαμβάνοντες οἴονται φθεγγόμενων ἀκούειν.* (Chalc. Atque ut in somniis audire nobis videmur voces sermonumque expressa verba, nec tamen illa vox est, sed vocis officium imitans significatio) . . . *Σωκράτει δ' ὁ νοῦς καθαρὸς ὦν καὶ ἀπαθὴς τῷ σώματι μικρὰ τῶν ἀναγκαῶν χάριν καταμυγνὺς αὐτὸν εὐαφῆς ἦν καὶ λεπτός ὑπὸ τοῦ προσπεσόντος ὄξεωσ μεταβαλεῖν.* (Siquidem pura puris contigua esse misericque fas est.) *τὸ δὲ προσπίπτον οὐ φθόγγον, ἀλλὰ λόγον ἂν τις εἰκάσειε δαίμονος ἄνευ φωνῆς ἐφαπτόμενον αὐτῷ τῷ δηλουμένῳ τοῦ νοοῦντος. πληγῇ γὰρ ἢ φωνῇ προσέοικε τῆς ψυχῆς δι' ὧτων βίβι τὸν λόγον εἰσδεχομένης . . . ὁ δὲ τοῦ κρείττονος νοῦς ἄγει τὴν εἰφυνῶ ψυχὴν ἐπιθυγάνων τῷ νοηθέντι πληγῆσ μὴ δεομένην.* (Vox porro illa, quam Socrates sentiebat, non erat, opinor, talis quae aëre icto sonaret, sed quae ob egregiam castimoniam tersae proptereaque intelligentiori animae praesentiam coetumque solitae divinitatis revelaret.)

³⁾ C. 252: *Sunt qui nostrum intellectum pervolitare convexa putent, miscereque se divinae menti, quam Graeci νοῦν vocant, et velut ex maiore disciplina minusculas scientias mutuatas, quae summa et eminentes imagnetur mens, nuntiare mentibus nostris invitante ad coetum animae nocturnae solitudinis opportunitate.* Das erinnert an Plotins' Lehre von der Extase,

Diese Stelle ist dazu auch die einzige¹⁾, welche mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen erklärten Neuplatoniker zurückgeführt werden kann, während sonst diese Philosophen in der ganzen Schrift nicht erwähnt noch benutzt sind.

Wenden wir uns nun zu den von Chalcidius in seiner Schrift angeführten Medizinern, so finden wir darunter außer Hippokrates²⁾ vor allem Asklepiades³⁾, Herophi-

Zeller III² 611 (vgl. 609, 2.) Enn. V 4. Anfang: κατ' ἐκεῖνον δὲ (τὸν νοῦν ἐσιμέν) διχῶς ἢ τοῖς οἷον γράμμασιν ὡσπερ νόμοις ἐν ἡμῖν γραφεῖσιν [vgl. s. 3 498 B. ἐπερόσθη δὲ (ἢ ψυχῇ) εἰς αἰσθησιν τοῦ τοιούτου ἐπιλάμποντος αὐτῇ νοῦ, τὸ γὰρ καθαρὸν τῆς ψυχῆς τοῦτο καὶ νοῦ δέχεται ἐπικείμενα ἔχνη (Chalc.: minusculas scientias)] ἢ οἷον πληρωθέντες αὐτοῦ ἢ καὶ δυναθέντες ἰδεῖν καὶ αἰσθάνεσθαι παρόντος.

Wenn sich die Selbsterkenntnis auf den νοῦς bezieht, dann erkenne man sich οὐχ ὡς ἄνθρωπον εἶ, ἀλλὰ παντελῶς ἄλλον γενόμενον καὶ συναρπάσαντα ἑαυτὸν εἰς τὸ ἄνω μόνον ἐφέλκοντα τὸ τῆς ψυχῆς ἄμενον, ὃ καὶ δύναται μόνον περσοῦσθαι πρὸς νόησιν. Vgl. IV 8, 1. Anf.: πολλάκις ἐγειρόμενος εἰς ἑμαυτὸν . . . μετὰ ταύτην τὴν ἐν τῷ θεῷ στάσιν εἰς λογισμὸν ἐκ νοῦ καταβᾶς.

¹⁾ Höchstens erinnert noch die indefessa ad summum deum conversio des νοῦς in c. 176 an Plotin. Indes schon Albinus c. 10 (s. u.) berichtet ähnliches. — ²⁾ C. 206.

³⁾ C. 214—216: Qui dividuam esse silvae substantiam censuerunt interponentes immenso inani modo expertia modo partes quidem, sed indifferentes sui similes, nunc atomos vel solidas moles, nullum locum certum definitumque principali animae parti dederunt. Spiritus quoque, ut ipsi asseverant, per fauces ad pulmonem commean in respiratione attenuatus, ad cordis sedem facit transitum. Deinde per arterias quae sunt a corde porrectae, pervenit ad caroticas ita appellatas venas, quod eadem vulneratae mortem afferant soporiferam, per quas idem spiritus ad caput fertur per tenues nervorum et angustos meatus, atque ibi primum nasci dicunt initium sentiendi et intermanare ad ceterum corpus. Isque communis sensus est tactus, sed fit proprius ob diversitatem membrorum, quibus sentimus. Qualia enim fuerunt organa sentiendi, talis sensus existit . . . Unus tamen est spiritus, qui in multis deformatur. 215. Aut enim moles quaedam sunt leves et globosae caedemque ad modum delicatae, ex quibus anima subsistit, quod totum spiritus est, ut Asclepiades putat, aut ignitae atomi; iuxta Democritum, qui ex iisdem corporibus et ignem et animam censet excudi, vel id ipsum atomi casu quodam et sine ratione concurrentes in unum et animam creantes, ut Epicuro placet, ob similitudinem atomorum quarum una commota omnem spiritum i. e. animam moveri simul. Unde plerumque audita nive, candorem simul et frigus homines recordari, vel cum quis edit acerba quaedam, qui hoc vident, assidue exspuere incremento salivae et cum oscitantibus simul oscitari alios et in consonis rhythmis moveri nos iuxta sonos. 216: Quae cum ita sint quaerunt, qui magis capite quam pec-

dibus sentiamus, quando scientiae disciplinaeque assiduo sensus exercitio corroborentur, prudentiaeque initium ex aliquo temperamento orsum usuque assiduo promotum perveniat ad perfectionem, dum frequens observatio rudimenta creat, rudimenta item artem, quae tempore atque usu confirmata fit disciplina. Idem negant animae vim principalem consistere in capite, propterea quod plerique animalia capite secto vivant ad tempus et agant solita tanquam nullo damno allato corporis universitati, ut apes et item fuci, quae licet capitibus abscissis ad momentum vivunt et volant aculeisque secundum naturam suam se defendunt. Quae non facerent, si in capite consisteret quod est in anima principale. Illud etiam in corde negant. Crocodilos enim avulsis cordibus aliquandiu vivere et resistere adversus violentiam. Hoc idem in testudinibus observatum marinis et terrestribus capris. —

Ich bin überzeugt, daß in diesem Bericht wenigstens die zweite Hälfte des c. 214 und das c. 216 dem Mediciner Asklepiades angehören. Die physiologische Anschauung über den Vorgang des Atmens und der Bewegung der Seele stimmt vollkommen mit anderweitigen Berichten über Asklepiades überein; vgl. Sprengel, Gesch. d. Medicin. II 15. „Askl. erklärt die Seele kecklich für einen Hauch oder für das Pneuma, welches beim Atmen erzeugt werde (Galen, de usu respirat. p. 159). Von der letzteren Funktion hatte er eine der Theorie des Empedocles ähnliche Vorstellung (I 318), nämlich: daß die verdichtete Luft ganz mechanisch in die Lunge fahre, weil sie dort mehr verdünnt und ausgedehnt werde.“ S. 16: „Die feinsten Grundkörper gelangen in den Körper teils aus den verdauten Speisen (Cael. Aurel. acut. lib. 1. c. 14 p. 44), teils aus der Atmosphäre durch die Lunge“ (Plut. 4, 22). S. 17: . . . „aus den Lungen in das Herz und aus demselben in die Arterien“ (Galen de differ. puls. lib. 3. p. 33. lib. 4. p. 45). Vgl. Siebeck, Gesch. d. Psychol. II 134. 141: „Das Pneuma, sagt einer der Mediciner (Hippocr. de morbo sacr. I 39, 91), wird aus der Luft aufgenommen und durch die Adern verteilt, von da gelangt es in die Höhlungen im Innern des Körpers und besonders in das Gehirn, von wo aus es das Denken und die Bewegung der Glieder bedingt“.

In c. 216 wird alle Wissenschaft auf das *assiduum sensuum exercitium* zurückgeführt. Es ist damit augenscheinlich dasselbe gemeint, was Cael. Aurel. de morbo acut. I 14 „*sensuum omnium coetum*“ und Plut. plac. IV 2, 8 *συγγυνασία τῶν αἰσθήσεων* nennt. (Beide sprechen von Asklepiades.) Vor allem wichtig aber ist die Leugnung des principale der Seele, denn diese war allein dem Asklepiades im Gegensatz zu Epikur und Demokrit eigentümlich; vgl. Zeller III¹ 549, 550, 3. Während von Demokrit und Epikur berichtet wird, daß sie dem vernünftigen Teile der Seele einen bestimmten Sitz zugewiesen hätten (Aët. Plac. IV 5, 1. 5), wird dem Mediciner Asklepiades die Leugnung desselben übereinstimmend zugeschrieben (Siebeck II 178. Sext. M. VII 202. Tertull. de an. 15. Cael. Aurel. de morb. acut. I 14). Tertullian sagt (l. c.): *Messenius aliquis Dicaearchus, ex medicis autem Andreas et Asclepiades ita abstulerunt principale, dum in animo ipso volunt esse sensus, quorum vindicatur principale. Asclepiades etiam illa argumentatione vectatur, quod pleraque animalia adeptis eis partibus corporis, in quibus plurimum existimatur principale consistere, et insuper vi-*

lus¹⁾, Kallisthenes²⁾ und Alkmaeon³⁾ erwähnt. Die Anführung des Asklepiades ist deshalb besonders erwähnenswert, weil

vant aliquatenus et sapiant nihilominus, ut muscae et vespae et locustae, si capita decideris, ut caprae et testitudines et anguilla, si corda detraxeris. ...

Die solidae moles (c. 214) und die moles leves et globosae eademque admodum delicatae (215) sind die ὄρζοι ἄραγμασι des Asklepiades; vgl. Lasswitz, Gesch. d. Atomistik, Hamburg u. Leipzig 1890. S. 213. Zeller III¹ 551, 5.

Nebenbei sei hier noch auf den Schluß des c. 215 hingewiesen. Hier spricht Chalcidius im Namen der Epikureer von Reflexbewegungen; vgl. Siebeck II 247 u. Anm. 73: „In der epikureischen Schule scheint man . . . der Ansicht gewesen zu sein, daß zu solchen Erregungen immer bestimmte Bilder . . . erforderlich seien . . . Wenigstens spricht auf Grund einer solchen Ansicht Philodemus der Musik die Erregungsfähigkeit in Bezug auf das Handeln ab. Erscheinungen wie die, daß Rudern unter Musikbegleitung besser von Statten geht, sollen darauf beruhen, daß die Anstrengung dadurch mit Lust gemischt und so erleichtert wird“.

¹⁾ S. Anm. 3. — ²⁾ S. folg. Anm.

³⁾ C. 246: Quare faciendum ut ad certam explorationem Platonici dogmatis commentum vetus advocetur medicorum et item physicorum, illustrium sane virorum, qui ad comprehendendam sanae naturae sollertiam artus humani corporis facta membrorum exsectione rimati sunt, qui existimabant ita demum se suspicionibus atque opinionibus certiores futuros, si tam rationi visus quam visui ratio concineret. Demonstranda igitur oculi natura est, de qua cum plerique alii, tum Alcmaeo Crotoniensis, in physicis exercitatus quique primus exsectionem aggredi est ausus, et Callisthenes, Aristotelis auditor, et Herophilus multa et praecleara in lucem protulerunt. Duas esse angustas semitas, quae a cerebri sede, in qua est sita potestas animae summa et principalis, ad oculorum cavernas meent, naturalem spiritum continentis, quae cum ex uno initio eademque radice progressae aliquantisper coniunctae sint, in frontis intimis separatae bivii specie perveniant ad oculorum concavas sedes, qua superciliorum obliqui tramites porriguntur, sinuataeque illic tunicarum gremio naturalem humorum recipiente, globos complent munitos tegmine palpebrarum, ex quo appellantur orbes. Porro quod ex una sede progrediuntur luciferae semitae, docet quidem sectio principaliter; nihilominus tamen intelligitur ex eo quoque, quod uterque oculus moveatur nec alter sine altero moveri queat. Oculi porro ipsius continentiam in quattuor membranis seu tunicis notaverunt, disparili soliditate, quarum differentiam proprietatemque si quis persequi velit maiorem proposita suscipiat laborem. — Vgl. Sprengel, Arzneigesch. I 536 (Herophilus); S. 467 (Kallisthenes); 587 (de morbo sacro p. 304): „Vermittelst zweier Adern, die aus dem Gehirn in die Augen gehen, tröpfelt die klebrichte Feuchtigkeit in das Auge und bildet eine durchsichtige Haut, die der Luft ausgesetzt ist. Unter derselben sind noch mehrere durchsichtige Häute befindlich, und in diese bildet sich der äußere Gegenstand ab. Der schwarze Stern im Auge ist ein wirkliches Loch, und hinter demselben ist jene klebrichte Feuch-

die atomistische Ansicht über die Seele, die dort vertreten wird¹⁾, fast wörtlich aus diesem Autor entnommen zu sein scheint.

Auch sei nicht unerwähnt, daß Chalcidius eine große Vorliebe zeigt, griechische Verse (in Übersetzungen) zu citieren, eine Gewohnheit, die sich im Altertum besonders bei Chrysipp vorfindet²⁾.

Lateinische Autoren sind von Chalcidius sehr spärlich benutzt. Außer einigen Versen des Vergil ist nur noch Cicero citiert³⁾. Aber auch dieser wird nur an zwei ziemlich unbedeutenden Stellen erwähnt³⁾. Unleugbar klare Anklänge an Cicero finden sich noch an zwei andern Stellen. Gleich im er-

tigkeit befindlich, die aus dem Gehirn entspringt und mit Häuten umgeben ist*. Vgl. Zeller I 357, 2 (Alkmaeo); III² 896, 6 (Kallisthenes); Siebeck II 147 (Herophilus). Hecker Gesch. d. Med. I 298 (Herophilus hat zuerst die Netzhaut gesehen). Unna, De Alcmaeone Croc. (Petersen philol. hist. Studien): „Alcm. pater Anatomiae a pluribus scriptoribus dicitur. Hanc laudem, quam multi deinde ei eripere tentarunt, meritam redolere praecipue Kühnius neque frustra studuit“. Nach Kühne und Unna ist, wie ein Vergleich mit Theophrast, de sensu § 26 zeigt, der Abschnitt des Chalcidius: „duas angustas — cavernas meent“ aus Alkmaeo. — Krische, Forschungen. Göttingen. S. 173. Baumhauer, Vet. script. de visu, etc.

Zu Kallisthenes vgl. Geier, Alex. M. Histor. script. 216. lib. VI 1. Galen § 35 (de usu part. corp. hum. Basel). [Herophilus] Galen, de usu part. lib X (Schneider ecl. phys. 372, 38). *διὰ τὰτα δὴ βέλτιον ἦν ἐξ ἀρχῆς μᾶς ὁρᾶσθαι τὰ τὴν ἀπικὴν αἰσθῆσαι τοῖς ὀφθαλμοῖς παρέχοντα νεῶρα.*

Aus derselben Quelle scheint (Chalc.) c. 231 zu stammen: Omnes quippe passiones corporeae, quae mentem deliberationemque impediunt, non nisi in capite proveniunt. Phrenesis enim, oblivio, lapsus epilepticus, furor atque atri fellis incendia ex arce capitis trahunt initia, non quod mens deliberatioque eius laedatur, proptereaque fiat obtusior, sed quod organum morbo impeditum officium suum iuxta naturam implere non possit nec animae iussis occurrere. Cerebrique sedes nullam opinor fert passionem, provenit enim passionis sensu hominis interitus. Quod si ratio iis quae videntur et quae videntur rationi invicem testimonium praebent. . . Die letzten Worte erinnern eben an c. 246. Vielleicht stammen diese Stellen, wie ähnliche bei Tertullian, aus Soranus Ephes. Für Tertullian hat dieses Diels (207 u. Anm. 2) nachgewiesen.

¹⁾ S. S. 51 Anm. 3.

²⁾ Chrysipp's Vorliebe für (dichterische) Citate hebt Zeller III' 42, 5 hervor. Vgl. auch Elter, De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine I (Bonn 1893) p. 13 ff.

³⁾ Cicero: c. 27. substantiam, sive ut Cicero dicit, essentiam (s. o.) u. c. 266. Item apud Ciceronem (Orat. pro Cluent. Avito c. 5): „In huius amantissimi fratris sui gremio moerore et lacrimis consenescebat“.

sten Kapitel, in welchem das schwierige Verständnis des Timaeus betont wird, zeigt sich eine überraschende Übereinstimmung mit einer ciceronianischen Bemerkung ¹⁾. Noch interessanter ist die zweite Stelle. Während nämlich Chalcidius sonst die anaxagoreischen Homöomeren richtig erklärt ²⁾, spricht er in c. 203 von „similium inter se (corpusculorum) conglobatio“, wodurch eine falsche Ansicht über die Homöomeren gegeben wird, die sich mit denselben Worten bei Cicero und nach diesem bei Augustinus ³⁾ findet. Ob indes diese Worte direkt aus Cicero geschöpft sind, möchte ich bezweifeln, da dieser Autor sonst von Chalcidius an wichtigeren Stellen nicht benutzt zu sein scheint ⁴⁾.

Diese für seine philosophischen Ansichten ganz unbedeutende Anlehnung an lateinische Autoren scheint in der That die Vermutung Gercke's ⁵⁾ zu rechtfertigen, daß der Kommentar in seinen Hauptteilen zunächst griechisch geschrieben sei.

Ob indes Chalcidius nur eine Vorlage unselbständig übersetzt oder etwa zwei oder drei Quellen benutzt habe, mag — vorläufig wenigstens — dahingestellt bleiben.

Drittes Kapitel.

Die Quellen der chalcidianischen Abhandlung.

Hat uns schon der Einblick in den eklektischen Charakter des Kommentars in der Überzeugung bestärkt, daß wir in Chalcidius nur einen unselbständigen Kompilator vor uns haben,

¹⁾ C. 1: Timaeus Platonis a veteribus difficilis habitus . . . ad intelligendum non ex imbecillitate sermonis nata. Vgl. Cic. de fin. II 515. (Timaeus qui ne intelligatur) rerum obscuritatem, non verborum facere.

²⁾ C. 278: Addunt alii qualitatem, ut Anaxagoras, sed hic omnium materialium naturam . . . in singulis materiis congestam esse censet. Vgl. Zeller I 671.

³⁾ C. 203: vel eorundem similium inter se conglobationem, ut Anaxagoras, vgl. Aug. de civit. Dei VIII 2 . . . „Anaxagoras . . . dixit ex infinita materia quae constaret similibus inter se particulis rerum omnium.“ — Cic. Lucull. 37, 118. Anaxagoras materiam infinitam, sed ex ea particulas similes inter se minutas. Vgl. Diels, Doxogr. 119 f.

⁴⁾ So namentlich bei der Übersetzung des Timaeustextes und im Abschnitte über das Fatum.

⁵⁾ Gercke, Rh. M. 41. 1886. S. 266 ff.

so soll diese Überzeugung durch den genauen Nachweis der mehr unmittelbaren Quellen des chalcidianischen Werkes zu einer ganz unerschütterlichen werden. Für diesen Nachweis wird es von Nutzen sein, wenn zunächst ein kurzer Überblick über die Komposition des Kommentars geboten wird.

A. Die Komposition des Kommentars.

Mit c. 8 beginnt, wie schon früher hervorgehoben, der eigentliche Kommentar. Auch das ist schon erwähnt, daß Chalcidius bei der Erklärung gern die zu behandelnden Stellen citiert und paraphrasiert. Gleichwohl finden sich in der Abhandlung auch zusammenhängende dogmatische Stücke eingestreut.

Geht man näher auf den Inhalt der Schrift ein, so hebt sich sofort c. 8 - c. 22 als ein in sich abgeschlossener Abschnitt ab. Hier wird mit Hilfe der Arithmetik und Geometrie die Lehre von den Mittelgliedern (Proportionslehre) erklärt. Die c. 23—25 handeln über die Eigenschaften der Welt. Mit c. 26 beginnt er von der Weltseele zu sprechen. Die c. 32—60 sind wiederum ein Abschnitt für sich. Geometrische Definitionen, Symbolik der Zahlen, harmonische, arithmetische und geometrische Proportion bilden den Inhalt dieses Teiles. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Seele in c. 51—58 beginnt mit c. 59 ein neuer und zwar der größte Abschnitt. Er handelt über Astronomie und reicht ohne Unterbrechung bis c. 91. Doch auch von den folgenden Kapiteln (92—118), die mehr die astronomischen Bemerkungen Plato's paraphrasieren, gehören einige augenscheinlich derselben Quelle, wie der genannte Abschnitt, an. So besonders c. 92, in dem die Erwähnung der Mittelglieder auf früher Behandeltes zurückweist, und die griechischen Buchstaben die Quelle verraten; ferner c. 95, c. 97 und vor allem c. 109—112, in denen über die Bewegung der Venus und des Merkur gehandelt wird. — Auch die cc. 119—126 handeln über die Gestirne. Indes ist der Zusammenhang dieser Kapitel mit dem vorigen Abschnitt nicht ganz sicher, da Chalcidius hier mehr die Astrologie, als die Astronomie berücksichtigt.

Mit c. 127 beginnt dagegen ein neuer Abschnitt. Nach einer kurzen Bemerkung über den Polytheismus wird hier c. 129—136 in zusammenhängender, dogmatischer Weise die Dämonenlehre behandelt. Von c. 141 an folgt dann ein für die Quellenanalyse höchst wichtiger Abschnitt, welcher die Lehre über das Fatum enthält. Er reicht bis c. 190. Weiterhin wird die Paraphrase durch den Abschnitt über die Seele (c. 214—235), über das Sehen (c. 236—246), die Entstehung der Träume (c. 249—256) und vor allem durch die Abhandlung über die Principien (268—320. 337—339.) unterbrochen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen ist nun zu untersuchen, ob diese dogmatischen Teile unter sich ein einheitliches, widerspruchloses Ganze bilden. Das scheint nicht der Fall zu sein. Vor allem hebt sich der Abschnitt über das Fatum (c. 141—190) als ein Teil für sich ab. Es ist nämlich auffallend, daß die bedeutsame Dreiteilung der Gottheit in Gott, mens dei und Fatum (c. 176 ff. 188) oder Weltseele (vgl. 147) nur in diesem Abschnitt gestreift wird, trotzdem auch in den übrigen Teilen des Kommentars sich reichlich Gelegenheit geboten hätte, darauf wenigstens hinzuweisen. Demgegenüber sprechen die ersten Kapitel (c. 1—119) nur von einer Weltseele, ohne einer „mens Dei“ zu gedenken. Und ebenso verhält es sich auch mit den meisten folgenden Kapiteln. Eine Ausnahme machen hier nur c. 299 und c. 304, in welchen die mens Dei, d. i. der stoische Logos, als allein berechtigt auftritt und für die Weltseele kein Raum mehr bleibt. Nicht minder auffallend ist es, daß in dem Abschnitt über das Fatum c. 178 die Vesta in der bekannten Phädrusstelle (p. 247 A) auf die Weltseele bezogen wird, während nach c. 122 unter Vesta die Erde verstanden sein soll.

Ähnlich wie dieser Teil hebt sich auch der erste Abschnitt ab (c. 8—119). Wenn auch nicht behauptet werden soll, daß er mit den übrigen Teilen in Widerspruch steht, so ist eine eigene Färbung desselben im Unterschiede zum sonstigen Kommentar nicht zu verkennen. In diesem Teile allein werden in ausgiebigem Maße die Hilfsmittel der Mathematik, Harmonik und Astronomie zur Erklärung des Vorgetragenen herangezogen, während dieselben

sonst wohl genannt und geschätzt, aber nie benutzt werden. Schon diese Gründe allein könnten uns berechtigen, beide letztgenannten Abschnitte bei der Untersuchung der Quellen gesondert zu behandeln. Dazu kommt noch als äußerer Grund das tatsächliche Ergebnis der Untersuchung, der es gelungen ist, für diese Abschnitte zwei gesonderte Quellen ausfindig zu machen.

Demnach werde ich zunächst den mathematisch-harmonisch-astronomischen Teil (8—119), dann den Abschnitt über das Fatum, ferner die übrigen dogmatischen Teile auf ihre Quelle hin prüfen, und schließlich nach einigen Bemerkungen über die philosophiegeschichtlichen Angaben, die sich im Kommentar finden, ein abschließendes Bild über die mutmaßlichen Quellen des Chalcidius zu gewinnen suchen.

B. Quellenangabe.

I. Der mathematisch-harmonisch-astronomische Teil (c. 8—113).

Um die Aufhellung dieses Teiles haben sich besonders Henri Martin und Hiller Verdienste erworben. Ersterer wies in seinem Buche „Theonis Smyrnaei Platonici liber de Astronomia“ (Paris 1849) zuerst auf die große, meist wörtliche Übereinstimmung hin, die zwischen Chalcidius und einzelnen Abschnitten Theon's besteht. Der Gedankengang seiner Ausführungen (p. 18 ff.) ist kurz etwa folgender: Keiner habe bisher vermutet, daß ein sehr großer Teil der Theonischen Astronomia lateinisch bei Chalcidius sich vorfinde. Letzterer habe fast nichts hinzugefügt, wenigstens absichtlich verändert, das meiste und zwar meist das wichtigste ausgelassen oder zusammengezogen. Einiges habe er falsch verstanden, den Rest ziemlich getreu wiedergegeben. Die Spuren seines Diebstahls habe er sorgfältig zu verwischen gesucht¹⁾. Gleichwohl zeige eine Vergleichung des theonischen

¹⁾ Martin, Theonis Smyrnaei Platonici liber de Astronomia (Paris 1849) p. 18: Theonis aut Adrasti, e quo se pleraque hausisse Theon saepissime profitetur, nullam iniecit mentionem; versui uni Empedoclis, qui in Theoni capite 22 est, unum substituit Naevii (?) versum, qui parum ad rem facit et cuius plena non est sententia. (Hier irrt sich Martin. Die dunkle Stelle c. 76 p. 143, 17 W. „in vetere versu Naevii: Exuvia, rabies, furiarum examina mille“ hat neuerdings Diels, Rh. M. 49. 1894. p. 478, be-

Textes mit den chalcidianischen Ausführungen ¹⁾, daß der lateinische Autor hier lediglich Übersetzer sei, und zwar habe Chalcidius das Gros seiner astronomischen Lehren nicht aus Adrast, dem Gewährsmann Theon's, sondern aus Theon entlehnt, da er auch Stellen entlehne, in denen Theon Adrast nicht wörtlich citiert habe ²⁾.

leuchtet [Pseudonaevianum]: „Der Vers hat natürlich nichts mit Naevius zu thun, wie man längst gesehen, und längst gesehen hat man auch, daß er in der freien Weise, die Chalcidius bei der Übertragung von Versen liebt, dem griechischen Original des Adrast nachgebildet sein muß, das auch Theon excerpiert hat [p. 149, 4 ed. H.]. Dieser hier anonyme Vers ergibt sich durch Hierokles p. 254 als empedokleisch und zwar in folgender Ordnung: *ἔρθα φόνος τε κότος τε καὶ ἄλλον ἔθνεα κήρων* [bei Theon *κότος* an erster Stelle]. Legt man diese auch anderweitig bethätigte Form zu Grunde und sieht, was die alte Überlieferung des Chalcidius [Krakauer Hds. 529. Wiener 443] zu Anfang des Verses bietet *eruviae rabies*, so kann doch wohl in der Herstellung *ner ubivis, rabies, furiarum examina mille* ebensowenig Zweifel sein, als darin, daß die Überlieferung: *ut est in retete versu nevii* in den Worten *nerii* eine Korruption von *ner ubi* enthält.“) Theonis etiam capit septimi versioni suae Virgillii versum unum inseruit.

¹⁾ l. c.: Ceterum continuo ordine apud Chalcidium invenimus Theonis Smyrnaei prima duo capita tota (Chalc. c. 59 W. ff.), tertium altera parte mutilum, quartum paucis mutatis ac paucis etiam additis; quintum et sextum integra, septimum inserto, ut diximus, Virgillii versu, octavum altera parte mutilum, nonum multis omissis, sequentia a decimo ad decimum quartum tota, decimum quintum et decimum sextum contracta mutilaque, in quorum priori e versibus sex et viginti, quos Alexandri Aetoli esse dicit auctor, decem tantum latine versa Alexandro Milesio tribuuntur (s. u.), 17 et 18 tota, tum decimo nono omissis, sequentia a 20 ad 22 ferme integra, 23 valde contractum, 24 - 25 tota, 26 quod longissimum est, paucis mutatis, multis vero locis contractis, pluribus etiam omissis in medio et in fine, e capite 27 quod maximi est momenti, pauca et vulgaria, 28 obscure contractum, 29 contractum, pessime et ridicule intellectum, e 30 nihil, 31 partem priorem, paucis omissis, multis mutatis et obscure dictis; e 31 parte altera, e 32, quod maximi est momenti, atque e sequentibus usque ad 34 nihil, nisi ea quae e cap. 33 infra suis in Timaei astronomicum locum annotationibus Chalcidius inserit, ut mox dicamus, 35 fere integrum, cui additur de stellarum quinque errantium motu in epicyclo, mathematicorum i. e. praecipue Ptolemaei opinio diversa ab opinione philosophorum vel physicorum i. e. Adrastrae et Theonis inter aliis, e 36 nihil, sequentia a 37 ad 39 tota, e ceteris ad finem nihil. Deinde Chalcidius in Timaei platonici astronomiam ipse commentatur [(?) s. u.]. Sed mox e Theonis c. 33 locum valde mutatum et contractum inserit (Meursius p. 192. c. 100 W.), nisi forte Posidonium eadem sentientem secutus est. (vgl. p. 122.)

²⁾ l. c. . . . omnia de quibus locuti sumus, Chalcidius non ex ipso Adrastrae opere, sed e Theone sumpsit, nam 21 et 22 capita, in quibus Theon

Nur von einer Stelle sei es zweifelhaft, ob Chalcidius dieselbe direkt aus Adrast oder aus Theo's Werk geschöpft habe. Martin meint die c. 109—112, in denen Chalcidius von den Bewegungen der Venus (Lucifer) und des Mercurius handelt. Martin vertritt die Ansicht, diese Stelle sei aus einem verloren gegangenen Werke des Adrast oder des Theo entlehnt ¹⁾, und führt dafür (p. 420 ff.) folgende Gründe an: An jener chalcidianischen Stelle finde sich vieles, was der Ansicht und Schreibweise der beiden genannten Autoren entspreche; denn: 1. lesen wir dort, daß Venus bis zu 50° von der Sonne sich entferne. Denselben Irrtum hätten auch Adrast und Theo vertreten. 2. Ebendasselbe werde berichtet, daß Plato Epicyklen (zur Erklärung der Bewegungen der Sterne) angewendet habe, was auch Adrast und Theo mit Unrecht gelehrt hätten. 3. An derselben Stelle werden zwei astronomische Erklärungen für die Bewegungen obengenannter Gestirne angeführt, die beide sich schon bei Adrast und Theo vorfinden ²⁾. 4. Chalcidius meine an jener Stelle mit dem Worte „circuli“ augenscheinlich nicht die concentrischen Kreise, sondern die Epicykeln, und mit dem Ausdruck „globi“ die festen Sphären der Planeten, — ein Sprachgebrauch, den auch Adrast und Theo angewendet hätten. Endlich zeigten die angewendeten griechischen Buchstaben, daß diese Stelle aus einem griechischen Autor entlehnt sei. — Soweit Martin ³⁾.

Etwa zwanzig Jahre später ist E. Hiller auf den glei-

Adrasti quidem sententias, sed non ipsa verba se exprimere profitetur, Chalcidius paene integra ad verbum latine vertit.

¹⁾ Kurz vorher heißt es: Tum paulo ulterius (ed. Meurs. p. 199—204. Wrobel c. 109—112) invenitur locus, quem nos e Theonis vel Adrasti opere aliquo deperdito expressum esse credimus.

²⁾ p. 420, 3: . . . de duabus . . . opinionibus . . . quarum una, Adrasto et Theoni accepta et quam Heraclidae Pontico jam placuisse Chalcidius dicit, vult Solis minorem et Veneris maiorem epicyclos idem habere centrum, quod anni spatio eclipticum circulum percurrat et sic Venerem Sole nunc inferiorem, nunc superiorem esse, altera, quam Platonis jam fuisse dicit cum Adrasto et Theone consentiens Chalcidius, vult Veneris epicyclum Solis epicyclo elatiorem maioris concentrici circuli ambitum percurrere et sic Venerem Sole semper esse superiorem.

³⁾ Zum Schluß sagt Martin: Hunc ergo locum sive ex Adrasti astronomico opere sive ex Adrasti vel Theonis in Platonis Rempublicam commen-

chen Gegenstand zurückgekommen (Rh. Mus. N. F. 26. 1871. „De Adrasti Peripatetici in Platonis Timaeum commentario“) und hat in lichtvoller Weise die von Martin gezogenen Schlüsse berichtet und ergänzt. Während Martin die Ansicht vertritt, daß Chalcidius seine Ausführungen aus Theo geschöpft habe, weist Hiller schlagend nach, daß Chalcidius seine Ausführungen nicht aus Theo, sondern aus Adrast¹⁾ entlehnt habe. Zwei Erklärungsversuche, so führt Hiller²⁾ aus, beständen, um die Übereinstimmung zwischen Chalcidius und Theo an jener von Martin bemerkten Stelle verständlich zu machen. Nach der einen Ansicht hätten beide aus Adrast, nach der andern habe Chalcidius seine Lehre aus Theo's Werk entnommen. Die erstere Ansicht vertrete Bergk (Zeitschr. f. d. Altertumswissensch. 1850. p. 176), die zweite Martin. — Letzterer lege das Hauptgewicht darauf, daß Theo an einer Stelle, die wir auch bei Chalcidius finden, Adrast nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach citiere. Doch darin irre sich Martin sehr³⁾. — Dafür aber,

tariorum loco ad Parcarum fuseum spectanti a Chalcidio expressum et pessime quidem atque obscurissime versum esse credimus: quod non mirabimur, recordantes quam inepta versione Theonis Sm. Astronomiae magnam partem mutilam depravatamque tanquam suam Chalcidius nobis tradiderit.

¹⁾ Über Adrast bringt Martin l. c. p. 74 unter a. folgende Notizen: Adrastus Aphrod. philosophus simul et mathematicus inter peripateticos illustris nec vero cum Adrasto Philippensi, Aristotelis ipsius auditore, confundendus, a nullo auctore, qui ante Theonem nostrum vixerit, nominatur: quare non multo ante ipsum tempore vixisse putandus est. Probabili ergo coniectura inter Neronis et Marci Antonini tempora a Patricio collocatur. Vgl. auch Gjercke in Pauly-Wissowa Realencycl. I 416 f. — Über den Timaeuscommentar Adrast's sagt Hiller (l. c. s. u. Anm. 2) p. 582: Dissertit ibi A. de musicae elementis, inprimis de consonantiis et intervallis, praeterea de rationibus et proportionibus, denique de sphaeris caelestibus et de motibus stellarum. Haec omnia quam utilia sint ad Timaei lectionem explicare non opus est. Apparet ex Theone in illo libro ea quae ex variis disciplinis (vgl. Chalc. c. 1) ad Timaeum recte intelligendum utilitatem praebere Adrasto visa sunt, Platonis potissimum ratione habita continuo sermone exposita fuisse.

²⁾ Hiller, Rh. Mus. T. F. 26. 1871 „De Adrasti Peripatetici in Plat. Tim. commentario“ p. 583 ff.: . . . interrogandum igitur est, utrum Chalc. ex Adrasto an ex Theone has expositiones transtulerit.

³⁾ l. c. p. 583: Nam inde quod Theo verbis quibusdam addidit „ὡς διορίζει ὁ Ἀδραστός“, aliisque verbis inserit „φησὶν“, si quid omnino probari de quaestione nostra posset, id potius consequeretur, Theonem alterius ipsa verba afferre. Notissimus enim mos est exscribentium aliorumque libros com-

daß Chalcidius gerade Adrast und nicht Theo benützt, zählt Hiller folgende Gründe auf:

1. Es sei Sitte der Kompilatoren, die Namen ihrer unmittelbaren Gewährsmänner zu verschweigen. Hätte nun Chalcidius Theo ausgeschrieben, warum hätte er dann auch den Namen des Adrast verschwiegen, zumal die Nennung eines solchen Autors seiner Darlegung einen gelehrten Anstrich gegeben hätte? Dieses Bedenken schwinde, wenn wir annehmen, daß Adrast selbst der unmittelbare Gewährsmann des Chalcidius gewesen sei.

2. Auffallend sei ferner, daß Chalcidius mit Theo nichts gemein habe, was letzterer nicht aus Adrast geschöpft hätte. Und doch hätten auch die andern Ausführungen Theo's ihm von großem Nutzen sein können ¹⁾.

3. Auch kleine Zusätze, die Theo den Worten des Adrast anfügt, finden sich bei Chalcidius nicht vor ²⁾.

4. Zur Erklärung der harmonischen Zahlenreihe wende Chalcidius, dem Adrast folgend, die Triangelform an ³⁾. Denn nur Adrast und unter den älteren Autoren Krantor hätten diese Form benutzt (s. Schluß dieses Kap.).

5. Wenn Theo (p. 182—190 M.) 26 Verse dem Alexander

pilantium, medio sermoni talia inserere. Illud autem ὄρε etiam immutata alterius verba antecedere posse vel pueri sciunt.

¹⁾ l. c. 2: Unum exemplum pro multis afferam: Excerpta astronomica ex Adrasto sumpta secuntur apud Theonem quaedam a Dercyllide tradita (p. 322 f. M.). Inter haec unum caput de stellarum errantium motu in spiram agit, quo Chalc. egregie poterat uti ad explicandum Timaei locum p. 39a. Sed quae Chalc. adnotat c. 115, ex omni parte diversa sunt.

²⁾ l. c. 3: . . . Talis locus exstat p. 204 M. Hic Theo diserte profiteatur, se Adraستي sententiae eam, quam Platonis esse putat, opponere. Chalcidius prima tantummodo et ultima latine reddit, Platonis sententia non commemorata (73) . . . Atque si Theonem transtulisset, illud de Platone additamentum Platonis interpretem minime dedecisset.

³⁾ l. c. 4: Timaei interpretes, ut numerorum harmonicorum series ad intelligendum haud faciles non solum mentibus, sed etiam oculis clarius redderent, duplicem viam inierunt. Pars enim in describendo diagrammate triangularum figuram adhibebant, alii directam . . . Praeter Adrastum Proclus (p. 192 C) nullum interpretem commemorat, qui triangulari forma usus sit (Inter antiquos Crantorem ea usum esse docet Plut. de an. procr. p. 1027). Quid vero Chalcidius? Non modo adhibet figuram triangularem eadem ratione, quam Proclus Adraستي esse tradit, sed etiam diserte causas exponit, cur aptissima sit (39).

Aetolus, und Chalcidius an der entsprechenden Stelle dieselben Verse, von denen er zehn übersetze, dem Alexander Milesius zuschreibe, so zeige dieser Umstand klar, daß Chalcidius Theo nicht benutzt habe. Überdies irrten sich beide, denn die Verse gehören dem Alexander Ephesius ¹⁾. Der Grund dieses Irrtums liege wahrscheinlich darin, daß Adrast den Autor bloß mit dem Namen Alexander, ohne jeden Zusatz, bezeichnet habe. (So vermutet schon Bergk.)

6. Auch eine kleine Abweichung der chalcidianischen Beweisführung für die Kugelgestalt der Wasseroberfläche (c. 62 M.) von der theonischen Darlegung (p. 146 M.) sei nur dadurch zu erklären, daß Chalcidius unmittelbar aus Adrast geschöpft habe ²⁾.

7. In den cap. 85 ff. (ed. Wrobel) citiere Chalcidius zwei Ansichten über die Rückwärtsbewegung der Sterne, von denen sich nur eine bei Theo vorfinde ³⁾. Wäre es nun wahrscheinlich, daß der sonst so unselbständige Chalcidius die astronomischen Ausführungen Theo's ergänzt und erläutert hätte? Oder sei nicht vielmehr anzunehmen, daß Chalcidius an dieser Stelle den beiderseitigen Gewährsmann getreuer benutzt habe, als Theo? —

¹⁾ l. c. 5: Nimirum Adrastus, ut probabiliter suspicatur Bergkiius, patria omnino non nominata solum Alexandri nomen indicaverat. Id vero et Theoni et Chalcidio haud iniuria non satis perspicuum esse videbatur: quare ille Aetolum, hic Milesium versuum scriptorem fuisse finxit. Ceterum uterque erravit. Nam duo horum versuum etiam in Heracliti allegoriis Homericis afferuntur (p. 27) ibique Alexander Ephesius eos fecisse proditur. Atque id verum est (cf. Naekius, op. philol. I 14).

²⁾ l. c. 6: Apparet Chalcidii descriptionem geometricam una linea $\beta\eta$ ampliorem esse quam Theonis. Id autem propterea magni momenti est, quia Chalcidii descriptio etiam apud Aristotelem invenitur, quamquam aliis verbis literisque adhibitis (de caelo 2.4) . . . Permirum autem esset, si Chalcidius nulla de causa (nam linea $\beta\eta$ ad rem explanandam non necessaria est) Theonis expositionem tali modo supplevisset. Minime autem mirandum est, Adrastum Peripateticum, qui Aristotelis demonstrationem in mente habebat, illam licet singulis mutatis secutum eiusque verba integriora apud Chalcidium quam apud Theonem servata esse.

³⁾ l. c. 7: Postquam Chalc. de stellarum retrogressibus secundum eam hypothesim disseruit, qua motus in epicyclo fit occasum versus, — hanc autem hypothesim philosophorum esse dicit, — alteram quoque hypothesim, quam mathematicis tribuit, exponit: quae stellam in epicyclo contra totius mundi motum ferri statuit (84 sq.). Prior disputatio exstat (p. 304–306 M), altera deest apud Theonem. Attamen tantum abest ut haec altera aliena sit a Theoneis, ut potius aliis eius expositionibus lucem afferat.

Auch an die Behauptung Martin's, daß der Abschnitt des Chalcidius, der über die Bewegungen des Mars und der Venus handelt, aus einem verloren gegangenen astronomischen Werke des Adrast oder aber aus einem Kommentar Adrast's bzw. Theo's zu Plato's Republik entlehnt sei, legt Hiller die kritische Sonde und kommt zu folgendem Resultat (S. 588):

Es bestehe auch nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß Chalcidius jene Kommentare zu Plato's Republik, von denen wir fast nichts wissen, benutzt habe. Jenes „astronomische Werk des Adrast“ aber, von dem Martin spricht, sei eben das Werk, das Theo benützt habe, und dieses sei der Kommentar zum Timaeus gewesen (vgl. S. 582).

Auch diesen Punkt führt nun Hiller als Beweisgrund dafür an, daß Chalcidius überhaupt nicht Theo, sondern Adrast benutzt habe. Denn es sei doch wahrscheinlicher, daß Chalcidius ein einziges Werk in ein und derselben Materie ausgeschrieben habe, als daß er zwei Bücher benutzt hätte, von denen oben drein das eine den größten Teil dem andern entlehnt hätte¹⁾.

Fassen wir nun, bevor wir weitergehen, kurz das Resultat der bisherigen Ausführungen zusammen, so ergibt sich folgendes: Die Ähnlichkeit, welche in den astronomischen Lehren des Theo und Chalcidius sich findet, rührt daher, daß beide ein und denselben Autor, nämlich Adrast, benutzt haben. Indes ist, so deutet Hiller weiter an²⁾, der astronomische Abschnitt nicht der einzige, den Chalcidius aus Adrast entlehnt hat. —

Durch dieses Ergebnis der glänzenden Beweisführung Hiller's wird das Urteil Martin's über Chalcidius auch in Einzelheiten erheblich modificiert. Freilich, von den Fehlern und Mißverständnissen, die Martin unserm Autor vorwirft, wird man ihn auch jetzt nicht freisprechen dürfen. Wo aber Martin willkürliche Abkürzungen oder Zusätze annahm, dort werden wir meistens vermuten müssen, daß die betr. Stellen schon bei

¹⁾ l. c. p. 588: Attamen (nach der Meinung Martin's) in exponendis astrorum motibus plerumque id adhibuit, quod descriptum erat. uno tantum loco archetypum! Quid quaeso improbabilius cogitari potest? —

²⁾ l. c. p. 583: (Bei der Vergleichung Theo's mit Chalcidius) non recte eius tantummodo partis, qua astronomia tractatur, Martinus rationem habuit.

Adrast derartig beschaffen waren. (Gleichwohl verraten Andeutungen bei Chalcidius, daß er in der That einige Stellen Adrast's mit Absicht gekürzt hat ¹⁾). Nur nebenbei sei erwähnt, daß eine

¹⁾ Hier will ich es versuchen, die Martin'schen Angaben über den astronomischen Teil zu berichtigen und zu ergänzen.

Wenn Martin behauptet, daß die beiden ersten Kapitel Theo's (p. 120, 1—122, 16 ed. Hiller) von Chalcidius ganz aufgenommen seien, so ist dieses nicht völlig zutreffend. Den Irrtum nämlich, den Martin c. 33 an Adrast (?) und Theo rügt, daß der größere Teil der Mondfinsternis immer von den östlichen Bewohnern gesehen werde, findet sich bei Chalcidius nicht, und dies weist wohl darauf hin, daß wir ihn auch bei Adrast nicht zu suchen haben.

Desgleichen suchen wir Theo p. 121, 18—26 ed. H. vergeblich bei Chalcidius. Ebenso fehlt auch bei unserm Autor p. 122, 1—10 (H). Dafür ist der Zusatz des Chalcidius in c. 61 *Porro quod omnia in qualicunque pondere festinent ad medium, sic probatur, quod etiam vi extrinsecus adhibita sibi pleraque pondera, ubi primum vis recesserit, secundum naturam prona in terram ferantur: ut in iaculorum tormentis, quae, quamdiu viget pulsus, suspensa volitare et secare auram videntur, ubi porro vis illa, quae impellebat, defecerit, converso mucrone descendunt ad terram, quae medietas mundi est, festinantia*) nicht bei Theo zu finden.

Das c. 63 ist insofern wichtig, als der Schluß dieses Kapitels (*Certe totius terrae magnitudinem animo rationabiliter concipientes veritatem non visu et sensibus investigamus, sed ad rationis intelligentiaeque remedia potius examinationemque deducimus*) darauf hinzudeuten scheint, daß Chalcidius die genauere Deduktion Theo's p. 124, 10 ff. H. schon bei Adrast gefunden hat, aber sie absichtlich wegließ (vgl. dagegen Martin p. 84). — Dann ist c. 6 ed. Martin (130, 30—131, 3 H.) nicht, wie Martin behauptet, unversehr übernommen. So unscheinbar die Abänderung auch erscheinen mag, so charakteristisch ist sie doch für unsern Autor: Bei Theo finden wir den Saturn mit drei Namen bezeichnet (*φαίρων τε ὁ τοῦ Κρόνου προσαγορευόμενος, ὡς δέ τινες ἡλίον*); bei Chalcidius lesen wir dagegen nur (c. 66): *Phaenon idemque Saturni*. Augenscheinlich fiel es ihm auf, daß der Saturn als „astrum solis“ bezeichnet werden sollte (zu dieser Benennung vgl. Martin p. 87).

In c. 67 finden wir eine falsche Auffassung des Originals. Bei Adrast heißt es nämlich, Theo p. 133, 6 f. ed. H.: *οἱ μέντοι πρὸς τοῖς πόλοις ὁ τε ἄρκτικός καὶ ὁ ἀνάρκτικός (κύκλος) οὔτε τοῖς μεγέθει δέδονται οὔτε τοῖς θέσει· κατὰ δὲ τὴν διαφορὰν τῶν νοτιωτέρων καὶ βορειωτέρων κλιμάτων, παρ' οἷς μὲν μείζονες, παρ' οἷς δὲ ἐλάττωες ὄρῳνται, καὶ κατὰ μέσην μέντοι τὴν γῆν, τοιούτου κατὰ τὴν ὑπὸ τὸν ἰσημερινὸν λεγομένην ζώνην διὰ καθῆμα ἀόκητον, οὐδ' ὅλως γίνονται* (d. h. sie verschwinden gänzlich) *τῶν πόλων ἀμφοτέρων ἐκεῖ φαινόμενων καὶ τοῦ ὀρίζοντος δι' αὐτῶν ἐκπίπτοντος*. Das *οὐδ' ὅλως γίνονται* läßt nun Chalc. aus, und giebt deshalb einen durchaus sinnlosen, weil prädicatlosen Satz (c. 67): *At vero vicini polis (circuli) i. e. septentrionalis et huic diversus antarcticus neque magnitudine neque positione solidati sunt, sed pro differentia regionum aquilantanae itemque australis apud quosdam maiores, apud alios minores putantur. contra meditullium tamen terrae, ubi sub aequidiale circulum zona se porrigit exusta ardore flammanti proptereaque*

Vergleichung des Chalcidius mit Theo näher bestimmen lassen müßte, welche von den theonischen Lehren dem Adrast zuzu-

inhabitabilis est, utrisque polis illic visibilibus et perspicuis, per quos limes it partes mundi determinans.

Ebenso begegnet uns in c. 69 eine falsche Übersetzung, wie schon Hiller in seiner Theoausgabe zu der Stelle angiebt.

Den Satz p. 134, 17 H.: *καὶ ἀπὸ τῶν βορείων ἐπὶ τὰ νότια καὶ ἀνάπαιιν τρέπονται (οἱ πλάνητες) τὴν κατὰ πλάτος ποιούμενοι μετὰβασιν* (Martin: eo motu suo qui secundum longitudinem esse dicitur) übersetzt Chalc.: vel cum ab aquilentanis ad australia et contra latiore deflexione (!) oberrant.

Kurz darauf überträgt er: *τὴν τοῦ ζωδιακοῦ λόξωσιν* mit significeri orbis latitudo statt obliquitas.

Aus Theo's cap. 12 ed. M. fehlt bei Chalc. (c. 72) die Bemerkung 135, 17—21 (ed. H.), und die Worte in p. 136, 10 ff. H.: *διὸ καὶ τὰς πρὸς τὸν ἥλιον συνόδους καὶ φάσεις καὶ κρύψεις, ἃς καὶ αὐτὰς ἀνατολὰς καλοῦσι καὶ δύσεις, οὐχ ὁμοίως πάντες ποιοῦνται*: übersetzt er wiederum ganz falsch, wenn er schreibt: propterea que solis peragratiōnis effulsionibusque et obscuratiōnibus, quas ortus et occasus vocamus, minime (!) concurrunt.

Ein Mißverständnis begegnet uns auch in dem folgenden Kapitel (71), wo er statt der Worte (137, 9 H.) „ἔτερον δὲ τρόπον (ἀνατολὴ λέγεται) ἐπὶ τῶν ἄλλων (ἄστρον) ἢ πρώτη φαῖσις ἐκ τῶν τοῦ ἡλίου ἀγῶν, ἥτις καὶ κυρίως (φαῖσις) ὀνομάζεται“ „promiscue vero primus splendor solis invehentis diem. hunc poetae iubar et interdum auroram cognominant“ schreibt. Daß im Original nicht die Angabe des Chalcidius, sondern der von Theo überlieferte Satz gestanden hat, ergibt sich aus einer gleich darauf folgenden, der ersten entsprechenden Stelle, die Chalcidius richtig übersetzt, indem er (137, 16 H.) „τρόπον δὲ ἄλλον (δύσις λέγεται) ὁ πρώτος ἀφανισμὸς ἀστρον τινὸς ἐπὶ τῶν τοῦ ἡλίου ἀγῶν, ἥτις καὶ κυρίως κρύψις πάλιν προσαγορεύεται — mit den Worten „aliter tamen prima stellæ alicuius obscuratio sole obumbrante“ wiedergiebt.

In c. 73 bringt Chalcidius folgenden seltsamen Bericht: „*Mathematici tamen neque hanc neque unam omnes ordinationem stellarum errantium ponunt, sed solem quidem post lunam, ultra hanc autem quidam Mercurium, quidam alium aliquem ex residuis conlocant*“, während man im Original (p. 143, 1) liest: *οἱ μέντοι μαθηματικοὶ τὴν τάξιν οὔτε ταύτην (οὔτε τὴν) αὐτὴν πάντες τιθέασιν, ἀλλὰ μετὰ μὲν τὴν σελήνην τίττονται τὸν ἥμιον, ἕπειρ δὲ τοῦτον, ἔνιοι μὲν τὸν στίλβοντα, εἴτα τὸν φώσφορον, (ἄλλοι δὲ τὸν φώσφορον) ἔπειτα τὸν στίλβοντα, τοὺς δὲ ἄλλους ὡς εἴρηται.*

Was weiter Theo 143, 7—147, 6 H. ausführlich aus Plato's Republik anführt, findet sich bei Chalcidius nur kurz angedeutet, wobei er mißverständlich *σχοινύλους* (143, 10) mit circuli (= Zonen) übersetzt, während damit eigentlich die Sternsphaeren gemeint sind. Auch hier dürfen wir also mit Recht annehmen, daß Chalcidius seinen Gewährsmann Adrast absichtlich abkürzte.

Nicht richtig ist, wenn Martin behauptet, daß c. 17 u. 18 ed. Martin (147, 7—19 H.) ganz von Chalcidius wiedergegeben seien. Es fehlen im Gegenteil, wie schon Hiller l. c. bemerkt, die Worte (Zeile 16): *ὡς φησιν ὁ Ἀδραστος, ὡς δὲ ὁ Πλάτων φησὶν, οὐ φαντασία, ἀλλὰ τῷ ὄντι μετὰβασις πλάνητος εἰς τὰ ἐπόμενα ζῳδία ἐπ' ἀνατολὰς ἀπὸντος κατὰ τὴν ἰδίαν κίνησιν.*

eignen sind. Eine solche Untersuchung liegt indes nicht im Rahmen meiner Aufgabe. Für mich bleibt vielmehr nach dem Bis-

Ein besonders großer Irrtum läuft Chalcidius am Schluß desselben Kapitels unter. Wir lesen bei Theo (148, 6): *τούτων (ἀναποδιομοῦ) δὲ αἰτιὸν τὸ κατὰ ἰδίον τινὸς κύκλον ἢ ἐν ἰδίᾳ σφαίρᾳ φερόμενον ἕκαστον τῶν πλαωμένων κατωτέρω τῶν ἀπλανῶν ἡμῶν διὰ τὴν ἐπιτροσόθησιν* (i. e. propter obstantiam. Wir projicieren die Planeten, weil sie uns gegenüberstehen, auf den äußersten Himmelskreis) *δοκεῖν κατὰ τὸν ζῳδιακὸν φερόσθαι κύκλον ἐπάνω κείμενον.* — Chalcidius übersetzt nun „διὰ τὴν ἐπιτροσόθησιν“ mit „obiectu aërii corporis impediēte aspectum“ (?), was keinen verständlichen Sinn giebt. — Seltsam aufgefaßt sind auch Adrast's Worte (148, 17) *πρὸς δὲ τὴν χρόνον διασθήμην καὶ τὴν τῶν περιγείων καὶ ἀπογείων μεταβολὴν* (i. e. minimarum maximarumque a terra distantiarum), da Chalcidius dafür: Verum ad dinumerationem conversionemque temporum immutationesque et diversitates terrēorum (i. e. der irdischen Dinge) sagt.

Die Erklärung der ungleichmäßigen Bewegung der Sonne in c. 81 zeigt ebenfalls, wie wenig Chalcidius seinen Gewährsmann versteht. Adrast und nach ihm Theo sagen nämlich an der von Chalcidius benutzten Stelle, daß der Kreis, auf welchem der Epicykel der Sonne sich befinde, von West nach Ost sich bewege, während die Sonne auf ihrem Epicykel ihren Lauf in der gleichen Zeit umgekehrt ausführe. Chalcidius übernimmt diese Erklärung, ohne sie indes richtig wiederzugeben (s. descriptio bei Wrobel): Er nennt den Tierkreis *ΑΒΓΔ* und den Kreis, auf dem sich der Epicykel *εζηκ* der Sonne bewegt, *μονξ*. Dann fährt er fort: *Ibit ergo εζηκ epicyclus per μονξ circumulum gradiens et cum pervenerit ad ο litteram (von μ aus) quartam mundi partem obibit.* Tunc sol ab ε ad κ perget: erit ergo sol ubi est ο littera (!), nobis tamen a terra i. e. θ spectantibus directa visus acie videbitur esse apud notam Β. Ita cum quartam confecerit mundi partem, maiorem (Fabr.: minorem) quartam confecisse videbitur. — Man bedenke nun: nach dem Contexte scheint *Αεμ* in einer Geraden liegen zu müssen. Bewegt sich dann *μ* nach *ο* und *ε* in der gleichen Zeit in entgegengesetzter Richtung nach *κ*, so kann *κοΒ* unmöglich wieder in einer Geraden liegen, vielmehr muß *κ* diesseits von *ο* fallen, der Weg also, den die Sonne für den Beobachter zu machen scheint, kleiner sein als ein Viertel des Tierkreises. Daß diese Meinung die richtige ist, finden wir bei Theo (163, 7 ff) bestätigt. — In c. 82 bemerkt Chalc. demgegenüber ganz richtig: quippe *εζηκ* epicyclo moto per *μονξ* circumulum sol ab ε ad κ pergens contra quam fertur epicyclus suus moram faciens tardius ad ο deferetur . . . Dafür begegnet uns hier eine andere Ungenauigkeit. Adrast will nämlich mit den Worten (Martin p. 242): *συντρέχων αὐτῷ τὴν ἐπὶ τοῦ ζῳδιακοῦ ἡορῶν ἐπιτείνεν δόξει τῇ κινήσει ἐπὶ ταῦτα γινόμενῃ τρόπον τινα συμβαίνουσαν* (Hiller p. 165, 2 verbessert hier nach Chalcidius, weshalb sein Citat nicht zu brauchen ist) nur sagen, daß die Bewegung der Sonne auf dem betreffenden Teil des Epicykels zusammentrifft (d. h. in derselben Richtung geht) mit der Bewegung des Centrums auf dem concentrischen Kreise, so daß in diesem Falle die Sonne sich schneller zu bewegen scheint. Chalcidius dagegen faßt den Sinn dieser Stelle so auf, als sollte damit nur die Annahme

herigen nur näher nachzuweisen, welche chalcidianischen Abschnitte außer dem erwähnten von Adrast's Kommentar abhän-

wiederholt werden, daß die Sonne auf ihrem Epicykel in ebenderselben Richtung sich bewege, wie die Welt (*concurrere videbitur mundi circumactioni*).

Auf eine weitere dunkle Stelle (c. 83) hat Martin selbst hingewiesen. Während Adrast (p. 173, 16 ff. ed. H.) den scheinbaren Stillstand und die retrograde Bewegung der Planeten darauf zurückführt, daß diese nicht in derselben Zeit ihren Epicykel durchlaufen, wie dieser den concentrischen Kreis (was für die Sonne nach obigem angenommen wurde), glaubt Chalcidius an dieser Stelle (im Gegensatz zu c. 85 ff.) die Erklärung mit dem Hinweis auf die verschiedene Dauer der Umlaufzeiten (ohne Rücksicht auf die Epicykeltheorie) gegeben zu haben: *Ex quo fit (so fährt er fort), ut visus noster motum stellarum notans sine intellectu et recordatione alterius stellae compendii ex brevitare circuli provenienti, aliarum item tarditatis, quae provenit ex amplissimorum orbium peragracionibus, praeire alios planetas, alios subsistere, alios regradari i. e. ferri retrorsum imaginetur.* — Aus diesem Grundirrtum erklärt sich dann auch das folgende Mißverständnis: *Quod in circuitu solis, Luciferique (!) et Stilbontis minime adparet (während sein Gewährsmann ausdrücklich betont, daß alle 5 Planeten außer Sonne und Mond jene Anomalieen erleiden. vgl. p. 174) propter brevitatem circulorum angustiamque temporis, intra quod efficiunt cursus suos. multoque etiam magis in lunae motibus. Quippe in horum motibus vel statio vel regradatio nulla cernitur.* —

Ein Blick auf den Anfang des c. 84 läßt zwischen c. 83 und 84 eine Lücke vermuten. Während nämlich in den vorhergehenden Kapiteln nur von der Bewegung der Planeten die Rede ist, bespricht er in c. 84 gänzlich unvermittelt die Frage, ob die Planeten frei im Raume sich bewegen oder an Sphaeren geheftet seien. Dabei läßt das „tamen“, wodurch diese Ausführung mit dem Vorhergehenden verbunden wird, keinen Zweifel aufkommen, daß hier in der That ein Abschnitt ausgefallen ist. Bei Theo finden wir nun dazwischen eine Abhandlung (175, 1—178, 2 H.), die mit den Worten anfängt: *δηλον δὲ ὡς οὐδὲν διαφέρει πρὸς τὸ σώζειν τὰ φαινόμενα, τοὺς πλάνητας κατὰ τῶν κύκλων, ὡς διωρίσται, λέγειν κινεῖσθαι ἢ τοὺς κύκλους φέροντας τὰ τούτων σώματα αὐτοῖς περὶ τὰ ἴδια κέντρα κινεῖσθαι* und erst mit p. 178, 3 beginnt der Abschnitt, der dem chalcid. c. 84 entspricht. Es scheint demnach unzweifelhaft zu sein, daß auch das theonische Zwischenstück wenigstens in den Grundzügen aus Adrast stammt [Seltsam ist übrigens, daß bei Theo der Abschnitt *σφαίρας δὲ τινὰς εἶναι* . . . zweimal vorkommt (p. 178, 19—179, 6 und 189, 7—18).] In diesem Kapitel, das die aristotelische Sphaerentheorie wiedergeben soll, ist der am Schluß angewandte Vergleich, der sich bei Theo nicht findet, unpassend und rätselhaft: *omnes (planetas) . . . ex diversis regionibus depressisque et elatioribus locis ad occidentem meare eamque esse causam, cur circulorum effigies depingatur, quia concursus ad unum locum ex diversis caeli plagis tanquam vestigia variorum deliniet tramitum, ut si naves ex omnibus maris regionibus ad unum eundemque portum variis temporibus deferantur.* (Das tertium comparationis

gig sind. Vorerst mögen indes noch die c. 91--118 einer Prüfung unterzogen werden.

Mit c. 91 ist der zusammenhängende Abschnitt über die Astronomie abgeschlossen. Aber auch die folgenden Kapitel vertragen nur zu deutlich, daß wenigstens ihre Gedanken aus einem griechischen Autor und zwar aus Adrast entlehnt sind. Schon die griechischen Buchstaben in c. 92 sprechen für diese Ansicht.

kann höchstens sein, daß wie die Schiffe, so auch die Planeten zu verschiedenen Zeiten erscheinen. Das erklärt aber nicht die — scheinbare — Unregelmäßigkeit im Lauf der Planeten. Freilich mit der im vorigen Kapitel ausgesprochenen falschen Erklärung scheint dieses Bild sich vereinigen zu lassen, so daß es wie jener Irrtum auf Chalcidius als Urheber zurückgeführt werden kann.) Auch hier werden wir deshalb eine corrumpierte Übersetzung zu vermuten haben.

Der Anfang des c. 87: *Longum est demonstrando persequi, quae sit et quatenus accidat maxima stellarum errantium altitudo quaeve media quae minima seu per eccentricos ferantur seu per epicyclos circulos* — ist ein deutlicher Fingerzeig, daß er das theonische c. 36 (191, 8—192, 22 H.) mit Absicht übergeht, daß also diese Stelle im Original sich vorgefunden hat.

Die Bemerkung (c. 88): *Sol sub ipsam Libram medietatis signiferi omnis modico dicatur ferri deflexior* — ist deshalb so wichtig, weil sie uns gewährleistet, daß Adrast die Abweichungen der Sonne in die Breite des Tierkreises immer unter dem Zeichen der Waage geschehen ließ. Bei Theo fehlen die Worte *sub ipsam libram*, vgl. p. 194, 5 H. Martin hat deshalb nur zum Teil recht, wenn er behauptet (p. 90): *Adrastus et Theon . . . solaris circuli et ecliptici per signa medii nodos per zodiaci longitudinem moveri arbitrantur.*

Das cap. 38 (ed. M.) ist nicht, wie Martin behauptet, ganz von Chalcidius (c. 88) übertragen. Es fehlt vielmehr bei letzterem die wichtige Bemerkung 194, 10: *ὡς δὲ οἱ πλεῖστοι τῶν μυθηματικῶν ρομῶνοι, δώδεκα μοιρῶν ἐν πλάτει ὁ τῆς σελήνης (κύκλος) λειόξεται.* Es dürfte demnach dieses auch bei Adrast gefehlt haben.

Dagegen scheint die Bemerkung (c. 90): „*Ergo sive umbra cylindroides seu calathoides erit, contingat necesse est, ut multae stellae, quae supra nos imminebunt per noctem, non videantur a nobis hac aut illa alia umbris obiectis et obstantibus. Sed hoc rationem non habet. oportet igitur semper maiorem esse inlustrantem globum iis quae illuminantur,*“ eigenes Produkt des Chalc. zu sein, da sie bei Theo an der betr. Stelle fehlt und überflüssig, ja, in ihrem letzten Satz sogar unrichtig ist. — Schließlich ist auch das letzte Kapitel Theo's (39 ed. M.) durchaus nicht wörtlich, wie Martin behauptet, übertragen (vgl. p. 197, 7 ff. ed. H. mit Chalc. c. 91 W.). Anfangs ist an letzterer Stelle Chalcidius ausführlicher, zuletzt berichtet Theo breiter. Einen Rückschluß irgend welcher Art auf Adrast wird man indes aus dieser sachlich unbedeutenden Stelle nicht ziehen dürfen.

In c. 93 giebt er eine aristotelische Erklärung¹⁾ von rechts und links in Hinsicht auf die Weltkugel, die demnach auch vermuten läßt, daß sie aus dem Kommentar des Peripatetikers Adrast stammt. In c. 95 erinnern die Worte: „septemque circulos instituit planetum, eosdemque adversum se distare facit intervallis musicis, ut iuxta Pythagoram motu harmonico stellae rotatae musicos in vertigine modos edant: similiter ut in Politia Sirenas singulis insistere circulis dicens, quas rotatas cum circulis unam ciere mellifluam cantilenam“ . . . zu stark an das von Theo c. 16 ed. M. (146, 147 ed. H.) aus der Republik Entlehnte, als daß wir nicht auch diese Stelle auf Adrast zurückführen sollten. Desgleichen wird die aristotelische Aufzählung der verschiedenen Bedeutungen des Wortes „Himmel“ (c. 98) sich schon bei Adrast vorgefunden haben. Das c. 100 finden wir bei Theo mit fast denselben Worten wieder:

c. 100: Illud vero quod a meditullio porrecta anima esse dicitur, quidam dici sic putant, ut non tanquam a medietate totius corporis facta dimensione porrecta sit, sed ex ea parte membrorum vitalium, in quibus pontificium vivendi situm est, ideoque vitalia mundi nuncupantur. Non ergo a medietate corporis, quae terra est, sed a regione vitalium i. e. a sole animae vigorem infusum esse mundano corpori potius intellegendum pronuntiant. siquidem terra immobilis, sol vero semper in motu, quando etiam recenter extinctorum animalium corda superstites etiam tunc motus agant. Ideoque solem cordis obtinere rationem et vitalia mundi totius in hoc igne posita esse dicunt.

Theo 187, 13 ff. H.: ἐποπτεύσεις δ' ἄν (τις) καὶ τὴν ἀληθεστέραν θέσιν τε καὶ τάξιν εἶναι ταύτην, ἵνα τοῦ κόσμου ὡς κόσμου καὶ ζῶον, τῆς ἐμψυχίας ἢ τόπος οὗτος, ὡσαύτῃ καρδίας τοῦ παντός ὄντος τοῦ ἡλίου πολυθέου διὰ τὴν κίνησιν καὶ τὸ μέγεθος καὶ τὴν συνουσίαν τῶν περὶ αὐτόν. ἄλλο γὰρ ἐν τοῖς ἐμψύχοις τὸ μέσον τοῦ πράγματος, τοιόσῃ τοῦ ζῶον ἢ ζῶον, καὶ ἄλλο τοῦ μεγέθους· οἷον, ὡς ἔφαμεν, ἡμῶν αὐτῶν ἄλλο μὲν ὡς ἀνθρώπων καὶ ζῶον, τῆς ἐμψυχίας μέσον τὸ περὶ τὴν καρδίαν, ἀεικίνητον καὶ πολίθεον καὶ διὰ ταῦτα πάσης ψυχικῆς δυνάμεως οὖσαν ἀρχήν, . . . τοῦ δὲ μεγέθους ἡμῶν ἕτερον μέσον, οἷον τὸ περὶ τὸν ὀμφαλόν. ὁμοίως δὲ καὶ τοῦ κόσμου παντός, ὡς ἀπὸ βραχέων καὶ τεχνόντων καὶ θνητῶν τὰ μέγιστα καὶ τιμιώτατα . . . εἰκάσαι, τοῦ μεγέθους μέσον τὸ περὶ τὴν γῆν κατεψυγμένον καὶ ἀκίνητον, ὡς κόσμον δὲ καὶ ἢ κόσμος καὶ ζῶον τῆς ἐμψυχίας μέσον τὸ περὶ τὸν ἡλίον, οἷον εἰ καρδίαν ὄντα τοῦ παντός, ὅθεν φέρονται αὐτοῦ καὶ τὴν ψυχὴν ἀρξαμένην διὰ παντός ἡκεῖν τοῦ σώματος τεταμένην ἀπὸ τῶν περῶτων.

¹⁾ Vgl. Zeller II² 457, 2.

Diese Übereinstimmung des lateinischen und griechischen Autors scheint wiederum auf einen und denselben Ursprung hinzudeuten. Daß ferner c. 109—112 aus Adrast entlehnt sein müssen, ist schon von Martin bemerkt worden. Wie wenig (Chalcidius übrigens auch an letzter Stelle die Ausführungen seines Gewährsmannes verstanden hat, das zu beweisen mögen zwei Beispiele genügen¹⁾). In c. 109 lesen wir: . . . quod sol quidem, cum naturaliter ab cois ad occidua semper feratur, perinde ut omnis mundus movetur, epicyclum tamen suum peragat anni spatio. Das „tamen“ hat aber in dem Zusammenhang gar keinen Sinn. — In c. 112 findet sich der Satz: quippe sol non nisi ubi est B littera, indifferenter videtur. Das ist falsch, da ja die Sonne als „Planet“ sich bewegen muß²⁾).

Nach alledem werden wir wohl kaum fehlgehen, wenn wir auch die sonstigen in diesen Kapiteln zerstreuten Bemerkungen und vor allem c. 116, in welchem die Spiralbewegung erklärt wird, auf Adrast zurückführen.

Es bleibt mir jetzt nur noch übrig, die Vermutung Hiller's, daß Chalcidius noch mehr aus Adrast entlehnt habe, zu bestätigen und den Umfang dieser Abhängigkeit unseres Autors von dem peripatetischen Kommentator Plato's näher zu bestimmen. Auch hierbei wird uns eine Vergleichung Theo's³⁾ mit Chalcidius die vortrefflichsten Dienste leisten. Beginnen wir zunächst mit jenen Stellen, bei denen die Übereinstimmung beider Autoren am deutlichsten in die Augen springt:

c. 44: quemadmodum articulatae: Theo 49, 6 H. (ähnlich Plutarch⁴⁾):
vocis principales sunt et maximae: ὁ δὲ προπαιτητικὸς Ἀδραστος γνωριμώτερον

¹⁾ Vgl. Martin l. c. p. 427 Note b. 428 Note f.

²⁾ Martin l. c. vermutet deshalb, daß an dieser Stelle im Original zu lesen war: ἀδιάφορον τὸ μὴ οὐκ ἀκριβῶς αἰεὶ ἐν τῷ β σημείῳ ὀραῖσθαι τὸν ἥλιον, was zu übersetzen wäre: indifferens est solem non semper in puncto β cerni.

³⁾ Aus Adrast hat Theo fast durchweg: p. 49, 6—85, 7 H. und 106, 12—119, 21. Dagegen ist p. 85, 8—93, 8 und 93, 17—106 aus Thrasyll; vgl. Schmekel, Philosophie der mittl. Stoa p. 409, 3.

⁴⁾ Plut. de an. procr. in Tim. 1026 A. c. 27: ὡς δὲ φωνὴ τίς ἐστιν ἄλογος καὶ ἀσήμαντος, λόγος δὲ λέξις ἐν φωνῇ σημαντικῆ διανοίας, ἁρμονία δὲ τὸ ἐκ φθόγγων καὶ διαστημάτων, καὶ φθόγγος μὲν ἐν καὶ ταύτων, διάστημα δὲ φθόγγων ἑτερότης καὶ διαφορά, μυχθέντων δὲ τούτων ἴδη γίγνεται καὶ μέλος . . .

partes nomina et verba, horum autem syllabae, syllaborum litterae, quae sunt primae voces individuae atque elementariae — ex his enim totius orationis constituitur contentia et ad postremas easdem litteras dissolutio pervenit orationis — ita etiam canorae vocis, quae a Graecis emmeles dicitur et est modis numerisque composita, principales quidem sunt partes hae, quae a musicis appellantur systemata.

Haec autem ipsa constant ex certo tractu pronuntiationis, quae dicuntur diastemata, diastematum porro partes sunt phthongi, qui a nobis vocantur soni, hi autem soni prima fundamenta sunt cantus.

Est autem in sonis differentia iuxta chordarum intentionem, siquidem acuti soni vehementius et citius percusso aëre excitantur, graviores autem, quotiens leniores et tardiores pulsus crunt. Et accentus quidem existunt ex nimio incitatoque pulsu, succentus vero leni et tardiore. Ex accentibus porro et succentibus variata ratione musicae cantilena symphonia dicitur.

Prima igitur symphonia, quae in quattuor primis modulibus invenitur, diatessaron dicitur.

Secunda vero, quae ex quinque primis modulibus constat, diapente cognominata est.

Quibus compositis in ordinem nascitur ea cantilena, quae epogdous (?) et diapason vocatur, propterea epogdous (!), quia veteres musici octo solis chordis utebantur, quarum princeps erat hypate edens

περί τε ἁρμονίας καὶ συμφωνίας διεξιὼν, φησί· καθ' ἅπερ τῆς ἐγγραμμιάτων φωνῆς καὶ παντὸς τοῦ λόγου ὀλοσχερῆ μὲν καὶ πρῶτα μέρη τὰ τε δῆματα καὶ ὀνόματα τούτων δὲ αἱ συλλαβαὶ αὐταὶ δ' ἐκ γραμμάτων, τὰ δὲ γράμματα φωναὶ πρῶται εἰσι καὶ στοιχειώδεις· καὶ ἀδιαίρετοι καὶ ἐλάχιστοι — καὶ γὰρ συνίσταται ὁ λόγος ἐκ πρῶτων γραμμάτων καὶ εἰς ἔσχατα ταῦτα ἀναλύεται οὕτως καὶ τῆς ἡμιμελοῦς καὶ ἡρμοσμένης φωνῆς καὶ παντὸς τοῦ μέλους ὀλοσχερῆ μὲν μέρη τὰ λεγόμενα ουστήματα, τετραχορδα καὶ πεντάχορδα καὶ ὀκτάχορδα.

ταῦτα δὲ ἐστὶν ἐκ διασημάτων, τὰ δὲ διασημάτα ἐκ φθόγγων, οἵτινες πάλιν φωναὶ εἰσι πρῶται καὶ ἀδιαίρετοι καὶ στοιχειώδεις, ἐξ ὧν πρῶτων συνίσταται τὸ πᾶν μέρος καὶ εἰς ἃ ἔσχατα ἀναλύεται.

διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων οἱ φθόγγοι ταῖς τάσεσιν, ἐπεὶ οἱ μὲν αὐτῶν ὀξύτεροι, οἱ δὲ βαρύτεροι. . . .

50, 9. πλήξεως δὲ καὶ κινήσεως γενομένης περὶ τὸν ἀέρα, ταχέως μὲν ὀξὺς ἀποτελεῖται ὁ φθόγγος, βραδείας δὲ βαρῆς, καὶ σφοδρῆς μὲν μειζῶν ἤχος, ἡμέμιον δὲ μικρῆς. τὰ δὲ τάχη τῶν κινήσεων καὶ αἱ σφοδρότητες ἢ ἐν λόγοις τισιν ἀποτελοῦνται ἢ καὶ ἀλόγως πρὸς ἄλληλα . . .

50, 19. ὧν (nämlich der erstera) οἱ μὲν ἄλλοι μόνον ἡρμοσμένοι, οἱ δὲ κατὰ τοῖς πρῶτους . . . λόγους πολλαπλασίους τε καὶ ἐπιμοιούς ἤδη καὶ σύμφωνοι.

51, 4. τῶν δὲ κατὰ τὸ ἐξῆς ἡρμοσμένων φθόγγων πρῶτοι μὲν οἱ τέταρτοι τάξει συμφωνοῦσι πρὸς ἀλλήλους, συμφωνοῦσι δὲ συμφωνίαν τὴν δι' αὐτὸ τοῦτο διὰ τεσσάρων λεγόμενῃν.

ἔπειτα οἱ πέμπτοι τὴν διὰ πέντε,

καὶ μετὰ ταῦτα οἱ περιλαμβάνοντες ἁμφοτέρας τὰς συμφωνίας, γινόμενοι δὲ ἀπ' ἀλλήλων ὄρθοι τὴν διὰ πωσῶν οἴτω προσαρροενθεσαν, ἐπειδὴ τὸ πρῶτον ἀπὸ τῆς ὀκταχορδον λύρας ὁ πρῶτος καὶ βαρύτερος φθόγγος καλοῖμενος ἐπίτη τῷ τελευταίῳ

gravissimum sonum, ultima vero nete acutum edens sonum. Qui duo diversi soni habent inter se miro quodam genere concentum et consonantiam. — Post vero aucta musica et adsumptis in utramque partem pluribus fidibus priores tamen symphoniae perseverant in suo nomine. et ex his hae, quae addebantur, componebantur: ut diapason adiuncta sibi, quae diatessaron dicitur, adiuncta quoque alia diapente accepit duplicem perfectionem, proptereaque disdiapason vocatur.

45. Hos igitur concinentes sibi invicem sonos primus dicitur Pythagoras notasse et intellexisse habere aliquam cum numeris germanitatem.

Itaque diatessaron cantilenam dixit eandem habere rationem, quam habet epitritus in numeris. rursum diapente symphoniam habere rationem similem eius quantitatis, quae est sescuplaris in numeris. diapason vero vim obtinere duplicis quantitatis. Itaque comparationem fecit huiusmodi, ut diapason et diatessaron symphonias tantam habere differentiam diceret, quantum haberet inter se octo et tria. octo enim et duplex est et bis epitritus trium numeri. Rursum diapason et diapente rationem obtinere dixit tripli: at vero disdiapason quadruplitionon vero epogdoi dixit habere rationem. Hemitonium quod dicitur, a veteribus autem diesis appellabatur, limma cognominavit. limma vero est, cum aliquid deest integritati. Hoc igitur ipsum quod deest i. e. hemitonium sive limma dixit hanc habere rationem, quam habent inter se numeri comparati i. e. 256 summa adversus summam

και δεξιάτω, τουτέστι τῆ νήτη, τὴν αὐτὴν ἐξέσθη συνέχων συμφωνίαν καὶ ἀντίφωνον.

ἐπινηξιμένης δὲ τῆς μοισικῆς καὶ πολυχόρδων καὶ πολυφθόγγων γεγονότων ὀργάνων τῶ προσλήγ θῆναι καὶ ἐπὶ τὸ βαρὺ καὶ ἐπὶ τὸ ὀξὺ τοῖς προὔταρχουσι ὀκτὼ φθόγγοις ἄλλους πλείους, ὅμως τῶν πρώτων συμφωνιῶν αἱ προσηγοῦνται ἐλάττωται, διὰ τεσσάρων, διὰ πέντε, διὰ πασῶν.

52, 1. προσανηγήθηται δὲ ταῦταις ἕτεροι πλείους. τῆ γὰρ διὰ πασῶν πάσης ἄλλης προστιθεμένης καὶ ἐλάττωτος καὶ μείζονος καὶ ἴσης ἐξ ἀμφοῶν ἕτερα γίνεται συμφωνία, οἷον ἢ τε διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων, καὶ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε, καὶ δις διὰ πασῶν.

56, 9. τοῖς δὲ συμφωνοῦντας φθόγγους ἐν λόγοις τοῖς πρὸς ἀλλήλους πρῶτος ἀνενηκέσθαι δοκεῖ Πυθαγόρας,

τοῖς μὲν διὰ τεσσάρων ἐν ἐπιτρίτῳ,

τοῖς δὲ διὰ πέντε ἐν ἡμιολίῳ,

τοῖς δὲ διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ.

καὶ τοῖς μὲν διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων ἐν λόγῳ τῶν η' (8) πρὸς γ' (3), ὅς ἐστι πολλαπλασιαστικῆς, διπλασίος γὰρ καὶ δισεπίτριτός ἐστι.

τοῖς δὲ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε ἐν λόγῳ τριπλασίῳ, τοῖς δὲ δις διὰ πασῶν ἐν τετραπλασίῳ, καὶ τῶν ἄλλων ἡρμοσμένων τοῖς μὲν τὸν τόνον περιέχοντας ἐν ἐπογδοῦ λόγῳ, τοῖς δὲ τὸ νῦν λεγόμενον ἡμιτόνιον, τότε δὲ δίδειν, ἐν ἀριθμοῦ λόγῳ πρὸς ἀριθμὸν τῶ τῶν σς' (256) πρὸς σμγ' (243) (vgl. 67, 13: τὸ δὲ λείμμα τοῦτό φησιν ἀκατονόμαστον εἶναι, ἐν λόγῳ δὲ εἶναι ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμὸν, ὃν ἔχει τὰ σς' πρὸς σμγ'), ἐξετάσας τοῦς λόγους διὰ τε τοῦ μήκους καὶ πάχους τῶν χορδῶν, ἐτι δὲ τῆς τάσεως γινομένης κατὰ τὴν στροφὴν τῶν κολλάβων

243, experiendo ad disciplinam harum rerum atque intellectum vocatus. Suspendit enim opinor momenta ponderum certa chordis aequalibus tam in prolixitate quam in crassitudine et invenit eum qui tonos dicitur in octo esse momentis (?).

46. Ita symphonia musicae symphoniae numerorum concinere invenitur.

Quia igitur diapason ex duabus primigenis cantilenis diatessaron et diapente constat, ratio autem diapason quidem in duplici quantitate posita invenitur, diatessaron vero in epitrito, diapente autem in sescuplo: etiam is numerus, quem in duplici quantitate diximus inveniri, constet necesse est ex epitrito et sescuplo. Etenim octo numerus sex numeri epitritus est, octo vero numeri 12 numerus sescuplaris. Duodecim igitur numerus 6 numeri duplex, qui dividitur in epitritam rationem (sc. 12 adversus 9) et aliam sescuplarem (sc. 9 adv. 6).

Rursum diapente adversum diatessaron symphoniam praecellit uno tono: quippe diapente constat ex tribus tonis et hemitonio, diatessaron vero ex duobus tonis et hemitonio i. e. dimidio tono (!). Ex quo (?) adparet tonon in epogdoa ratione inveniri et sescuplum modum epitrito modo potiore esse epogdoa ratione, siquidem ex sescuplo, utputa 9 adversus 6, sublato epitrito 8 adversus 6, superest epogdous modus i. e. 9 adversus 8. Item quia diapason symphonia in duplici modo posita invenitur, diatessaron autem in epitrito, quod ex his confit, in ea ratione positum dinoscitur, in qua est 8 numerus adversus 3 numerum, etenim trium epitrita sunt 4, horum

ἢ γνωριμότερον κατὰ τὴν ἐξάρτησιν τῶν βαρῶν, ἐπὶ δὲ τῶν ἐμπνευστῶν καὶ διὰ τῆς εὐρύτητος τῶν κοιλιῶν ἢ διὰ τῆς ἐπιτάσεως καὶ ἀνάσεως τοῦ πνεύματος, ἢ δι' ὄγκων καὶ σταθμῶν ὅσον διάκων ἢ ἀργείων.

58, 9. εἴαν δὲ εἰς ἑννέα διαμετρηθῆ ἡ χορδή, ὁ ἀπὸ τῆς ὀλῆς φθόγγος πρὸς τὸν ἀπὸ τῶν ὀκτώ μερῶν ἐν λόγῳ ἐπογδοῦ τὸ τονιαῖον περιέξει διάστημα.

62, 1. δῆλον δὲ ὅτι καὶ αἱ συνθέσεις καὶ αἱ διαιρέσεις τῶν συμφωνιῶν ὁμιολογοὶ καὶ συμφῶδοι θεωροῦνται ταῖς τῶν κατὰ ταύτας λόγων συνθέσεσιν τε καὶ διαιρέσεσιν, ἃς πρόσθεν ἐμηνύσαμεν.

ὅσον ἐπεὶ τὸ διὰ πασῶν ἕκ τε τοῦ διὰ πέντε καὶ διὰ τεσσάρων συντίθεται καὶ εἰς ταῦτα διαιρεῖται, λόγος δὲ τοῦ μὲν διὰ πασῶν διπλάσιος, τοῦ δὲ διὰ πέντε ἡμιόλιος, φαίνεται καὶ ὁ διπλάσιος λόγος συντίθεσθαι τε ἕκ τοῦ ἐπιτρίτου τε καὶ ἡμιόλιου καὶ εἰς τοῦτους διαιρεῖσθαι. τῶν μὲν γὰρ 5' (6) τὰ 7' (8) ἐπίτριτα, τῶν δὲ 7' (8) τὰ 12' (12) ἡμιόλια. καὶ γίνεται τὰ 12' τῶν 5' διπλάσια . . . πάλιν δὲ ὁ τῶν 12' πρὸς τὸν 6' (6) λόγος διπλάσιος διαιρεῖται εἰς τε τὸν ἐπιτρίτον λόγον τῶν 12' πρὸς τὰ 9' (9) καὶ εἰς τὸν ἡμιόλιον τῶν 9' πρὸς τὰ 5'.

ἐπεὶ δὲ καὶ τὸ διὰ πέντε τοῦ διὰ τεσσάρων ὑπερέχει τόνον, τὸ μὲν γὰρ διὰ πέντε τριῶν τόνων ἐστὶν καὶ ἡμιτονίον, ὁ δὲ τόνος ἐν ἐπογδοῦ λόγῳ (das gehört noch zum Vordersatz, logisch richtig, wie bei Chalcidius), φαίνεται καὶ τὸ ἡμιόλιον τοῦ ἐπιτρίτου ὑπερέχειν ἐπογδοῦ. ἀπὸ γὰρ ἡμιόλιον ὅσον τοῦ τῶν 9' (9) πρὸς τὰ 5' (6) ἀγαιρεθέντος τοῦ (ἐπιτρίτου) λόγον τῶν 7' (8) πρὸς τὰ 5' (6) λείπεται λόγος ἐπόγδοος ὁ τῶν 9' πρὸς τὰ 7'. καὶ πάλιν τοῦτον τῶν λόγων προστεθέντος ἐπιτρίτου λόγον τοῦ τῶν 12' πρὸς τὰ 9' συμπληροῦται λόγος ἡμιόλιος τῶν 12' πρὸς τὰ 7'. καὶ μὴν ἐπεὶ τὸ μὲν διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ λόγῳ, τὸ δὲ διὰ τεσσάρων ἐν ἐπιτρίτῳ, τὸ ἐξ ἀμφοῖν ἐν λόγῳ τῶν 7' (8) πρὸς τὰ 3' (3) τῶν μὲν γὰρ 7' ἐπίτριτα τὰ 8', τοῦτων δὲ διπλάσια τὰ 7'.

duplicia 8. -- Diapason autem et diapente in ratione tripla, sescuplaris enim et duplex simul compositi efficiunt hunc eundem i. e. decem et octo. quippe 9 adversus 6 comparatus sescuplaris invenitur, cuius decem et octo numerus duplex est, triplex vero adversus 6 comparatus.

Similiter etiam ea symphonia, quae diadiapason adpellatur, rationem obtinet quadrupli. additus enim triplex numerus epitrito numero complet quadruplam quantitatem. et diapente symphonia addita diapason symphoniae triplam efficit quantitatem. diatessaron vero symphonia epitrita ratio est, ut saepe iam diximus. Ex his autem diadiapason constat symphonia. et enim 18 numerus sex numerum triplo anteit. Hunc autem ipsum 18 numerum epitriti ratione praecellit 24 numerus. 24 autem numerus adversus 6 comparatus quater tantus est. Rursumque 6 numeri epitritus est octonarius numerus. huius autem ipsius triplus est is, qui in 24 momentis invenitur, idem autem 24 numerus 6 numeri quadruplus invenitur.

Desgleichen bringt er in den folgenden Kapiteln nichts, was nicht aus Adrast stammen könnte:

c. 47 . . . Prima symphonia est haec ipsa, quae adpellatur diatessaron in epitrito modo posita.

τὸ δὲ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε ἐν λόγῳ τριπλασίονι. ὁ γὰρ ἡμιόλιος καὶ διπλάσιος συντιθέμενοι τοῦτον ποιοῦσιν. ἡμιόλιος μὲν γὰρ ὁ τῶν θ' πρὸς τὰ ζ', διπλάσιος δὲ ὁ τῶν ιη' πρὸς τὰ θ'. καὶ γίνεται τριπλάσιος ὁ λόγος τῶν ιη' πρὸς τὰ ζ'.

ὁμοίως δὲ τὸ δις διὰ πασῶν ἐν λόγῳ τετραπλασίῳ. οὗτος γὰρ σιγκείται ἐκ δύο διπλασίων . . .

Zeile 14. ἐπιουριθεῖς ὁ τριπλάσιος ἐπιτρίτῳ ποιεῖ τετραπλάσιον. ἔστι δὲ τοῦ μὲν διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε τριπλάσιος ὁ λόγος, τοῦ δὲ διὰ τεσσάρων ἐπιτρίτος. ἔξ ἀμφοῖν δὲ τούτων τὸ δις ἔστι διὰ πασῶν. εἰκότως οὖν τοῦτο ἐν λόγῳ φαίνεται τετραπλασίῳ. τῶν μὲν γὰρ ζ' τριπλάσια τὰ ιη', τούτων δὲ ἐπιτρίτα τὰ κδ', αἰνὰ ἔστι τετραπλάσια τῶν ζ'. καὶ πάλιν τῶν μὲν ζ' ἐπιτρίτα τὰ η', τούτων δὲ τριπλάσια τὰ κδ', ἃ ἔστι τετραπλάσια τῶν ζ'.

66, 12. κυριωτάτη δὲ πασῶν, γησίον, ἢ διὰ τεσσάρων συμφωνία.

Auch die Berechnung des *λεῖμμα* (c. 47—50) findet sich bei (Theo 67, 13 ff.).

. . . (limma) . . . huius quoque rationis tractatum habens dixit singulorum epitritorum esse quandam portiunculam reliquam, hanc ipsam scilicet rationem hemitonii designans, quod ait tantum esse, quantum desit 243 adversus 256, quominus sit plenus epogdous numerus.

τὸ δὲ λείμμα τοῦτο γησίον ἀκατονόμαστον εἶναι, ἐν λόγῳ δὲ εἶναι ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμῶν, ὃν ἔχει τὰ σνς' πρὸς σμγ'.

67, 16. εὐρεθήσεται δὲ οὕτως.

48. Quare rursum tertia est facienda descriptio, . . . Sumentur itaque maiores numeri, ut totius vocis densitas et omnis quasi quaedam constipatio procedat admittente id fieri maiorum summarum capacitate.

49. Quis igitur primae portionis numerus conveniet institutae ratiocinationi? Nimirum 192, quem sic invenio. Sumo eum, qui ante omnes numeros ex tribus partibus constat i. e. trientem. hunc octies sibi complico: nascetur 24 numerus. hunc ipsum 24 numerum octies supputo: invenitur is, qui quaeritur numerus 192, cuius tertia pars est 64, dimidiata vero 96. Sed quia epogdoi rationem discutere instituimus, adhibeo alium limitem distantem ab eo duplicem eius, qui est in summa 384. Dico numerum 256 epitritum esse numeri, quem constituimus limitem summum i. e. 192. habet enim hunc ipsum numerum 192 et tertiam eius partem 64. Cuius limitis 192 epogdous est 216. habet enim in se totum limitem 192 et eius octavam partem 24. huius ipsius 216 numeri epogdous est is, qui est in summa 243. continet enim 216 et eorum partem octavam i. e. 27. At vero 256 . . . epogdous est, qui summam complet 288.

c. 50. Supersunt duae summae, una quae est in 256, alia quae est in 243. Non possumus dicere 256 ducentorum quadraginta trium epogdoum esse . . . est enim octava pars 243 triginta et prope semis, at inter 256 et item 243 soli intersunt 13 numeri, non igitur epogdoi ratio inter hos numeros conservari potest. Et quoniam epogdous in numeris idem, est qui est in musica tonus, perspicuum est, quantum ad complendum tonum desit supradictis inter se numeris comparatis. Nec vero integrum hemitonium conservari potest.

τὰ μὲν ζ' οὐκ ἂν εἴη πρῶτος ὄρος, ἐπειδὴ οὐκ ἔχει ὄγδοον, ἵνα ὑπ' αὐτοῦ γένηται ἐπόγδοος. οὐδὲ μὴν ὁ η' καὶ γὰρ ἔχει ἐπόγδοον τὸν θ', πάλιν ὁ θ' οὐκ ἔχει ἐπόγδοον, δεῖ δὲ ἐπογδοῖον ἐπόγδοον λαβεῖν, ἐπειδὴ τὸ διὰ τεσσάρων ἐπιτρίτον μείζον ἐστι διτόνον.

λαμβάνομεν οὖν τὸν πυθμένα τὸν ἐπόγδοον τὸν η' καὶ θ' καὶ τὰ η' ἐφ' ἑαυτὰ ἐπορίσκομεν ξδ' (64), εἶτα τὰ η' ἐπὶ τὰ θ', καὶ γίνεται οβ' (72), εἶτα τὰ θ' ἐφ' ἑαυτὰ καὶ γίνεται πα' (81), εἶτα πάλιν τούτων ἕκαστον ληφθήτω τρις, καὶ ἔσται τὰ μὲν ξδ' τρις ρ'-β' (192), τὰ δὲ οβ' τρις σις' (216), τὰ δὲ πα' τρις σμγ' (243), εἶτα προστίθεμεν τοῖς σμγ' ἀπὸ τῶν ρ'-β' ἐπιτρίτον, τὸν σνς' (256), ὥστε εἶναι τὴν ἔκθεσιν τοιαύτην: ἐπόγδοος πνθμίην θ' η', δεύτεροι ἐπόγδοοι ξδ' οβ' πα', τρίτοι ἐπόγδοοι ἀλλήλων ρ'-β', σις', σμγ', κρίσθω καὶ ὁ τοῦ ρ'-β' ἐπιτρίτος ὁ σνς' (256), ἔσται τοῦτο τὸ ἐπιτρίτον συμπεληρωμένον ὑπὸ δύο τόνων καὶ τοῦ εἰρημένον λείμματος. [vgl. Plut. de an. procr. 16. 1020 C: τὸ μὲν οὖν Εὐδωρος ἐπακολοθήσας Κράντοι πρῶτον ἔλαβε τὸν πτδ' (384), ὅς γένηται τοῦ ἕξ ἐπὶ τὰ ξδ' πολλαπλασιασθέντος. τοῖς δὲ ὑπὸ τοῦ Πλάτωνος λεγομένοις συμφωνότερόν ἐστι ὑποθέσθαι τὸ ἡμισυ. D: καὶ οὐκ ἄλογος ἢ ἐπὶ τοῦτον ἀναγωγὴ τῶν ἀριθμῶν . . . τὰ γὰρ ξδ' καὶ κέβος ἐστὶν ἀπὸ πρῶτον τετραγώνου καὶ τετράγωνος ἀπὸ πρῶτον κέβου, γενόμενος δ' ἐπὶ τὸν γ' πρῶτον ὄντι περισσὸν καὶ πρῶτον τριγώνου καὶ πρῶτον τέλειον ὄντι καὶ ἡμιόλιον.]

69, 12. ὅτι δὲ τοῦτο τὸ διάστημα τὸ τῶν σνς' πρὸς σμγ', τοιτέστι τὰ γ', ἕλαττόν ἐστιν ἡμιτονίου δήλου. τοῦ γὰρ τόνον ἐπογδοῖον ὄντος τὸ ἡμιτόνιον δις ἐπόγδοον ἔσται, τοιτέστιν ἐφ' ἑκαυδέκατον, τὰ δὲ γ' τῶν σμγ' ἐστὶν ἐν λόγῳ πλείονι ἑκτωκαυδέκατον, ὃ ἔστι μέρος ἕλαττον ἑκαυδέκατον.

Man sieht: beide, Theo und Chalcidius, operieren mit denselben Zahlen 192, 243, 256. Beide gelangen auf demselben Wege zu der Grundzahl 192: Chalcidius durch Multiplication von $3 \cdot 8 \cdot 8$, während Theo $8 \cdot 8 \cdot 3$ multipliciert. Gleichwohl ist die Durchführung eine durchaus verschiedene. Theo giebt uns die Gründe an, weshalb wir gerade eine so große Zahl annehmen müssen und läßt die Verhältnisse vor unsern Augen entstehen. Chalcidius begnügt sich damit, zu erklären, daß 192 als erste Zahl angenommen werden müsse, und daß sie auf dem bezeichneten Wege entstehe¹⁾. Da das ganze Werk Theo's uns beweist, daß wir diesem Verfasser größere Selbständigkeit seinen Quellen gegenüber zutrauen dürfen, als dem Chalcidius, so werden wir wohl mit Recht vermuten, daß letzterer hier die Worte Adrast's wörtlich wiedergiebt, während Theo seine Ausführungen etwas verändert uns darbietet.

Mit der chalcidianischen Stelle stimmt übrigens, und zwar hier genauer als Theo, die Ausführung Plutarchs in de an. procr. in Tim. c. 18, p. 1021 E ff. überein: *εὐλήφθω γὰρ τὸ διὰ τεσσάρων ἐν ἀριθμοῖς δυοὶ τὸν ἐπίτριτον λόγον περιέχουσι, τοῖς σς' (256) καὶ τοῖς ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο. ὧν ὁ μὲν ἐλάττων, τὰ ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο, κείσθω κατὰ τὸν βαρύτερον τοῦ τετραχόρου φθόγγον· ὁ δὲ μείζων τὰ σς' (256) κατὰ τὸν δεξύτερον. ἀποδεικτέον ὅτι τούτου συμπληροῦμενον δυοῖν ἐπογδόοις λείπεται διάστημα τηλικούτων, ἡλίκων ὡς ἐν ἀριθμοῖς τὰ ζ' καὶ ν' καὶ σ' (256) ἔχει πρὸς τὰ γ' καὶ μ' καὶ σ' (243). τοῦ γὰρ βαρυτέρου τόνου ἐπιταθέντος, ὅπερ ἔστιν ἐπόγδοον, γίγνεται σς' (216). τούτου πάλιν τόνου ἄλλου ἐπιταθέντος γίγνεται σμγ' (243). ταῦτα μὲν γὰρ ὑπερέχει τῶν σς' (216) τοῖς κζ' (27), τὰ δὲ σς' τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο (192) τοῖς εἴκοσι καὶ τέσσαρα (24), ὧν τὰ μὲν κζ' τῶν σς' (216) ὄγδοῦ ἔστι, τὰ δὲ κδ' τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο. διὸ γίγνεται τῶν τριῶν τούτων ἀριθμῶν ὁ τε μέγιστος ἐπόγδοος τοῦ μέσου καὶ ὁ μέσος τοῦ ἐλαχίστου. τὸ δ' ἀπὸ τοῦ ἐλαχίστου διάστημα μέχρι τοῦ μεγίστου τοιτέστι τὸ ἀπὸ τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο μέχρι τῶν σμγ' (243) δίτονον ἐκ δυῶν συμπληρούμενον ἐπογδόων. ἀφαιρούμενον δὲ τούτου*

¹⁾ Ähnlich kurz und apodiktisch referiert Theo über ein zweites Verfahren: 68, 12. *ἔνιοι δὲ πρῶτον ὄρον λαμβάνουσι τὸν τπδ' (384), ἵνα γὰρ δύο λάβωσιν ἐπογδόους τὸν πρῶτον ὄρον τὸν ζ' ὀκταπλασιάσαντες ποιῶσι μη' (48) καὶ ταῦτα πάλιν ὀκτάκις τπδ'.*

περίεστι τοῦ ὄλον διάστημα λοιπὸν τὸ μεταξὺ τῶν σμγ' καὶ τῶν σνς' τὰ τρισκαίδεκα, διὸ καὶ λείμμα τοῦτον τὸν ἀριθμὸν ὠνόμαζον.

Das folgende Kapitel bringt erst die eigentliche Ableitung, welche mit der chalcidianischen sachlich übereinstimmt: c. 19. 1022. A. ff. Ἔτεροι δὲ τοῦ διὰ τεσσάρων ὄρους θέμενοι τὸν μὲν ὄξιν ἐν τοῖς σπη' (288), τὸν δὲ βαρὺν ἐν τοῖς σνς' (216), ἀναλόγως ἤδη τοῖς ἐξῆς περαίνουσιν· πλὴν ὅτι τὸ λείμμα τῶν δυοῖν τόνων μεταξὺ λαμβάνουσιν. τοῦ γὰρ βαρυτέρον τόνω ἐπιταθέντος, γίγνεται σμγ', τοῦ δὲ δευτέρου τόνω ἀνεθέντος, γίγνεται σνς' λείπεσθαι δὲ τὸ μεταξὺ τῶν σμγ' καὶ τῶν σνς', ὅπερ οὐκ ἔστιν ἡμιτόνιον, ἀλλ' ἔλαττον. τὰ μὲν γὰρ σπη' τῶν σνς' ὑπερέχει τοῖς λ' καὶ δυοῖν (32), τὰ δὲ σμγ' τῶν σνς' ὑπερέχει τοῖς κζ' (27), τὰ δὲ σνς' τῶν σμγ' ὑπερέχει τοῖς υγ'. ταῦτα δὲ τῶν ὑπεροχῶν ἀμφοτέρων ἔλαττω ἢ ἡμισεά ἐστι.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die bei Plutarch gleich folgenden Worte: ἐκεῖνο δ' οὐ πᾶν χαλεπὸν ἐκ τῶν προειρημένων συνιδεῖν, τί δήποτε φήσας ὁ Πλάτων ἡμιόλιους καὶ ἐπιτρίτους καὶ ἐπογδόους γίνεσθαι διαστάσεις, ἐν τῷ συμπληροῦσθαι τὰς ἐπιτρίτους τοῖς ἐπογδοῖς οὐκ ἐμνήσθη τῶν ἡμιόλιων, ἀλλὰ παρέλιπε. τὸ γὰρ ἡμιόλιον, τοῦ ἐπιτρίτου τῷ ἐπογδῶ προστιθεμένον, συμπληροῦσθαι καὶ τὸ ἡμιόλιον — fast wörtlich bei Chalcidius sich wiederfinden (c. 47): Deinde ait (Plato) epogdois spatiis epitrita compleri omnia. hoc est etiam illa epitrita, quae sunt in sescuplaribus numeris. nam et in his epitrita ratio continetur, propterea quod epogdoa subputatione maior est sescuplaris numerus epitrito numero. —

Aus der bisherigen Untersuchung folgt also, daß c. 44—50 unfraglich aus Adrast entlehnt sind. Selbst Stellen, an denen Chalcidius von Theo abweicht, sind, wie die ergänzende Vergleichung mit Plutarch ergab, nicht selbständig, sondern (aus Adrast) entnommen. Bei der weitem Nachforschung läßt uns freilich die Vergleichung mit Theo insofern im Stich, als beide nicht mehr zugleich so ausgedehnte, aus Adrast entlehnte Stellen aufzuweisen haben. Auch hier ergänzt teilweise die Vergleichung mit Plutarch die Lücken; im übrigen sind wir auf anderweitige sichere Indicien angewiesen.

Mit den eben besprochenen c. 44—50 hängen aufs engste c. 40—43 zusammen. Hier beginnt Chalcidius über die Zahlen-

verhältnisse, über arithmetische und harmonische Proportion unter den Zahlen, welche Plato bei seiner Seelenbeschreibung benutzt, zu handeln, woran sich dann mit c. 44 die Abhandlung über die musikalischen Verhältnisse und ihre Beziehung zu den Zahlenverhältnissen anschließt. An beiden Stellen ist die Diction die gleiche. Man vergleiche z. B. die Einleitung in c. 40 und c. 44, die an beiden Stellen mit einem langatmigen Vergleich anhebt: (c. 40: *Ut harmonici modulantes organa inter duos extimarum fidium limites gravissimae hypates . . .* mit c. 44: *quemadmodum articulatae vocis principalis . . .*) Übrigens sind die c. 40—43 auch inhaltlich vollkommen mit den c. 44—50 übereinstimmend. Das Beispiel aus der Musik läßt mit großer Wahrscheinlichkeit auf denselben Autor schließen. Oder hat etwa Chalcidius selbständig diese Ausführungen verfaßt? Diese Vermutung, welche unserm Verfasser zu viel Ehre erweisen würde, wird übrigens auf das Entschiedenste durch die Übereinstimmung widerlegt, die zwischen Chalcidius und Plutarch besteht: Chalcidius erklärt am Schlusse des c. 40: *Describenda est figura similis eius, quae paulo superius exscripta est, solis ab ea numeris distans ita ut maiores numeri contineantur, quorum intervalla binum medietatum capiant interiectionem.* Dazu vergl. man Plut. de an. procr. c. 15. 1019 B.: *Ἀλλὰ ταῖς εἰσαγομέναις μεσότησι τῶν ἐποκειμένων ἀριθμῶν χώρας οὐ διδόντων, ἐδέξατο μείζονας ὄρον λαβεῖν ἐν τοῖς αὐτοῖς λόγοις.* — Ferner:

c. 41. Quia sex numerus facit unum
 limitem et item duodecim secundum
 efficit limitem iuxta rationem duplicis
 quantitatis et a se distant, interponun-
 tur duae medietates una octonarii nu-
 meri, altera novenarii. Ergo 8 nume-
 rus adversus 6 limitem comparatus prae-
 cedit eum tertia eiusdem senarii limi-
 tis portione i. e. duobus, ipse autem
 praeceditur tertia portione 12 limitis
 i. e. 4. Sic una medietas 8 numeri
 quota parte praecedit senarium limi-
 tem, tota praeceditur a 12 limite
 Rursum 9 medietas altera praecedit
 sex limitem tribus numeris et praece-
 ditur a 12 limite isdem aequae tribus,
 nec immerito: 8 enim adversus 6 compa-

c. 15. . . . καὶ λεκτέον τίνες εἶσιν
 οὗτοι. πρότερον δὲ περὶ τῶν μεσοτή-
 των, ὧν τὴν μὲν ἴσῳ κατ' ἀριθμὸν
 ἐπεσέχονσαν, ἴσῳ δ' ἐπεσχομένην ἀριθ-
 μητικῆν οἱ νῦν καλοῦσι, τὴν δὲ ταύτῃ
 μέρσι τῶν ἄκρων αὐτῶν ἐπεσέχονσαν
 καὶ ἐπεσχομένην ἐπεραντίαν. ὄροι δ'
 εἰσὶ τῆς μὲν ἀριθμητικῆς: ζ' καὶ θ' καὶ
 ιβ'. τὰ γὰρ θ' τῷ ἴσῳ κατ' ἀριθμὸν
 τῶν ζ' ἐπεσέχει καὶ τῶν ιβ' λείπεται,
 τῆς δὲ ἐπεραντίας ζ' ἢ ιβ'. τὰ γὰρ ἢ
 δυοὶ μὲν τῶν ζ' ἐπεσέχει, τέτταροι τῶν
 ιβ' λείπεται, ὧν τὰ μὲν β' τῶν ζ', τὰ δὲ
 δ' τῶν ιβ' τριτημυρίων ἐστι. συμβέβηκεν
 οὖν ἐν μὲν τῇ ἀριθμητικῇ ταύτῃ ἀριθμῷ
 τῶν ἄκρων τὸ μέσον ἐπεσέχεσθαι καὶ
 ἐπεσέχειν, ἐν δὲ τῇ ἐπεραντίᾳ ταύτῃ

rata epitrito potiora sunt. epitritum : μέρει τῶν ἄκρων τοῦ μὲν ἀποδεῖν, τὸ
 autem dicunt intervallum, quotiens : δ' ὑπεροβάλλειν.
 numero ad numerum comparato maior
 minorem totum in se continet et eius
 tertiam portionem. Aequè 12 limes ad-
 versus 9, unam ex medietatibus, compa-
 ratus epitritus esse eius invenitur.

In c. 42 findet sich ebenso, wie in c. 43 kein wesentlich neuer Gedanke. Es erscheint also außer allem Zweifel, daß auch diese Kapitel aus einem griechischen Autor entlehnt sind. Und sollte man nun nicht wiederum an Adrast denken? Das wäre jedenfalls viel wahrscheinlicher, als die Annahme, Chalcidius habe in ein und derselben Materie zwei verschiedene Quellen benutzt. Daß Adrast übrigens über diese Verhältnisse eigens gehandelt habe, bezeugt uns Theo 106, 16 ff. H., woraus hier nur eine Stelle angeführt werden mag: 107, 7: ἀριθμητικὴ δὲ ἢ τῶ αὐτῶ ἀριθμῶ τῶν ἄκρων ὑπερέχουσα καὶ ὑπερεχομένη, ἀρμονικὴ δὲ ἢ τῶ αὐτῶ μέρει τῶν ἄκρων ὑπερέχουσα καὶ ὑπερεχομένη. —

Gehen wir nun in unserer Untersuchung noch einen Schritt weiter zurück, dann stoßen wir auf den Anfang des Abschnittes über die Seelenteilung (c. 32 - 39), der naturgemäß mit dem bisher Besprochenen viele Verknüpfungspunkte hat. Der Anfang (c. 32): Partitio quippe consideratio est virium ordinatioque veluti membrorum actuum eius officiorumque et omnium numerorum designat congruentiam — erinnert an Plut. l. c. c. 3. 1013 A: ὁμαλῶς δὲ πάντες οὗτοι (Krantor u. a.) χρόνω μὲν οἴονται τὴν ψυχὴν μὴ γεγονέναι μὴδ' εἶναι γεννητὴν, πλείονας δὲ δυνάμεις ἔχειν, εἰς ἃς ἀναλύοντα θεωρίας ἕνεκα τὴν οὐσίαν αὐτῆς λόγῳ τὸν Πλάτωνα γιγνομένην ἐποτίθεσθαι καὶ συγκεραννυμένην.

Die Definitionen von Punkt, Linie, Fläche, Körper (c. 32 u. c. 9) sind die allgemein im Altertum verbreiteten. Zum Überfluß kann man eine Parallelstelle hierfür aus Adrast anführen:

c. 32. Etenim quod nullas partes : Adrast (Theo 111, 14) σχημάτων, ὧν
 habet, proptereaque sub nullos sensus : πρῶτόν ἐστιν ἡ σιγμὴ, ὃ ἐστὶ σημεῖον
 venit, est tamen et animo cernitur, geo- : ἀμέγεθες καὶ ἀδιάστατον γραμμῆς πῆρας
 metrae notam adpellant, lineam vero : οἶον μόνας θέαν ἔχουσα. τοῦ δὲ μεγέ-
 sine latitudine prolixitatem, quae in : θους τὸ μὲν ἐφ' ἑν διάστατόν τε καὶ δι-
 notas suas desinit. porro eam, in qua : αἰρετον γραμμῆ μῆκος οὐσα ἀπλατές.
 est latitudo, superficiem vocant, ut sit : τὸ δ' ἐπὶ δύο ἐπίπεδον μῆκος ἔχον καὶ

<p>superficies nacta latitudinem longitudo. Quod vero ex tribus constat i. e. longitudine, latitudine, profunditate, solidum corpus cognominant.</p>	<p>πλάτος, τὸ δ' ἐπὶ τρία στερεὸν μήκος τε καὶ πλάτος καὶ βάθος ἔχον.</p>
--	---

Das Kap. 33 bringt nichts neues, es ist eigentlich nur eine Paraphrase der betreffenden platonischen Stelle. Bemerkenswert ist dagegen wiederum die Übereinstimmung zwischen Chalc. c. 34 und Plut. l. c. c. 29. 1027 D.

<p>Quaeritur hoc loco primo quidem, cur in tantam produxerit divisionem, ut septem constituerit limites, terna autem in utrisque lateribus intervalla tam in eo, quod ex duplicibus et paribus numeris est ordinatum, quam in eo, quod ex triplicibus et imparibus. deinde, quos oporteat numeros imponere partibus, . . . tertio, qualis debeat esse forma descriptionis.</p>	<p>ἐν τούτοις ζητεῖται πρῶτον περὶ τῆς ποσότητος τῶν ἀριθμῶν, δεύτερον περὶ τῆς τάξεως, τρίτον περὶ τῆς δυνάμεως. περὶ μὲν τῆς ποσότητος, τινες εἰσὶν, οἷς ἐν τοῖς διπλασίοις καὶ τριπλασίοις διαστήμασι λαμβάνει. περὶ δὲ τῆς τάξεως πότερον ἐφ' ἑνὸς στίχου πάντας ἐκθετέον ὡς Θεόδωρος ἢ μᾶλλον ὡς Κράντωρ ἐν τῇ Α' στήματι, τοῦ πρώτου κατὰ κορυφὴν τιθεμένου καὶ χωρὶς μὲν τῶν διπλασίων, χωρὶς δὲ τῶν τριπλασίων ἐν δυοῖ στίχοις ἵποτατομένων. περὶ δὲ τῆς χρείας καὶ τῆς δυνάμεως τί ποιῶσι παραλαμβάνόμενοι πρὸς τὴν σύστασιν τῆς γνηχῆς.</p>
--	---

Die Übereinstimmung ist nicht wörtlich genug, um an eine Entlehnung aus Plutarch denken zu können. Indes genügt die vorgefundene Ähnlichkeit, um die Vermutung, Chalcidius habe diese Einleitung selbst verfaßt, abzuweisen. Was nun die folgenden Kapitel 35--39 betrifft, so finden wir zwar, wie schon früher bemerkt, in den uns von Adrast überlieferten Fragmenten keine Stelle, die mit diesen Kapiteln wörtlich übereinstimmt. Wenn ich aber trotzdem mit Hiller der Ansicht bin, daß auch diese Stelle aus Adrast stammt, so stütze ich mich dabei, außer der Praesumption, die aus den bisherigen Untersuchungen sich ergibt, auf zwei Angaben des Proklus. Dieser berichtet in seinem Kommentar zu Timaeus p. 192 C: διὸ καὶ εἰώθησάν τινες τρία τρίγωνα ποιεῖν καὶ ἐφ' ἑνὸς μὲν γράφειν τοῦ ἐλαχίστου τὰς ἑπτὰ μοίρας, κορυφὴν ποιῶντες τὴν μίαν μοῖραν, . . . ἐπὶ δὲ ἄλλον τρίγωνον μείζονος καὶ ταῦτα περιέχοντος ἀυξήσαντες τοὺς ἀριθμοὺς παρεμβάλλειν τὰς δύο μεσότηας . . ., ἐπὶ δὲ τρίτου τρίγωνου καὶ ἀμφοτέρω ταῦτα περιλαμβάνοντος ὅλον καταγράφειν τὸ διάγραμμα. Er nennt Adrast als Vertreter dieser Methode. Nun sehen wir auch

Chalcidius die Winkelform bei seinen Ausführungen anwenden und zwar (im Gegensatz zu Plutarch), ohne daß er das andere Verfahren, die Teile auf einer geraden Linie zu gruppieren, erwähnt, und wir bemerken ferner, daß auch er in gleicher Absicht, wie Adrast, drei Figuren mit immer größeren Zahlen aufbaut. Es scheint also dieses ein neuer Beweis für die Abhängigkeit dieses Abschnittes von Adrast zu sein.

Dazu kommt noch ein zweiter Umstand: Proklus und Theo berichten einstimmig, daß Adrast die großen kubischen Zahlen, deren sich Plato bei der Seelenteilung bedient, dadurch erklärt habe, daß damit angedeutet sein solle, die Seele müsse nicht nur Flächen, sondern Körper durchdringen¹⁾. Dieselbe Bemerkung findet sich nun auch bei Chalcidius und zwar, ohne daß dabei Adrast erwähnt wird, was den Verdacht, Chalcidius habe dieses direkt aus Adrast entlehnt, nur steigert²⁾. Da nun diese Stelle eng mit dem Vorhergehenden verbunden ist, so hat man keinen Grund, sie etwa als Einschiebsel aus dem Zusammenhange zu reißen. Mithin werden wir diesen ganzen Abschnitt auf Adrast zurückzuführen haben.

Die Kap. 35—39 sind uns indes noch in besonderer Weise wichtig, weil sie uns in der Quellenanalyse sogar über Adrast hinauszugehen verstaten. Eine sorgfältige Vergleichung des Chalcidius mit Theo zeigt uns nämlich, daß die Symbolik der Zahlen von beiden fast ganz gleich behandelt wird.

¹⁾ Procl. in Tim. 192 B: (*Ἄδραστος*) εἰ δὲ τις ἀποροίη πῶς ὁ Πλάτων τὸ διάγραμμα προήγαγε πρὸς τοσοῦτον μέγεθος . . . ἤτιόν, ὡς . . . Π. πρὸς τὴν φύσιν ὄρων τὴν ψυχὴν ἐκ πάντων τούτων συνέστησεν, ἵνα προῆμ μέχρι τῶν ἀριθμῶν ἅτε σωμάτων ἐσομένη προστάτις.

Theo 64, 1 H: εἰ δὲ λέγοι τις, φησὶν ὁ Ἄδραστος, ὡς οὐ δέον ἐπὶ τοσοῦτον ἐκτείνειν . . . ἤτιόν . . ., ὡς ὁ Πλ. πρὸς τὴν φύσιν ὄρων, ἐπειδὴ τὴν ψυχὴν ἀνάγκη συνισταμένην καθ' ἁρμονίαν μέχρι τῶν στερεῶν προάγειν ἀριθμῶν καὶ δυοὶ συναρμώζεσθαι μεσότησιν, ὅπως διὰ παντὸς ἐλθοῦσα τοῦ τελείου στερεοῦ κοσμοικῶ σώματος πάντων ἀντιληπτικῆ γενήσεται τῶν ὄντων, καὶ τὴν ἁρμονίαν αὐτῆς μέχρι τούτου προαγήσῃ, τρόπον τινὰ καὶ κατὰ τὴν αὐτῆς φύσιν ἐπ' ἀπειρον δυναμένην προϊέναι.

²⁾ s. o. S. 62. — c. 38: sufficiat igitur demonstrasse rationem nascentis animae, quae incorporationi erat destinata, quod orsa a singularitate individua atque incorporea re gradatim per lineam et superficiem increverit usque ad perfectum corpus prolixitatis, latitudinis profunditatisque intervallis proptereaque tam subtilia quam solida penetret mundi sensibilis corpora.

c. 35. perfectus quidem numerus est decem, ideo quod a singularitate orsi usque ad 10 numerum numeramus. residua vero numeratio non tam numeratio est quam eorundem numerorum, quibus ante usi sumus in numerando, replicatio.

c. 35. . . . Quem quidem decimanum numerum Pythagorici adpellant primam quadraturam, propterea quod ex primis quattuor numeris confit: uno, duobus, tribus, quattuor. Symphoniae quoque ratio ex eorundem numerorum, qui decimanum numerum complent, quasi quodam fonte demanat: siquidem ex his epitriti et sescuplares et duplices et triplices et quadruplices numeri nascuntur. . . .

Epitritus autem in calculando idem est, qui diatessaron dicitur in canendo. sescuplaris idem est, qui diapente dicitur in canendo. duplex vero, qui diapason dicitur in canendo. quadruplex vero, qui disdiapason dicitur in canendo.

c. 36. . . . Deinde alia quoque septenarii numeri proprietates consideratur, quam ceteri numeri non habent, siquidem cum alii numeri, qui finibus decimani numeri continentur, partim ipsi alios pariant, partim ab aliis pariantur, partim et pariant alios et pariantur ab aliis, solus septenarius numerus neque gignat ex se alium numerum infra decimanum limitem neque a quoquam ipse nascatur. Et enim duo duplicati pariunt quattuor numerum. tria nullo duplicato nascuntur, ipsa autem duplicata pariunt senarium numerum. quattuor numerus et paritur et parit. paritur quidem a bis duobus, parit autem duplicatus octonarium numerum. rursus quinque numerus a nullo nascitur bis subputato, ipse autem bis subputatus parit 10.

Theo 99, 16. πάντα μὲν γὰρ τὸν ἀριθμὸν εἰς δεκάδα ἤγαγον, ἐπειδὴ ὑπὲρ δεκάδα 8. 13. μέχρι γὰρ τῶν δέκα οὐδεὶς ἐστὶν ἀριθμὸς, ἐν πάντες Ἕλληνες, πάντες τῇ αὐξήσει πάλιν ἡμῶν βάρβαροι ἀριθμοῦσιν, ἐφ' ἰσοστροφόντων ἐπὶ μονάδα αἰ ἐλθόντες πάλιν ἀναποκαὶ δυνάδα καὶ τοὺς ἐξῆς, δοῦσιν ἐπὶ τὴν μονάδα.

Theo 93, 18 . . . ἐν τῇ τῆς δεκάδος τετρακτί. . . . τὴν μὲν γὰρ τετρακτὴν συνέστησεν ἡ δεκάς. Ἐν γὰρ καὶ β' καὶ γ' καὶ δ' δέκα.

58, 13. πάσας δὲ τὰς συμφωνίας περιέχει ἡ τετρακτὺς. συνέστησε μὲν γὰρ αὐτὴν α' καὶ β' καὶ γ' καὶ δ'. ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἀριθμοῖς ἐστὶν ἡ τε διατεσσάρων συμφωνία καὶ ἡ διὰ πασῶν καὶ ὁ ἐπιτρίτος λόγος καὶ ἡμιόλιος καὶ διπλασίος καὶ τριπλασίος καὶ τετραπλασίος.

93, 21. ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἀριθμοῖς ἐστὶν ἡ τε διὰ τεσσάρων συμφωνία ἐν ἐπιτρίτῳ λόγῳ καὶ ἡ διὰ πέντε ἐν ἡμιολίῳ καὶ ἡ διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ καὶ δις διὰ πασῶν ἐν τετραπλασίῳ.

Theo 103, 1. καὶ ἡ ἐβδομὸς δὲ τῆς δεκάδος οὐσα θαυμαστὴν ἔχει δύναμιν. μόνος γὰρ τῶν ἐντὸς τῆς δεκάδος οὔτε γεννᾷ ἕτερον οὔτε γεννᾶται ὑφ' ἑτέρου. διὸ καὶ Ἀθηναῖοι ἐπὶ τῶν Πυθαγορικῶν ἐκαλεῖτο, οὔτε μητρός τινας οὔσα οὔτε μήτηρ . . . τῶν γὰρ ἀριθμῶν τῶν ἐν τῇ δεκάδι οἱ μὲν γεννῶσι τε καὶ γεννῶνται, ὡς ὁ δ' γεννᾷ μὲν μετὰ δυνάδος τὸν η' γεννᾶται δὲ ἐπὶ δυνάδος. οἱ δὲ γεννῶνται μὲν, οὐ γεννῶσι δὲ, ὡς ὁ ε' γεννᾶται μὲν ἐπὶ β' καὶ γ', οὐ γεννᾷ δὲ οὐδένα τῶν ἐν τῇ δεκάδι. οἱ δὲ γεννῶσι μὲν, οὐ γεννῶνται δὲ, ὡς ὁ γ' καὶ ὁ ε' γεννῶνται μὲν ἐξ οὐδενός συνδυασμοῦ, γεννῶσι δὲ ὁ μὲν γ' τὸν θ' καὶ τὸν ς' μετὰ δυνάδος, ὁ δὲ ε' γεννᾷ μετὰ δυνάδος αὐτὸν τὸν ι'. μόνος δὲ ὁ ζ' οὔτε συνδυασθεὶς τινι γεννᾷ τινα τῶν ἐν τῇ δεκάδι οὔτε ἐκ συνδυασμοῦ γεννᾶται.

... solus septenarius numerus neque ex duplicatione alterius nascitur nec infra decimanum limitem parit quemquam proptereaque Minerva est a veteribus cognominatus, item ut illa sine matre perpetuoque virgo.

37 (p. 103, 9). Lunae quoque crescentis et senescentis multiformis illa transfiguratio in eodem numero notatur: siquidem de obscura crescente lumine fit bicornis, dehinc sectilis, dehinc dimidiata maior, dehinc plena retrorsumque maior dimidiata, sectilis, bicornis.

p. 102, 14. Principio septimani partus ante ceteros legitimi sunt in generis humani fetibus. deinde quod post partum septimo mense dentes aguntur, septimo deinceps anno mutantur. idem quoque secunda hebdomade pubertatem adfert utrique sexui gignendique et pariendi maturitatem. tertia vero hebdomade ostentat se flos et lanugo circa genas. quarta vero hebdomade definiuntur incrementa staturae, quinta plenam iuvenilis aetatis adfert perfectionem. In aegritudinibus quoque iuxta eundem numerum motus fieri usus experientiaque docuit, et Hippocrates cum saepe alias in plerisque libris suis, tum etiam in iis evidentem, quos de hebdomadibus instituit.

Dinumerantur quoque sensuum omnium, qui sunt in capite septem meatus... Vitalia quoque paris numeri: lingua, pulmo, cor, lien, hepar, duo rienes... Quid quod in mundo septem sunt planetes.

38. ... tria numerus alio quodam genere habetur optimus. primus enim et ante omnes perfectus est, habens initium, finem, medietatem, quibus cre-

επόμενος δὲ τῇ φύσει καὶ ὁ Πλάτων ἐξ ἑπτὰ ἀριθμῶν συνίστησι τὴν ψυχὴν ἐν τῷ Τιμαίῳ.

Theo 103, 19. μὴν δὲ καθ' ἑβδομάδας τέσσαρας συμπληροῦται, τῇ μὲν πρώτῃ ἑβδομάδι διχοτόμου τῆς σελήνης ὄρωμένης, τῇ δὲ δευτέρῃ πλησιαισλήνου, τῇ δὲ τρίτῃ διχοτόμου, πάλιν δὲ τῇ τετάρτῃ σύνοδον ποιουμένης πρὸς ἡλίον καὶ ἀρχὴν ἑτέρου μηνός.

104, 1. αἶ τε αὐξήσεις καθ' ἑβδομάδα, τὸ γοῦν βέβητος δοκεῖ τελειοῦσθαι ἐν ἑπτὰ ἑβδομασίαν... γόνιμα δὲ γίνεσθαι ἐν ἑπτὰ μηνσί, γενόμενα δὲ ἐν ἑπτὰ μηνσί οὐκ ὀδοντογενεῖν. ἐκβάλλειν δὲ τοὺς ὀδόντας ἐν ἑπτὰ ἔτεσιν. σπέρμα δὲ καὶ ἡβὴ ἐν δευτέρῃ ἑβδομάδι. γένεια δὲ ὡς ἐπίπαν ἐν τρίτῃ καὶ τὴν εἰς μῆκος αὐξήσῃ ἀπολαμβάνει, τὴν δὲ εἰς πλάτος ἐν τετάρτῃ ἑβδομάδι.

αἶ τε κρίσεις τῶν νόσων ἐφ' ἡμέρας ἑπτὰ καὶ ἡ βαρύτερα κατὰ πάντας τοὺς περιοδικούς πνευματοὺς εἰς τὴν ἑβδόμην ἀπαντᾷ καὶ ἐν τριταίῳ καὶ ἐν τεταρταίῳ.

14. Καὶ πόροι δὲ κεφαλῆς ἑπτὰ καὶ σπλάγχνα ἑπτὰ: γλῶσσα, καρδία, πνεύμων, ἥπαρ, σπλήν, νεφροὶ δύο.

13. τὸ τε πλῆθος τῶν πλατωμένων ἑπτὰ.

100, 13. ... τριάς ἣτις πρώτη ἀρχὴν καὶ μέσα καὶ τελευτήν ἔχει.¹⁾

¹⁾ Im Gegensatz zu Chalc. hat aber Theo 100, 21 die Bemerkung: ἡ τριάς ὅσον εἰκῶν ἐπιπέδον... und p. 101, 11: ἡ δὲ τετράς στερεοῦ ἐστὶν εἰκῶν. — Daß indes die Zahl „drei“ auch als Körperzahl aufgefaßt wurde, dafür vgl. Boeckh, Harmonik (Kl. Schr. III) p. 142.

scunt corpora et iuxta quae corporea incrementa progrediuntur.

Certe tria primitus dicta sunt omnia, quod de duobus dici non potest, utrumque enim dicitur de duobus.

Et senarius numerus plenus et perfectus merito habetur, quippe qui sit aequalis iis partibus, ex quibus ipse constat: habet enim dimidietatem in tribus, habet tertiam portionem in duobus, habet sextam in uno, quae simul atque in unum conlecta, complent eundem.

[Für die folgenden Worte: „Denique qui ab eo quadratus nascitur i. e. 36 numerus secunda dicitur quadratura constans ex quattuor quidem imparibus numeris hoc est uno, tribus, quinque, septem et ex aliis paribus numeris quattuor aequae i. e. 2, 4, 6, 8“ findet sich zwar nicht bei Theo, wohl aber bei Plutarch ein Analogon.]

Rursum quinquaginta quattuor numerus, qui nascitur ex triangulo supra descripto, (tertia quadratura cognominatur), quia continet quattuor quidem limites in duplici latere h. e. 1, 2, 4, 8, quattuor vero alios in eo latere, quod ex triplicibus compositum est, h. e. 1, 3, 9, 27, communi videlicet accepta singularitate, quod est utriusque lateris caput. ideoque . . . singularitas initium est numerorum paris et imparis proptereaque par atque impar habetur et omnes in se formas numerorum creditur continere, epipedam, triangularem, cubum. (vgl. Nicom. II 8, 3. *μονὰς ὁ δυνάμει τριγώνος.*)

39. . . . singularitas mens sive intelligentia vel ipse deus . . . intelligatur esse. Cum enim sit origo numerorum omnibusque ex se substantiam subministret, . . . ceteris numeris mutatis sola inconcusso iure est.

διὸ καὶ πρώτη λέγεται πάντα εἶναι. ἐπὶ γὰρ ἐλαττόνων αὐτῆς οὐ λέγεται πάντα εἶναι, ἀλλ' ἐν καὶ ἀμφότερα, ἐπὶ δὲ τῶν τριῶν πάντα.

102, 4. ὁ δὲ ζ' τέλειος ἐπειδὴ τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσιν ἴσος.

101, 6. ἡ δὲ τριάς ἐκ τῆς μονάδος καὶ δυνάδος ζ' ποιεῖ κατὰ σύνθεσιν, ὅς ἐστι πρῶτος τέλειος ἀριθμὸς τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσιν ἴσος ὢν.

[Plut. l. c. c. 30 p. 1027 F. ἡ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ἠμνουμένη τετρακτὺς, τὰ ἕξ καὶ τὰ τριάκοντα θαυμαστὸν ἔχειν δοκεῖ τὸ συγκεῖσθαι μὲν ἐκ πρώτων ἀρτίων τεσσάρων καὶ πρώτων περισσῶν τεσσάρων.]

Theo 94, 11 ff. *δευτέρα δ' ἐστὶ τετρακτὺς ἡ τῶν κατὰ πολλαπλασιασμόν ἐπηνημημένων ἀπὸ μονάδος κατὰ τε τὸ ἄρτιον καὶ περιττόν.* — 96, 8. Auch er wendet dabei die Winkelform an, und erwähnt 93, 4 die Platonische Psychogonie.

99, 24. ἡ μὲν γὰρ μονὰς ἀρχὴ πάντων καὶ κυριωτάτη πασῶν . . . καὶ ἕξ' ἧς πάντα, αὐτὴ δὲ ἕξ οὐδενός, ἀδιαίρετος καὶ δυνάμει πάντα, ἀμετάβλητος, μηδὲ πώποτε τῆς αὐτῆς ἐξισταμένη φύσεως κατὰ τὸν πολλαπλασιασμόν, καθ' ἣν πᾶν τὸ νοητὸν καὶ ἀγέννητον . . . καὶ ὁ θεὸς καὶ ὁ νοῦς . . . ἕκαστον γὰρ τούτων ὡς ἐν καὶ καθ' ἑαυτὸ νοεῖται.

Die Übereinstimmung ist so überraschend groß, daß wir für beide Ausführungen eine gemeinsame Quelle vermuten. Nun hat Theo jene Stellen nicht aus Adrast, sondern aus Thrasyll

entlehnt¹⁾. Sollen wir deshalb vermuten, daß Chalcidius hier auf einmal Thrasyll benutzte? Diese Annahme hätte von vornherein die Wahrscheinlichkeit gegen sich, denn wie sollten wir annehmen, daß ein so unselbständiger Verfasser, wie Chalcidius es ist, hier auf einmal seine alte Quelle Adrast verlassen und einen andern Autor in ein und derselben Materie zu Rate gezogen habe? Mehr Wahrscheinlichkeit hätte es für sich, eine gemeinsame ältere Quelle anzunehmen, aus der sowohl Thrasyll wie Adrast und mit letzterem auch Chalcidius geschöpft haben könnten. Und diese letztere Vermutung wird in der That durch die Schmekel'sche Untersuchung bestätigt. In seiner schon mehrfach erwähnten trefflichen Abhandlung „Die Philosophie der mittleren Stoa“ macht er (S. 409 ff.) darauf aufmerksam, daß die von uns citierte Stelle aus Theo (unsern Chalcidius übergeht er hierbei vollständig) über die Theorie der Zahlen und ihre Symbolik noch bei drei weiteren Autoren sich finde: nämlich bei Varro, Macrobius und Philo von Alexandrien (S. 411—423).

All diese Parallelstellen führt Schmekel dann mit überzeugender Gründlichkeit (S. 424 ff.) auf den Timaeus-Kommentar des Stoikers Posidonius zurück. Daß aber auch für Chalcidius jener Kommentar die Urquelle bildet, ergibt sich außer obiger Vergleichung noch aus dem Umstande, daß viele Bemerkungen des Chalcidius, die bei Theo sich nicht wiederfinden und deren eine für die Denkweise des Posidonius besonders charakteristisch ist, in den anderen Parallelstellen sich aufweisen lassen. Wenn z. B. Chalcidius c. 37 von der Siebenzahl behauptet: *vocalium quoque litterarum numerus idem*, was für die lateinische Sprache falsch ist, so finden wir dasselbe und zwar richtiger bei Macrobius Somn. Scip. I 6: *unde et septem vocales litterae a natura dicuntur inventae, licet Latinitas eodem modo longas modo breves pronuntiando quinque pro septem tenere maluerit*. — Die wichtigste Stelle indes, die keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß des Chalcidius Urquelle Posidonius

¹⁾ Nach Schmekel's gründlicher Untersuchung (l. c. p. 409, 3) ist Theo 47, 18—49, 5. 56, 9—61, 18. 85, 8—93, 8. 93, 17—106, 11. aus Thrasyll. s. o. 71, 3.

ist, findet sich in c. 39. Dort heißt es nämlich: Nunc praestanda ratio est formae istius triangularis Nullam dico aptiorem esse figuram quam est haec, in qua singularitas cacumini superimposita summitatem obtinere consideratur, ut per eam velut emissaculum quoddam tanquam e sinu fontis perennis providae intelligentiae quasi quidam largus amnis effluat, ipsaque singularitas mens sive intelligentia vel ipse deus opifex intelligatur esse Was hier an dieser Stelle vor allem Staunen erregt, ist die pantheistisch-emanationistische Auffassung, die sonst dem chalcidianischen Kommentar nicht gerade geläufig ist. Nun finden wir bei Macrobius Somn. Scip. I 6, 45. ganz dieselbe Anschauung: (septenario) numero anima generata est sicut Timaeus Platonis edocuit. monade enim in vertice locata terni numeri ab eadem ex utraque parte fluxerunt ab hac pares, ab illa impares . . . Das Verbum „fluere“ „effluere“ verrät nun die Abhängigkeit von Posidonius, denn dieser faßt (vgl. Schmekel S. 424. 405 ff.) die pythagoreische Lehre platonisch-stoisch auf und bezeichnet deshalb in seinem Kommentar zu Timaeus „den Hergang der Zahlen und Elemente aus der Monas oder der Gottheit in echt stoischer Weise als Fluß. (ῥεῖν, ῥοή vgl. Sext adv. phys. II 281. adv. log. I 99).“ Daß also die eben behandelten Kapitel auf Posidonius zurückgehen, erscheint unanfechtbar. — Überdies gibt uns die weitere Vergleichung des Chalcidius mit den von Schmekel citierten Stellen noch andere sehr wertvolle Aufschlüsse. Wir finden zunächst bei Macrobr. I. c. II 2, 4 (vgl. Varro bei Gell. I 20) Definitionen von Punkt, Linie, Fläche und Körper, die an die chalcidianischen Definitionen (c. 8. 32.) erinnern¹⁾. Wichtiger und entscheidender ist Macrobr. I 6, 36 . . .

¹⁾ Macr. Somn. Scip. II 2, 4: Dicunt punctum corpus esse individuum, in quo neque longitudo neque latitudo . . . hoc . . . efficit lineam . . . longum est sine lato, sine alto . . . hanc lineam si geminaveris . . . corpus efficies, quod . . . aestimatur longo latoque . . . et hoc . . . superficies vocatur. Vgl. I, 5, 9: Fit tribus dimensionibus impletis corpus solidum. — Chalc. c. 9: Perfecta . . . corpora sunt solida, quae ex tribus constant: longitudine, latitudine, crassitudine. epipedas hoc est figuras, quae longitudinem modo et latitudinem, nullam vero profunditatem habent. — c. 32: Quod nullas partes habet propterea sub nullos sensus venit, est tamen et animo cernitur, geometrae notam adpellant, lineam vero sine latitudine prolixitatem, quae in notas suas desinit, porro eam, in qua est latitudo superficiem vocant, ut sit superficies nacta

item cum quattuor sint elementa, terra, aqua, aër, ignis, tribus sine dubio interstitiis separantur... § 24. quaternarius (numerus) duas medietates... nactus est, quas ab hoc numero deus... mutuatas insolubili inter se vinculo elementa devinxit, sicut in Timaeo Platonis adsertum est... § 32. nam quantum interest inter aquam causa densitatis et ponderis et aërem, tantundem inter aërem et ignem... est et inter aquam et terram (vgl. Thrasyll bei Theo 97, 8). Es ist ganz dieselbe Auffassung der platonischen Lehre von den Verhältnissen zwischen den einzelnen Elementen, wie wir sie bei Chalcidius finden. Letzterer macht sich nämlich in c. 20 den Einwand, wie die Proportionslehre auf die Elemente angewendet werden könne, da ja zwischen Kubus, Pyramide etc. (den Formen der Elemente) keine einfache Proportion sich herstellen lasse, und er beseitigt die Schwierigkeit in c. 21. 22. mit dem Hinweis darauf, daß zwar nicht zwischen den Figuren, wohl aber zwischen den Qualitäten der Elemente ein solches Verhältnis bestehe ¹⁾.

Diese letztere Übereinstimmung hat uns zugleich vergewissert, daß auch der Anfang des chalcidianischen Kommentars (c. 8—22) auf Posidonius zurückzuführen sei. Hier wird nämlich in ausführlicher Weise die Proportionslehre behandelt und auf die Elemente angewendet. Überdies lassen die griechischen Buchstaben, die Chalcidius hier anwendet, keinen Zweifel darüber, daß diese Stellen einem griechischen Autor entlehnt sind.

Eine einheitliche Auffassung des hier zu behandelnden Abschnittes führt endlich leicht zu der Annahme, daß auch der astronomische Teil im Grunde auf Posidonius basiert.

Unserer Vermutung, daß gerade Posidonius die Urquelle für die mathematisch-astronomischen Ausführungen des Chalcidius ist, steht die geschichtliche Überlieferung durchaus nicht im Wege. Posidonius war ja berühmt als einer der vielseitigsten Gelehrten. Er stand ²⁾ in dem Gebiete der Geometrie und Arithmetik, wie auch in dem der Astronomie auf dem Höhepunkte

latitudinem longitudo. Quod vero ex tribus constat i. e. longitudo, latitudine, profunditate, solidum corpus cognominant.

¹⁾ Eine Kritik dieser Erklärung findet sich bei Boeckh, de Platonica corporis mundani fabrica. Kl. Schr. III 247.

²⁾ S. Schmekel p. 281 ff.

des damaligen Wissens. Seine astronomischen Ansichten decken sich mit den von Chalcidius vorgetragenen. So lehrt er, um nur einiges anzuführen¹⁾, ähnlich wie Chalcidius: Die Gestirne zerfallen in zwei Klassen, Fixsterne und Planeten. Die Erde erscheint gleichsam als ein Punkt im Weltall. Der Erdschatten ist bei der Mondfinsternis ein Kegel. Um die Sonne kreist zunächst Mercur und dann die Venus. — Auch Excentren und Epicyclen werden zur Erklärung der mannigfaltigen Bewegung der Gestirne angewandt²⁾.

Fassen wir nun die bisherigen Resultate zusammen, so ergibt sich: Chalcidius hat für die mathematisch-harmonisch-astronomischen Ausführungen als nähere Quelle Adrast, als Urquelle Posidonius benutzt. Ganz sicher sind folgende Abschnitte auf Adrast bzw. Posidonius zurückzuführen: c. 8—22, 32—50, 59—91, 109—112. Da indes auch in c. 102—108, 113—118 Astronomisches sich findet, das unfraglich Adrast (s. o.) entnommen ist, so wird man wohl nicht fehl gehen, wenn man auch für diese Kapitel, wenigstens ihrem wesentlichen Inhalte nach, jene Quelle (Posidonius) annimmt. Zugleich giebt uns die Untersuchung die Gewißheit, daß wir Recht hatten, wenn wir den ganzen ersten Abschnitt als in sich einheitlich auffaßten³⁾.

Erwägt man nun, daß Posidonius einen Kommentar zum Timaeus geschrieben hat⁴⁾, so wird man leicht versucht sein, auch die dazwischen liegenden Kapitel (c. 23—31. 51—58) auf diesen Stoiker zurückzuführen. Indes stehen dieser Annahme doch gewichtige Bedenken entgegen. Das Kap. 23 bringt die aristotelische Auffassung von der Ewigkeit der Welt, die sich wohl bei dem Peripatetiker Adrast finden konnte, während Posidonius in diesem Punkte, entgegen seinem Lehrer Panaetius, zur altstoischen Lehre von der Weltverbrennung zurückkehrte⁵⁾.

¹⁾ Schmekel 282.

²⁾ Vgl. vor allem Chalc. c. 78 ff. und 110 ff.

³⁾ Vgl. noch: c. 92 weist auf die in c. 32 ff. ausgeführte Auffassung von der Seelenspaltung zurück. In demselben Kapitel werden auch die Verhältnisse zwischen den Elementen kurz berührt.

⁴⁾ Vgl. Schmekel p. 406 ff.

⁵⁾ Vgl. Zeller³ III¹ 375 u. Anm. 3.

Die c. 29. 30. 31. bringen zwei Ansichten über die Seelenteile, deren erstere thatsächlich mit des Posidonius Ansichten übereinzustimmen scheint. Man vergleiche nur (c. 29) „Num speciem intelligibilis mundi, ad cuius similitudinem formas mente conceptas ad corpora transferebat, individuam substantiam nuncupaverit, dividuam vero silvam... ita ut tertium illud mixtum substantiae genus (nämlich die Weltseele) formam esse intelligendum sit, qua informata sint tam mundi quam caetera, quae mundus complectitur, corpora“ ¹⁾ mit des Posidonius Worten (Plut. l. c. 22. p. 1023 B): ἀπεφήνατο (Posid.) τὴν ψυχὴν ἰδέαν εἶναι τοῦ πάντη διαστατοῦ κατὰ ἀριθμὸν συνεστῶσαν ἁρμονίαν περιέχοντα ²⁾. Die Gründe dagegen, die für die zweite Anschauung angeführt werden (c. 31), dürften viel jünger sein, als Posidonius. Sie scheinen, wie schon oben erwähnt ³⁾, auf Plutarch zurückzugehen. Ist diese Annahme richtig, dann kann für diese Stelle nicht Posidonius, sondern höchstens Adrast, der jüngere Zeitgenosse des Plutarch, Gewährsmann des Chalcidius sein.

Eine Sonderstellung nehmen außerdem noch die Kap. 53—55 ein. Wie schon früher angedeutet, wird in dem Kapitel 53 nicht nur behauptet, daß die Weltseele nach Zahlen geordnet sei, sondern daß sie aus den pythagoreischen Principien der Einheit und Zweiheit bestehe. Man könnte nun zur Erklärung dieses Faktums wohl darauf hinweisen, daß Posidonius pythagoreischen Erklärungen in seinem Timaeuskommentar nicht abhold war (s. o.). Indes Bedenken erregt die unvermittelte Anführung dieser Ansicht und ebenso die enge Verbindung mit den beiden folgenden Kapiteln, deren Hinweis auf Philo uns oben auf die Vermutung brachte, diese Kapitel stammten aus Numenius ⁴⁾. Vielleicht könnte man daraus entnehmen, daß Chalcidius diesen ganzen Abschnitt nicht unmittelbar aus Adrast, sondern aus einem späteren Griechen, der auch Numenius be-

¹⁾ Bemerkenswert ist, daß hier (c. 29 W.), ebenso wie im letzten Abschnitt über die Prinzipien (vgl. c. 330), eine species intelligibilis von der forma unterschieden wird.

²⁾ Vgl. Schmekel 427: „Bei Plutarch läßt Posidonius die Seele gemischt sein aus dem Gedachten und der Substanz der Grenzen der Körper.“

³⁾ S. o. 49, 2. — ⁴⁾ S. o. 42, 1. 2.

nutzte, entlehnt habe. Denn es ist wahrscheinlicher, daß ein Grieche, als daß ein unselbständiger Lateiner verschiedene griechische Quellen compiliert habe.

Sei dem indes, wie ihm wolle, ich glaube nachgewiesen zu haben, daß zum mindesten der weitaus größte Teil dieses Abschnittes, direkt oder indirekt, aus Adrast und letztthin aus Posidonius stammt.

II. Der Abschnitt über das Fatum (c. 141—190).

In der Abhandlung „Eine platonische Quelle des Neuplatonismus“ (Rhein. Mus. 41. 1886. S. 266 ff.) weist Gercke auf die große Ähnlichkeit hin, die zwischen des Chalcidius jetzt zu behandelndem Abschnitt und Pseudo-Plutarchs Schrift: *περὶ εἰμαρμένης* besteht.

Gercke stellte Teile der chalcidianischen Kapitel: 143. 144. 147. 148. 149. 151. 155. 156. 158. 159. 179 und 180 entsprechenden Abschnitten aus Ps.-Plutarchs c. 1—9 gegenüber und fand, daß die Übereinstimmung diejenige des „wörtlichen Abschreibens“ sei. Gleichwohl würde, wie Gercke p. 277 fortfährt, der Schluß falsch sein, daß Chalcidius eben die kleine pseudo-plutarchische Schrift aufgenommen habe. Denn „der Kommentar des Chalcidius ist viel reichhaltiger und besser geordnet“. — Die Frage nach der Quelle dieser Ausführungen wird noch verwickelter durch den Umstand, daß auch Nemesius, ein christlicher Bischof, der wahrscheinlich Ende des IV., möglicher Weise auch Ende des V. Jahrhunderts¹⁾ „über die menschliche Natur“ schrieb, die Hauptsätze derselben Quelle benutzt. Auch hier stellt Gercke (p. 278) fest, daß weder Chalcidius die Quelle des Nemesius noch Nemesius die des Chalcidius (gegen Freudenthal, Alexander Polyhistor. 180 Anm.) sein könne, und daß ebenso über das Verhältnis Plutarch's zu Nemesius zu urteilen sei. Alle drei haben vielmehr eine gemeinsame platonische Quelle benutzt (p. 279). Auf die Frage, wen wir als Autor anzunehmen haben, erwidert Gercke: daß dieser eklek-

¹⁾ Vgl. Domański, Die Psychologie des Nemesius (Beitr. z. Gesch. der Philos. des Mittelalters III, 1), Münster 1900. S. VII ff. 73.

tische Platoniker vor Albinus und Apulejus gelebt haben müsse, da diese ihn kennen, daß er wahrscheinlich nicht vor der trajanischen Zeit gelebt habe, daß er demnach der Neublüte der platonischen Schule zu Beginn des zweiten Jahrhunderts und etwa der Richtung des Gajus angehören müsse. „Wie alle seine zeitgenössischen Kollegen ging er in der Logik auf Aristoteles zurück, während er im übrigen ein eigentümliches Gemisch platonischer und stoischer Lehren vortrug“. — Die genauere Würdigung der hier vorgetragenen Lehren gehört in die Behandlung des chalcidianischen „Systems“, weshalb dort die weiteren gleich trefflichen Winke Gerckes benutzt werden müssen.

Hier sei nur das erwähnt, was mit der Beurteilung des Textes unmittelbar zusammenhängt. Gercke behauptet (p. 289): „So weist denn auch der Platoniker einen wesentlichen stoischen Satz zurück, wenn auch nur in seiner Formulierung, nämlich, daß alles dem Fatum gemäß sei. (Plut. c. 4 u. 5.) Derselbe wird mit ausführlicher Begründung angefochten und dahin modificiert, daß man nicht alles *καθ' εἰμαρμένην* nennen dürfe, selbst nicht, wenn alles *καθ' εἰμαρμένην* wirklich geschehe (p. 570 C. „wo nichts zu streichen ist“).“ Demgegenüber finden wir in der Ausgabe von Bernardakis p. 472, 17 die letzten Worte: *οὐδ' εἰ καθ' εἰμαρμένην πάντα* gestrichen. Wer von beiden hat nun recht? Offenbar der letztere, da der Satz so, wie er von Gercke übersetzt wird, durchaus keinen Sinn giebt. Gercke stellt der obigen pseudoplutarchischen Behauptung den Satz des Albinus (isag. c. 26) zur Seite: *πάντα μὲν φησιν* (sc. Plato) *ἐν εἰμαρμένῃ εἶναι, οὐ μὴν πάντα καθ' εἰμαρμένην*. Indes gerade diese Nebeneinanderstellung zeigt deutlich, daß Pseudo-Plutarch jenen Widersinn nicht behauptet haben konnte. Der Sinn dieser, wie jener Behauptung ist vielmehr, wie die von Ps. Plutarch und Chalcidius (c. 150. 151.) gegebenen Erklärungen beweisen, folgender: Wie im Gesetze für alles (Verbrechen wie gute Thaten) Strafe bzw. Lohn vorausgesehen ist und die Verbrechen also gewissermaßen auch im Gesetze enthalten sind, ohne daß man sagen könne, die Verbrechen seien dem Gesetze gemäß, so ist auch für alles (Gutes wie Böses) im Fatum der gebührende Ausgang vorgesehen, ohne daß jene

Handlungen, welche die Voraussetzung für den nachfolgenden Ausgang bilden, vom Fatum' genötigt und also dem Fatum gemäß sind.

Noch gegen eine zweite Bemerkung Gerckes muß ich mich wenden. Am Schluß seines Werkchens skizziert Ps. Plutarch eine Ansicht über das Fatum, die οὐ μόνον ἐν εἰμαρμένῃ, ἀλλὰ καὶ καθ' εἰμαρμένην πάντα τίθεται. Er meint damit die stoische Lehre. Zuletzt aber nach Beendigung dieser Skizze schließt er mit den Worten: *τούτων γε μὴν ἐπὶ τοσοῦτον ἐμνήσθημεν, ἵνα ὡς ἐπὶ βραχὺ τὰ τῆς εἰμαρμένης κεφάλαια δηλωθῆι· ἢ χροὴ διερευνησασθαι κατὰ τὴν ἀκριβῆ βάσανον ἐκατέρου τοῦ λόγου, τὰ δὲ καθ' ἕκαστα τούτων ἔσαυθις μέτιμεν.*

Nach diesen letzten Worten hätten wir also noch eine Kritik der stoischen Lehre zu erwarten, die Pseudo-Plutarch später zu geben verspricht. Gercke äußert sich nun dazu p. 287: „Man thut nicht gut, mit Bedauern hierin ein Abbrechen der Schrift gerade da zu sehen, wo eine ausführliche Bestreitung des stoischen Fatalismus gegeben werden mußte und sollte: eine solche hätte ihre Stelle in cap. 5 gehabt. Was den Freund des Piso an Einzelheiten überhaupt interessierte, das hat er bereits gebracht; deren genauere Besprechung nachzuliefern, hat er sich nie ernstlich vorgenommen, und konnte er sich nicht vornehmen, da er nicht nur in seiner Quelle keinen Stoff zur Polemik fand, sondern auch aus einer Streitschrift, deren positiven Inhalt er selbst vorweggenommen hätte, nimmermehr ein einheitliches Ganze zu gestalten vermocht hätte.“ So überzeugend diese Ausführungen auch erscheinen mögen, so belehrt uns doch ein Blick auf des Chalcedius Darlegungen, daß Pseudo-Plutarch's letzte Worte mehr als bloße leere Versprechungen waren, und daß wenigstens in der Urquelle eine solche „particula altera“ mit der Kritik der stoischen Lehre sich thatsächlich vorfand. Nachdem nämlich Chalcedius von c. 141—159 in positiv-dogmatischer Weise „seine“ Ansicht über das Fatum und, was damit zusammenhängt, vorgebracht, fährt er c. 160 fort: *Sed quia sunt aliquanta, quae contra haec e diverso dicuntur, proponenda sunt et diluenda.* Die Einwände und Behauptungen, die von da an besprochen werden, sind stoischen

Ursprungs (c. 160—175; s. o. S. 30). Es ist also thatsächlich eine Kritik der stoischen Ansicht, die uns hier entgegentritt, und wir haben kein Recht, das Dasein derselben aus „innern“ Gründen abzuleugnen¹⁾. Freilich möchte ich nicht behaupten, daß gerade so, wie Chalcidius sie bringt, das Original seine Ausführungen geordnet habe; wenigstens scheint mir die Ordnung des Chalcidius nicht ganz einwandfrei zu sein. Auch in c. 181—187 werden noch Einwände besprochen, die eng zu der vorhergehenden Kritik gehören. Richtiger wäre es also, wenn nach dem „positiven“ Teil (141—159) alle Einwände als negativer Teil besprochen würden (c. 160—175. 181—187) und dann der Schluß (c. 176—180. 188—190) folgen würde.

Am Schlusse dieses Abschnittes möge noch besonders hervorgehoben werden, daß außer Albinus (s. u.) auch Alexander von Aphrodisias Ähnlichkeiten mit Chalcidius aufzuweisen hat, weshalb auch er wahrscheinlich jene Quelle benutzt haben wird²⁾. An eine Entlehnung aus Alexander ist aus demselben

¹⁾ Chalcidius macht sich folgende Einwände: das Vorauswissen Gottes und die Mantik (c. 160. 161; vgl. 185 ff.) und die Abhängigkeit der Seele von der physischen Seite des Menschen (181 ff.). In c. 172 ff. führt er gegen die Stoiker die Existenz der Übel ins Feld. In der Auseinandersetzung, die sarkastisch sein soll, sucht er u. a. folgende stoische Begriffe ad absurdum zu führen: „fatum“ als „ratio, qua omnia fiunt, quae ad praesens aguntur, quaeque futura erunt, provenient“ und als „series causarum inevitabilis“. Damit ist aber ungefähr, wenn auch nicht erschöpfend, dasselbe behandelt, was Ps.-Plutarch in dem zweiten Teile seines Werkchens zu geben verspricht; de fato 574 E: *κατὰ δὲ τὸν ἐναντίον μάλιστα μὲν καὶ πρῶτον ἂν εἶναι δόξειε τὸ μηδὲν ἀναίτιως γίνεσθαι, ἀλλὰ κατὰ προηγουμένας αἰτίας. δεύτερον δὲ τὸ φήσει διοικεῖσθαι τόνδε τὸν κόσμον σίμπνον καὶ συμπαθῆ αὐτὸν αὐτῶ ὄντα. τρίτον δὲ ἂ πρὸς τοῦτους μάλιστα μαρτύρια μᾶλλον ἔοικεν εἶναι, μαντικὴ μὲν ἅπασιν ἀνθρώποις εὐδόκιμος ἰπάροχονσα. ἢ δὲ τῶν σοφῶν πρὸς τὰ συμβαίοντα εὐαρέσταις, ὡς πάντα κατὰ μοῖραν γινόμενα δεύτερα, τρίτον δὲ τὸ πολυθρόλητον τοῦτο, ὅτι πᾶν ἀξίωμα ἢ ἀληθές ἐστι ἢ ψευδές.* — Wenn übrigens Chalcidius nicht den ganzen hier erwähnten Stoff bringt, so hindert doch bei seiner sonstigen Lückenhaftigkeit, die auch Gercke zugiebt, nichts, anzunehmen, daß die Urquelle jene Abhandlung vollständig in sich enthalten habe.

²⁾ Schon die Grundansicht des Chalcidius stimmt mit der des Alexander Aphrodisias überein; vgl. Gercke, Chrysisippa l. c. p. 699: Alexander non dubitat quin sit fatum et divinatio et tamen ex consensu philosophorum . . . agnoscitur fortunam et casum addit. Im einzelnen mögen einige wenige Beispiele genügen, um die Verwandtschaft beider darzulegen. —

Grunde nicht zu denken, den Gercke gegen eine Entlehnung aus Nemesius verbrachte.

Zunächst seien jene Stellen genannt, in denen Alexander und Chalcidius stoische Ansichten vertreten. So c. 152—154 W.: Chalcidius erklärt hier den Nutzen der Mantik in ganz stoischer Weise: c. 153. *Hac ratione Latio praedictum est ab Apolline: Vetitos caveto liberum sulcos seras; Generatus ille te mactabit impie Et omnis aula respergetur sanguine . . .* Daß dieses Beispiel, welches Chalcidius allerdings in einem von den Stoikern abweichenden Sinne (His quippe oraculis ostendit penes Latio fuisse, ne sereret) anzulegen sucht, schon von den Stoikern benutzt wurde, zeigt uns deutlich ein Vergleich mit Alexander *Aphr. de fato* c. 31, p. 202, 5 Bruns: *Ἀπορούτων γὰρ τινῶν πρὸς αὐτούς, τί δήποτε, εἰ πάντα τὰ γινόμενα ἐξ ἀνάγκης γίνεται, αἱ παρὰ τῶν θεῶν μαντεῖαι μὲν γίνονται συμβουλαῖς εὐκνήϊαι . . . καὶ δὴ καὶ τῷ Λαίῳ δοθέντα χρησίων παρεχομένων, δι' οὗ λέγει πρὸς αὐτὸν ὁ Πύθιος περὶ τοῦ μὴ δεῖν παιδοποιεῖσθαι: εἰ γὰρ φυντεῖσεις παῖδα, ἀποκτενεῖ σ' ὁ γῆς — καὶ πᾶς σὸς οἶκος βήσεται δι' αἵματος, (σὶ fügt Bruns hinzu) φαοῖν ὡς κηρύττει τὰ συγγράμματα αὐτῶν, οὕτως αὐτὸν χρῆσαι μὴ ὡς οὐκ εἰδῶτα ὅτι μὴ πεισθήσεται . . . ἀλλ' ὅτι μὴδὲν μὲν αὐτοῦ τοιοῦτον χρῆσαντος οὐδὲν ἔμελλε τῶν κατὰ τὴν περιπέτειαν . . . γενομένων γίνεσθαι . . .*

Über die Notwendigkeit der *φαντασία* für die Entscheidung haben beide wiederum analoge Stellen: C. 156: *Ratio porro . . . motus est intimus eius quod est in anima principale . . . motusque eius assensus est . . . Igitur assensus et appetitus ex se moventur: nec tamen sine imaginatione, quam φαντασίαν Graeci vocant.* — *Alex. de fato* c. 11 p. 178, 17 Bruns: *ὁμολογεῖται δὲ πρὸς ἀπάντων τὸ τῶν ἄλλων ζώων τὸν ἄνθρωπον τοῦτο παρὰ τῆς φύσεως ἔχειν πλεόν, τὸ μὴ ὁμοίως ἐκείνοις ταῖς φαντασίαις ἐπεσθαι, ἀλλ' ἔχειν παρ' αὐτῆς κριτὴν τῶν προσπιπτοσῶν φαντασιῶν περὶ τινῶν ὡς αἰρετῶν τὸν λόγον, ὃ χρώμενος, εἰ μὲν ἐξεταζόμενα τὰ φαντασθέντα, ὅσα τὴν ἀρχὴν ἐφάνη καὶ ἔστι, συγκατατίθεται τῇ φαντασίᾳ.* Vgl. c. 15 p. 186, 3 ff. Bruns.

Die stoische Definition des Gesetzes c. 157: „*Lex iussum seiscens honesta, prohibens contraria*“ findet sich wörtlich bei Alexander *de fato* c. 35 p. 207, 18 Bruns: *λόγος ὁρθὸς προστακτικὸς μὲν ὧν ποιητέον, ἀπαγορευτικὸς δὲ ὧν οὐ ποιητέον.*

Die Beweise der Stoiker für die Allgemeingiltigkeit des Fatums, die auf dem Vorwissen der Gottheit und auf dem Bestehen der Mantik beruhen, werden wiederum von beiden erwähnt. C. 160: *Aiunt ergo, si deus cuncta ex initio scit, antequam fiant, nec sola caelestia, . . . omnia certe ex initio disposita atque decreta sunt.* *Alex. de fato* c. 30 p. 200, 12 Bruns: *εἴλογον εἶναι τοὺς θεοὺς τὰ ἐσόμενα προειδέναι . . . καὶ τοῦτο λαμβάνοντας κατασκευάζειν περιᾶσθαι δι' αὐτοῦ τὰ πάντα ἐξ ἀνάγκης τε γίνεσθαι καὶ καθ' εἰμασμένην . . .* C. 161: *At vero divinationem dicunt clare demonstrare proventus iam dudum esse decretos.* *Alex. de fato* c. 31 p. 201, 32 Bruns: *οἱ δὲ ἑμνοῦντες τὴν μαντικὴν καὶ κατὰ τὸν αὐτῶν λόγον μόνον ὠζεσθαι λέγοντες, αὐτὴν καὶ ταύτην (τῇ) πίστει τοῦ πάντα καθ' εἰμασμένην γίνεσθαι χρώμενοι.* — Vgl. zu der Erwähnung der Gesetze (c. 160) *Alex. c. 35 p. 207, 8 u. u.*

Wichtiger sind indes jene Stellen, in denen des Chalcidius eigene An-

sicht mit der des Alexander von Aphrodisias übereinstimmt. So sagt Chalcidius in c. 157: Quae cum ita sint, salva est opinor divinatio, ne praesagio derogetur auctoritas. Potest quippe praescius tali facta informatione fati consilium dare aggrediendi vel non aggrediendi. Dazu vgl. Alex. c. 31 p. 201, 30: ἀλλ' οὐδὲ ἀφαιρούμεθα τῶν ἀνθρώπων τὸ ἀπὸ τῆς μαντικῆς χρησίμων, ὃ γίνεται τῷ δίνασθαι τινα καὶ φυλάξασθαι τι, μὴ φυλάξάμενον ἂν μὴ συμβουλευσάντος τοῦ θεοῦ.

Ferner in demselben Kap.: Habent etiam disciplinae locum maximeque legum latio. Alex. Aphr. bringt denselben Gedanken, wenn auch in negativer Form, c. 36 p. 209, 4: οὕτως (wenn alles dem Fatum gemäß geschähe) ἀναιροῦτ' ἂν τὸ ἐκ τῶν νόμων χρησίμων, εἴγε οἱ μὲν νόμοι προστακτικοὶ μὲν εἰσι τῶν ποιητέων.

Daß die Unterscheidung zwischen „principalis“ und „accidens causa“ (Chalc. c. 158) sich bei Alex. auch vorfindet (de an. II, p. 177, 6), darf uns bei diesem Aristoteliker nicht wundern. Überhaupt basieren die Ausführungen in c. 158—159 auf aristotelischen Sätzen, daher hier die Ähnlichkeit zwischen beiden Autoren eine besonders große ist (vgl. Alex. de an. II. p. 178; de fato c. 24 p. 194, 15).

Selbst die Überleitung zur Widerlegung der Einwände hat bei beiden Autoren eine gewisse Ähnlichkeit. Chalc. c. 158: Sed quia sunt aliqua, quae contra haec e diverso dicuntur, proponenda sunt et diluenda. Tunc demum enim firmis erit fundamentis locata Platonis sententia. Alex. de fato c. 7 p. 171, 18 Bruns: ἡ δὲ κατασκευὴ τῶν εἰρημένων ἔσται φανερώτερα παρατιθέντων ἡμῶν ταῖς προηγουμέναις τῶν κειμένων ἀποδείξει τὰ ἐπόμενα ἅπαντα τοῖς πάντα καθ' εἰμαρμένην γίνεσθαι λέγονσιν. — Besonders wichtig ist indes, daß beide dieselbe Lösung des Einwandes bringen, den die Stoiker dem Vorwissen Gottes entlehnen. Chalc. c. 162: Deus sciat quidem omnia, sed unumquidque pro natura suâ ipsorum sciat. necessitati quidem subiugatum, ut necessitati obnoxium, anceps vero, ut quod ea sit natura praeditum, cui consilium viam pandat. Alex. c. 30 p. 201, 14 Bruns: . . . δῆλον οὖν (ὁ) τὰ ἐνδεχόμενα προγινώσκων ὡς τοιαῦτα προγνώσεται· οὐ γὰρ πρόγνωσης τὸ ἐνδεχόμενον ὡς ἐσόμενον ἀναγκαίως ἔσεσθαι λέγειν. ὥστε καὶ οἱ θεοὶ τὰ ἐνδεχόμενα ὡς ἐνδεχόμενα προγινώσκουσιν. Vgl. Maximus v. Tyrus (Zeller III² 208).

In demselben Kap.: Ipsa (incerta) in utramque partem possibilia. Alex. c. 9 175, 2 Bruns: ταῦτα μὲν κινείως ἐνδεχομένως γίνεσθαι λέγεται, ἐφ' ὧν καὶ τὸ ἐνδέχεσθαι μὴ γενέσθαι χώραν ἔχει, ὡς καὶ αὐτὸ τὸ δόπιον εἴηγε λεγόμενον ποιεῖν γνώριμον.

Wenn Chalcidius ferner in c. 163 sich äußert: „Proptereaue leges, magisteria, deliberationes, exhortationes, revocationes, institutiones, . . . laus, vituperatio (sc. sind am Platze), quia recte vivendi optio penes nos est,“ so entspricht dieses vollständig der Ansicht des Alexander; vgl. c. 11 p. 178, 8: ἀκολοθεῖ δὲ τῷ πάντα τὰ γινόμενα προκαταβεβλημέναις καὶ ὀρισμέναις καὶ προυπαρούσαις τισὶν αἰτίαις ἔσεσθαι τὸ καὶ βουλευέσθαι τοῖς ἀνθρώποις μάτην περὶ τῶν πρακτέων αὐτοῖς . . . Ebd. c. 36 p. 209, 12: ἐναντία γὰρ εἰμαρμένη καὶ νόμος. c. 34 p. 206, 25: Ἀγόμενος δὲ ἐπὶ τὸ πρότερον . . . οὐδ' ἂν ἀμαρτάνειν ἔτι ἢ κατορθοῦν ἐπὶ τοῖς οὕτω πραττομένοις λέγοιτο. Ἐπεὶ δὲ οἱ τε ἔπαινοι καὶ ψόγοι . . . ἐπὶ τοῖς ἀμαρτήμασι καὶ κατορθώμασιν, . . . δῆλον ὡς ἀναιρουμένων τούτων ἀναιροῦτ' ἂν κάκεινων ἕκαστον.

III. Die übrigen dogmatischen Abschnitte des Chalcidius. Chalcidius und Albinus.

Zur Aufhellung der übrigen dogmatischen Abschnitte des Chalcidius kommt uns die Vergleichung mit den auf uns gekom-

In c. 161 bemerkt Chalcidius, daß Chrysipp auch die „artes“ unter das Fatum gestellt habe. Eine Bezugnahme hierauf finden wir auch bei Alex. de an. p. 181, 31: *τὰ μὲν οὖν κατὰ τέχνην γιγνώμενα καθ' εἰμαρομένην εἶναι τε καὶ γίγνεσθαι λέγειν, οὐδαμῶς ταῖς περὶ τῆς εἰμαρομένης δόξαις συνφθόν.*

C. 163: *animae quoque hominis natura talis sit, ut interdum ad virtutem se applicet et interdum ad malitiam praeponderet.* Alex. de fato c. 34 p. 206, 5: *κατὰ φύσιν μὲν γὰρ τοῖς πρακτικοῖς τε καὶ λογικοῖς τὸ καὶ ἁμυρτάνειν καὶ κατορθοῦν δύνασθαι.*

C. 164: *Nullus laudatur ob adeptionem secundorum, quae in hominis potestate non sunt, nisi forte putatur beatus.* Vgl. Alex. c. 32 p. 204, 12: *ἐπὶ τῶν θεῶν οὐκ εἶη ἂν τὸ εἶναι τοιοῦτους . . . διὰ τοῦτο γὰρ τὰ μὲν ἐκείνων ἀγαθὰ τίμια τε καὶ μακάριστα, μειζόν τι τῶν ἐπαινετῶν ἀγαθῶν ἔχοντα . . .* (Eine andere Ansicht findet sich bei Plutarch; vgl. Gercke, Chrysippea.)

C. 168: *quae semel acciderunt, infecta esse non possunt.* Alex. c. 27, p. 197, 13: *τὸ μὲν ὄν τε καὶ γεγονὸς οὐχ ὁλόν τε ἢ μὴ εἶναι ἢ μὴ γεγονέναι.* (Dieser Satz ist chrysippisch; vgl. Gercke fr. 79.)

C. 173: *Series vero illa causarum inevitabilis unde accipiet exordium, nisi prius merita nostra in quamcunque partem locentur.* Vgl. Alex. c. 25 p. 195, 23: *τῆς μὲν γὰρ συνεχρίας τῶν γινομένων (αἰτίων Orelli) ἐστὶ τις αἰτία, δι' ἣν ὁ κόσμος εἰς τε καὶ ἄδιος κατὰ τὸ αὐτὸ τε καὶ ὠσαύτως ἀεὶ διοικούμενος . . . εὐλογον δὲ καὶ ἀρχὴν τινα ἐν τοῖς αἰτίοις εἶναι λέγειν, οὐδέτ' ἄλλην πρὸ αὐτῆς ἀρχὴν καὶ αἰτίαν ἔχουσαν.*

C. 173: *Providentia quoque Dei tollitur (secundum hanc versutorum hominum affirmationem.)* Alex. c. 17 p. 188, 1: *πῶς δ' ἂν σώζοιεν τοιαῦτα λέγοντες τὴν ἐπὶ τῶν θεῶν γινομένην τῶν θνητῶν πρόνοιαν;*

Chalc. l. c. *simulque omnis divinitas exterminatur. quid enim facit Deus, si omnia secundum hanc versutorum hominum affirmationem fient.* Alex. l. c. p. 188, 7: *πῶς δ' ἂν σώζοιτο καὶ ἡ πρὸς τοῖς θεοῖς εὐσέβεια τῶν εὐσεβεῖν δοκούντων, διότι μὴ ἐπ' αὐτοῖς ἦν τὸ τοῦτο μὴ ποιεῖν οὕτως ποιούντων;*

Chalc. l. c.: *Facit haec vana praesumptio faciliorem causam nocentibus.* Alex. c. 7 p. 171, 27: *ἐφ' ἣν (zu der Ansicht von der unbedingten Geltung des Fatums) μόνους ὀρωμεν καταφεύγοντας τῶν ἰδιωτῶν τοὺς οὐδὲν αὐτοῖς συνειδότας δεξιόν.*

C. 175: *Facit bonum iuxta vitam laudabilem et impetus prudentiae pigriores.* Alex. c. 16, p. 186, 30: *τί ἄλλο ἢ συμβήσεται, πάντας ἀνθρώπους διὰ τὴν τοιάνδε πίστιν τὰ μὲν ὅσα μετὰ πόνου τινός καὶ φροντίδος γίνεται, τοῦτοι μὲν χαίρειν λέγειν, αἰρεῖσθαι δὲ τὰς μετὰ ἡσυχίας ἡδονάς;*

C. 175: *Siquidem praedictio rationabilis sit existimatio sortis futurae, quae non in rebus certis et necessitate constrictis, sed in incertis atque ambiguis praevallet.* Alex. c. 17 p. 188, 11: *πῶς δ' οὐκ ἀναιροῦσιν ἂν καὶ μαρτυκὴν τῆς ἀπὸ μαρτυκῆς χρείας ἀναιρομένης; τί γὰρ ἂν ἢ μαθεῖν ἢ διὰ τὸ μαθεῖν*

menen Auszügen aus Albinus¹⁾ sehr zu statten. Bei der nachfolgenden Vergleichung soll ausschließlich der *διδασκαλικός* des Albinus (Plat. Dialogi vol. VI ed. Hermann S. 152 ff.) berücksichtigt werden, weil die Übereinstimmung mit ihm am deutlichsten in die Augen springt.

Das zweite Kapitel beginnt Albinus (Alcinous) mit den Worten: *διπτοῦ ὄντος τοῦ βίου, τοῦ μὲν θεωρητικοῦ, τοῦ δὲ πρακτικοῦ, τοῦ μὲν θεωρητικοῦ τὸ κεφάλαιον ἐν τῇ γνώσει τῆς ἀληθείας κεῖται, τοῦ πρακτικοῦ δὲ ἐν τῷ πράξει τὰ ὑπαγορευόμενα ἐκ τοῦ λόγου. . . .* Dann fährt er in c. 3 fort: *ἡ δὲ τοῦ φιλοσόφου σπουδὴ κατὰ τὸν Πλάτωνα ἐν τρισὶν ἔοικεν εἶναι· ἐν τε τῇ θέρᾳ καὶ τῇ τῶν ὄντων γνώσει καὶ ἐν τῇ πράξει τῶν καλῶν καὶ ἐν αὐτῇ τῇ τοῦ λόγου θεωρίᾳ· καλεῖται δὲ ἡ μὲν τῶν ὄντων γνώσις θεωρητικὴ, ἡ δὲ περὶ τὰ πρακτέα πρακτικὴ, ἡ δὲ περὶ τὸν λόγον διαλεκτικὴ . . . τῆς δὲ πρακτικῆς τὸ μὲν θεωρεῖται περὶ τὴν τῶν ἡθῶν ἐπιμέλειαν, τὸ δὲ περὶ τὴν τοῦ οἴκου προστασίαν, τὸ δὲ περὶ πόλιν καὶ τὴν ταύτης σωτηρίαν· τούτων τὸ μὲν πρῶτον ἡθικὸν κέκληται, τὸ δὲ δεύτερον οἰκονομικόν, τὸ δὲ λοιπὸν πολιτικόν. — τοῦ δὲ θεωρητικοῦ τὸ μὲν περὶ τὰ ἀκίνητα καὶ τὰ πρῶτα αἷτια καὶ ὅσα θεῖα*

παρὰ τῶν μάντεων φυλάξαιτ' ἂν τις, εἰ μόνα ταῦτα ἡμῖν τε μαθεῖν, ἐκείνοις τε μνησθαι δυνατόν, ὧν τοῦ μαθεῖν ἡμᾶς καὶ ποιῆσαι ἢ μὴ ποιῆσαι τι ἕκαστον ἦν καὶ πρὸ τῆς ἡμετέρας γενέσεως καταγχασιμένον.

¹⁾ Albinus lebte um das Jahr 152 n. Chr. in Smyrna als Lehrer der Philosophie und erfreute sich als solcher ausgezeichneten Rufes (vgl. Freudenthal, Der Platoniker Albinos und der falsche Alkinoos, Berlin 1879. S. 242). -- Er war der Schüler des Platonikers Gaius (S. 243). Spätere zählen ihn zu den bedeutendsten Vertretern des Platonismus. Zeller schreibt Albinus einen Kommentar zu Timaeus zu, weil er nach Proklus über Weltentstehung und Weltseele gehandelt habe, Freudenthal hält diese Vermutung nicht für hinreichend begründet (S. 244). Die erwähnten Ansichten könnte ein Platoniker ebensogut in selbständigen Werken vertreten. Allerdings habe Albinus Kommentare zu Platon geschrieben. Von seinen Werken ist zunächst der Prolog zu nennen: *Ἀλβίνου εἰσαγωγή εἰς τοὺς Πλάτωνος διαλόγους* (S. 241). Er ist (S. 249) „offenbar nicht das unversehrte Werk seines Verfassers, sondern ein liederlich gearbeiteter verstümmelter Auszug aus demselben.“ — S. 275 ff. weist Freudenthal nach, daß auch die Lehrschrift: *Ἀλκινόου διδασκαλικὸς τῶν Πλάτωνος δογμάτων* — Albinus zum Verfasser habe. „Man darf zweifeln, ob wir die Lehrschrift in der Form besitzen, die Albinus selbst ihr gegeben hat. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie uns in der Bearbeitung eines jüngern Platonikers vorliegt, und daß sie demnach auch in dieser Richtung das Schicksal des Prologs geteilt hat“ (S. 301).

θεολογικὸν καλεῖται, τὸ δὲ περὶ τὴν τῶν ἄστρον φορὰν καὶ τὰς τούτων περιόδους καὶ ἀποκαταστάσεις καὶ τοῦδε τοῦ κόσμου τὴν σύστασιν φυσικόν, τὸ δὲ θεωρούμενον διὰ γεωμετρίας καὶ τῶν λοιπῶν μαθημάτων μαθηματικόν¹⁾.

Im Anschluß an Tim. 46 E. 47 A. B. C. sagt nun Chalcidius c. 264. 265: Duplex namque totius philosophiae spectatur officium, consideratio et item actus. Consideratio quidem ob assiduam contemplationem divinarum rerum et immortalium nominata. Actus vero qui iuxta rationabilis animae deliberationem progreditur in tuendis conservandisque rebus mortalibus. . . Dividitur porro haec (consideratio) trifariam: in theologiam et item naturae sciscitationem praestandaequae etiam rationis scientiam (Mathematik) . . . 265 . . . philosophiae genus, quod actuosum vocatur. Id porro dividitur trifariam: in moralem, domesticam, publicam.

Die Ähnlichkeit ist unverkennbar. Wenn Chalcidius (abweichend von Albinus) die Logik nicht erwähnt, so muß man beachten, daß es Chalcidius nicht so sehr darum zu thun war, eine Systematik der gesamten Wissenschaft zu geben, als vielmehr, die platonische Bemerkung (l. c.), daß das Gesicht sowohl der Erkenntnis, wie dem praktischen Leben nütze, zu erläutern. Übrigens ist nicht zu leugnen, daß Albinus gewissermaßen aus der Rolle fällt, indem er in c. 2 eine Zweiteilung und in c. 3 eine Dreiteilung bringt. —

Die Definition der *αἴσθησις* (c. 4): *ἡ μὲν οὖν αἴσθησις ἐστὶ πάθος ψυχῆς διὰ σώματος ἀπαγγελικὸν προηγουμένως τῆς πεπονθῆναις δυνάμεως* erinnert an c. 194: *Est ergo sensus passio corporis quibusdam extra positis et pulsantibus varie, eadem passione usque ad animae sedem commeante.* — Im Anschluß an Tim. 51 D heißt es bei Albinus gegen Ende desselben Kapitels: *οὐκοῦν ὄντος καὶ ἐπιστημονικοῦ λόγου καὶ δοξαστικοῦ, οὔσης δὲ καὶ νοήσεως καὶ αἰσθήσεως, ἔστι καὶ τὰ τούτοις ἐπιπίπτοντα, οἷον*

¹⁾ Freudenthal a. a. O. S. 264: „Schon die ersten Peripatetiker haben auf Grund einzelner Andeutungen bei Aristoteles (s. S. 251) die gesamte Wissenschaft in eine theoretische und praktische geteilt. Häufiger als die Zweiteilung war die bald auf Plato, bald auf Aristoteles zurückgeführte Dreiteilung der Philosophie in Logik, Physik, Ethik.“

τὰ νοητὰ καὶ αἰσθητὰ. καὶ ἐπεὶ τῶν νοητῶν τὰ μὲν πρῶτα ὑπάρχει, ὡς αἱ ἰδέαι, τὰ δὲ δευτέρα, ὡς τὰ εἶδη τὰ ἐπὶ τῇ ὕλη ἀχώριστα ὄντα τῆς ὕλης, καὶ νόησις ἔσται διττή, ἡ μὲν τῶν πρῶτων, ἡ δὲ τῶν δευτέρων· καὶ πάλιν ἐπεὶ τῶν αἰσθητῶν ἔστι τὰ μὲν πρῶτα, ὡς αἱ ποιότητες, ὅλον χρῶμα λευκότης, τὰ δὲ κατὰ συμβεβηκός, ὅλον τὸ λευκὸν τὸ κεχρωσμένον, . . . οὕτω δὴ καὶ αἰσθησις ἡ μὲν τις ἔσται τῶν πρῶτων πρώτη λεγομένη, ἡ δὲ τῶν δευτέρων δευτέρα. Vgl. c. 7 Ende: (Πλάτων) δόξαν μὲν τῶν σωμάτων φησίν, ἐπιστήμην δὲ τῶν πρῶτων, διάνοιαν δὲ τῶν μαθημάτων. τίθεται δὲ τι καὶ πίστιν καὶ εἰκασίαν, τούτων δὲ τὴν μὲν πίστιν τῶν αἰσθητῶν, τὴν δὲ εἰκασίαν τῶν εἰκόνων καὶ εἰδώλων. In den Kapiteln 340–342 behandelt Chalcidius dieselbe Timaeusstelle. Während nun die beiden ersten Kapitel (340. 341) nichts weiter als eine weitläufige, zum Teil unklare Paraphrase des platonischen Gedankens bringen, finden sich in c. 342 Anklänge an die oben citierten Worte des Albinus: Intellectum adpellat (Plato) hoc loco motum animi comprehendentem. Huic comparat opinionem cum in plerisque aliis libris tum evidentem in Politia (p. 534 A.). Secat enim intellectum quidem in duo haec: scientiam et recordationem. opinionem vero in alia totidem haec: credulitatem et aestimationem. singulaque haec quattuor convenientibus sibi rebus adcommodat: scientiam quidem altis et sapientia sola percipibilibus rebus, cuius modi sunt deus et intellectus eius, quas ideas vocamus, recordationem vero rebus deliberativis, hoc est iis, quae praeceptis artificialibus et theorematibus percipiuntur. credulitatem porro sensibilibus. . . aestimationem fictis commenticiisque et imaginariis rebus.

C. 5: ἐπισκοπεῖ δὲ αὐτὸ μὲν ὃ ἔστιν ἕκαστον ἢ ἄνωθεν διαιρητικῶς καὶ ὀριστικῶς ἢ κάτωθεν ἀναλυτικῶς, τὰ δὲ συμβεβηκότα καὶ ὑπάρχοντα ταῖς οὐσίαις ἢ ἐκ τῶν περιεχομένων δι' ἐπαγωγῆς ἢ ἐκ τῶν περιεχόντων διὰ συλλογισμοῦ . . . ἀναλύσεως δὲ εἶδη ἔστι τρία. ἡ μὲν γὰρ ἔστιν ἀπὸ τῶν αἰσθητῶν ἐπὶ τὰ πρῶτα νοητὰ ἄνοδος, ἡ δὲ διὰ τῶν δεκνυμένων καὶ ὑποδεικνυμένων ἄνοδος ἐπὶ τὰς ἀναποδείκτους καὶ ἀμέσους προτάσεις, ἡ δὲ ἐξ ὑποθέσεως ἀνιοῦσα ἐπὶ τὰς ἀνυποθέτους ἀρχάς. . . Er bringt dann ein Beispiel einer ἀνάλησις und fährt hierauf fort: ἀφ' οὗ ἀρξάμενος ἐναργοῦς ὄντος συνθήσω τοιαύτην ἀπόδειξιν.



Eine ähnliche Ausführung begegnet uns nun bei Chalcidius in c. 302: Est igitur propositarum quaestionum duplex probatio: altera quae ex antiquioribus posteriora confirmat, quod est proprium syllogismi. Praecedunt quippe ordine acceptiones, quae elementa vocantur, conclusionem (vgl. c. 6: *ἔστι δὲ ὁ συλλογισμὸς λόγος, ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων δι' αὐτῶν τῶν τεθέντων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει*). Altera item quae posterioribus ad praecedentium indaginem gradatim pervenit, quod genus probationis resolutio dicitur. (Das ist die *ἀνάλυσις* des Albinus und zwar, wie das Nachfolgende — c. 302. 303 — zeigt, eine *ἀνάλυσις* der ersten Art). C. 304: Nunc illud aliud consideremus, quod compositio cognominatur. Sequitur quippe resolutionem compositio (vgl. *συνθήσω* bei Albinus).

Die Wertschätzung der mathematischen Wissenschaften und der Astronomie (c. 7) entspricht ganz der Verwendung derselben durch Chalcidius (s. o. S. 40. 58 f.)

Besonders wichtig sind aber die drei folgenden Kapitel 8. 9. 10.

Das c. 8 bespricht die Materie: *ταύτην τοίνυν ἐκμαγεῖόν τε καὶ πανδεχῆς καὶ τιθήνην καὶ μητέρα καὶ χώραν ὀνομάζει καὶ ὑποκείμενον ἄπτόν τε μετ' ἀναισθησίας καὶ νόθῳ λογισμῷ ληπτόν. ἰδιότητα δὲ ἔχει τοιαύτην, ὥστε πᾶσαν γένεσιν ὑποδέχεσθαι τιθήνης λόγον ἐπέχουσαν τῷ φέρειν αὐτάς καὶ ἀναδέχεσθαι μὲν αὐτὴν πάντα τὰ εἶδη, αὐτὴν δὲ καθ' αὐτὴν ἄμορφόν τε ὑπάρχειν καὶ ἄποιον καὶ ἀνείδεον, ἀναματτομένην δὲ τὰ τοιαῦτα καὶ ἐκτιπούμενην καθάπερ ἐκμαγεῖόν τε καὶ σχηματιζομένην ὑπὸ τούτων μηδὲν ἴδιον σχῆμα ἔχουσαν μηδὲ ποιότητα . . . προσήκει δὴ καὶ τῇ πανδεχεῖ ὕλη, εἰ μέλλει κατὰ πᾶν δέχεσθαι τὰ εἶδη, τῷ μηδεμίαν αὐτῶν φύσιν ἔχειν ὑποκειῖσθαι, ἀλλ' ἄποιόν τε εἶναι καὶ ἀνείδεον πρὸς ὑποδοχὴν τῶν εἰδῶν. τοιαύτη δ' οὕσα οὔτε σῶμα ἂν εἴη οὔτε ἀσώματον, δυνάμει δὲ σῶμα.*

Albinus lehnt sich hier offenbar an die Darstellung des Timaeus p. 49 ff. an. Ähnlich Chalcidius. In c. 308 zählt er, wie Albinus, die verschiedenen Bezeichnungen der Materie auf. Finden wir ferner bei Albinus das stereotype: *ἄποιος, ἄμορφος ἀνείδεος*, so hat auch Chalcidius c. 331 drei verschiedene Worte zur Bezeichnung der absoluten Qualitätslosigkeit: *informis, sine*

qualitate, minime figurata (vgl. c. 310 sine qualitate, sine figura, sine specie).

Besonders bemerkenswert ist indes der Schluß bei Albinus, der über Plato hinausgeht, sich aber wörtlich bei Chalcidius wiederfindet; c. 319: Neque corpus neque incorporeum quiddam posse (silvam) dici puto, sed tam corpus quam incorporeum possibilitate. (Vgl. c. 320: Recte igitur simpliciter eam et ex natura sua neque corpoream neque incorpoream cognominamus, sed possibilitate corpus et item possibilitate non corpus.)

Eine vielleicht noch mehr überraschende Übereinstimmung findet sich im folgenden: c. 9: *ἔστι δὲ ἡ ἰδέα ὡς μὲν πρὸς θεὸν νόησις αὐτοῦ, ὡς δὲ πρὸς ἡμᾶς νοητὸν πρῶτον, ὡς δὲ πρὸς τὴν ἕλην μέτρον, ὡς δὲ πρὸς τὸν αἰσθητὸν κόσμον παράδειγμα, ὡς δὲ πρὸς αὐτὴν ἐξεταζομένη οὐσία.* Chalcidius äußert sich ebenso: c. 339: Est igitur principalis species, ut cum aliqua dicatur effigie: iuxta nos quidem, qui intellectus compotes sumus, primum intellegibile, iuxta deum vero perfectus intellectus dei, iuxta silvam modus mensuraque rerum corporearum atque silvestrium, iuxta ipsam vero speciem incorporea substantia causaque eorum omnium, quae ex ea similitudinem mutantur, iuxta mundum vero exemplum sempiternum omnium, quae natura progeniit.

Die Dreiteilung der Principien, die wir bei Chalcidius finden (c. 303 ff. Gott, Idee, Materie), begründet Albinus in c. 9 folgendermaßen: *οὐ μόνον ἔκ τινός ἐστιν γεγονώς (ὁ κόσμος), ἀλλὰ καὶ ὑπό τινος καὶ οὐ μόνον τοῦτο, ἀλλὰ καὶ πρὸς τι.*

Die Unterscheidung zwischen *ἰδέα* und *εἶδος* begegnete uns schon c. 4 (gegen Ende). Sie entspricht der chalcidianischen Gegenüberstellung der species prima (intellegibilis) und species secunda (natura) (vgl. u. a. c. 337).

In c. 10 spricht Albinus über die Gottheit: *ὁ πρῶτος θεὸς αἴτιος ὑπάρχων τοῦ ἀεὶ ἐνεργεῖν τῷ νῶ τοῦ σύμπαντος οὐρανοῦ. ἐνεργεῖ δὲ ἀκίνητος αὐτὸς ὢν εἰς τοῦτον, . . . ὡς τὸ ὄρεκτὸν κινεῖ τὴν ὄρεξιν ἀκίνητον ὑπάρχων. . . . ἑαυτὸν ἂν οὖν καὶ τὰ ἑαυτοῦ νοήματα ἀεὶ νοοίη . . . καὶ μὴν ὁ πρῶτος θεὸς ἀϊδίος ἐστιν, ἄρρητος, αὐτοτελής τουτέστιν ἀπροσδεής, ἀειτελής τουτέστιν ἀεὶ τέλειος, παντελής τουτέστι πάντη τέλειος· θεϊότης, οὐσιότης, ἀλήθεια, συμμετρία, ἀγαθόν. . . . καὶ ἀγαθὸν μὲν ἐστὶ, διότι πάντα εἰς δύναμιν ἐνεργεῖ,*

παντός ἀγαθοῦ αἴτιος ὢν . . . πατήρ δέ ἐστι τῶ αἴτιος εἶναι πάντων καὶ κοσμεῖν τὸν οὐράνιον νοῦν καὶ τὴν ψυχὴν τοῦ κόσμου πρὸς ἑαυτὸν καὶ πρὸς τὰς ἑαυτοῦ νοήσεις. κατὰ γὰρ τὴν ἑαυτοῦ βούλησιν ἐμπέπληκε πάντα ἑαυτοῦ, τὴν ψυχὴν τοῦ κόσμου ἐπεγείρας καὶ εἰς ἑαυτὸν ἐπιστρέψας, τοῦ νοῦ αὐτῆς αἴτιος ὑπάρχων. ὁς κοσμηθεὶς ὑπὸ τοῦ πατρὸς διακοσμεῖ σύμπασαν φύσιν ἐν τῷδε τῷ κόσμῳ. ἄρρητος δ' ἐστι καὶ τῷ νῶ μόνῳ ληπτός (ὁ θεός).

Die Dreiteilung: θεός, νοῦς, ψυχή, erinnert an die Dreiteilung bei Chalcidius in c. 176—177: Deus, providentia sive mens dei, secunda mens sive anima mundi; vgl. c. 188. Indes, ein Unterschied besteht hier doch: bei Chalcidius ist die erste mens eine mens dei, während bei Albinus der νοῦς als οὐράνιος νοῦς, als Weltgeist bezeichnet wird. — Im einzelnen aber besteht wiederum große Übereinstimmung. So vergleiche man zu der oben citierten Stelle aus Albinus z. B. folgende Worte des Chalcidius c. 176: (Deus) est summum bonum, ultra omnem substantiam omnemque naturam, existimatione intellectuque melior, quem cuncta expetunt, cum ipse sit plenae perfectionis et nullius societatis indignus: de quo plura dici nunc exorbitare est. Ferner l. c. (νοῦς, providentia, Dei voluntas, mens Dei, de intellegendo aeternus actus) est intellegibilis essentia aemulae bonitatis propter indefessam ad summum deum conversionem, estque ei ex illo bonitatis haustus, quo tam ipsa ornatur, quam caetera, quae ipso auctore honestantur. Vgl. c. 188. —

Daß der νοῦς die ganze Welt ordnet, lehrt Chalcidius auch (c. 269): Penetratam siquidem eam (silvam) usquequaque divina mens format plene. (Vergl. c. 304: Mens ergo dei modulavit, ordinavit, excoluit omnem continentiam corporis).

Durch die Vergleichung beider Autoren werden auch so manche unklare Stellen, die sich teils bei Chalcidius, teils bei Albinus finden, aufgehellt. So lesen wir bei Chalcidius über die Natur eines Urgrundes folgende Behauptung, c. 305: Si simplex non erit, perinde erit atque ea quae sunt ex eadem substantia: nec intererit quicquam inter ipsum initium et cetera . . . Niemand wird wohl darin auch nur eine Spur eines Beweises für die Einfachheit des Urgrundes finden. Was nun

Chalcidius hätte sagen sollen, finden wir durch folgende Worte des Albinus erklärt (c. 10): ἀμερῆ διὰ τὸ μὴ εἶναι πρότερόν τι αὐτοῦ. τὸ γὰρ μέρος καὶ τὸ ἐξ οὗ πρότερον ὑπάρχει τούτου, οὗ μέρος.

Wenn andererseits Albinus von Gott sagt (c. 10): οὔτε ποιόν· οὐ γὰρ ποιωθέν ἐστι καὶ ὑπὸ ποιότητος τοιοῦτον ἀποτετελεσμένον. οὔτε ἄποιον· οὐ γὰρ ἐστέρηται τινος ἐπιβάλλοντος αὐτῷ ποιῶ, was Freudenthal¹⁾ nach einer Wiener Handschrift in: οὐ γὰρ ἐστέρηται τοῦ ποιόν εἶναι ἐπιβάλλοντος εἶναι αὐτῷ ποιῶ verändert und mit den Worten übersetzt²⁾: „Überhaupt ist Gott kein wieseiendes, denn sonst müßte er durch eine Eigenschaft zu dem gemacht werden, was er ist, aber auch kein eigenschaftsloses, denn er ist auch des Wieseins nicht beraubt, wenn es ihm zukommt“, so belehrt uns eine Vergleichung mit Chalcidius, daß Freudenthal's Auffassung, bei der die letzten Worte zu dem Vorhergehenden in offenbarem Widerspruch stehen, unrichtig ist. Chalcidius sagt nämlich (c. 338) von der Idee: At vero primaria species non est particeps qualitatis: deest enim natura, cui qualitas possit insidere. Minime igitur posita est in qualitate. (Hier ist augenscheinlich eine Lücke, in der vielleicht stand: „Sed nec caret qualitate“, denn er fährt fort:) Omnia enim carere dicuntur quae cum natura talia sint, ut habeant, non habent... ne primaria quidem specie qualitate dicetur carere quia et natura eius aliena est a qualitate... Atque ut animam neque animatam dicimus neque examinem..., sic silvam quoque neque silvestrem neque silva carere. Was hier das Wort carere bedeutet, das meint Albinus mit dem Worte ἐστέρηται. Der Sinn obiger Stelle, in der nichts zu verändern ist, ist also folgender: Man kann nicht sagen, Gott sei ἄποιος, denn er ist eines Wieseins, das ihm etwa zukäme, nicht beraubt; m. a. W.: Man kann nicht von „Beraubtsein“ sprechen, weil Gott seiner Natur nach kein Wiesein zukommt.

Fahren wir nun in der Vergleichung fort: Bei Albinus lesen wir in c. 10: εἰ γὰρ σῶμα ὁ θεός, ἐξ ὕλης ἂν εἴη καὶ εἶδους,

¹⁾ A. a. O. p. 320.

²⁾ A. a. O. p. 287.

διὰ τὸ πᾶν σῶμα συνδέασμά τι εἶναι ἕκ τε ἕλης καὶ τοῦ σὺν αὐτῇ εἶδους.

Ähnlich beweist Chalcidius (c. 319), daß die Materie kein Körper sein könne: Quippe quod proprie dicitur corpus, ex silva constat et qualitate¹⁾. — In c. 12 führt Albinus ganz dogmatisch die mythische Beschreibung des Timaeus von der Bewegung der Materie an²⁾. Ähnlich gedankenlos verfährt Chalcidius in c. 352.

In der Beschreibung der Weltentstehung und Weltseele schließt sich Albinus in c. 13. 14 eng an Timaeus an. Ebenso Chalcidius.³⁾

Ein Satz aus c. 14 mag hier besonders hervorgehoben werden: *ὅταν δὲ εἴπη γεννητὸν εἶναι τὸν κόσμον, οὐχ οὕτως ἀκουστέον αὐτοῦ ὡς ὄντος ποτὲ χρόνου, ἐν ᾧ οὐκ ἦν κόσμος. ἀλλὰ διότι δεῖ ἐν γενέσει εἶσθαι καὶ ἐμφαίνει τῆς αὐτοῦ ὑποστάσεως ἀρχικώτερόν τι αἴτιον.* — Sachlich bringt Chalcidius dasselbe (c. 23): *Origo igitur eius (mundi) causativa, non temporaria.*

Die Ansicht des Albinus über die Dämonen (c. 15) stimmt mit der des Chalcidius auch überein (c. 132 ff.)

In c. 23—25 bespricht Albinus die menschliche Seele. Albinus unterscheidet ein *παθητικόν* und ein *λογιστικόν* (*μέρος ψυχῆς*) c. 24. Auch Chalcidius stellt die *patibilis pars* der *rationalis pars* gegenüber. (c. 261 u. a.)⁴⁾.

Albinus fährt c. 24 fort: *εὐρίσκεται γὰρ μαχόμενα ἀλλήλοις (nämlich das παθητικόν und λογιστικόν μέρος), οὔτε αὐτοῦ τινος πρὸς αὐτὸ μάχεσθαι δυναμένου οὔτε τῶν ἐναντιουμένων πρὸς ἀλλήλα περὶ τὸ αὐτὸ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον δυναμένων συστῆναι. ὁρᾶται δέ γε ἐπὶ μὲν τῆς Μηδείας ὁ θυμὸς λογισμῶ μαχόμενος. λέγει*

¹⁾ Chalcidius vermengt *qualitas* mit *species*; wohl eine Einwirkung des stoischen Gegensatzes des *ὑποκείμενον* zur *ποιότης*. Vgl. von Hertling, Materie und Form, S. 104. 105. Freilich hat auch Aristoteles beides nicht immer genau voneinander geschieden; vgl. Baeumker, Problem der Materie, S. 260.

²⁾ Baeumker, Problem der Materie. S. 142.

³⁾ c. 8 ff. c. 21 ff. c. 26 ff.

⁴⁾ Das Wort *ἡγεμονικόν* (Chalc. c. 213) findet sich auch bei Albinus (c. 17. c. 29).

γοῦν τὸ „καὶ μανθάνω μὲν ὅλα δρᾶν μέλλω κακὰ / θυμὸς δὲ κρείσσειν τῶν ἐμῶν βουλευμάτων“.

Dazu vgl. Chalc. (c. 183): Compugnans quippe in hominum commotionibus invicem cupiditas, iracundia et item ratio, . . . Apud Euripidem . . . in Medae mente saeva iracundia rationis lumen exstinxerat. ' Ait enim: Nec me latet nunc quam cruenta cogitem, sed vincit ira sanitatem pectoris.

In c. 25, in dem die Unsterblichkeit der Seele verfochten wird, benutzt Albinus gleich Chalcidius (c. 56) Plato's Phädrus.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß des Albinus Anschauung über das Fatum (c. 36) sich mit der des Chalcidius vollkommen deckt.

Wir haben nur einige Stellen hervorgehoben, die indes unwiderleglich die enge Verwandtschaft der chalcidianischen Schrift mit des Albinus Werk beweisen. Bedenkt man nun, daß des Albinus Ausführungen zum Teil eine gedrängte Paraphrase des Timaeus sind (c. 8 ff.), so wird man trotz Freudenthal's Einspruch¹⁾ die Ansicht Zellers²⁾, daß Albinus einen Kommentar zum Timaeus geschrieben habe, nicht unbegründet finden. Und was ist dann wahrscheinlicher, als daß Chalcidius diesen großen Kommentar, dessen Auszug der *διδασκαλικός* des Albinus ist, benutzt habe? Die oben angeführten Parallelstellen lassen sogar vermuten, daß nicht nur die sonstigen dogmatischen Stellen, sondern vielleicht auch der Abschnitt über das Fatum aus Albinus entlehnt sei. Denn die Abweichung des Chalcidius, der den *νοῦς* als mens dei und nicht als Weltgeist faßt, scheint nicht so bedeutend zu sein, zumal auch nach Chalcidius dieser *νοῦς* die Welt ordnet. Andererseits könnten die Anzeichen, die uns nötigten, den Abschnitt über das Fatum gesondert zu betrachten, mit eben demselben Recht schon bei Albinus vorhanden gewesen sein.

Ob auch der allererste Abschnitt (c. 8—118) bei Albinus sich vorgefunden habe, wage ich nicht zu entscheiden.

¹⁾ A. a. O. S. 244.

²⁾ S. o. S. 98, 1.

IV. Die philosophiegeschichtlichen Angaben des Chalcidius.

Nicht so reich und sicher, wie die bisherigen Resultate, ist die Ausbeute bei meiner Untersuchung über die geschichtlichen Angaben des Chalcidius. Ich muß mich daher mit einigen kurzen Andeutungen begnügen. Seit Aristoteles war es nicht ungewöhnlich, daß man bei Abfassung philosophischer Werke gern, gleich jenem großen Meister, zunächst die Anschauungen früherer Denker besprach¹⁾. Besonders ausführlich bedient sich Chalcidius dieser Methode. Seinen Ausführungen über die Seele, das Leben, den Traum und die Materie gehen große Abschnitte voraus, in denen über die Ansichten der Philosophen referiert wird (c. 214—224. c. 236—243. c. 249—252. c. 275 bis 301). Eine gewisse Ähnlichkeit dieser Abschnitte läßt sich nicht verkennen: Chalcidius führt die Ansichten möglichst nach ihrer sachlichen Verwandtschaft an²⁾. So c. 275: *Qua ratione factum, ut cum nullus eam (silvam) veterum dubitat esse, utrum tamen facta an contra infecta sit, disceptatur. Eorumque ipsorum, qui infectam sine generatione posuerunt, plerique continuam et iugem, alii vero divisam putent. Rursumque eorum, qui dividuam esse censent, partim sine qualitate et informem, partim formatam esse pronuntiant. Hi vero qui iugem continuamque prosuerunt, disceptant inter se de qualitativibus . . . utrum ex silva proveniant an ex alio potiore numine accommodentur.*

Im Einzelnen führt er in der citierten Stelle an:

I. qui silvam generatam censent: Hebraei: (c. 276).

II. qui generatam esse negant: a) Atomiker. c. 279.

1. Demokrit und Epikur. 2. addunt alii qualitatem: Anaxagoras.

3. Diodor et nonnulli Stoicorum³⁾. b) qui censent eam una

¹⁾ So u. a. auch Antiochus Ascalonita; vgl. Hoyer, *Ant. Ascal.* Bonn 1883 p. 8: . . . „qui omnium illorum philosophorum sententias cum Platone comparare solebat.“

²⁾ Nach sachlichen Gesichtspunkten teilt auch Aristoteles die Ansichten ein; vgl. u. a. de an. I 2, p. 403 b 20.

³⁾ Zu dieser Nachricht s. Baeumker a. a. O. S. 342, 5 Schluß: „Hier handelt es sich um eine unorganische Verbindung der stoischen mit der epikureischen Lehre.“ Vgl. auch ebd. 345, 6.

quidem ab exordio usque ad finem continuatione porrectam. 1. qui formam dederunt: *α*) die Jonier (c. 280): Thales, Anaximenes, Heraklit. *β*) c. 281: die Eleaten: Xenophanes, Melissus, Parmenides. *γ*) Empedokles (c. 282).

2. qui detrahunt ei formam (282) *α*) Aristoteles (283—288). *β*) Stoici (289—294). *γ*) Pythagoraei (Numenius 295—299). *δ*) Plato c. 300 ff. [c. 300. 1. alii generatam dici ab eo putaverunt (?), 2. alii sine generatione, sed anima praeditam (Atticus und Plutarch.). 3. c. 301: andere leugnen die Beseeltheit der Materie¹⁾].

Der Bericht über die ionischen und vielleicht auch die eleatischen Philosophen ist, wie der über des Aristoteles eigene Lehre, aus Aristoteles (wenn auch wohl nicht unmittelbar) entlehnt²⁾. Wahrscheinlich wird also auch des Chalcidius sonstiger doxographischer Bericht zum Teil³⁾ auf Theophrast basieren, der ja die Hauptquelle der doxographischen Berichte des Altertums war⁴⁾.

Einen Anklang an die eben citierte Einteilung (c. 275) finden wir in c. 214. Dort beginnt er seinen doxographischen Bericht mit den Worten: Qui dividuam esse silvae substantiam censuerunt. (Dazu vgl. c. 218: At vero ex illis, qui iugem pu-

¹⁾ Die Worte (c. 301): „Malitiam porro aiunt virtutis carentiam“ erinnern an Chrysipp. Dieser faßt das Unvollkommene nur als Nebenerfolg, wie denn die Stoiker überhaupt den Grund des Bösen im Nichtseienden suchten; vgl. Baeumker S. 365, 2.

²⁾ S. o. Kap. 2.

³⁾ Ausnehmen wird man davon (c. 276—278) den Bericht über die Hebräer, der, wie wir gesehen haben (s. o. Kap. 2), aus Origenes stammt, ferner das Referat über die Stoiker, das vielleicht einen Stoiker (Posidonius?) zum Autor hat (c. 289—293), und das Fragment des Numenius (295—299).

⁴⁾ Vgl. Diels, *Doxogr. Graeci* p. 102: (Theophrastus et Eudemos) hic mathematicorum, ille philosophorum ante magistrum inventa opinionesque tanta diligentia comprehenderunt, ut quidquid apud posteros eiusmodi apparet probae memoriae, id paene omne ab illorum auctoritate repetendum videatur. — Vgl. ebd. p. 103: Physicorum igitur opinionibus philosophorum a Thalete ad Platonem turbam ita recensuit, ut quid de singulis singuli capitibus statuerunt, non solum breviter indicaret, sed etiam quid male quid recte quid proprie cogitassent, ad Aristoteleam normam diiudicaret. (Das faßt mutatis mutandis auch auf Chalcidius, der alle Philosopheme nach Plato's Lehre beurteilt).

tant esse silvam . . .) Ähnliches findet sich bei dem Bericht über die optischen Theorien (c. 236): Omnes qui rerum initia corpora censuerunt vel coetum innumerabilium minorum congesto inani, vel perpetuorum continuata proceritate . . . Diese Übereinstimmung scheint mir ein deutlicher Beweis dafür zu sein, daß alle drei Berichte aus einer Quelle stammen. Was die Reihenfolge der Philosophen betrifft, so werden in c. 214–224 zunächst die Atomiker (Demokrit, Epikur, Asklepiades), dann Empedokles und die Hebräer, hierauf die Stoiker, endlich Aristoteles behandelt. In c. 236–243 dagegen bespricht Chalcidius zunächst die oben genannten (c. 236), also wohl die Atomiker und Empedokles, dann Heraklit und die Stoa (zusammen!), dann die „Geometrae cum Peripateticis“. — In c. 250–252 wird zuerst Aristoteles citiert, dann Heraklit und die Stoa, endlich Plotin¹⁾.

Man sieht, die Reihenfolge stimmt an den genannten Stellen nicht vollkommen überein. Gleichwohl hindert nichts, wenigstens die ersten drei Berichte (c. 275 ff., c. 214 ff., c. 236 ff.) aus einer Quelle herzuleiten. Zwischen c. 237 und c. 251 besteht ferner die Ähnlichkeit, daß beide Kapitel Heraklit und die Stoa enge miteinander verknüpfen.²⁾

V. Chalcidius und Posidonius³⁾.

Die Bemerkung Schmekel's (vgl. u. a. l. c. p. 425), daß Posidonius einen Kommentar zu Plato's Timaeus geschrieben hat, kann auf den Gedanken führen: Chalcidius könnte mehr, als jenen ersten Abschnitt (c. 8–118 s. o. S. 89) aus Posidonius entlehnt haben. Eine Vergleichung der beiderseitigen

¹⁾ S. o. S. 37.

²⁾ Im Jahrb. f. kl. Philol. 1891, 143 S. 252 kommt Brandt nach Untersuchung des Berichts von (Chalc.) c. 236 ff. zu dem Schlusse, daß „die Lateiner Gellius, Laktanz und Chalcidius eine andere Tradition haben, als die Griechen vor allem Aëtius und Numenius“. Die gemeinsame Quelle für die Lateiner sei eine lateinische und zwar vielleicht Varro. Letzteres möchte ich deshalb bezweifeln, weil Chalcidius sonst keine Lateiner benutzt. Brandt nimmt an, daß Varro die doxographischen Bemerkungen aus einem griechischen Autor entlehnt hat. Diesen griechischen Autor kann nun auch Chalcidius benutzt haben.

³⁾ Über Posidonius s. Schmekel S. 9. Er lebte zwischen 135–51 v. Chr.

Ansichten scheint diese Vermutung zu bestätigen. — Zeller (III¹ 578) erklärt, daß der oben erwähnte Kommentar des Posidonius eine Verbindung der stoischen mit der platonischen Lehre gebracht habe. Was bringt nun aber der chalcidianische Kommentar im wesentlichen anderes, als ebenfalls eine Verbindung platonischer und stoischer Ansichten? (s. o. Kap. II.). Die häufige und liebevolle Anführung stoischer Berichte (s. o. Kap. II.) würde durch eine Anlehnung an Posidonius am besten erklärt. Auch läßt die Verschweigung des posidonianischen Namens an einer Stelle, die unfraglich Posidonius' Ansicht bringt, (c. 291 s. S. 39) vermuten, (wie Hiller es in betreff Adrast's (s. S. 62) gethan), daß der Gewährsmann, den Chalcidius dort benutzt, selbst den Stoiker Posidonius excerpiert und deshalb seinen Namen verschweigt.

Von besonderer Bedeutung für die hier in Frage stehende Behauptung ist die Betrachtung, daß auch solche Ansichten, die dem Posidonius allein eigen sind, sich bei Chalcidius wiederfinden. Im Gegensatz zur alten Stoa war Posidonius der Ansicht, daß die Thatigkeiten der menschlichen Seele sich nicht aus einem Prinzip erklären lassen¹⁾. Die Thatsache vielmehr, daß die Affecte mit unserm Willen in Streit liegen, lasse sich nur erklären durch Annahme eines vernunftlosen Seelenteiles neben dem vernünftigen²⁾. Die Unterscheidung der Seelenteile (die im Grunde auf Plato zurückgeht) und die Betonung des Streitiges zwischen diesen Teilen finden wir nun auch bei Chalcidius. (c. 182. 183 u. a.)

Über des Posidonius Ansicht von den Arten der Lebewesen berichtet Galen (Hippocr. et Plat. V 6, 476) folgendermaßen: *ὅσα μὲν οὖν τῶν ζώων δυσκίνητ' ἔστι καὶ προσπεφυκότα δίκην φυτῶν ταῖς πέτρας . . . ἐπιθυμία μόνη διοικεῖσθαι λέγει αὐτά, τὰ δὲ ἄλλα ἄλογα σύμπαντα ταῖς δυνάμεσιν ἀμφοτέραις χρῆσθαι τῇ ἔπιθυμητικῇ καὶ τῇ θυμοειδεῖ, τὸν ἄνθρωπον δὲ μόνον ταῖς τρισίν, προσειληφέναι γὰρ καὶ τὴν λογιστικὴν.* (An einer andern Stelle bringt Galen die Stufenfolge noch vollständiger. Vgl. Schmekel

¹⁾ Zeller III¹ 579 ff., Schmekel l. c. p. 245 u. a.

²⁾ Zeller l. c. 580.

l. c. 257: *φύσις — επιθυμητικόν — θυμοειδές — λόγος, νοῦς.*)
 Damit vergleiche man nun des Chalcidius Ausführungen c. 182:
 „... est inter homines bestiasque et *cetera vita carentia* societas
 communioque corporeorum proventuum, siquidem nasci, nutriri,
 crescere commune est hominibus cum ceteris, sentire vero et ad-
 petere commune demum hominibus et mutis tantum ac ratione
 carentibus animalibus ... Ratiocinandi ... atque intellegendi
 sciendique ... appetitus proprius est hominis.“ und c. 223:
 „... cum dividimus eam (animam), cum sit illa naturae indi-
 viduae, in speciem naturalem (*φύσις*), iuxta quam nutritur omne
 animal et crescit et sobolem creat, vel in speciem sensilem,
 iuxta quam differunt inter se quae animam habent et item quae
 sola vita fruuntur i. e. animalia et stirpes, item in eam speciem
 quae locum ex loco mutat ... et item in ... speciem ... ra-
 tione utentium.“¹⁾

Die Mittelstellung des Menschen zwischen den Tieren und den höhern geistigen Wesen wird nicht nur von Chalcidius (c. 191), sondern auch von Posidonius betont.

Die Annahme der Mantik und der Dämonen²⁾, die Erklärung der Mantik als Vorausberechnung³⁾, die Unsterblichkeitslehre⁴⁾, die Beeinflussung der Seele durch den Leib⁵⁾, all das sind Lehrpunkte, in denen beide übereinstimmen.

Der Bericht über die Entstehung der Affekte (Chalc. c. 165 ff.) geht auch auf Posidonius zurück. Die ethischen Anschauungen des letztern⁶⁾ über die Tugend und das höchste Gut machen dieses sehr wahrscheinlich. Ausschlaggebend ist hier der Umstand, daß die von Chalcidius (c. 165) angeführte duplex perversio, d. h. der doppelte Grund, der die Menschen zu falschen Werturteilen verleitet, sich auch bei Posidonius findet⁷⁾.

¹⁾ Vielleicht ist es das Wort „*φύσις*“ (Fähigkeit der Ernährung und Fortpflanzung s. Schmekel S. 260), welches Chalcidius verleiht, seltsamerweise von „*vita carentia*“ (l. c.) zu reden, wenn er von den Pflanzen spricht (s. o. S. 25, 2.).

²⁾ Schmekel p. 242. Chalc 127 ff 168 ff. 185 ff.

³⁾ Schmekel 245 f. Chalc. c. 185.

⁴⁾ Schmekel 249.

⁵⁾ Schmekel 262, 1. Chalc 186 „ad animam satis corpori servientem“.

⁶⁾ Schmekel p. 271 ff — ⁷⁾ Schmekel p. 263.

